

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

ÜBER UNS



Mit einem Blick zurück nach vorn

Es ist zu einer liebgewonnenen Tradition geworden, Publikationen wie Jahressbücher von Architekturfakultäten mit einem Vorwort zu beginnen, um bei potentiellen Leserinnen und Lesern Vorfreude über die kommenden Inhalte zu wecken und allen Beteiligten die verdiente Wertschätzung für das entstandene Werk zukommen zu lassen. Eine besondere Bedeutung erhält ein solches Vorwort allerdings dann, wenn es die Lehrergebnisse aus einem akademischen Jahr in den Kontext eines einzigartigen Doppeljubiläums platzieren kann. 200 Jahre ist es im Wintersemester 2021/2022 her, dass unsere Architekturfakultät als Königliche Baugewerkschule entstanden ist, bevor sie vor 50 Jahren als Staatsbauschule zu den Gründungsfakultäten der Hochschule München gehörte. Und auch das heutige Format unseres Jahressbuchs feiert mit seiner 5. Ausgabe immerhin schon einen kleinen runden Geburtstag.

Wenn man sich die Inhalte der ersten Jahresberichte aus den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts vergegenwärtigt oder einen Blick in die Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum wirft, kann man zwischen den Zeilen erkennen, wie die Ausbildung von Architekten und später auch von Architektinnen schon immer in eine Balance zwischen den Einflüssen traditioneller Erfahrungen und fortschrittlicher Sichtweisen in Bezug zu den jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gebracht werden musste. Gleichzeitig

wird aber auch deutlich, dass in einer Disziplin, in der es um systematisch organisierte, kritisch kreative Denk- und Arbeitsprozesse in der Praxis geht, dem kurzfristigen Reagieren auf tagesaktuelle Entwicklungen eine untergeordnete Bedeutung beizumessen ist. Und so eignet sich das Publikationssystem unserer Fakultät auch für das diesjährige Jahressbuch hervorragend, diese Mischung aus Kontinuität und Wandel auf pragmatische Weise abzubilden. Neben bekannten Informationen beispielsweise über unsere Studiengänge, Lehrgebiete und Einrichtungen, finden sich viele Beiträge, die anhand von Studienarbeiten neue Entwicklungen im Zusammenhang mit der Geschichte unserer Architekturschule visualisieren.

In den Einzelheften „Vorzüglichste Gebäude“, „The Observatory“, „Fein konstruiert“ und „Konzepte“ haben die vier Lehrgebiete, Bezüge und Anknüpfungspunkte zwischen der Lehre damals und heute durch die Auswertung von Quellentexten, die Interpretation von Zitaten, im Gedankenaustausch und im Gespräch herausgearbeitet.

Visualisierung: Jonathan Banz & Kristof Schlüßler, Punktwolke, axonometrische Darstellung des Hochschulgebäudes an der Karlstraße in München.

Dabei zeigt sich, welche entscheidende Rolle schon immer das Betrachten, Sehen, Erkennen, Einschätzen und Benennen von architektonischen Zusammenhängen gespielt hat - unabhängig davon, ob es um die maßgerechte Darstellung eines architektonischen Details oder die anschauliche Kommunikation eines komplexen Entwurfskonzepts ging.

Auch das didaktische Modell, Lösungen durch handwerkliches Schaffen vom Konzept bis zum Detail im Maßstab 1:1 zu erarbeiten, findet sich in den einzelnen Epochen beispielsweise unter dem Leitbild „Schule als Bauplatz“ oder dem Format „DesignBuilt-Projekt“ im Lehrangebot wieder. Und selbst bei der Diskussion über die aktuellen Aspekte eines nachhaltigen Städtebaus lassen sich gemeinsame Ziele mit der universellen Agenda der Landesverschönerungskunst und Sonnenbaulehre unseres Vorgängers Gustav Vorherr im 19. Jahrhundert entdecken.

Auf reizvolle Weise werden diese Sichtweisen aus den Lehrgebieten mit Beiträgen verbunden, die einen Ausblick auf die Jubiläumsaktivitäten im kommenden Wintersemester gewähren. An erster Stelle ist hier die Jubiläumsausstellung mit dem Titel „BUILT TOGETHER“ zu nennen, die zum Thema der kuratorischen Praxis in einem Modul im Masterstudiengang im Sommersemester 2021 unter der Leitung der Lehrbeauftragten Dr. Teresa Fankhänel und Stefan Gruhne erarbeitet wurde. Ein fiktives Interview mit Gustav Vorherr, dem Gründungsvater unserer Architekturschule, ermöglicht faszinierende Einblicke in ein aufgeklärtes und gemeinwohlorientiertes Gedankengut, das in der Lehre unserer Vorgängerinstitution eine wichtige Rolle spielte. Es ist dem besonderen Engagement von Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler zu verdanken, dass diese und andere Schätze gemeinsam mit Studierenden in einer Lehrveranstaltung über das wissenschaftliche Arbeiten gehoben wurden. Sie sollen im kommenden Herbst in einer Ausstellung historischer Architekturbücher aus der Gründungszeit der Bauschule zu sehen sein.

Die Besonderheit unserer Architekturschule ist sicherlich nicht ohne ihr Fakultätsgebäude zu begreifen, das aufgrund seines städtebaulichen Kontexts und seiner architektonischen Merkmale wie ein Maßband die Atmosphäre des anwendungsorientierten Lernens und die Kultur des kommunikativen Miteinanders prägt. Es mag sein, dass die aufmerksame Leserschaft der bisherigen Jahresbücher deshalb die aussagekräftigen fotografischen Darstellungen der für die Karlstraße 6 typischen, vitalen Werkatmosphäre dieses Mal vermissen wird. Da wir aufgrund der Coronapandemie auf die Nutzung unserer Räumlichkeiten nahezu gänzlich verzichten mussten, hat sich der Redaktionsrat entschieden, stattdessen die Videokonferenz-Bildschirme der Studierenden und die Punktwolken der digitalen Modelle zu zeigen, die in Zusammenhang mit dem Fach Bauaufnahme der Lehrbeauftragten Jonathan Banz und Kristof Schlüßler im Sommersemester 2021 entstanden sind.

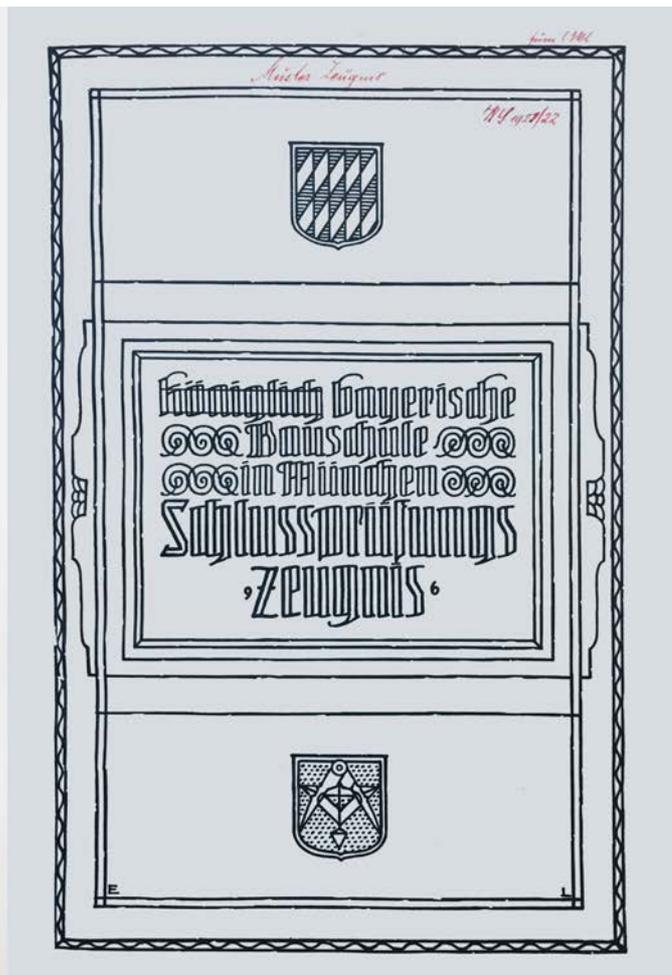
Dieses besondere Jahresbuch wäre nicht ohne die kreative und intensive Tätigkeit des Redaktionsrats unter der Regie von Johanna Hansmann entstanden. Dafür möchte ich ihr und allen Mitgliedern im Namen der gesamten Fakultät

herzlich danken. Ebenso möchte ich an dieser Stelle die produktive und inspirierende Arbeit der Jubiläumskommission mit ihrem Vorsitzenden Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler würdigen, die spannende und kreative Formate für unser Jubiläumssemester entwickelt hat. Unsere besondere Wertschätzung gilt den Studierenden und Lehrenden, die mit ihren Projekten überhaupt erst die Grundlage dafür geschaffen haben, dass wir die 200-jährige Entwicklung unserer Architekturfakultät in dieser Form reflektieren können.

„Möge diese Anstalt, [...], stets mit aller Sorgfalt gepflegt und erhalten werden, und mögen die Schüler, [...], fortwährend nach Vervollkommnung im Baufache streben und dazu beitragen, alles Bauen zum erfreulichen Geschäfte des denkenden Menschen zu machen!“ (o. A., Die königliche Baugewerksschule in München. 1823–1834, München 1832).

Dieser mit viel Pathos und nach heutigem Sprachgebrauch etwas eigenartig formulierte Aufruf aus dem Jahresbericht 1832 ist immer noch eine Aufforderung an uns alle, sich mit den Inhalten eines Architekturstudiums auseinanderzusetzen, das wissenschaftlich, künstlerisch und handwerklich auf eine zeitgemäße Praxis bezogen ist. Hierzu möchte ich jedes einzelne Fakultätsmitglied ermutigen und anregen, das Motto unseres Jubiläumssemesters mit Leben zu füllen: Mit den Händen w e i t e r denken.

Prof. Johannes Kappler

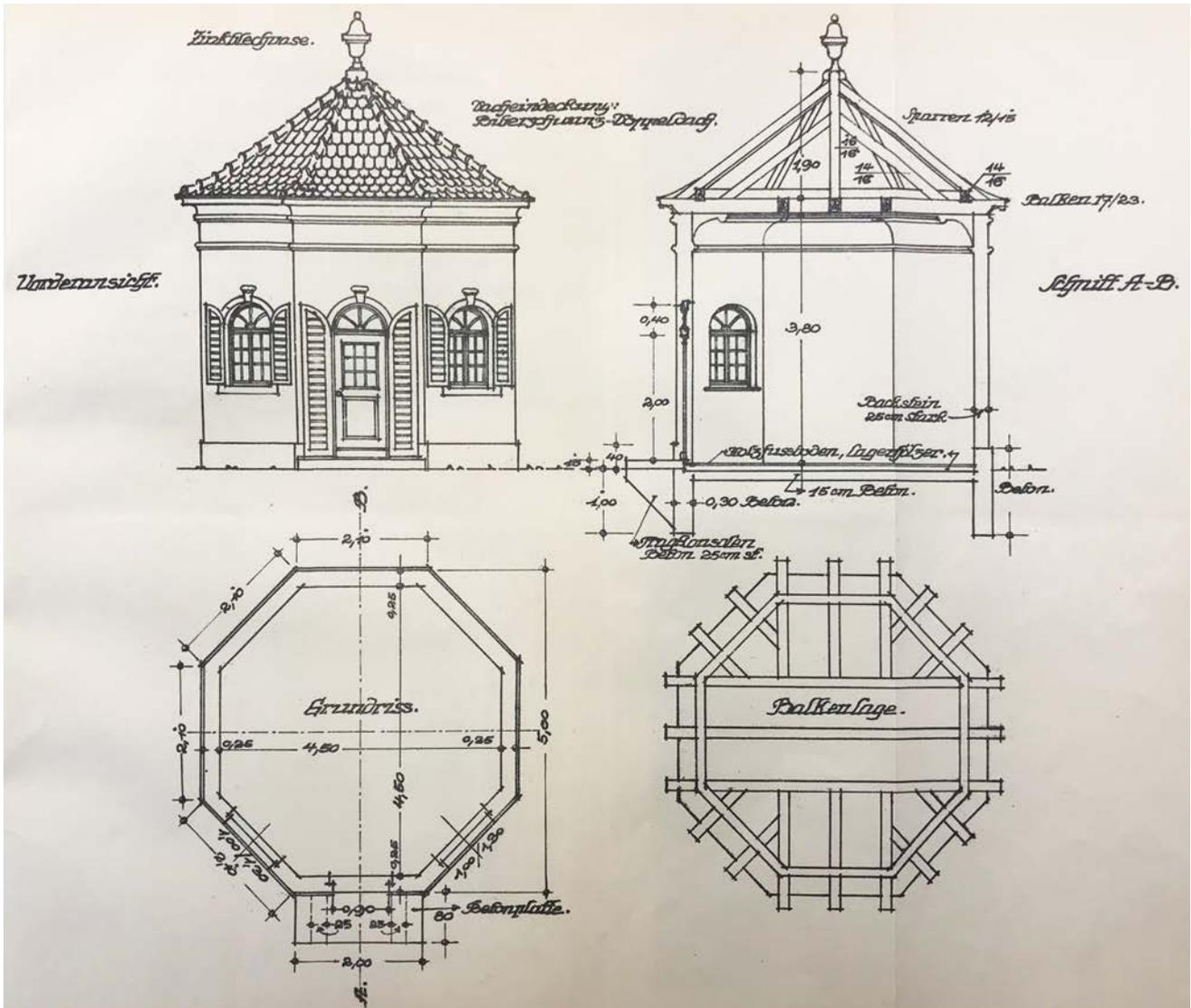


In Lebensläufen von Menschen haben Zeugnisse und Urkunden besondere Bedeutung. Sie markieren Qualifikationen und Ereignisse. Auch für die Geschichte von Institutionen ist das der Fall. Die Urkunde aus dem Jahr 1907 ist ein Dokument, das im Text und im Bild einiges über Ausbildungsprofil und Selbstverständnis der Königlichen Baugewerkschule zu Beginn des 20. Jahrhunderts verrät. Auf dem Titelblatt zählt die Urkunde die Themen der Abschlussprüfung auf: „Baustatik, Baustofflehre, Baukonstruktionen, Brücken- und Straßenbau, Kostenanschlag, Entwerfen und Entwurfs-Ausarbeitung.“ Auf der Rückseite fasst ein zweiter Text die Grundlinien des Fachunterrichts zusammen: Die Ausbildung besteht aus vier aufeinander aufbauenden Kursen, die jeweils fünf Monate dauern – wir würden heute von einer zweijährigen Fachausbildung sprechen. Wer in die Schule eintreten will, muss die Volksschule erfolgreich abgeschlossen haben, mindestens 16 Jahre alt sein und zwei Jahre Berufserfahrung im Baugewerbe besitzen. Die Orientierung auf handwerkliche Vorbildung und Berufserfahrung ist in den ersten einhundert Jahren im Bestehen der Baugewerkschule eine Konstante. Die Bildungsinstitution ging aus der 1793 von Franz Xaver Kefer begründeten „bürgerlichen Feyertagsschule“ hervor, die an

Sonn- und Feiertage eine weiterführende Ausbildung für Handwerker anbot. Aus ihr wurde 1823 durch einen Erlass die „Königliche Baugewerkschule“, (1) die bis 1847 unter Leitung des Baubeamten und Aufklärers Gustav Vorherr stand und einen wenige Jahre zuvor von Hermann Mitterer eingeführten besonderen Unterricht für das Baugewerk fortführte. 1907 ist daraus eine etablierte Institution geworden, deren Prüfungsunterlagen und Abschlusszeugnisse von diesem Jahr an im Studierendenarchiv der heutigen Hochschule München überliefert sind. (2)

(1) In Quellen zu Beginn des 19. Jhds.: „Baugewerksschule“.  
 (2) Den Hinweis auf diesen wichtigen, bisher nicht systematisch ausgewerteten Bestand verdanke ich Dr. Regine Hess, der an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Ein weiterer Dank geht an Frau Martina Lutsch (Sachgebietsleitung Immatrikulation).

Abbildung links: Schluss-Prüfungs-Zeugnis der Königlich Bayerischen Baugewerkschule mit Gewerbelehrerinstitut. Wintersemester 1907/08. Graphische Gestaltung Robert Graschberger. Studierendenarchiv der Hochschule München. Abbildung rechts: Abschlusszeugnis der Staatsbauschule im Jubiläumsjahr 1922. Studierendenarchiv der Hochschule München.



Die bildliche Gestaltung der dort bewahrten Urkunde von 1907 ergänzt etwas, das in den textlichen Angaben nicht enthalten ist. Die Vignetten am oberen und unteren Bildrand zeigen Stadt und Land: Kirchtürme, Bürgerhäuser mit Giebeln, Arkaden und Erkern. Gasthaus, Maibaum, Dorfkirche, Bauernhaus. In der Hochphase der Industrialisierung vor dem Ersten Weltkrieg ist das ästhetische Leitbild der Reform- oder Heimatstil – historische und traditionelle Formen in einer reduzierten Ästhetik, die den expandierten Maßstab von Großstadt und Industriegesellschaft kaum erahnen lassen. Noch heute findet man in München viele Bauten aus diesen Jahren. Gabriel von Seidl, der Architekt des Bayerischen Nationalmuseums, und Theodor Fischer, der das Straßennetz für große Teile der Münchner Stadterweiterungen entwirft, sind führende Gestalter der Hauptstadt. Es ist die Prinzregentenzeit. Im Zentrum der Urkunde steht das gekrönte bayerische Wappen, darunter Dreieck, Lot und Zirkel als Sinnbild der Handwerkskunst. Rechts und links sitzt in der Randleiste je eine Biene, Symbol für Fleiß. In den Abschlusszeugnissen jener Jahre werden Fleiß ("groß") und Betragen ("lobenswert") mit eigenen Prädikaten gewürdigt.

### 1922: 100 Jahre Baugewerkschule

15 Jahre später hat sich die Welt verändert. Das Design des Abschlusszeugnisses wird im Jahr 1917 erneuert und im Jahr 1922 noch immer verwendet. Die Urkunde ist

einfacher gestaltet, aber nach wie vor mit Ornamenten verziert. Bayern ist keine Monarchie mehr, doch noch immer führt das Zeugnis die "königlich bayerische Bauschule" als Namen. Eine konservative Haltung ist unverkennbar. Als in diesem Jahr die offiziell "Staatsbauschule" genannte Ausbildungsstätte ihre hundertjährige Gründung feiert, liegt der verlorene Erste Weltkrieg gerade vier Jahre zurück; Millionen junger Männer sind tot, verwundet, traumatisiert; die Spanische Grippe hat weltweit nochmals Millionen von Opfern gefordert. 1923 wird die Inflationskrise die Ersparnisse der breiten Bevölkerung vernichten, im November 1923 vor der Münchner Feldherrenhalle der Putschversuch des Weltkriegsgenerals Erich Ludendorff und eines gewissen Adolf Hitler scheitern. Als am 17. Juli 1922 um 10:00 Uhr der Festakt zur Hundertjahrfeier im Alten Ratssaal stattfindet, ahnt man davon noch nichts. Man spielt Beethoven und Wagner ("Verachtet mir die Meister nicht" aus "Die Meistersinger").

Abbildung: Schlussprüfung für das Sommerhalbjahr 1922. Aufgabe Nr. 6: Kostenvoranschlag. "Für das im Maßstab 1:50 dargestellte Sommerhaus sollen aufgestellt werden: 1. Die Massenberechnung der Maurerarbeiten, 2. [...] der Zimmermannsarbeiten, 3. [...] der Dachdeckerarbeiten, 4. die Leistungsverzeichnisse der Schreinerarbeiten, 5. [...] der Schlosserarbeiten." Arbeitszeit 4 Stunden. Hilfsmittel: keine.

1	8	2	2		
M	I	T	D	E	N
H	Ä	N	D	E	N
W	E	I	T	E	R
D	E	N	K	E	N
		2	0	2	2

Es gibt Begrüßungsworte des Ersten Bürgermeisters, des zuständigen Ministerialrates im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, des Direktors Konrad Linder und einen Festvortrag von Dr. Emil Schweighart ("Aus der Geschichte des Wohnhauses in Bayern"). Der Festakt schließt mit der Begründung einer "Jubiläumstipendiums-stiftung". Gemeinsam begibt man sich zum Mittagessen in den Stadt-Keller und besichtigt am Nachmittag im "Anstaltsgebäude" in der Gabelsbergerstraße eine Ausstellung von Schülerarbeiten. Der Tag klingt im Hackerbräukeller an der Theresienhöhe in einem "Kellerfest mit Tanz" aus.

Die fachlichen Anforderungen der Bauschule im Jubiläumsjahr 1922 dokumentieren die wenige Tage zuvor stattfindenden Abschlussprüfungen. Zwischen dem 3. und dem 12. Juli bearbeiten die (ausschließlich männlichen) Prüfungskandidaten schriftliche, rechnerische und zeichnerische Aufgaben. Der Schwerpunkt ist praktisch und konstruktiv. Allein vier der insgesamt zwölf Prüfungsteile betreffen die Baukonstruktion, zwei die Statik. Daneben werden Ausarbeitungen zu Baupolizeirecht, Kostenvoranschlag, Baustoffkunde, Gesetzes- und Geschäftskunde gefordert. Das abgefragte Qualifikationsprofil zielt auf die Fähigkeit zur Bearbeitung von Details in einem vorgegebenen Rahmen. So sollen Randspannungen in den Lagerfugen eines hohen Kamins berechnet oder Konstruktionszeichnungen für eine Fensteröffnung unter einer Balkenlage gezeichnet werden. Die Pläne, anhand derer der Kostenvoranschlag für ein Sommerhaus erstellt werden soll, illustrieren, welche architektonischen Referenzen und Stilvorstellungen gelten. Es gibt wenig Innovation im Vergleich zur Vorkriegszeit – ein Befund, der weitgehend auch für die konservative Münchner Architektur der Zwischenkriegszeit gilt. Bauhaus und "Neues Bauen" finden anderswo statt. Die technisch-konstruktive Durcharbeitung ist anspruchsvoll, aber wenig modern. Fragen zur Bauausführung zielen auf bewährte handwerkliche Lösungen. Einzige Ausnahme ist der in einer Aufgabe eingeforderte statische Nachweis für eine Hohlkörper-Rippendecke aus Stahlbetonbalken und vofabrizierten Hohlblocksteinen, die Anfang der 1920er

Jahre zu den fortschrittlichen, aber nicht vollkommen neuen Konstruktionen zählt.

Und der Entwurf? – Die letzten vier der neun Prüfungstage sind diesem Thema gewidmet. Die Aufgabe: in einer Baulücke ist ein dreigeschossiges Reihenhauses mit insgesamt sechs Zweizimmerwohnungen zu entwerfen. Die Grundrisse und ein Schnitt im Maßstab 1:100 sind am ersten Tag nach acht Stunden Bearbeitungszeit einzureichen. Für die detaillierte Ausarbeitung im Maßstab 1:50 stehen die folgenden drei Tage zur Verfügung. Die Prüfungsaufgabe ist angesichts der knappen Zeit nicht einfach, aber konventionell; sie zielt auf die schnelle Festlegung des Entwurfs und die anschließende Ausarbeitung im Detail ab.

### Die veränderte Wirklichkeit

Will man das Ausbildungsmodell der Baugewerkschule und später der Staatsbauschule in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts charakterisieren, kann man auf einen programmatischen Text von Karl Erdmannsdorffer zurückgreifen, der 1948 das Qualifikationsprofil und die Tradition der Bauschulen und höheren technischen Lehranstalten – durchaus positiv – auf den Punkt bringt: "Was verlangt der Architekt oder der Leiter einer planenden Behörde, der einen Bauschulabsolventen anstellt, von einem solchen? Er soll nach dem Entwurf des Architekten die nötigen Einzelzeichnungen technisch und formal einwandfrei anfertigen können und als Bauleiter für eine entsprechende Baudurchführung sorgen, ohne daß sich der Chef um jede Kleinigkeit zu kümmern braucht." (3) Die Ausbildung an Bauschulen dient der Heranbildung geübter Praktiker. "Jeder Versuch, die Bauschulen zu 'Miniatur-T.H.s' von verkürzter Ausbildung auszubauen, wäre aber um so verfehlt, als er ein Allgemeinwissen und eine geistige Aufnahmefähigkeit voraussetzt, die über dem beim Hochschüler geforderten Durchschnitt liegen müßten." (4)

(3) und (4) Karl Erdmannsdorffer. "Gedanken zur Ausbildungsfrage für den baulichen Nachwuchs." In: Baumeister 45 (1948), S. 21-26. S. 24.

Forschung, konzeptionelles Arbeiten und der größere Maßstab sind, so Erdmannsdorffer 1948, bitte anderen zu überlassen: "Das Schwergewicht ist auf das gründliche Durcharbeiten und das gute Gestalten der baulichen Einzelheiten zu legen, jedoch immer im Hinblick auf das Ganze, wobei zunächst am besten nicht von 'selbstentworfenen' Bauten der Studierenden, sondern von einem gegebenen – guten – Entwurf ausgegangen wird. Später folgen dann eigene Entwürfe kleineren bis mittleren Umfangs. Der 'große Entwurf', die Lösung städtebaulicher Aufgaben usw., kann nicht Aufgabe der höheren technischen Lehranstalten sein." (5)

Dieses von Erdmannsdorffer – einem Heimatschützer, Dozenten und Verfasser von regionalen Baufibeln – eingeforderte Profil wird in den 1960er und 70er Jahren im Zuge von Studienreformen und Bildungsexpansion mehr und mehr ausgeweitet. Die internationale Entwicklung, neue Bauaufgaben, Bauformen und Konstruktionsmethoden sowie der Bezug zur Forschung erweitern die Ausbildungsinhalte. 1971 geht die Staatsbauschule in die neu begründete Fachhochschule München auf; aus den Abteilungen Hochbau, Tiefbau und Vermessung werden die Fakultäten für Architektur, Bauingenieurwesen und Geoinformation. Das in den 50er Jahren noch fünfsemestrige Studium ist in der Architektur heute ein sechssemestriger Bachelor-, und viersemestriger Masterstudiengang geworden. Wer sich die Master- und Bachelorarbeiten im vorliegenden Jahresbuch anschaut, erkennt schnell, dass zu den älteren Schwerpunkten Baukonstruktion, -planung und -ausführung konzeptionelles Arbeiten, das selbstentworfene (!) Projekt und städtebauliches Planen hinzugekommen sind. Das Profil der Architekturfakultät umfasst neben Konstruktion und Entwurf Forschung, Bilanzierung, Organisation, theoretische und historische Aspekte, Städtebau, Gestaltung und mehr.

Im Jubiläumsssemester 2021/22, das die Gründung der Baugewerkschule vor 200 Jahren und zugleich 50 Jahre Hochschule München feiert, stellt sich die Frage, wo man in der Geschichte Vorbilder und Inspiration suchen kann und möchte. Die aufgeklärten Gedanken Gustav Vorherrs, die die gesamte Welt und Menschheit einbezogen und am Anfang der Münchner Ausbildungstradition standen (siehe Interview mit Gustav Vorherr und Stadtgespräch Urban Design), sind in einer Welt, die sich schnell verändert und neue Herausforderungen in Bezug auf Natur, Klima und den Umgang mit Ressourcen stellt, nicht weniger aktuell als die Kontinuität von angewandter Ausbildung, fachlicher Professionalität und praxisbezogener Wissenschaft. Der Blick zurück schärft die Wahrnehmung für Kontinuitäten und für Neuanfänge: Zeugnisse und Urkunden dokumentieren das Gewesene, aber sie legen die Zukunft nicht fest.

(5) Karl Erdmannsdorffer. "Gedanken zur Ausbildungsfrage für den baulichen Nachwuchs." In: Baumeister 45 (1948), S. 21-26. S. 25.

Text: Karl R. Kegler



## Kollektive Schnitzeljagd

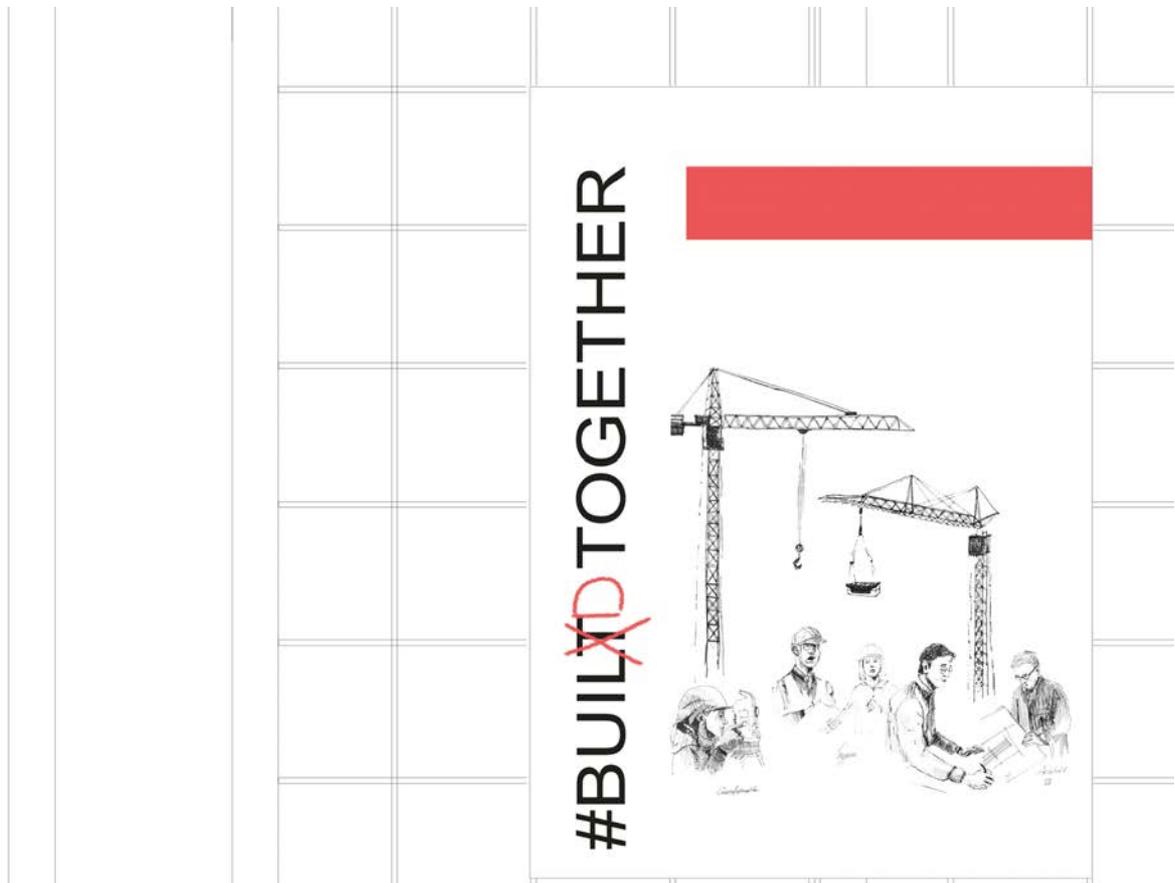
Eine Skulptur aus Baugerüsten, eine historische Schnitzeljagd vom Lichthof in die Aula oder lieber eine stinkende Baustellenoptik mit inszenierten Dreckecken: Wie findet man eine prägnante Inszenierung der wechselvollen, jahrhundertelangen Entstehung der Fakultäten für Architektur, Bauingenieurwesen und Geoinformation für das 200-jährige Jubiläum der Baugewerkschule und das 50-jährige Jubiläum der Hochschule München? Das war die grundlegende Frage hinter einem Masterseminar im Sommersemester 2021 unter der Leitung von Stefan Gruhne und Teresa Fankhänel.

Ziel des Seminars "Ausstellungsgestaltung Hochschule 50/200" war es, die Jubiläumsfeierlichkeiten um die Perspektive der Studierenden zu ergänzen. Gemeinsam entwickelte das Team aus 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Ausstellung, die die Geschichte der Hochschule, Besonderheiten in der Lehre und einen Ausblick auf aktuelle Themen präsentiert. Alle relevanten Aufgaben lagen in der Hand der Studierenden – von der inhaltlichen Recherche, über die Planung und Gestaltung bis zur Vermittlung. — Was ist das Selbstbild der Hochschule München? Wie arbeiteten Studierende damals und heute? Wie haben sich die Anforderungen an das Bauen verändert? Mit diesen

offenen Fragen starteten wir in die Recherche. Das Seminar war eine praktische Einführung in das Ausstellungsmachen. Wir diskutierten die Funktion und Gestaltung von Ausstellungen, lernten die speziellen Herausforderungen des Kuratierens kennen und kamen bei Gastvorträgen mit Ausstellungsexpertinnen und -experten ins Gespräch. Darunter fanden sich zwei der Initiatorinnen der Jahresausstellung 2020 an der Technischen Universität München, Anna-Maria Mayerhofer und Clara Frey, Kuratorinnen und Kuratoren des Münchner Architektur museums, sowie der Ausstellungsarchitekt Florian Bengert. Wir beschäftigten uns mit Fragen wie: Was macht gute Ausstellungsarchitektur aus? Wie findet man passende Exponate? Und wie gestaltet man eine prägnante Vermittlungsstrategie?

In zwei Wettbewerben wurden unterschiedliche kuratorische Konzepte und Gestaltungsentwürfe entwickelt. Schließlich entschied die Gruppe gemeinsam, mit welchem Konzept in der finalen Produktionsphase weitergearbeitet werden sollte.

Plakate: Nikolaus Berchtold, Nisa Caylar, Florian Kaiser, Jessica Maier, Olivia Martinez Sanz, Selina Müller-Zurlinden, Sarah Ott, Mark Schuster, Anastasiya Skrypka



Das Endergebnis ist das Resultat der Zusammenarbeit aller Studierender, die in vier Gruppen als "Kuratorium", "Produktionsteam", "Ausstellungsarchitektur" und "Vermittlung" das finale Konzept verfeinert und umgesetzt haben.

### Eine immerwährende Baustelle

Die Ausstellung #BUILT TOGETHER ist das Ergebnis kollektiver Anstrengungen, hierarchieloser Abstimmungsprozesse und basisdemokratischer Entscheidungen unter den 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Sie behandelt drei Schwerpunktthemen, die den Studierenden in Bezug auf ihre Hochschule und das Jubiläum von Bedeutung sind. Die Unterschiede der Berufe zu verdeutlichen, die man an den Nachfolgefakultäten der Baugewerkschule erlernen kann, war ihnen ebenso wichtig wie das Herausarbeiten der Gemeinsamkeiten. In einem dritten Schwerpunkt werden die aktuellen Baustellen vorgestellt – Digitalisierung und Nachhaltigkeit – und welche Lösungsansätze man an der Hochschule dafür findet. In einer Galerie wird schließlich der Nachwuchs vorgestellt, damals und heute.

Das neuentwickelte Ausstellungssystem basiert auf Wänden mit einfachen Baustahlmatten. Sie werden im Lichthof der Hochschule, mit einem dezenten Verweis auf die Idee der Hochschule als einer immerwährenden intellektuellen Baustelle, als Wände zu drei Kreuzen aufgestellt. Die Exponate hängen und stehen hier als Zeugen einer langen historischen Entwicklung im Raum: da ist die fast vollständig erhaltene Sammlung von Johann Jahns Studienarbeiten an der Königlichen Baugewerkschule von der vorherigen Jahrhundertwende; es gibt ein historisches Gerät, das für Vermessungsarbeiten an der Hochschule diente und man sieht das Modell einer

Brückenkonstruktion aus der Lehr- und Schausammlung der Bauingenieure. Viel hat sich seit den Anfängen verändert. Aktuelle Ausstellungstücke zeigen die Arbeit mit digitalen Werkzeugen als eine verfeinerte Vermessung der Welt und suchen neue Antworten auf die immerwährende Frage nach der gesellschaftlichen Aufgabe der Architektur. Ein solch ambitioniertes Projekt im Rahmen eines Seminars hat seine Grenzen. Eine umfassende Geschichte der Hochschule München ist bislang noch nicht geschrieben. Vieles, was sich in privaten Archiven erhalten hat, wartet noch auf seine Entdeckung. Der Prozess des kollektiven Recherchierens und des Reflektierens dieser Geschichte, des Ordnen und Auswählens und der allgemein verständlichen Erzählung stehen nichtsdestotrotz in der langen Tradition der Lehre seit der Gründung der Königlichen Baugewerkschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: eine auf der eigenen Praxis basierende Reflexion der Rolle aller am Bau beteiligter Personen. Insofern ist der Titel der Ausstellung #BUILT TOGETHER nicht nur retrospektiv gemeint, sondern auch eine Aufforderung für die Zukunft: Build together!

Baustellenästhetik - Das neuentwickelte Ausstellungssystem besteht aus Stahlbaumatten: Anastasiya Skrypka (Zeichnung), Olivia Martinez Sanz (Poster), Maximilian Gutsche und Anders Røtne (Ausstellungsarchitektur)

Text: Teresa Fankhänel & Stefan Gruhne

## STUDIENGANG ARCHITEKTUR



Die Fakultät für Architektur verfolgt mit ca. 600 Studierenden und 20 Professorinnen und Professoren einen praxisorientierten, generalistischen Lehransatz. Absolventinnen und Absolventen des Architekturstudiums an der Hochschule München sollen entwerfen, konstruieren, organisieren und steuern sowie als Generalisten Architektur- und Städtebauprojekte koordinieren können.

In einem sechssemestrigen, grundständigen Bachelorstudium und einem darauf aufbauenden viersemestrigen Masterstudium erwerben die Studierenden die Kernkompetenzen zum Entwerfen im Spektrum vom städtebaulichen Maßstab bis zum Baudetail sowie in der Zusammenschau von sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten. Die Befähigung zur Analyse und Problemerkennung, das Wissen um geeignete Strategien, die Fähigkeit zur Umsetzung einer Idee in gebaute Räume und schließlich das Gespür für die Angemessenheit von Architektur sind Schwerpunkte der Lehre.

Im Bachelorstudiengang sind zurzeit ca. 400 Studierende eingeschrieben. Der Masterstudiengang zählt ca. 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. In beiden Studiengängen überwiegt der Anteil der Studentinnen leicht.

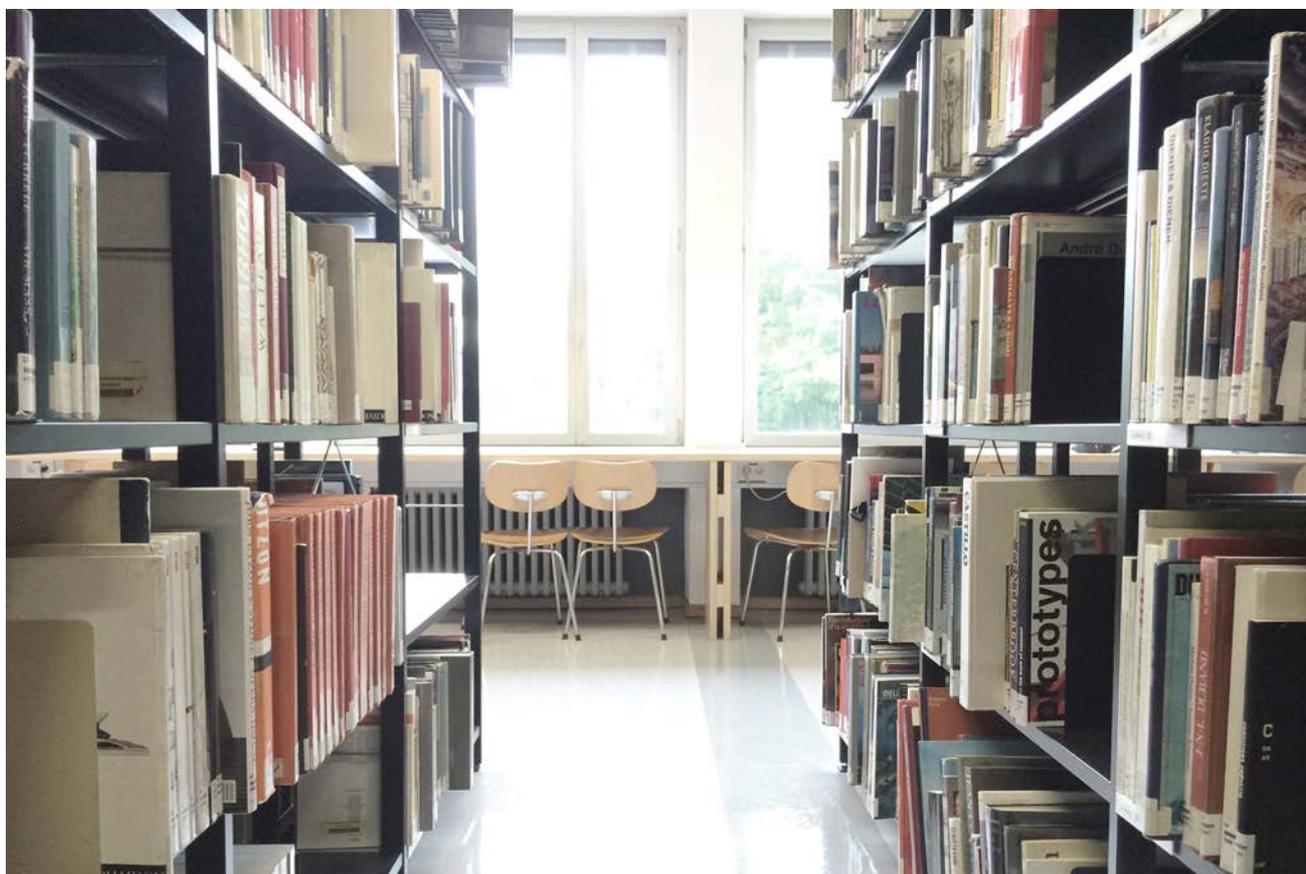
Die spezifische Ausrichtung der Hochschule ist durch einen stark ausgeprägten Praxisbezug gekennzeichnet. Die Hochschullehre bietet eine Ausbildung, die in besonderem Maße den Anforderungen der späteren Berufsausübung gerecht wird. Die verantwortlichen Professorinnen und

Professoren sind eng in die Berufspraxis eingebunden. Sie bringen die in Zusammenhang mit Planungen, Wettbewerben, Bauprojekten und Gutachten gemachten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse unmittelbar in die unterschiedlichen Lehrveranstaltungen ein.

#### Studienaufbau

Die Architekturfakultät der Hochschule München ist eine traditionsreiche Architekturschule im Zentrum Münchens. Sie bietet im Bachelor- und Masterstudium eine breit gefächerte Berufsausbildung mit der Möglichkeit zur individuellen Schwerpunktbildung. Die Lehre erfolgt im Wechsel von Vorlesungen, Übungen, Seminaren und Projekten. Während im Bachelorstudiengang die Vorlesungen und die dazugehörigen Übungen die überwiegende Zahl der Lehrveranstaltungen ausmachen, besteht der Masterstudiengang aus Projektstudios und Seminaren. Sie führen die Studierenden gezielt auf das eigenständige Arbeiten hin. In beiden Studiengängen wird in jedem Semester ein neuer thematischer Schwerpunkt als zentrales Entwurfsprojekt bearbeitet. Die Projekte sind interdisziplinär angelegt und verfolgen das Ziel, den Studierenden mit der Komplexität von Architektur- und Städtebaufaufgaben in der Vernetzung von mehreren Teilgebieten vertraut zu machen. Diese Organisationsform entspricht in hohem Maße den Anforderungen der Berufspraxis.

Foto: Sebastian Schels



### Organisation

Zentrale Anlaufstelle der Architekturfakultät ist das Dekanat als leitendes Gremium: Dekan Prof. Johannes Kappler und Prof. Arthur Wolfrum als Prodekan, Prof. Jörg Henne als Studiendekan des Bachelorstudiengangs sowie Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze als Studiendekanin des Masterstudiengangs, Dekanatsreferentin Dr. Ulrike Schwarz, Studienreferentin Britta Schwarz sowie die Sekretärinnen Danuta Meyer, Jutta Bergmann (bis Dezember 2020) und Mechthild Otto (ab Mai 2021). Die Aufgabe der Frauenbeauftragten nimmt Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze wahr. Prof. Valentin Bontjes van Beek ist der Internationalisierungs- und Auslandsbeauftragte der Fakultät. Die Fachstudienberatung übernimmt im Bachelorstudiengang Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann und im Masterstudiengang Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze. Vorsitzende der Prüfungskommissionen sind Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann (Bachelor) und Prof. Karin Schmid (Master). Das Professorenkollegium an der Architekturfakultät umfasst 20 Personen. Sie verteilen sich auf vier Institute: Architectural Design, Building Design, Urban Design und Art and Design Research.

Ein wichtiger Anteil der Architekturausbildung an der Hochschule München wird von Lehrbeauftragten erbracht. Die Lehrbeauftragten sind in der Regel praktizierende Architektinnen und Architekten oder Spezialistinnen und Spezialisten in einem Fachgebiet. Durch ihre Lehrtätigkeit wird eine kontinuierliche Rückkopplung mit Praxis und Wissenschaft sichergestellt.

### Bachelorstudiengang

Der 6-semesterige Bachelorstudiengang bietet eine praxisorientierte Basisausbildung, die sorgfältig auf das breit gefächerte Berufsspektrum der Architektur abgestimmt ist.

Er dient in erster Linie der Vermittlung von Grundwissen über Anforderungen, Aufgaben und Themen in der Gestaltung der gebauten Umwelt. Der Bachelorstudiengang ist modular aufgebaut. Die Studiensemester gliedern sich in Projektarbeiten, Seminare mit praktischen Übungen und Vorlesungen, die den jeweiligen Instituten zugeordnet sind. Schwerpunkt in jedem Semester bildet die Projektarbeit in Form von Entwürfen, die im 2. Semester einen gebäudetypologischen, im 3. Semester einen baukonstruktiven und im 4. Semester einen städtebaulichen Fokus haben. Weitere Fachkompetenzen werden in parallelen Moduleinheiten vermittelt. Diese Unterrichtseinheiten bestehen in der Regel aus zwei Teilmodulen, die entweder eine thematische Differenzierung vorsehen (z.B. Theorie der Stadt + Stadtbaugeschichte) oder die theoretische Wissensvermittlung mit einer praxisorientierten Anwendung der Lehrinhalte kombinieren (z.B. Denkmalpflege + Bauaufnahme). Das Lehrangebot reicht von architekturgeschichtlichen und architekturtheoretischen Zusammenhängen, über die ästhetisch-künstlerische Gestaltung bis hin zu den funktionalen, technischen, ökologischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Aspekten des Bauens. Weitere Module eröffnen einen unmittelbaren Bezug zur Planungs- und Baupraxis. Mit diesen Angeboten (z.B. CAX, Baurecht, Projektorganisation) werden konkrete Herausforderungen des Architekturberufes aufgegriffen. Die Module "Allgemeinwissenschaften und Interdisziplinäre Kompetenzen" sind Wahlpflichtmodule in den höheren Semestern. Es geht um den Erwerb von Schlüsselqualifikationen: die Vertiefung und Erweiterung der kulturellen und sozialen Kompetenzen und die Befähigung zur interdisziplinären Kooperation.

Foto Bibliothek: Ina Grothusen



Die Bearbeitung von Projekten in kleinen Teams fördert die Kommunikationsfähigkeiten im Umgang mit komplexen Fragestellungen. Im 6. Semester wird der Bachelorstudiengang durch eine Bachelorarbeit abgeschlossen, in der eine ganzheitlich angelegte Entwurfsaufgabe weitestgehend selbständig zu bearbeiten ist. Mit dem erfolgreichen Abschluss des Bachelorstudiengangs wird der Titel "Bachelor of Arts" verliehen.

### **Masterstudiengang**

Der 4-semestrige Masterstudiengang baut auf der Basisausbildung des Bachelors auf und bietet eine ausgezeichnete Grundlage, um den heutigen Anforderungen an das Berufsbild der Architektin bzw. des Architekten gerecht zu werden. Der akademische Titel "Master of Arts" dokumentiert den erfolgreichen Abschluss des Studiums.

Der Masterstudiengang Architektur ist ein Vollzeitstudium. Er beinhaltet Projektstudios, Fachprojekte, Theorieseminare sowie Kurse zum Erlernen von Schlüsselkompetenzen. Die dazugehörigen Inhalte sind als Wahlpflichtmodule semesterübergreifend in verschiedenen Kombinationen frei wählbar. In den Projektstudios werden architektonische und städtebauliche Fragestellungen in Entwurfsaufgaben bearbeitet. Sie umfassen künstlerisch-ästhetische, kulturell-gesellschaftliche und technisch-wissenschaftliche Aspekte. Die Studierenden lernen, kreativ-experimentell nach innovativen Lösungsansätzen zu suchen und ihre Entwürfe durch kritische Reflexion zu optimieren. Die Fachprojekte zielen auf eine Erweiterung der praktischen Fachkompetenzen. In studienbegleitenden Übungen in Form von Referaten und Stegreifentwürfen werden Werkzeuge der Projektanalyse und Methoden des Entwerfens unter Integration unterschiedlicher Teilaspekte vermittelt. Theoriemodule erweitern Wissen und das

Urteilsvermögen im Bereich des städtebaulichen und architektonischen Denkens. Sie ermöglichen den Studierenden, eine eigene Haltung zu zeitgenössischen Fragestellungen zu erarbeiten. Vorträge und Diskussionen trainieren die Fähigkeit, städtebau- und architekturtheoretische Positionen zu erkennen und die Interessen der beteiligten Akteure zu verstehen. Das Seminarprogramm der "Schlüsselkompetenzen" vermittelt Grundkenntnisse, die für die erfolgreiche berufliche Tätigkeit als ArchitektIn notwendig sind, und stellt Querverbindungen zu anderen Disziplinen her. Im 4. Semester ist die Masterarbeit vorgesehen, die aus einem Entwurfsprojekt und einer theoretischen Arbeit besteht. Neben dem grundständigen Master können Vertiefungsrichtungen bei folgenden Instituten gewählt werden:

### **Architectural Design**

Das Bauen im Bestand ist eine der zentralen Aufgaben, mit der sich die Architektinnen und Architekten in den kommenden Jahren auseinandersetzen müssen. Bereits heute liegt ein Großteil der Projekte nicht mehr im Bereich des Neubaus sondern im gebauten Kontext. Nicht nur als Denkmal anerkannte und geschützte Objekte erfordern einen fachgerechten und verantwortungsbewussten Umgang, sondern auch die große Masse qualitätvoller Bauten. Die Maßnahmen im Bestand reichen von der Modernisierung, Erweiterung oder Integration von historischer Bausubstanz in neue Kontexte bis zur denkmalgerechten Instandsetzung und Konservierung geschützter Gebäude und Ensembles. Zu den in diesem Studiengang vermittelten Qualifikationen zählen die Recherche und Analyse des Bestands sowie Kenntnis und Beherrschung der Methoden der Bauaufnahme und Bauforschung.

Foto Schreinerei: Ina Grothusen



Kontextwissen sowie das Erkennen ursprünglicher Konstruktionen und Materialien und die Beurteilung ihrer nach Jahrzehnten vielleicht nicht mehr auf den ersten Blick sichtbaren Qualitäten sind für das Planen und Bauen im historischen Kontext unverzichtbar.

Dem Verständnis und der Bewertung des Bestandes im historischen, kulturellen, soziologischen, materiellen, konstruktiven, räumlichen und nachhaltigen Sinne wird in der Vertiefung besonderer Wert beigemessen, denn sie bilden den theoretischen Rahmen, in dem die Mittel der Architektur sensibel und der Bauaufgabe entsprechend eingesetzt werden. Das Lehrangebot umfasst die spezifischen Instrumente und grundlegenden Methoden, die für die Bearbeitung von Aufgaben im Bestand notwendig sind. Im Rahmen der theoretischen Module werden Hintergrundwissen, Recherche, Analyse, wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben sowie die Grundbegriffe der Denkmalpflege und Konservierung vermittelt. Entwurfsseminare und Fachprojekte erlauben eine konkrete Auseinandersetzung anhand von Musterprojekten und die Bearbeitung spezifischer Entwurfsaufgaben im Bestand.

### **Art and Design Research**

Die Vertiefung "Gestaltung" im Masterstudiengang bietet den Studierenden eine zusätzliche Qualifikation in Raum- und Medientheorie, Modellbau, filmischer und fotografischer Konzeption, Präsentation und Dokumentation. Inhalte des Studienganges sind die Gestaltung von Bild und Raum, das prozesshafte Experiment, die Ausbildung ästhetischer, intermedialer Kompetenz, die kritische Reflexion soziokultureller Themen und ihre Berücksichtigung im Entwurf.

Das Medienlabor unterstützt die Studierenden in der fotografischen Dokumentation von Projekten sowie

konzeptionell und technisch bei ihrer Entwurfsarbeit. Dies umfasst analoge und virtuelle Medien: Fotografie, Film, Projektion, computergenerierte Prozesse, 3D Scan/Print.

### **Building Design**

Die Reduktion des Ressourcenbedarfs beim Bauen ist wesentlicher Baustein zur Umsetzung der geplanten Energie- wende hin zur regenerativen Energieversorgung. Dies beinhaltet die Beschreibung und Bilanzierung des Ressourcenbedarfs sowie die energetische Bewertung einer Baumaßnahme. In diese Ressourcenbilanz muss der Aufwand einbezogen werden, der für die Herstellung, für den Unterhalt und für die Entsorgung eines Baustoffes respektive eines Gebäudes aufgewendet werden muss. Der Ressourcenbedarf von Gebäuden ist Teil der übergeordneten Thematik "Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit". In eine ganzheitliche Betrachtung müssen Aspekte der Soziologie und der Ökonomie und nicht zuletzt der architektonischen Qualität mit einbezogen werden. Nachhaltiges Planen und Bauen ist deshalb ohne die ganzheitliche Kompetenz der Architektin bzw. des Architekten nicht denkbar. Das Fachwissen der Bereiche Architektur, Bauphysik, Versorgungstechnik, Bauökonomie und Soziologie muss künftig so koordiniert werden, dass ganzheitliche Lösungen mit hohem Synergiegehalt realisiert werden können. Der Architekt kann diese Aufgaben von globaler Relevanz dann verantwortungsvoll wahrnehmen, wenn er sich in allen Fragen der Nachhaltigkeit fächerübergreifend das Grundlagenwissen aneignet, das ihn befähigt, die in diesen Bereichen tätigen Spezialistinnen und Spezialisten zu koordinieren.

Foto Modellbaulabor: David Curdija



### Urban Design

Die Vertiefung "Städtebau" vermittelt Architekturstudierenden den Aufgaben und Themen der Stadtplanung sowie die spezifischen Kompetenzen, um aktuelle Anforderungen, Leitbilder, Prozesse, Akteure und Werkzeuge einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung zu verstehen. Sie richtet sich auf praxisnahe Aspekte, aber auch auf strategische und konzeptionelle Fragestellungen, die dem Phänomen Stadt als Ganzem Rechnung tragen. Hierzu werden die wesentlichen Stadtstrukturen und Stadtbausteine, ihre entwicklungsgeschichtlichen Gesetzmäßigkeiten und die Auswirkungen kultureller Rahmenbedingungen auf die Gestaltung der Stadt thematisiert. Den vielfältigen Beziehungen zwischen Stadt und Gebäude sowie den Schnittstellen zwischen öffentlichen und privaten Räumen kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Die Vertiefung "Städtebau" soll Studierende in die Lage versetzen, in ihrer späteren Berufspraxis architektonische und städtebauliche Projekte umsetzen zu können, die den Anforderungen einer gestalterisch anspruchsvollen, umweltverträglichen und sozialgerechten Stadtentwicklung entsprechen. Ein dazugehöriger Leistungsnachweis erleichtert eine Eintragung in die Stadtplanerlisten der Architektenkammern.

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Doktoranden

An der Architekturfakultät bearbeiten die nachstehend genannten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Doktoranden Forschungsprojekte zu Themen der Architektur und des energieeffizienten und nachhaltigen Planens und Bauens: Alicia Davis, Ahmed Khoja, Jutta Katthage, Sara Lindner, Tobias Listl, Simone Magdolen, Paul Mittermeier, Erika Mühlthaler, Franziska Pichlmeier, Dr. Rainer Schützeichel und Ferihan Yesil. Die

wissenschaftliche Tätigkeit kann an eine Promotion gekoppelt werden, die die Hochschule München in kooperativen Graduiertenkollegs mit anderen Universitäten durchgeführt.

### Einrichtungen

Die Architekturfakultät bietet ein umfangreiches Angebot an Einrichtungen zur Unterstützung des Studiums. Die Bibliothek, Modellbauwerkstätten und CAD-Labore ermöglichen den Studierenden einen optimalen Zugang zu den aktuellen Medien und Werkzeugen in den einzelnen Lehrgebieten.

Die Nutzung der Einrichtungen wurde an die Rahmenbedingungen der COVID-19-Pandemie angepasst.

### CAD-Labor

Laborleitung: Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann  
Technische Leitung: Peter Phleps, Fattah Razavian  
Die Integration von CAX in die Studienordnung dient der zeitgemäßen und zukunftsorientierten Lehre sowie der hochschulspezifischen Forschung. Durch die fortgeschrittenen Möglichkeiten der Computertechnologie haben sich neue Themen und Schwerpunkte für die Architekturausbildung herausgebildet.

Diese Möglichkeiten betreffen sowohl den Entwurfsprozess als auch die praktische Anwendung für Städtebau, Architektur, Konstruktion und Gestaltung bis hin zur Produktion von Prototypen und der Vorfertigung von Bauteilen. Das CAD-Labor dient dafür als Arbeitsplattform. Es verfügt über 4 EDV-Räume mit 80 PCs mit einem umfangreichen Server- sowie Druck- und Plottservice.

Foto Medien- und Raumlabor: David Curdija

## Medien- und Raumlabor

Laborleitung: Prof. Valentin Bontjes van Beek

Technische Leitung: David Curdija

Das Medienlabor versteht sich als gestalterisch-architektonische Schnittstelle für Visualisierung, digitale Fertigungsverfahren und experimentelle Designprozesse an der Fakultät für Architektur.

Neben einem Studioarbeitsplatz mit diversen Beleuchtungsmöglichkeiten für fotografisches und filmisches Arbeiten, erhalten die Studierenden Unterstützung im Bereich der Architekturvisualisierung, Bildbearbeitung, Rendering und Virtual Reality. Das Labor bietet Lösungen für die digitale Erfassung physischer Objekte und Räume durch 3D-Scan-Techniken, die Aufbereitung und Erstellung von 3D-Modellen und deren Ausgabe in digitalen Fertigungsverfahren wie 3D-Druck und CNC.

## Modellbaulabor

Laborleitung: Prof. Frederik Künzel

Technische Leitung: Katrin Traube

Im Kontext einer Architekturwahrnehmung, die zunehmend von visuellen, computergenerierten Bildern beeinflusst und geprägt ist, stellt das Modellbaulabor einen bewussten Gegenpol dar: es werden reale Modelle hergestellt, die der Darstellung und Wahrnehmung der Entwürfe dienen. In experimentellen, forschenden Entwurfsprozessen werden räumliche Situationen erfahrbar gemacht. Entwürfe können im Modell von der ersten Komposition bis hin zur Produktion von Prototypen und vorgefertigten Bauteilen konzipiert und umgesetzt werden. Neben der Vermittlung von Grundkenntnissen im handwerklichen Umgang mit Technik und Materialien werden neue Möglichkeiten des CAD-gestützten Modellbaus genutzt. Ein Schwerpunkt des Modellbaulabors liegt im Angebot mehrerer Fertigungsverfahren sowie in der Auswahl und im bewussten Umgang mit den Grenzen und Möglichkeiten des jeweiligen Herstellungsverfahrens.

## Schreinerei

Laborleitung: Prof. Frederik Künzel

Technische Leitung: Richard Spranger

Die Schreinerei der Fakultät für Architektur ist ein wichtiger Baustein bei der Konkretisierung der Ausbildung. Hier wird der Umgang mit Material und Fertigungsverfahren im Maßstab 1:1 erprobt. Zusammen mit den Studierenden werden an einer breiten Auswahl von professionellen Maschinen hochwertige Architekturmodelle, Möbel und Ausstellungsteile gefertigt. Die CNC-Frästechnik macht die Studierenden mit den Themen des modularen und parametrischen Entwerfens vertraut. Sie erlernen das entwerferische Experimentieren mit innovativen Herstellungsmethoden.

## Zentrallabor

Laborleitung: Prof. Johannes Kappler

Technische Leitung: Marc Engelhart

Das Zentrallabor der Fakultät für Architektur bildet eine Schnittstelle zwischen Lehre und Studierenden sowie zwischen Fakultät und Öffentlichkeit. Das Zentrallabor dient der allgemeinen organisatorischen Unterstützung der Fakultät. Zum Aufgabenbereich gehören die Organisation von Vortragsreihen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Unterstützung von Ausstellungen und Sonderveranstaltungen

sowie die Verwaltung der Medientechnik.

## Bibliothek

Bibliothektleitung: Silke Fischer

Die Teilbibliothek Karlstraße versorgt die Fakultät Architektur mit Literatur und Information. Der ältere Bücherbestand der Bibliothek an der Karlstraße stammt aus der 1821/22 begründeten Königlichen Bayerischen Baugewerkschule, die 1909 in die Staatliche Bauschule München übergegangen ist. Der ältere Bestand der Bibliothek umfasst Bücher und Mappenwerke aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Im Freihandbestand bietet die Bibliothek neben Handbüchern, Sammelbänden und Zeitschriften eine umfangreiche Sammlung von Monografien, die nach Themen, Orten, Architektinnen und Architekten sowie Künstlerinnen und Künstlern geordnet ist und kontinuierlich ergänzt und aktualisiert wird. Dieser inzwischen ca. 60.000 Medien zählende Bestand stellt ein essentielles Instrument bei der Vorbereitung und Durchführung der Lehre dar und bietet den Studierenden eine grundlegende und direkt verfügbare Informations- und Recherchequelle.

## Studentische Arbeitsplätze

Die Architekturausbildung an der Hochschule München erfolgt in der Verknüpfung von Vorlesung, seminaristischer Arbeit in Kleingruppen sowie enger und zeitintensiver Zusammenarbeit von Dozentinnen bzw. Dozenten und Studierenden an Entwurfsprojekten. Kursbezogen arbeiten die Studierenden gemeinsam in einem Raum. Hier lernen sie nicht nur vom Lehrpersonal, sondern auch voneinander. Da alle Räume in der Karlstraße 6 für den regulären Unterricht in beiden Studiengängen gebraucht werden, stehen den Studierenden zusätzlich 95 individuelle Arbeitsplätze sowie weitere 40 Plätze in zwei Entwurfsstudios in der Infanteriestraße 95 zur Verfügung.

## Internationales

Durch die Globalisierung ist auch die Ausbildung von Architektinnen und Architekten einem Wandel unterworfen. Für Studierende an der Architekturfakultät der Hochschule München besteht daher während ihres Studiums die Möglichkeit, durch einen Aufenthalt in einem fremdsprachigen Land oder durch ein Kooperationsprojekt mit einer ausländischen Partnerorganisation ihre Kompetenz im internationalen Aufgabenfeld von Architektinnen und Architekten, Stadtplanerinnen und Stadtplanern zu erweitern. Im Bachelorstudiengang bietet sich das 4. und 5. Semester für die Durchführung eines Auslandsaufenthalts an, während im Masterstudiengang im 2. und 3. Semester ein passendes Mobilitätsfenster besteht. Falls im Masterstudiengang kein Auslandssemester absolviert wird, ist ein Auslandsprojekt zu belegen. Der Auslandsbeauftragte der Fakultät und das International Office der Hochschule München beraten und unterstützen die Studierenden bei allen fachlichen und organisatorischen Fragen bezüglich eines Auslandssemesters. Durch bilaterale Abkommen mit Partnerhochschulen im Rahmen des Erasmus-Programms ist sichergestellt, dass die im Ausland abgelegten Prüfungen anerkannt und im jeweiligen Studiengang angerechnet werden.

Zurzeit bestehen Partnerschaften mit folgenden Hochschulen:

- Tampere University of Applied Sciences (TAMK), Finnland
- École d'Architecture de Lyon, Frankreich
- Technical University of Warsaw, Polen
- Università degli Studi di Bologna, Italien
- Università degli Studi di Firenze, Italien
- Fachhochschule Nordwestschweiz, Schweiz
- Ecole d'ingénieurs et d'architectes de Fribourg, Schweiz
- ZHAW, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Schweiz
- Universidad del País Vasco, Spanien
- Universitat Politècnica de València, Spanien
- Universidad Politècnica de Madrid, Spanien
- Rotterdamse Academie van Bouwkunst, Niederlande
- University of Ljubljana / Faculty of Architecture, Slowenien
- Faculdade de Arquitectura da Universidade do Porto (FAUP), Portugal
  
- California Polytechnic State University (Cal Poly), USA
- Bernhard and Anne Spitzer School of Architecture, The City College of New York, USA
- Universidad de Guadajara, Mexiko
- Universidad Popular Autónoma del Estado de Puebla, Mexiko
- Instituto Tecnológico y de Estudios Superiores de Monterrey, Mexiko
- Universidade Federal de Sao Joao del Rei, Brasilien
- Universidade Tecnológica Federal do Parana, Brasilien
- Universidad Diego Portales, Chile
- Universidad Mayor, Chile
- Pontificia Universidad Católica del Perú, Peru
  
- Toyo University, Japan
- University of Seoul, South Korea
- Pusan National University, South Korea
- Nanjing University of Technology, China
  
- Unitec Institute of Technology, Neuseeland
- University of New South Wales, Australien
  
- Durban University of Technology, Südafrika

### Exkursionen

Exkursionen runden die Wahrnehmung und Reflexion städtebaulicher und architektonischer Fragestellungen durch Anschauung vor Ort ab. Sie bringen die Studierenden in Kontakt mit innovativen Lösungen. Gleichzeitig sollen die Studierenden in die Lage versetzt werden, eine eigene Haltung zu diesen Projekten zu entwickeln und bestehende architektonische und städtebauliche Konventionen kritisch zu hinterfragen. Dafür eignen sich sowohl die Metropolregion München als auch internationale Ziele. Pandemiebedingt konnte nur eine Exkursion im Juni 2021 stattfinden. Diese führte in die Schweiz, nach Bern, Lausanne, Winterthur und St. Gallen.

### Preise/Auszeichnungen

Jedes Semester nehmen Studierende mit ihren in unterschiedlichen Lehrveranstaltungen entwickelten Projekten an Wettbewerben teil. In Vorbereitung auf ihre spätere Berufspraxis entwickeln sie Lösungen zu aktuellen Fragestellungen im Wettstreit mit Studierenden anderer Hochschulen.

Im Studienjahr 2020/2021 haben folgende studentische Arbeiten eine Auszeichnung bzw. einen Preis erhalten:

#### Georg-Burg-Preis

Auslober: Georg Burg Stiftung; verliehen durch Herrn Engelbrecht

#### Gut gebrüllt Löwe - Tropenhalle Zoo Frankfurt

Studierende: Markus Maier und Gregor Wastl  
Professur: Thomas Hammer / Lars Schiemann

#### POLYVALENZ - Leipziger Forum am Wilhelm-Leuschner-Platz

Studierende: Christian Runge und Martin Sierp  
Professur: Thomas Jocher / Johannes Kappler

#### Georg-Burg-Preis (Anerkennungen)

Auslober: Georg Burg Stiftung; verliehen durch Herrn Engelbrecht

#### Internationales Gästehaus München

Studierender: Jakob Bader  
Professur: Karin Schmid / LB Markus Omasreiter

#### 2030 wohnen wir klimaneutral?

Studierende: Katharina Döring und Lea Terstappen  
Professur: Clemens Richarz / LB Rainer Vallentin

Aufgrund der Pandemie konnten leider bisher keine Preise für herausragende Studienleistungen verliehen werden.

Dennoch sollen die Namen hier genannt werden:

Die besten 5 Bachelor-Absolventinnen und Absolventen der Architekturfakultät, die ihr Studium im Masterstudiengang an der Hochschule München fortgesetzt haben:

Sabrina Schnabel  
Markus Maier  
Laura Kirsch  
Dennis Roithmeier  
Josef Bader

#### Jahrgangsbeste 2020 der Studiengänge Bachelor und Master Architektur

Studierende: Sabrina Schnabel (Bachelor), Susanna Bier (Master)

Jedes Jahr lobt die Bernhard-Borst-Stiftung einen Architekturpreis aus. Der Senator-Bernhard-Borst-Preis zeichnet Absolventinnen und Absolventen mit außergewöhnlichen Leistungen und einem Berufsabschluss als Handwerker aus. Im November 2020 wurde der Preis, verliehen durch Herrn Peters mit Prof. Johannes Kappler, Michael Arzberger, Josef Bader und Merlin Tichy zuerkannt.

#### Hochschulpreis der Landeshauptstadt München 2021

Masterarbeit Heterotopia  
Studierende: Viktoria Reiter  
Professur: Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

#### Kulturpreis Bayern 2020

WERT Stoff Hof 4.0  
Studierende: Franziska Häfele  
Professur: Prof. Martin Zoll

Preis der Freunde der Hochschule München  
 Das Tanzhaus Düsseldorf  
 Studierende: Theresa Mörz  
 Professur: Prof. Johannes Kappler

Preise (s.u.) für:  
 Zentrum für Kultur und Ökologie Santa Catarina Quiané,  
 Mexico  
 Preisträger: Studio DesignBuild Mexico, Hochschule  
 München in Zusammenarbeit mit der Universidad La Salle  
 Oaxaca, Mexico, Atarraya Architects, der NGO Campo und  
 der Gemeinde Santa Catarina Quiané

Studierende der Hochschule München, Fakultät 01  
 Architektur und Fakultät 02 Bauingenieurwesen sowie  
 Beteiligte der Universidad La Salle, Oaxaca  
 Phase I 2018/19: Konrad Baron, Konstantin Bauer, Raphael  
 Caizergues, Maria Jose Chiriboga Ramirez, Alexander  
 Goncalves da Silva, Ferdinand Hecht, Lisa Holzapfel, Anna  
 Viktoria Kozma, Marinus Kurz, André Matulla, Olga  
 Petrenko, Dorothea Rader, Thomas Reiner, Maximilian  
 Rottenwaller, Philippe Sauer, Philipp Streit, Florian Stuffer,  
 Merlin Tichy, Johanna Weise, Hannah Wiesenfeld, Melis  
 Yücesan;

Universidad La Salle Oaxaca (in der Ausführungsphase):  
 Jhony Morales, Iván Ramirez, Néstor Reyes, Alejandro  
 Rodriguez,

Phase II 2019/20: Anne-Maria Braun, Maria Jose Chiriboga  
 Ramirez, Elena Eichinger, Madlen Felber, Markus Hartel,  
 Sarah Kayser, Dio Lins, Mariana Duarte Ferreira Mangas,  
 Inês Ferreira Pinto, Kristina Franzl, Marcus Gutmann,  
 Adrian Hoelzel, Fabian Menz, Elisa Neubauer, Lukas  
 Ostermeier, Janina Schuldt, Andreas Sedlmeir, Max  
 Schwarz, Miguel Vera Fernandez, Linda Völkner

Universidad La Salle Oaxaca (in der Ausführungsphase):  
 Montserrat Alvarado Cruz, Rogelio Emmanuel Avendaño  
 Ríos, Rufino Bartolo Mendoza, Ricardo Alberto Cruz  
 Quintana, Brenda Gasga Pérez, Estephany, Jesus Pedro  
 Pérez Martínez, Soledad Villacaña Sosa

Professur: Prof. Ursula Hartig, LB Lorena Burbano, LB  
 Sebastian Oviedo, Prof. Dr.-Ing. Jörg Jungwirth (FK 02), Prof.  
 Adrian Villanueva (Universidad La Salle Oaxaca, Mexico,  
 Koordination)

Special Mention des Fritz-Höger-Preises 2020 für  
 Backsteinarchitektur

Prämiert als einer von sieben Finalisten bei der  
 Architekturbienale Quito 2020 in der Kategorie 'Premio  
 Mundial – Sozialer Lebensraum und Nachhaltige  
 Entwicklung“

Nominiert für den DAM Preis 2022 Kategorie  
 Auslandsbauten.

Text: Prof. Johannes Kappler



Die Professuren des Instituts Architectural Design vertreten grundlegende Gebiete des Hochbaus - vom Entwurf mit seinen kompositorischen und gebäudetypologischen Aspekten sowie baukonstruktiven Prinzipien, über Architekturtheorie, Architekturgeschichte und Denkmalpflege, bis hin zum computergestützten Design. In der Entwurfslehre liegt der Schwerpunkt auf Grundlagenwissen, konzeptionellen Fragen und der räumlichen Gestaltung.

Die Fachprojekte und Masterstudios behandeln eine große inhaltliche Bandbreite von experimentellen Themen und Formaten bis hin zu konkreten Bauaufgaben. Neben der Konzeption von Neubauten stehen der Umgang mit dem Bestand sowie die Grundlagen der Beschreibung und Analyse, der Dokumentation und der Kontextualisierung von Architektur. Ein durchgehender Zyklus von Lehrveranstaltungen behandelt bau- und architekturgeschichtliche Grundlagen und Entwurfsstrategien. Exkursionen und freie gestalterische Aufgaben vervollständigen das Lehrangebot. Vermittelt werden sowohl klassische Methoden der Handzeichnung, der Bauaufnahme und des Modellbaus als auch digitale Technologien wie CAD und CAM. Dem Institut zugehörig sind die Schreinerei und das Modellbaulabor. Da ein Großteil der Planungsaufgaben mittlerweile in den Bereich des kontextuellen Bauens fällt, bietet das Institut neben den Lehrveranstaltungen im Bachelor- und Masterstudium Architektur auch einen vertiefenden Master an, welcher sich Fragen im Umgang mit bereits existierenden Gebäuden widmet. Nicht nur die hochwertigen,

denkmalgeschützten Objekte, sondern auch die große Masse qualitätsvoller Bauten erfordern besondere Kenntnisse für einen fachgerechten und verantwortlichen Umgang. Das Lehrangebot der Vertiefung umfasst die spezifischen Instrumente und Methoden für die Bearbeitung von Aufgaben im Bestand: Grundlagen der Bauforschung, Recherche und Analyse, wissenschaftliches Arbeiten, Grundbegriffe und Methoden der Denkmalpflege und Konservierung sowie weiterführende Strategien für den ressourcenschonenden Umgang mit dem Bestand.

Institutssprecher

Prof. Frederik Künzel

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Ruth Bertold: CAX und Entwerfen

Prof. Dr. phil. Karl R. Kessler: Geschichte und Theorie der Stadt und der Architektur

Prof. Frederik Künzel: (Bau)Konstruktion und Entwerfen

Prof. Björn Martenson: Grundlagen und Entwerfen

Vertr. Prof. Claudia Schmidt: Entwerfen, Baukonstruktion

Vertr. Prof. Thomas Burlon: Bauen im Bestand, Denkmalpflege und Bauaufnahme

Jonathan Banz, Kristof Schlübler, Lehrbeauftragte für Bauen in historischem Kontext (SS 2021)

Vertiefungsmöglichkeit Master: Architektur

Text: Institut Architectural Design

Visualisierung: Jonathan Banz & Kristof Schlübler



Das Institut Art and Design Research beschäftigt sich mit Gestaltung im weitesten Sinne. Sie reicht vom klassischen Design und Fragen der Komposition, über Materialität, Konstruktion und Darstellung, bis hin zur Identifikation, Dokumentation und Benennung künstlerischer oder sozialer Zusammenhänge und Strukturen. Dieses Aufgabenfeld umfasst urbane, häusliche und immaterielle Gesichtspunkte. Da sich das Wesen von Design speziell in der Lehre nicht nur in Form einer "Lösung" konstituiert, sondern sich vielmehr bereits in der Artikulation und Ausrichtung einer Fragestellung manifestiert, liegt der Arbeitsschwerpunkt nicht auf der Ausführung einer Aufgabenstellung, sondern in der kritischen Entwicklung und Reflexion und den sich daraus ergebenden spezifischen Konditionen und Designansätzen. Die Wechselbeziehungen von Zweck, Ort, Form, Material und Erscheinung bilden Anhaltspunkte für die grundlegende Frage: Was hat das für eine Gestalt und warum? Um diese Themen wirksam bearbeiten zu können, ist eine prozesshafte und experimentelle, mit dem Bestand und Referenzen arbeitende Vorgehensweise erforderlich. In diesem Zusammenhang sind genaue Beobachtung und präzise Dokumentation unerlässlich. Dazu gehört auch die Einsicht, dass nicht alle Projekte und Untersuchungen im gleichen Maße erfolgreich sein können – Fehler und Misserfolg sind vielmehr ein wichtiger Bestandteil des Lernens. Unsere architektonische Forschung bildet die Grundlage für

den Entwurf und die Durchführung von konzeptionellen und experimentellen Projekten im Bereich der Architektur und in weiteren Berufsfeldern. — Inwieweit ist das 21. Jahrhundert in der Lage, neue Sichtweisen und Überlegungen zuzulassen, herkömmliche Definitionen von Ordnung, Harmonie und Komposition im bildlichen, im sozialen und strukturellen Sinne neu zu denken und zu definieren? Welche Möglichkeiten eröffnen sich, bestehende, ebenso wie neuartige Phänomene von Form, Raum und Kultur zu thematisieren?

Institutssprecher

Prof. Valentin Bontjes van Beek

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Sandra Bartoli: Entwerfen und Gestaltung

Prof. Valentin Bontjes van Beek: Architektonische Gestaltung, Darstellung und Kommunikation

Prof. Julian Krüger: Gestalten, Darstellen und Entwerfen  
Vertiefungsmöglichkeit Master: Gestaltung

Text: Institut Art and Design Research

Visualisierung: Jonathan Banz & Kristof Schlübler



Entwerfen und Konstruieren sind als die grundlegenden Disziplinen im Feld der Architektur nicht voneinander zu trennen. Während die Entwurfsidee den architektonischen Raum auf abstrakte Weise umschreibt, findet er im Bau seine konkrete, mit allen Sinnen wahrnehmbare Gestalt. Das Wissen um Material, die konstruktiven Mittel und Möglichkeiten ist der Schlüssel zu einem vertieften Verständnis von Architektur und der wechselseitigen Beziehung von Form und Konstruktion. Das Institut widmet sich in der Architekturausbildung der Lehre der Baukonstruktion, der Tragwerksplanung, des energieeffizienten Bauens und der Projektorganisation. Zentrales Anliegen ist es, Nachhaltigkeit nicht als ein Spezialgebiet, sondern als ein umfassendes Ziel und integralen Bestandteil im architektonischen Schaffen zu vermitteln, bei dem ressourcenschonendes Bauen stets mit dem sinnhaften Konstruieren einhergeht.

Zur Vermittlung der dafür nötigen Grundkenntnisse sieht die Lehrmethode im Bachelorstudiengang eine inhaltlich aufeinander abgestimmte Abfolge von Lehrveranstaltungen vor. Ausgehend von einfachen Bauten, an denen die Zusammenhänge von Struktur, Form und Fügung eingeübt werden, wird der Arbeitsbereich schrittweise um die Zusammenhänge von Hülle, Bauklimatik, Anlagentechnik und Projektorganisation erweitert. Exkursionen und Baustellenbesuche erweitern den Wissenshorizont und sind eine wichtige Rückkopplung. Der Masterstudiengang vertieft den Anspruch des Instituts, Entwerfen und

Konstruieren als einen grundlegenden Zusammenhang zu betrachten. Die Projektstudios spannen den Bogen vom architektonischen Konzept, über die Struktur, die Baukonstruktion, die Energieeffizienz und Ökonomie bis hin zum baulichen Detail. Fachprojekte vertiefen einzelne Aspekte. Übergeordnetes Ziel ist es, dass die Studierenden die Kompetenz erlangen, diesen komplexen Zusammenhängen eine überzeugende bauliche Gestalt zu geben.

Institutssprecher

Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig: Baukonstruktion und Bauklimatik

Prof. Thomas Hammer: Baukonstruktion und Tragwerkslehre

Prof. Jörg Henne: Baukonstruktion und Projektorganisation

Prof. Thomas Neumann: Baukonstruktion und Entwerfen

Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann: Tragwerksplanung

Prof. Christian Schühle: Baukonstruktion und Entwerfen

Prof. Arthur Wolfrum: Entwerfen und Bautechnologie

Vertiefungsmöglichkeit Master: Konstruktion

Text: Institut Building Design

Visualisierung: Jonathan Banz & Kristof Schlübler



Die Stadt ist das Aktionsfeld des Instituts Urban Design. Als Schnittstelle zwischen Gebautem und Gesellschaft, Individuum und Gemeinschaft, als Spielfeld für Strategien und Taktiken sowie als Summe von Außen- und Innenräumen bietet sie zahlreiche Aspekte zur Analyse und zum städtebaulichen Entwerfen in unterschiedlichen Maßstäben. In der Lehre werden neben der Vermittlung von Grundlagenkenntnissen Methoden und Aspekte des künstlerisch-ästhetischen, kulturell-gesellschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Entwicklungsprozesses von Städten thematisiert und mit einem Ausblick in die Stadt von morgen verknüpft. Alle Methoden werden in konkreten städtebaulichen Entwurfsprojekten erforscht und erprobt. Die Schulung der städtebaulichen Entwurfskompetenz ist das zentrale Thema des Instituts. Lokale, nationale und internationale Schauplätze werden in wechselnden städtebaulichen Aufgabenstellungen bearbeitet. Einführende allgemeine Recherchen, aufgabenspezifisches Studium von Literatur und Fallbeispielen, Exkursionen zur Ortserkundung oder zur fachlichen Allgemeinbildung sind wesentliche Bestandteile der Lehrveranstaltungen. Sie dienen der kritischen Reflexion grundsätzlicher städtebaulicher Fragestellungen auf den unterschiedlichen Maßstabsebenen der Stadt. Neben den Lehrveranstaltungen im Bachelor- und Masterstudium Architektur bietet das Institut einen vertiefenden Master in Städtebau an. Er ermöglicht in Entwurfsstudios, Fachprojekten und theoretischen Seminaren eine Auseinandersetzung mit

zentralen städtebaulichen Fragestellungen: Welches sind die adäquaten Steuerungselemente der Stadtentwicklung? Mit welchen Konzepten lassen sich urbane Entwicklungsprozesse räumlich definieren? Dabei werden Kompetenzen vermittelt, die den Berufseinstieg als Stadtplaner oder Stadtplanerin und die Eintragung in die Stadtplanerliste der Architektenkammern erleichtern sollen.

Das Institut unterhält ein Forschungslabor. Es beteiligt sich an nationalen und internationalen Forschungsprogrammen und arbeitet an Projekten mit externen Kooperationen.

Institutssprecher

Prof. Nicolas Kretschmann (bis WS 2020/2021), Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze (ab SS 2021)

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze: Städtebau und Theorie der Stadt

Prof. Johannes Kappler: Städtebau und Entwerfen

Prof. Nicolas Kretschmann: Städtebau

Prof. Karin Schmid: Städtebau und Gebäudelehre

Lehrkräfte für besondere Aufgaben

Johanna Hansmann

Vertiefungsmöglichkeit Master: Städtebau

Text: Institut Urban Design

Visualisierung: Jonathan Banz & Kristof Schlübler

# FORSCHUNG

Die Architekturfakultät der Hochschule München betreibt angewandte Forschung und Entwicklung in enger Kooperation mit Partnern aus Wirtschaft, Gesellschaft und verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen. Die Leitlinie "Forschung, die der Lehre dient" garantiert Praxisnähe und eine qualitativ hochwertige Ausbildung der Studierenden. Die Forschung an der Architekturfakultät ist in das breitgefächerte Kompetenzspektrum der Hochschule integriert. Dieses umfasst die vier Bereiche Technik, Wirtschaft, Soziales und Design und ist auf Landes- und Bundesebene sowie auf europäischer und internationaler Ebene mit einer Vielzahl von Forschungsprojekten vertreten.

Die Forschung der Fakultät zielt auf eine innovative und verantwortungsvolle Gestaltung der gebauten Lebenswelt des Menschen unter Einbeziehung von historischen Gegebenheiten, Nachhaltigkeit, aktuellen konstruktiven und bautechnischen Verfahren. Die Fakultät Architektur ist am Forschungsinstitut CENERGIE für energieeffiziente Gebäude und Quartiere beteiligt.

## **Bauklimatik und Nachhaltiges Bauen**

### **Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig**

Schwerpunkte der Forschung stellen die Nachhaltigkeit von Gebäuden, Stadtquartieren und deren Architektur-, Energie- und Ressourceneffizienzkonzepte unter Beachtung des gesamten Lebenszyklus dar. Im Rahmen von nationalen und internationalen Forschungsprojekten wurden zahlreiche Nachhaltigkeitskonzepte für unterschiedliche Gebäudetypologien entwickelt und anhand von Fallstudien praktisch erprobt. Des Weiteren befasst sich die Forschungsgruppe mit Bauphysik, Ökobilanzierungen, Lebenszykluskosten, Rückbau von Gebäuden, Sportstättenbau und Konzepten für Plusenergiegebäude im Bestand und Neubau.

### **Auszug aktueller Projekte (2020/2021)**

EuB Superhub - European Building Sustainability performance and energy certification Hub (EU Horizon 2021): Entwicklung einer zukunftsfähigen europäischen Methode zur Bewertung der Nachhaltigkeitsqualität und Energieeffizienz von Gebäuden.

Green Elephants (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat BMI): "Green Winter Sport Arenas" versus "White Elephants" – Entwicklung einer Roadmap/ eines Konzeptfahrplans für nachhaltige Wintersportregionen im Alpenraum am Beispiel von Oberstdorf.

Rural Mining (FHProfUnt): Entwicklung eines Leitfadens zum Rückbau und Recycling von Einfamilienwohnhäusern in Holzfertigbauweise, in Kooperation mit Prof. Dr.-Ing. Andrea Kustermann.

Werkzeuge und Lösungen für die Wärmewende (Bayerisches Kultusministerium): Lebenszyklusanalysen von Gebäuden, in Kooperation mit Prof. Dr.-Ing. Werner Jensch.

ATLAS (Interreg Alpine Space): Entwicklung eines

Werkzeugs zur Förderung des Erhalts von historischer Baukultur im Alpenraum bei gleichzeitiger Reduzierung der CO2-Emissionen, in Kooperation mit Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg.

CESBA Alps (Interreg Alpine Space): Entwicklung von nachhaltigen Planungskonzepten auf regionaler Ebene für den Alpenraum.

## **Geschichte und Theorie der Stadt und der Architektur**

### **Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler**

Schwerpunkte in der Forschungstätigkeit der Professur liegen in der Zeit- und Ideengeschichte von Planung und Planungsprozessen sowie in der Untersuchung architektonischer Gestaltungspraxis im Spannungsfeld von formaler Tradition, gesellschaftlichem Wandel und technischem Fortschritt.

### **Auszug aktueller Projekte (2020/2021)**

ExWoSt "Bauen und Planen im Nationalsozialismus. Voraussetzungen, Institutionen, Wirkungen". Projekt 8 "'Ostraumplanung' und Raumordnung" (Laufzeit 2019 bis 2021), in Kooperation mit Dr. phil. Alexa Stiller (Universität Bern).

Das Forschungsprojekt ist Teil eines Forschungsverbundes zur Geschichte der staatlichen Bauverwaltung im NS-Staat. beschäftigt sich anhand von archivalischen Quellen und zeitgenössischen Veröffentlichungen mit Strategien, Institutionen und Akteuren der Raumplanung in den von NS-Deutschland während des Zweiten Weltkrieges besetzten eingegliederten Gebieten in Polen, den baltischen Staaten und der Sowjetunion.

"Staatsbauschule München. Architekturgeschichte, Gebäude, Ausbildungstradition" (Veröffentlichung geplant für Frühjahr 2022).

Das Publikationsprojekt wird in Zusammenarbeit mit Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg und Dr. phil. Regine Hess (ETH Zürich) bearbeitet. Es dokumentiert die Bildungstradition und die bauliche Gestalt der früheren 'Staatsbauschule', aus der die Bau fakultäten der Hochschule München hervorgegangen sind. Ein Schwerpunkt liegt auf dem 1957 eröffneten Gebäudekomplex an der Karlstraße, der maßgeschneidert als 'Bauschule' konzipiert wurde.

## **Städtebau und Theorie der Stadt**

### **Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze**

Forschungsschwerpunkte liegen in der Analyse städtischer Entwicklungen aus der Perspektive des gelebten Raumes, um sozial und kulturell nachhaltige urbane Prozesse gestalten zu können. Alltägliche Situationen werden detailliert untersucht sowie innovative Entwurfsmethoden entwickelt und getestet. Themen sind Alltagsorte in Stadtregionen, Rituale des Wohnens, die Zukunft von Großsiedlungen, Co-Kreation als Form (post)partizipativer Stadtentwicklung, persönliche Perspektiven der Raumproduktion im Alter, Kulturhäuser als Orte der Stadtgesellschaft und die inklusive Stadt.

### **Auszug aktueller Projekte (2020/2021)**

Zusammenhalt – Differenz. Bausteine für eine inklusive Stadt (Teilprojekt im Forschungsverbund: Inklusive Hochschule. Barrierefreies Bayern) gefördert von der Bayerischen Landesregierung. (Laufzeit 2018 – 2020). Im Rahmen des Forschungsprojektes mit Dr. Dorothee Rummel wurde publiziert: Inklusionsmaschine STADT. Inklusion im Städtebau interdisziplinär diskutiert, Jovis 2020.

Schafft Kultur Begegnung in der Stadt? Untersuchung der Rolle von Kulturinstitutionen für den sozialen Zusammenhalt in der Stadt. Forschendes Lehren und Forschungsprojekt in der Antragsphase. Bisherige Kooperationen mit "Kunst im Quadrat", Glockenbachwerkstatt, LUISE, Kösk, die Färberei, Björn Bicker (freier Regisseur und Autor) und im kommenden Semester Harald Wolff (Dramaturg, Münchener Kammerspiele). Mehrfache Förderung durch das Förderprogramm Lehrinnovation der HM (seit 2020).

### **Extra Hohe Häuser - Neue Perspektiven im Wohnungsbau** **Prof. Karin Schmid**

Im Rahmen der Forschungsinitiative Zukunft Bau wird in Kooperation mit der TU München der Brandschutz beim Neubau von Wohngebäuden ab 7m bis 30m Höhe untersucht. Die Vorschläge zur Neubewertung von Brandschutzzielen sind ein strategischer Beitrag zur Innenentwicklung mit Fokus auf eine ganzheitliche Brandschutzplanung und einen paradigmatischen Perspektivwechsel: Mit einem bedarfsgerechten Brandschutz für einen sozialgerechten Wohnungsbau in einer klimagerechten Stadtplanung. Die im Projektverlauf angepasste Doppelstrategie zielt erstens auf exemplarische Verfahrensstrategien für Muster-Abweichungsvorlagen (Bottom-up) und zweitens auf aussagekräftige Empfehlungen von Wohnungsunternehmen für die Fortschreibung der Muster-Hochhaus-Richtlinie (Top-Down). Als Ergänzung dieser Forschung für die Praxis wird zudem die Strategie einer Bonus-GF skizziert, die vielversprechende Perspektiven für die Wohnraumoffensive eröffnet. Die Forschung wird 2022 fortgesetzt mit einem Planungskatalog zum strategischen Prozessmanagement für Abweichungen bei Extra Hohen Häusern.

### **Stadt der Zukunft: Gesunde, nachhaltige Metropolen.** **Neue Wege zum Dialog zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft.**

#### **Prof. Nicolas Kretschmann**

Das Projekt "M:UniverCity Dialogforum Gesundheit und Nachhaltigkeit" (MuGeNa) wird an der Hochschule München von Prof. Kretschmann und Prof. Janßen (FK11) in Zusammenarbeit mit M:UniverCity durchgeführt und von der Fritz und Hildegard Berg-Stiftung gefördert. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren (2020 – 2022) und verfolgt folgende strategische Ziele: Beförderung einer partizipativen Gesundheit, bei der alle relevanten potenziellen Nutzerinnen und Nutzer, sowohl als Fallgeber als auch als Beteiligte im Lösungsprozess eingebunden sind. Einbeziehung von Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitsfragen, sowie Integration von stadtplanerischen und stadtgestalterischen Faktoren für eine partizipative (Stadt-)Gesundheit. Entwicklung und Durchführung eines dialogischen, co-kreativen Innovationsformats an den Schnittstellen zwischen Gesundheitsförderung und Umweltschutz.

### **DigitalHouse - Digitale Entwicklung, Planung, Produktion und Umsetzung eines Minimalhaus-Prototypen**

#### **Prof. Julian Krüger**

Das Projekt "DigitalHouse" ist vom Bundesministerium für Wirtschaft (BMWi) gefördert und findet im Rahmen der Kompetenzzentreninitiative (Mittelstand 4.0) statt. „DigitalHouse“ ist inhaltlich eine Fortführung des Forschungsprojektes "The Digital Hut", das durch die Forschungsinitiative Zukunft Bau gefördert wurde. Ziel der Arbeit ist der Entwurf und die Produktion eines "Minimalhaus-Prototypen" unter Einsatz digitaler Technologien in der Entwicklung und Fertigung. In dem mehrphasigen Projekt werden digitale Produktionsmethoden eingesetzt, um ein variables und reduziertes Leichtbausystem zu realisieren, das durch den Nutzer selbst ohne den Einsatz aufwendiger Werkzeuge (per App) konfiguriert und errichtet werden kann. Der zu realisierende 1:1 Prototyp und die damit verbundenen Prozessketten des "DigitalHouse" zeigen einen grundlegenden Ansatz für ein digitales Bausystem, das für die umfassende Vernetzung und Automatisierung sämtlicher Entwicklungs- und Fertigungsprozesse steht. Es werden damit Aspekte der aktuellen Baupraxis hinterfragt und konzeptionell neu entwickelt.

### **Institut für energieeffiziente Gebäude und Quartiere – CENERGIE**

#### **Mitglied: Prof. Dr.-Ing. Natalie Essig**

Das Institut für energieeffiziente Gebäude und Quartiere – CENERGIE ist im Oktober 2019 als Forschungsinstitut der Hochschule München gegründet worden und bündelt die Forschungsaktivitäten der Fakultät 01 - Architektur und der Fakultät 05 - Bereich Versorgungs- und Gebäudetechnik, um Fragestellungen aus dem Themenfeld der energieeffizienten Gestaltung, Ausrüstung und Versorgung von Gebäuden und Quartieren zu bearbeiten. Um eine effiziente Energieversorgung zu bewerkstelligen, müssen nicht nur einzelne Gebäude, sondern auch Quartiere und weitere Einzugsräume bis hin zu Regionen betrachtet werden. Dieser Ansatz bestimmt die Richtung der Forschungsarbeiten des Instituts und berücksichtigt die zunehmende Bedeutung der Vernetzung, sowie der Wechselwirkung zentraler und dezentraler Versorgungsseinrichtungen.

# INTERVIEW GUSTAV VORHERR EINE REISE IN DIE VERGANGENHEIT



Wir schreiben das Jahr 2021. Von russischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wurde eine Zeitmaschine erfunden, die es uns ermöglicht, Personen aus der Vergangenheit in die Gegenwart reisen zu lassen. Der 2. Juli 2021 ist der Tag, an dem Geschichte geschrieben wird. Heute wird das erste Mal eine Person aus der Vergangenheit interviewt: Herr Vorherr.

## **Gustav Vorherr:**

Guten Tag Frau Kirsch, es freut mich sehr, heute hier sein zu dürfen. Nennen Sie mich ruhig Johann Michael Christian Gustav. (vgl. Regina Prinz. Der Architekt Gustav Vorherr (1778-1848) und die Idee der Landesverschönerung. München, 1996, S.118)

## **Laura Kirsch:**

Ehm .. ok! Aus zeitlichen Gründen, belassen wir es doch einfach bei Gustav. Gustav, Sie sind ein Mann, der viel über seine Baukunst, aber weniger über sein eigenes Leben geschrieben hat. Das ist uns aufgefallen, da es sehr schwer ist, über Sie eine gute Biographie zu finden. Rundum, man kann sagen, Sie sind ein Mann, der Reisen mag, pragmatisch in der Baukunst ist und ein sehr aufgeklärtes Gedankengut hat.

## **Gustav Vorherr:**

Sehr gut auf den Punkt gebracht.

## **Laura Kirsch:**

Sie haben zwar nur wenige Bauwerke hinterlassen, doch Ihr Einfluss in der Bayerischen Baubehörde, als Lehrer und Leiter der Baugewerkschule und als Herausgeber der "Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung" ist nicht zu unterschätzen. Man munkelt, dass Sie u.a. in Berlin bei David Gilly an der Bauakademie lernen durften. Stimmt das und inwieweit hat Sie das beeinflusst?

## **Gustav Vorherr:**

Wie man weiß, stellte zu meiner Zeit David Gilly den Mittelpunkt für eine gute technische und praktische Ausbildung dar, und natürlich wäre es eine Ehre, in seiner Bauakademie gelernt haben zu dürfen. Doch darauf möchte ich jetzt gar nicht genauer eingehen. Eines steht fest: *"Jeder Bau muß studiert werden, und der einfache Entwurf eines einfachen Landhauses bedeutet nicht weniger Nachdenken, als der weitläufige Palast."* (Der Architekt Gustav Vorherr (1778-1848) und die Idee der Landesverschönerung, S. 120)

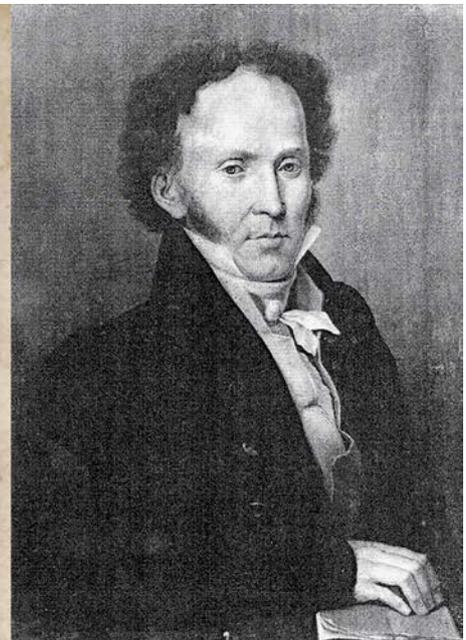
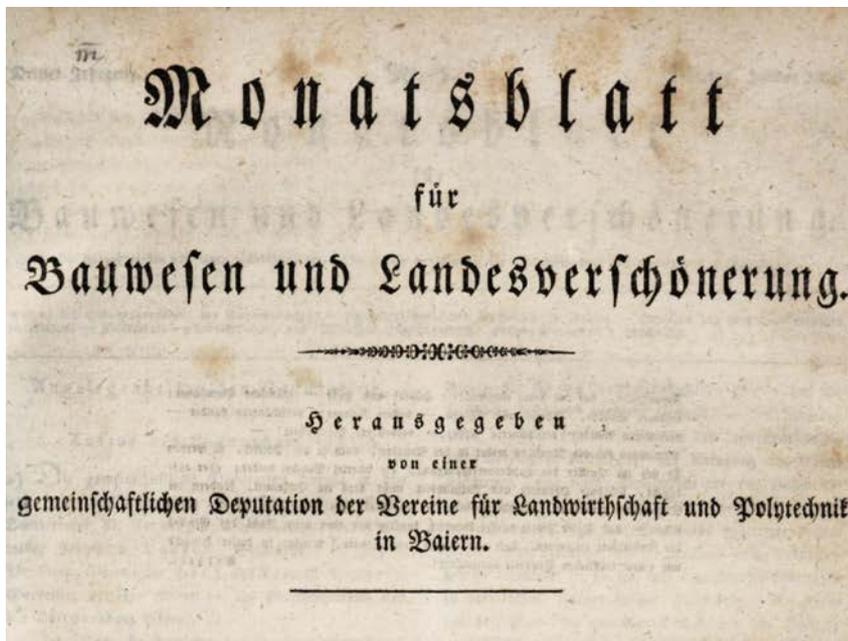
## **Laura Kirsch:**

Dann haben Sie sich also weniger mit der hohen Baukunst, als mit der Bautechnik, Ökonomie und dem praktischen Landbau beschäftigt. Als Sie 1809 nach München gerufen wurden, dauerte es nicht lange, bis auch Leo von Klenze in München angekommen war. Soweit wir wissen, konnten Sie sich nicht leiden. Lag das daran, dass Leo Sie verdrängt und Ihren Beruf als Oberbaukommissar geklaut hat, obwohl Sie das Amt bereits ein Jahr provisorisch ausgeführt haben? Oder doch eher daran, dass der Architekturstil von Leo dem König Ludwig I. mehr zugesagt hat.

## **Gustav Vorherr:**

Hören Sie mir bloß mit diesem Wichtigtuier auf! Nicht jeder bevorzugt eine Prachtstraße wie die Ludwigstraße. Mein aufgeklärtes Gedankengut bevorzugt eher, die Welt zu verbessern anstatt dem König gefallen zu wollen. Das Allgemeinwohl der einfachen Bevölkerung insbesondere auf dem Lande war nach meiner Anschauung viel zu lange auf Kosten von großen Repräsentationsbauten vernachlässigt worden.

Foto Interview Aula: Laura Kirsch und Marvin Michaelis (alias Gustav Vorherr)



**Laura Kirsch:**

Und wie lautet dann Ihre Forderung für eine angemessene Architektur?

**Gustav Vorherr:**

Das ist mit der Idee meiner Landesverschönerung zu erklären. Hierbei ist meine Forderung: *„Jedermann, auch der geringere, Bürger und Landmann, sollte in lieblichen Gefilden, in schönen Wohnungen, Dörfern und Städten atmen! Erst sind die Dörfer und die Teile des platten Landes zu verschönern, dann muß die Reihe an die Städte und zuletzt an die Residenzen der Großen kommen.“* (Der Architekt Gustav Vorherr (1778-1848) und die Idee der Landesverschönerung, S. 122)

**Laura Kirsch:**

Dann setzt sich Ihre Architektur für das Gemeinwohl ein?

**Gustav Vorherr:**

Richtig. *„Vereinigen sich die Menschen weder in der Religion, noch in der Politik, so werden sie sich im Punkte der Landesverschönerung [...] vereinigen - und dieser Zweig dürfte demnach künftig als eine neue Basis des Glückes der Menschlichkeit erscheinen.“* (Gustav Vorherr. Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung. München, 1822, S.1)

**Laura Kirsch:**

Ich merke schon, die Landesverschönerung soll auf vielen Ebenen zur Verbesserung der Menschheit und deren Umgebung führen.

Diese unterschiedlichen Themengebiete wurden von Ihnen in monatlichen Artikeln genauer behandelt. Zuerst nur als Beilage zum Kunst und Gewerbeblatt des polytechnischen Vereins, wurden diese Artikel schließlich zu Ihrer eigenen Theorie der Landesverschönerung zusammengeschlossen. Doch sprechen wir jetzt über Ihren Geburtsort: Freudenbach. Was waren Ihre Leitsätze für die Umgestaltung für Freudenbach aber auch andere Dörfer?

**Gustav Vorherr:**

*„Daß nach wohl überlegtem Planen besonders aller Feld-*

*und Dorfwege, in gehöriger Breite, so viel wie möglich nach geraden Linien, [...] für Neubauten wohl überlegte Baulinien, mit fester Berücksichtigung der Himmelsgehenden Sonnenbaulehre nach Bernhard Christoph Faust festgesetzt, und daß überhaupt allenthalben in den Dörfern, so wie in den dazu gehörigen Markungen, Ordnung und Reinlichkeit verbreitet werden.“* (Gustav Vorherr. Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung. München, 1821, S.60)

**Laura Kirsch:**

Ihre Planungen sind von Anfang bis zum Ende sehr ausführlich durchdacht. Dies spiegelt sich auch an Ihren Überlegungen zu Schul- und Pfarrhäusern wieder. Welche Rolle spielt diese Gebäudetypologie für Sie?

**Gustav Vorherr:**

*„Kirchen-, Schul- und Pfarrhäuser sind die ersten Gebäude eines Dorfes, und müssen sich besonders durch Ordnung und Reinlichkeit auszeichnen, [...] wenn das Schönheitsgefühl [...] gehörig geweckt werden soll.“* (Gustav Vorherr. Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung. München, 1821, S.59)

**Laura Kirsch:**

Sie hatten ein ziemliches Idealbild für Ihre Verbesserungen. Durch Ihre Maßnahmen von geraden und sauberen Straßen, gepflegten Gärten und der Beseitigung von Unrat, wirkt es gar so, als hätten Sie nicht nur einen Masterplan für Freudenbach gehabt, sondern für ganz Deutschland.

**Gustav Vorherr:**

Na klar. *„Wie freundlich würde es aussehen, wenn allenthalben Gebäude zweckmäßig und gut aufgeführt, Dörfer und Städte geschmackvoll angelegt und verbessert, Straßen und Wege herrlich gebahnt, [...] Künste und Wissenschaften s.c. im höchsten Flor; Schutz und Sicherheit - kurz, alles vollendet in sich, in der größten Zweckmäßigkeit wären.“* (Der Architekt Gustav Vorherr (1778-1848) und die Idee der Landesverschönerung, S. 135)

Foto Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, 1823 und Portrait Vorherr's von Joseph Stieler um 1820

**Laura Kirsch:**

Diese Maßnahmen greifen ja in ganz schön viele Bereiche ein. Haben Sie sich deshalb für die Praxis teilweise abgebrannte Dorfstrukturen für einen Wiederaufbau ausgesucht?

**Gustav Vorherr:**

Naja, sehr selten trifft man auf ein Dorf, das bereit ist, seine Dorfstruktur komplett zu ändern, wenn noch alles steht und heile ist.

**Laura Kirsch:**

Ohne jetzt wieder darauf rumzureiten, hat Ihnen König Ludwig I. auch bei diesen Maßnahmen der Landesverschönerung doch wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem er Ihnen vorgeworfen hat, dass Sie die Häuser fremdartig behandeln. Wieso haben Sie sich denn dann nicht mit Prinz Franz von Anhalt zusammengetan, der in Anhalt-Dessau Konzepte wie Ihre verfolgt hat?

**Gustav Vorherr:**

Naja, *“so manches unnöthiges [...] Lustkabinet, [...] Obelisk, Pavillon, [...] Springbrunnen [...], so manche entbehrliche Reitbahn“* à la Prinz Franz *“sind mit großen Kosten, die Bürgerfleiß steuerte [...] hingestellt worden, während dem oft tausende von Familien [...] kaum ein Obdach hatten“*. (Regina Prinz. Der Architekt Gustav Vorherr (1778-1848) und die Idee der Landesverschönerung. München, 1996, S. 143-144.)

**Laura Kirsch:**

Diesen Ansatz kann ich nachvollziehen. Doch unabhängig davon, war es Ihnen wichtig, dass alle neu aufgerichteten Gebäude nach Süden orientiert waren. Da hört man doch sehr stark die Sonnenbaulehre aus Ihnen sprechen, oder?

**Gustav Vorherr:**

Diese war mir äußerst wichtig. *“Zur Sonne sollten die Menschen wohnen. Die Häuser der Menschen sollten mit ihren vordern Hauptseiten zur Sonne [...] und mit ihren vier Seiten, die südliche und nördliche länger, als die östlichen und westlichen, nach den vier Hauptweltgegenden rechtwinklig gerichtet seyn.“* Zusammengefasst: *“freies Licht, freie Luft, freies Leben von Pol zu Pol, und Rasenplätze auf ihren vordern, Höfe auf ihren hintern Seiten.“* (Gustav Vorherr. Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung. München, 1829, S.2)

**Laura Kirsch:**

Kommen wir nun zu einem anderen Thema. Sie haben versucht, in der Hierarchie der Baubeamten aufzusteigen. Das ging ziemlich nach hinten los, anstelle einer Beförderung erhielten Sie eine harsche Abfuhr und wurden bereits mit 48 Jahren aus Ihrem Job als Baubeamter von König Ludwig I. persönlich in den Ruhestand geschickt.

**Gustav Vorherr:**

Ja und sowas passiert, wenn man dem König ein Dorn im Auge ist. Nach dem frühzeitigen Ende meiner Karriere als Münchner Baubeamter, blieb mir zum Glück noch die Baugewerkschule.

**Laura Kirsch:**

Die Feiertagsschule, die nur an Sonn- und Feiertag lehrt, wollten Sie mit einer Baugewerkschule erweitern. Somit wollten Sie die Ausbildung zu einer Lehre über vier Wintermonate verlängern. Aktuell läuft das Architekturstudium im Winter und Sommer, mit nur wenigen Wochen Pause dazwischen. Sollten wir die Lehre nicht eher verkürzen und den Sommer wieder frei haben?

**Gustav Vorherr:**

*“In der Bauhandwerkerschule, [...] wäre jährlich in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar vorzüglich für Maurer und Zimmerleute Unterricht zu geben [...] Fähige Schüler möchten alle diese Lehrgegenstände in einem Winter auffassen, minderfähige aber hierzu zwei Winter nötig haben.“* (Hermann Selzer. 100 Jahre staatliche Bauschule. München, 1922, S.7-8). Doch um auf Ihre Frage zurückzukommen, ob sie den Sommer, welcher eigentlich der Praxis unterliegen soll, frei haben sollten, antworte ich so: *“Arbeit und nur Arbeit bewegt das Leben des einzelnen Menschen. In der Arbeit ist das Fundament des Individuums, [...] Beschäftigung, geistig und körperlich ist die Arbeit, und die Bewegung durch Arbeit ist das Leben selbst.“* (Hermann Selzer. 100 Jahre staatliche Bauschule. München, 1922, S.18)

**Laura Kirsch:**

Bestimmt haben Sie es durch diesen Elan geschafft, die Baugewerkschule trotz der vielen Hindernisse am 11. Mai 1834 endlich als eigene selbständige Anstalt erhalten zu können.

Zunächst musste sich die Baugewerkschule gegenüber der Bauschule an der Akademie und der polytechnischen Schule etablieren. Dann wurde ihr Bestehen auch noch durch die Gewerbeschule gefährdet, so dass sie sich zuletzt sogar mit allen Schülern und Mitteln als Gemeinschaft an die Regierung gewendet haben.

**Gustav Vorherr:**

Ich war zu jeder Zeit überzeugt von der Notwendigkeit unserer Lehre. Dies habe ich auch mit Nachdruck in meinen Berichten immer wieder kundgegeben. So heißt es, über die Baugewerkschule, *“dass diese von Seiner Majestät dem höchsten König Max I. Joseph gegründete und eigens dotierte Anstalt längst als besonders nützlich anerkannt [...] worden ist.“* (Hermann Selzer. 100 Jahre staatliche Bauschule. München, 1922, S.10)

**Laura Kirsch:**

Sie sagen es, besonders nützlich trifft es sehr gut. Sonst würden wir uns heute nicht in der Karlstraße 6 sehen, dem Ort der Fakultäten für Architektur, Bauingenieurwesen und Geoinformation der Hochschule München. Gustav, ich danke Ihnen für den interessanten Einblick in Ihre Gedanken!

Das Interview entstand innerhalb der Schlüsselkompetenz 4 Theorie und Geschichte der Architektur im Sommersemester 2021 bei Prof. Dr. phil. Karl R. Kegerl.

Text: Laura Kirsch, Marvin Michaelis

# FACHSCHAFT



Als Fachschaft der Fakultät 01 für Architektur der Hochschule München vertreten wir die Interessen der Architekturstudierenden. Wir verstehen uns als Vermittler zwischen der Studierendenschaft und den Professorinnen und Professoren sowie allen anderen Mitgliedern der Fakultät. Durch die Onlinelehre haben sich unsere Aufgabenbereiche verändert und erweitert. Beim jährlichen stattfindenden Studieninformationstag, der dieses Semester virtuell stattgefunden hat, unterstützen die Mitglieder der Fachschaft die Fakultät bei der Betreuung der Studieninteressierten und ermöglichen einen ersten Einblick in das Architekturstudium mit Erfahrungen aus erster Hand. Darüber hinaus helfen wir bei den Aufnahmeverfahren für den Bachelor- und Masterstudiengang. In diesem Jahr fanden auch diese online statt. Wir führten die Bewerberinnen und Bewerber virtuell durch unser Hochschulgebäude und standen für eine gut besuchte Fragerunde zur Verfügung. Zum Semesterbeginn konnten alle aufgenommenen Studierenden in Präsenz die spannende und lehrreiche Einführungswoche miterleben und mitgestalten. Diese Tage ermöglichten einen ungezwungenen Start in das akademische Arbeiten und sind eine ideale Gelegenheit, die neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen kennenzulernen.

Im Verlauf des Semesters ist es unsere Aufgabe, wichtige Termine und Aktionen zu bewerben, zum Beispiel die Berufungsvorträge, die alljährliche Hochschulwahl und auch eigene Veranstaltungen. Neu entstanden sind Onlinestammtische, damit sich vor allem die Studienanfängerinnen und -anfänger kennenlernen können, und eine Veranstaltung mit selbstständigen Architekten und Startups als Gäste, um über das Thema Gründung zu informieren. Zwei ausgewählte Mitglieder aus dem Kreis der Fachschaft verwalten als Teil der paritätischen Kommission die Stundenzuschüsse für eine Sicherstellung der Qualität der Lehre, während zwei weitere im Studentischen Parlament fakultätsübergreifende, hochschulpolitische Themen mitdiskutieren. Außerdem sind Fachschaftsvertreterinnen und -vertreter Mitglieder in verschiedenen Gremien, zum Beispiel als Teil der Berufungskommissionen oder im Arbeitskreis zum anstehenden Jubiläum der Hochschule München. Unsere Hauptaufgabe ist jedoch die Arbeit für die Wünsche,

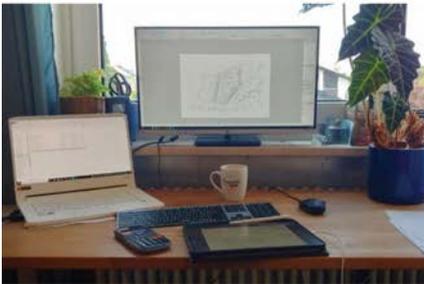
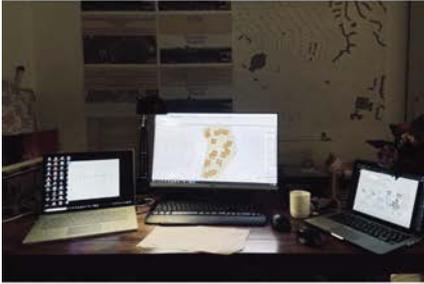
Probleme und Anregungen der Studierenden im Fakultätsrat.

Durch den stetigen und engen (Online-)Kontakt zu unseren Professorinnen und Professoren war es auch dieses Jahr wieder möglich, auf Augenhöhe über aufkommende Themen zu diskutieren, wofür wir dankbar sind. Dadurch können wir die Studierendenschaft auch online immer auf dem neuesten Stand halten – und wir freuen uns wieder sehr auf gemeinsame Aktionen in der Karlstraße!

Text: Lucia Leibl, Fachschaft 01

Foto der Mitglieder der Fachschaft (von links nach rechts): Philipp Bludau, Markus Puscher, Sandra Asad, Evelyn Appelmann, Lucia Leibl, Beatrice Rager, Antonia Rieß, Daniel Schauer, Leonie Gunne, Katrin Kies, Lina Dopfer

# GENERATED 15.9.2021 - 15:21 DIGITALE HETEROTOPIE



In einem anonymen Beitrag von Studierenden wird der Blick hinter den Videokonferenz-Bildschirm gewährt und gibt einen kleinen Einblick in die Arbeitssituation in die Zeit der letztsemestrigen Online-Lehre. Gleichzeitig zeigen die Fotos die "erweiterten" Räumlichkeiten der Karlstraße 6.

# IMPRESSUM

Diese Publikation wurde aus einem eigens für die Fakultät Architektur der Hochschule München entwickelten Online-Publikationssystem generiert.

## **Herausgeber**

Hochschule München, Fakultät für Architektur

## **Jahresbuch**

### **Konzeption, Ausführung und Gesamtedaktion**

Johanna Hansmann

### **Lektorat**

Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler, Johanna Hansmann

### **Redaktionsrat**

Johanna Hansmann (Vorsitz), Prof. Johannes Kappler, Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Julian Krüger, Prof. Björn Martenson, Prof. Christian Schühle, Marc Engelhardt, Nikolaus Berchtold, Lucia Leibl

## **Publikationssystem**

### **Konzeption**

Prof. Nicolas Kretschmann und Astrom / Zimmer

### **Gestaltung und Entwicklung**

Astrom / Zimmer & Tereskiewicz

## **Druck und Bindung**

Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG

### **Papier**

Offset Opakal 60 g/qm

### **Karton Umschlag**

Colorplan Plain Candy Pink 350 g/qm

## **3D-Scan**

Jonathan Banz, Kristof Schlüßler, Michael Raila mit besonderem Dank für die freundliche Unterstützung an die NavVis GmbH München.

## **Copyright 2021**

Hochschule München, Fakultät für Architektur

Alle Rechte vorbehalten

Die Urheberrechte liegen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen und/oder deren Vertreterinnen und Vertretern.

Wir haben uns bemüht, alle erforderlichen Bildrechte einzuholen. Sollten wir dies im Einzelfall übersehen haben, bitten wir um Benachrichtigung.

### **Studentische Projekte**

Text und Bildmaterial bei den ausgewählten studentischen Projekten stammen von den jeweiligen Studierenden.

## **Dank**

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen dieses Jahrbuches beigetragen haben, insbesondere Johanna Hansmann, die mit ihrem großen Engagement und ihrer Energie das Jahrbuch erst ermöglicht hat.

**ISBN 978-3-943872-21-7**

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

VORZÜGLICHSTE  
GEBÄUDE

# EIN INSTITUTSGESPRÄCH

200 Jahre Königliche Baugewerkschule in München bedeutet, dass wir heute in der Nachfolge einer langen Tradition der Wissensvermittlung stehen. Wie sehen die Bezüge zur tradierten Lehre des frühen 19. Jahrhunderts an unserer Schule aus und wo steht unsere heutige Lehre? Wir haben uns Quellentexte angesehen und Anknüpfungspunkte identifiziert, die im Gespräch und als Zitate in den Titeln der Beiträge genannt sind.

Eine Annäherung in 14 Akten.

Frederik Künzel: „Wenn man die Texte durchliest, die die Schule vor 200 Jahren beschreiben, ist man überrascht, wie viele Dinge man wieder erkennt, wie viel Grundlegendes sich nicht verändert hat, gerade jetzt, als wir mit dem Zweitsemester beschäftigt waren ... das Modellieren mit Holz und Gips, Fragen von Proportionslehre, Material, räumlichen Frequenzen, räumlichen Qualitäten, usw. 1824 waren Übungen im „Gebäude-Aufnehmen“ (Bauaufnahme) und Entwerfen, im Modellieren, Bossieren und Lithografieren, sowie im Blitzableiter Aufstellen maßgebliche Bestandteile des Curriculums. Viele Themen- und Aufgabengebiete wirken bis in die heutige Zeit hinein, andere wiederum haben sich gravierend verändert.“

Karl R. Kegler: „Es gibt vieles, das an der Baugewerkschule, wie sie vor 200 Jahren war, spannend ist. Dazu gehört die Breite der damaligen Ausbildung. Hinzu kommt, dass es eine Schule war, die international ausgerichtet war. Man nahm die Entwicklungen in ganz Europa in den Blick. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Schüler der Bauschule in drei aufeinander aufbauenden Jahreskursen ausgebildet, die jeweils im Winter stattfanden, wenn die Arbeit auf den Baustellen ruhte. Unsere heutige Ausbildung ist erheblich breiter und reagiert auf eine Welt, die deutlich komplexer ist, als sie es im Jahr 1824 war, als das Aufstellen eines Blitzableiters bereits eine technische Höchstleistung darstellte. Inzwischen spielt ein konzeptionelles Arbeiten eine sehr große Rolle. Es geht darum, gesellschaftlich komplexe Themen zu erfassen, Wechselwirkungen zu verstehen und mit einer vielfältigen und heterogenen Wirklichkeit auf kompetente Weise umzugehen.“

Ruth Berktold: „Früher war man Tragwerksplaner, Ingenieur und Architekt in einem. Man hatte den Abschluss in allen Feldern, in allen Bereichen, die das Bauen angingen und konnte selbst Häuser berechnen, auf der Baustelle sein und Maurer ausbilden. Heute werden wir immer spezialisierter.“

Björn Martenson: „Trotzdem ist es wichtig, das Verständnis für Material und Aufbau zu erhalten, weil wir sonst zu Getriebenen einer Bauindustrie degradiert werden, deren Produkte wir nicht mehr komplett durchschauen, die wir nicht mehr hinterfragen können und nicht mehr frei variieren können.“

Claudia Schmidt: „Bauen ist viel zu kompliziert geworden. Das liegt in meinen Augen vor allem daran, dass nicht Handwerkerinnen und Handwerker in den Normausschüssen sitzen, sondern Vertreterinnen und Vertreter der Industrie. Heute ist es wieder interessant sich mit der Dimension des Handwerks auseinander zu setzen. Wenn man die Materialien, deren Funktionsweise und Möglichkeiten wahrlich begreift, ist man dazu befähigt, eine um

**ProfessorInnen:** Prof. Ruth Berktold, Prof. Thomas Burlon, Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler, Prof. Frederik Künzel, Prof. Björn Martenson, Prof. Claudia Schmidt,

**Institut:** Architectural Design

**Datum:** 28.06.2021

**Literatur:** Die königliche Baugewerksschule in München. 1823–1834, München 1832. Königlich Baierisches Intelligenzblatt für den Isarkreis, Nachricht von der königlichen Baugewerkschule zu München, München 7. Juli 1824. Hermann Selzer, 100 Jahre Bayrische Bauschule München, 1922.

einiges qualitativere Architektur zu erschaffen.“

Ruth Berkold: „Positiv in die Zukunft blickend würde ich die These in den Raum stellen, dass durchaus versucht wird, das Handwerk wieder in den Mittelpunkt der Architektur zu rücken. Angesichts der Komplexität des Bauens ist es eine Herausforderung, alles zu verstehen. Mit Building Information Modelling kann es uns allerdings gelingen, wieder viel näher an das Bauen zu kommen. BIM ist kein Entwurfstool. Es ist ein Werkzeug, um den Entwurf, die Ausführung und die Nachsorge eines Gebäudes besser zu überblicken. BIM ist deshalb auch ein Tool, das uns wieder näher an das Handwerk bringt.“

Frederik Künzel: „Darum liegt es in unserer Verantwortung, den Studierenden die Möglichkeit eines kompetenten Umgangs mit diesen Programmen zu eröffnen. Werkzeuge sind mächtig. Deshalb geht es immer darum, auch den konzeptionellen Hintergrund zu vermitteln, so dass das Werkzeug nicht uns benutzt.“

Claudia Schmidt: „Dabei stellt sich mir die Frage, was verstehen wir eigentlich unter konzeptionellem Entwerfen und warum ist das so erstrebenswert?“

Karl R. Kegler: „Konzeptionelles Arbeiten hat mit dem Mut zu tun, Entscheidungen zu treffen. Und wenn man sich entscheidet, dann muss man Gründe kennen und Gründe verstehen. Das ist etwas anderes als Entwerfen als ein „Wurf ins Blaue“, es ist ein Verstehen von Wechselwirkungen.“

Frederik Künzel: „Ich glaube, dass wir in erster Linie das Reflektieren meinen. Das bedeutet für mich, ein Repertoire zu haben. Dieses umfasst gebauten Raum, den man gesehen, analysiert und verstanden hat. Die Bedienung dieser persönlichen Bibliothek versetzt uns in die Lage, gewissenhaft und kompetent auf eine Situation zu reagieren.“

Thomas Burlon: „Hier besteht aus meiner Sicht kein grundsätzlicher Unterschied zur Ausbildung vor 200 Jahren. Das Anlegen eines persönlichen Archivs aus Werkzeugen, analog und digital, plus das Verständnis für gebaute Beispiele ermöglicht eigene Entscheidungen und Lösungen auch jenseits der Bauteilkataloge von 1820 und 2020. Im Übrigen war von Anfang an, bei allem Bezug der Schule zur Praxis, auch das Lesen von Texten ebenfalls Teil des Curriculums. Ein weiterer, wichtiger Impuls für Konzepte.“

Karl R. Kegler: „Diese Verbindung von Praxis mit der Arbeit mit Texten und Theorie ist auch eine wichtige Kontinuität für das professionelle Selbstverständnis. Vieles hat sich aber auch verändert. Heute ist das Informationsangebot unendlich viel breiter. Wir bieten unseren Studierenden deshalb eine Ausbildung, in der es darum geht, mit Informationen kompetent und kritisch umzugehen. Angesichts einer sich rasch verändernden Welt wird dies immer wichtiger. Wir analysieren Referenzen, um die dahinter stehenden Konzepte zu verstehen und daraus zu lernen. Aber eines bleibt nach wie vor: Man lernt durch die Analyse von guten Beispielen.“

Björn Martenson: „Heute geben wir aber nicht mehr die eine Lösung vor, sondern wir eröffnen das Feld und diskutieren über Angemessenheit und die vielen Möglichkeiten von Techniken, Baustoffen und Konzepten.“

# “ES WÄRE JÄHRLICH UNTERRICHT ZU GEBEN“

## WIE MAN GEDANKEN ZU DINGEN MACHT

“[...] es wäre jährlich Unterricht zu geben im Modellieren (in Gips und Holz).“ (100 Jahre Bayrische Bauschule München, S. 8). Auch heute strukturieren regelmäßige Übungsformate die Lehre. Im vorgestellten Modul nähern sich die Studierenden in Wochenübungen an das Generieren räumlicher Qualitäten durch das Bauen von Modellen aus Pappe, Gips und Holz an. Proportionen, Lichtführung, Oberflächen, Raumsequenzen und deren Spannungsfeld werden immer wieder gebaut, diskutiert und beobachtet. So entsteht bei den Studierenden ein Repertoire an Möglichkeiten, die Fähigkeit, sich genau über räumliche Aspekte zu äußern und vor allem der Zugang zu einer eigenen Arbeitsweise. Durch die parallele Analyse und Kartierung eines bestehenden Ortes beginnen sie, ihre eigenen Studien in Zusammenhang und Interaktion mit dem kontemporären Stadtraum zu bringen.

**Studierende:** Mimi Biedermann, Marcel Neu, Maximilian Schmeller

**Professur:** Prof. Frederik Künzel

**Modul:** 2.1

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** Sommersemester 2021



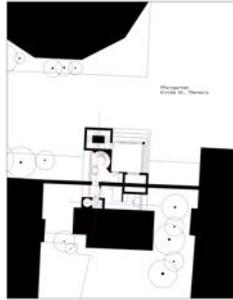
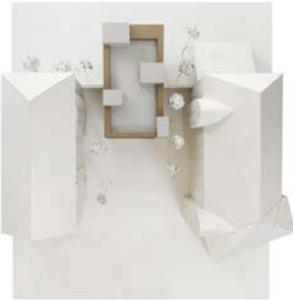
Mimi Biedermann, der städtische Block direkt am mittleren Ring Münchens umfasst auch eine neobarocke Kirche. Die Arbeit nähert sich diesem Bauwerk aus der Position des äußerst alltäglichen Orts einer Fussgänger-Unterführung.



Mimi Biedermann, Materialstudien und Modell in Gips und Pappe, Handzeichnung



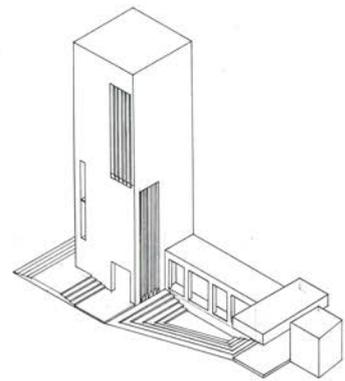
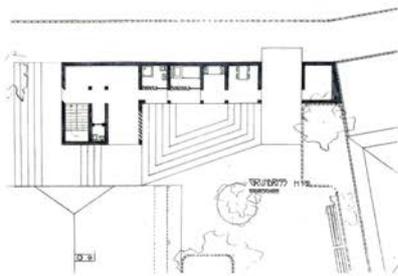
Maximilian Schmeller, Collage Ortsbezug



Maximilian Schmeller, Materialstudie und Modell aus Gips und Pappe, Grundrisszeichnung



Marcel Neu, die Intervention wächst aus der bestehenden Mauer der Pfarrei, welche den Straßenraum des Ortes prägt. Das Spiel zwischen Mauer einerseits und Stütze andererseits wird als Motiv in das Turminnere übertragen und ermöglicht so einen Rundgang im Inneren der Intervention.



Marcel Neu, Materialstudien und Modell in Gips und Holz, Handzeichnung und Axonometrie

# “AUFNEHMEN UND ENTWERFEN“

“[...] Aufnehmen und Entwerfen, im Modellieren [...]“ (Königlich-Baierisches Intelligenzblatt für den Isarkreis, 7. Juli 1824). Die Erfassung unserer Welt wird durch alltägliche Technologien immer einfacher und schneller. Mit einem Smartphone lassen sich ganze Straßenzüge im Nu aufnehmen und die Daten weiterverarbeiten. In der Architektur und Stadtplanung ist die Akquisition raumbezogener Informationen wesentlich. Digitale Erfassungstechniken eröffnen hier zahlreiche Möglichkeiten – werfen aber auch genauso viele Fragen auf: Wie gehen wir mit Daten um und welche Transformationen können aus der Datenakquisition abgeleitet werden? Wie werden Datensätze gelesen, wie verarbeitet, welches Potenzial steckt in ihnen? Welche moralischen Implikationen ergeben sich aus dieser Entwicklung? Im Modul stand die individuelle Annäherung an diese Themen und Fragestellungen im Mittelpunkt. Hierfür wurden in Gruppenarbeiten eigene Konzepte entwickelt und passende Darstellungsformen für die Realisierung gefunden. Nachfolgend zu sehen sind Cohabitationsentwürfe in der Form von Non-fungible Tokens, Steinplastiken von verpackten Autos und Fahrrädern, ein Bienenhotel, eine Armprothese für Odin, Soundanalysen von geschnittenen Früchten und Gemüse und eine sozioökologische Utopie, visualisiert in der Form einer Punktwolkencollage.

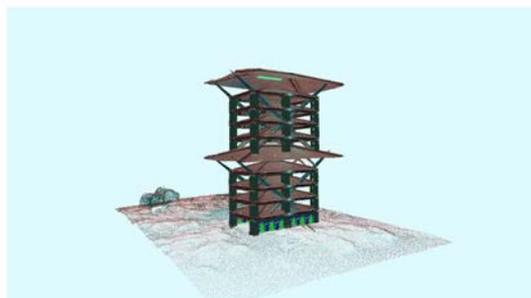
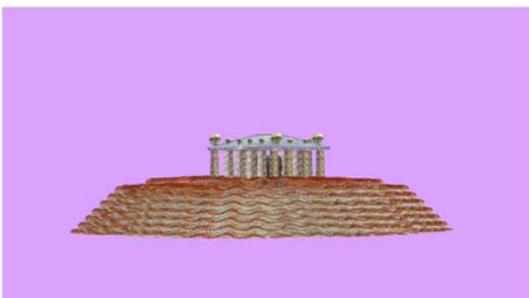
**Studierende:** Rajae Abugharbiyeh, David Behrbohm, Florian Butscheid, Can Cicek, Theresia Dangl, Maximilian Dittrich, Katharina Eckerle, Meggie Grätz, Johanna Habersetzer, Sophie von Herzogenberg, Andrea Huber, Anna Malina Hess, Eva Kasbauer, Simeon Kneisel, Victoria Kraft, Julia Mackh, Devran Mama, Julius Matula, Mario Milojevic, Leijla Music, Jindi Othmann, Valentin Pristl, Elias Schreiner, Doris Stojcic, Lukas Strasser, Yildiray Yanik, Merve Yetis

**Professur:** LB Jonathan Banz, LB Kristof Schlüßler, mit Unterstützung von Michael Raila (SHK)

**Modul:** 4.4 Bauaufnahme

**Institut:** Architectural Design

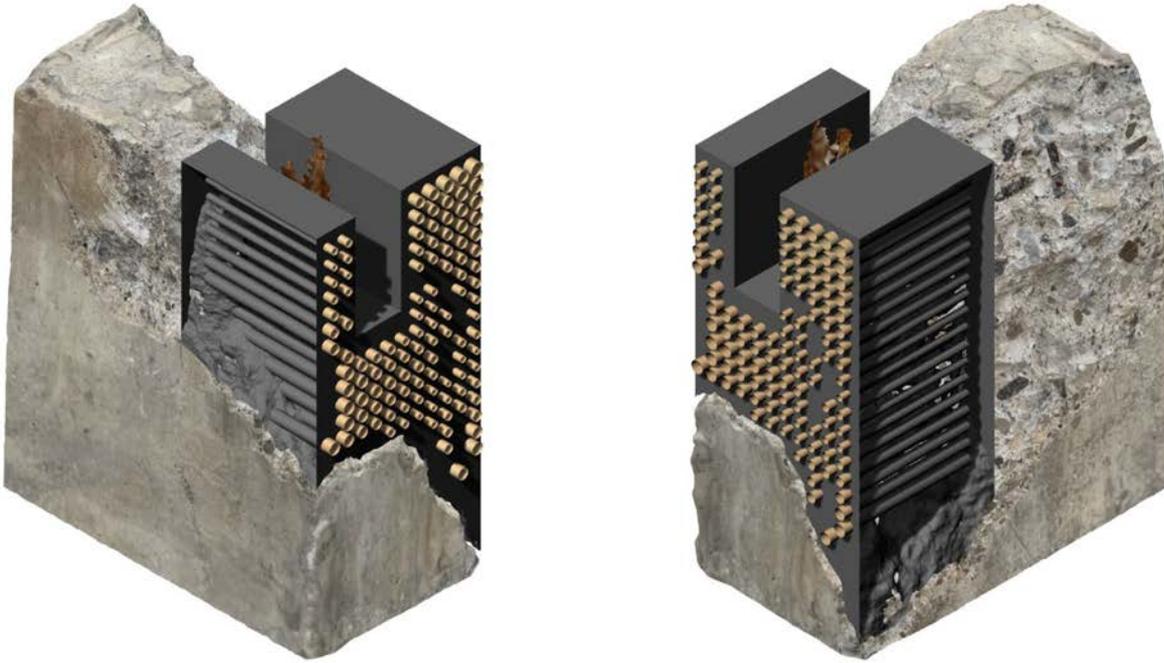
**Jahr:** Sommersemester 2021



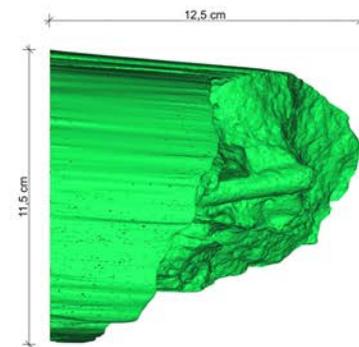
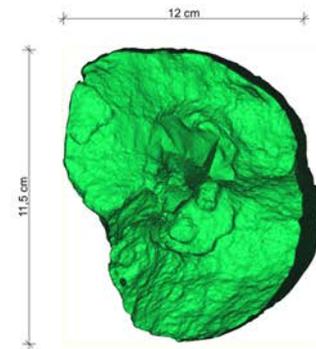
Housings of Cohabitation, Objektcollagen als NFT's (<https://opensea.io/collection/housings-of-cohabitation>), Can Cicek, Florian Butscheid, Julius Matula, Maximilian Dittrich, Jindi Othmann, Yildiray Yanik, Anna Malina Hess



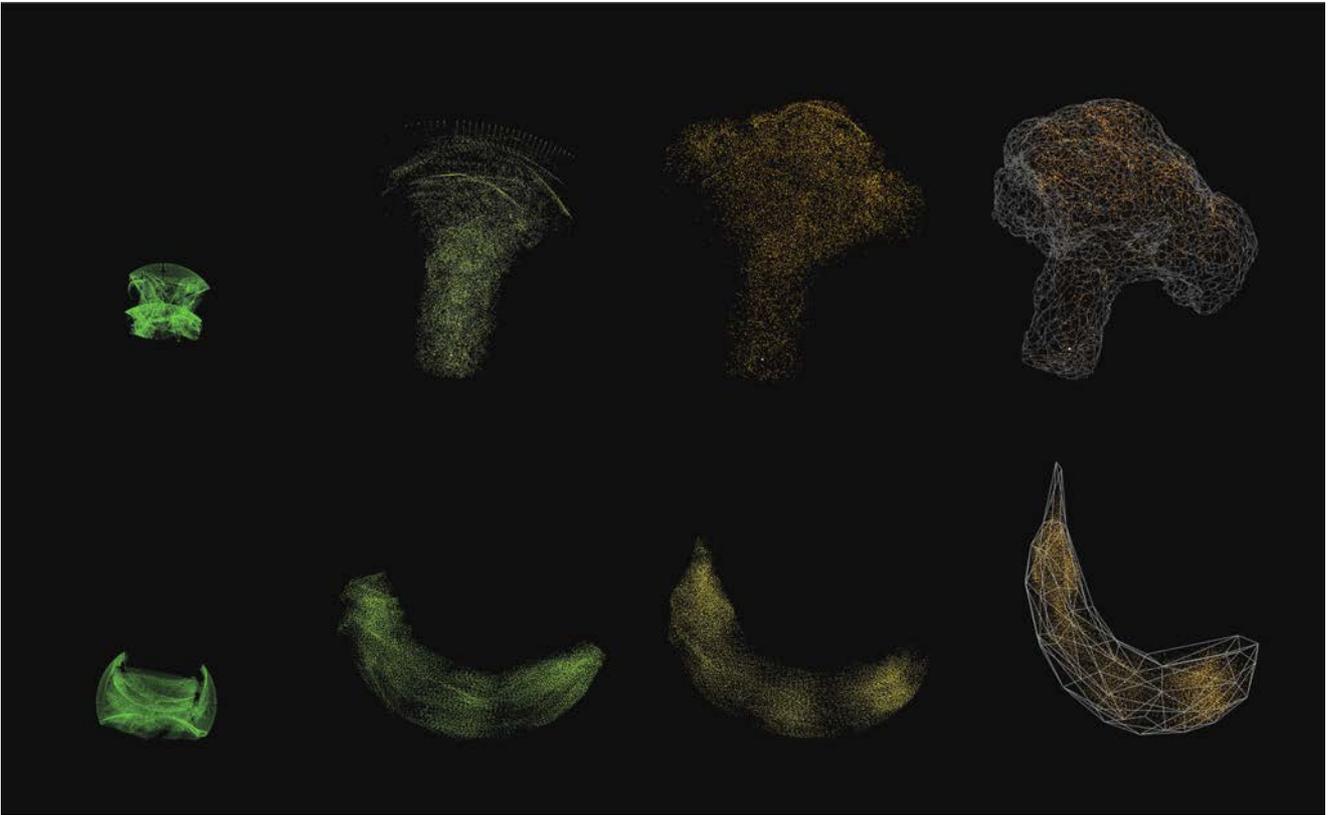
Stadtskulpturen, Texturveränderung von Objekten im Stadtraum, Leijla Music, Doris Stojic, Sophie von Herzogenberg



Das Bienenhotel, Reparatur von schadhaften Stellen im Stadtraum, Elias Schreiner, Meggie Grätz, David Behrbohm



Eine Prothese für Odin, Reparatur einer beschädigten Skulptur, Victoria Kraft, Julia Mackh, Rajae Abugharbiyeh, Devran Mama, Valentin Pristl, Lukas Strasser



Belebtes Stilleben, Soundanalyse von gescannten Früchten, Theresia Dangl, Johanna Habersetzer, Simeon Kneisel, Andrea Huber, Eva Kasbauer, Katharina Eckerle



Urban Gardening, Collage von Räumen mit gescannten Assets, Merve Yetis, Mario Milojevic

# “SCHÖN= UND RECHTSCHREIBEN“ THEORIE DES RAUMES

Das Intelligenzblatt für den Isarkreis vom 7. July 1824 enthält eine ausführliche Beschreibung der Unterrichtsstoffe in der neu begründeten Königlichen “Baugewerks=Schule“. Das dort aufgeführte Fach “Schön- und Rechtschreiben“ bezieht sich vor allem auf das Schreiben von Geschäftsbriefen — ein Unterrichtsgegenstand, der bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhundert hinein geübt und vermittelt wurde. Heute hat das Verfassen von Texten im Architekturstudium als unverzichtbares Argumentations- und Analyseinstrument andere Ziele. Es präzisiert Ausdruck und Beobachtung. Allerdings gibt es nur wenige Lehrformate, in denen das Schreiben von Texten einen eigenen Schwerpunkt darstellt. Das Modul “Theorie des Raumes“ ist ein solches Format. In der mit der Vorlesung verbundenen Schreibaufgabe haben die Studierenden kurze Texte verfasst, die eine Alltagserfahrung mit einem Thema aus der Vorlesung zusammenbringen: “Raum und 'Ort'“, “Technik und Raumwahrnehmung“, “Der gelebte Raum“ und weitere. Die Texte der Studierenden führen etwas vor, das in der Architektur eine große Rolle spielt: das Beobachten des eigenen Alltags und das Nachdenken über Situationen und Orte. Hinzu kommt der Brückenschlag zur theoretischen Beschäftigung mit dem, was die besondere Qualität eines Raumes ausmachen kann.



“Da Pedashausna Woid wo si da Bua vo Jetzndoaf darennt hod“. Januar 2021.

## Raum und “Ort“

Die Hauptstraße von Jetzendorf nach Petershausen führt durch einen Wald. Eine Hauptstraße, auf der es erlaubt ist, 100 km/h zu fahren. Es ist nur die Verbindung zwischen dem Ort, an dem Menschen wohnen, und dem Ort, von dem die S-Bahn fährt. Auf keiner Stelle dieser Straße überkommt einen das Verlangen, stehen zu bleiben; es war immer nur eine Verbindung, kein Ort. Die Verbindung durch den Wald beginnt mit einem langen Stück geradeaus; es folgt eine erste leichte Kurve nach links, eine weitere zweite nach rechts, dann eine dritte scharfe plötzliche Kurve wieder nach links. Man sollte nicht konstant mit 100 km/h diese Kurven entlang fahren; die Kurven sind unübersichtlich und werden überraschend scharf. Besonders gefährlich ist es bei Nacht als Fahranfänger, der die Kurven noch nicht so gut kennt.

**Studierende:** Magdalena Gernhäuser  
(ausgewählter Text) und weitere 111  
Teilnehmerinnen und Teilnehmer

**Professur:** Prof. Dr. Karl R. Kegler

**Modul:** BA\_5.2 · Theorie des Raumes

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** WS 2020/21

Besonders gefährlich ist es, wenn man ein achtzehnjähriger Junge ist, der gerade von einer Party mit dem Auto nach Hause fährt. Besonders gefährlich ist es, wenn man die dritte Kurve aus ungeklärten Gründen nicht schafft, denn dann trifft der achtzehnjährige Junge geradewegs auf einen Baum. Der Junge ist tot. Und auf einmal wird aus einem Baum, *der* Baum. Auf einmal wird aus der dritten Kurve, *die* Kurve. Auf einmal ist da ein Ort. *Der* Ort. Der Ort, an dem eine unglaubliche Tragödie geschah. Viele Kerzen und Blumen begannen, sich um den Baum zu sammeln; ein FC-Bayern-Schal wurde um den Stamm gebunden. Ein Bild wurde zwischen zwei herausragende Wurzeln geklemmt; und hin und wieder steht ein Auto am Straßenrand; und ein Mensch steht vor eben jenem Baum. Für jeden, der früher ohne viel Nachdenken diese Verbindungsstraße von Jetzendorf nach Petershausen gefahren ist und nur die Verbindung wahrgenommen hat, ist nun ein Ort entstanden. Jeder, der diese Strecke fährt, kennt ihn gut; bei Nacht leuchtet er wegen der vielen Kerzen – ein Denkmal, welches schon sehr an ein Mahnmal erinnert. Für eine Familie ist aus einem unbedeutenden Baum der Baum einer Tragödie geworden.

Die genaue Größe des Ortes lässt sich nicht direkt begrenzen, es gibt keine genaue Fläche. Vielmehr definiert den Ort der Baum, gegen den der Junge gefahren ist. Die Kurve, die der Junge nicht schaffte. Die Kerzen, die zu seinem Andenken dort stehen. Alle Elemente, die diesen Raum bilden, stehen für sich alleine unbedeutend. Sie haben sich seitdem auch nicht verändert, nur deren Bedeutung wurde verändert. Ein Ereignis hat einen Ort geschaffen. Für mich persönlich hat sich ebenfalls ein Ort gebildet. Ich hatte keine Verbindung zu diesem Jungen, aber fühle mich trotzdem von dieser Tragödie berührt. Für mich definiert eben dieses Ereignis diesen Ort, die Vorstellung, was in jener Nacht passiert ist, was der Junge zuletzt gedacht haben mag. Vielmehr wird aber an dieser Stelle interessant, wo dieser Ort beginnt. Ganz klar: der Baum, die Kurve, aber für mich ist es bereits die gesamte Verbindungsstraße: "Da Pedashaugna Woid, wo si da Bua vo Jetzndoaf darennt hod".

Nach Martin Heideggers "Bauen, Wohnen, Denken" entsteht ein Raum im Wirkungskreis eines von Bedeutung erfüllten Dinges. "Nicht-Orte" sind nach Marc Augé Orte, die nicht mehr den grundlegenden, menschlichen Bedürfnissen nachkommen und vielleicht eine neutrale, nur funktionale Bedeutung haben. Ich habe mich vor allem darauf konzentriert, wie diese beiden Aussagen aufeinander treffen können. Die Verbindungsstraße von Jetzendorf nach Petershausen als neutrale unbedeutende Straße, die aufgrund eines Ereignisses, einem Ding – dem Baum – auf einmal eine Bedeutung gibt. So verändert sich meine Wahrnehmung, und aus einem Nicht-Ort, der Verbindungsstraße, entsteht ein Raum im Wirkungskreis des Baumes, der durch den tragischen Unfall Bedeutung erlangt hat.

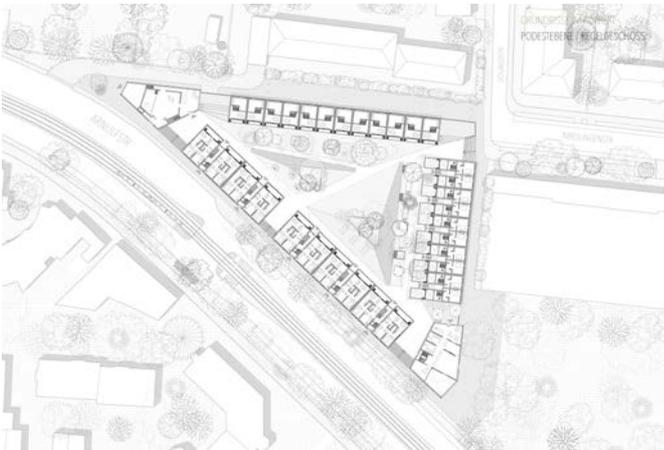
Text & Abbildung: Magdalena Gernhäuser

# “ALS EINE EIGENTÜMLICHKEIT DIESER LEHRANSTALT“ AM PLATZ

“Als eine Eigentümlichkeit dieser Lehranstalt, dient hier angeführt zu werden, dass alle Aufgaben zu Entwürfen über Wohngebäude mit steter Hinsicht auf die Sonnenlehre gemacht und gelöset, dann die Schüler in Landesverschönerungskunst gehörig eingeweiht worden sind.“ (Die königliche Baugewerkschule in München, S. 5)  
 Nachdenken über die Qualitäten des Wohnens ist für uns nach wie vor ein zentrales Thema.

Besucht man Münchens Plätze, so begegnet man meist einem Verkehrs-Hub. Ein Gewirr von Straßenknotenpunkten, Ampeln sowie Haltestellen und Umsteigepunkte für öffentliche Verkehrsmittel aller Art. erinnert man sich an Plätze an anderen Orten, in anderen Städten, in anderen Ländern, so denkt man eher an Aufenthaltsqualitäten verschiedenster Maßstäbe. Eine Bereicherung also für den öffentlichen Raum und für die Wohnquartiere.

<b>Studierende:</b> Annalisa Müller
<b>Professur:</b> Prof. Frederik Künzel
<b>Modul:</b> 5.1
<b>Institut:</b> Architectural Design
<b>Jahr:</b> Wintersemester 2020/2021



Übersicht der Bebauung des eigenwillig geformten Restgrundstücks am westlichen Abschluss der Nibelungenstrasse



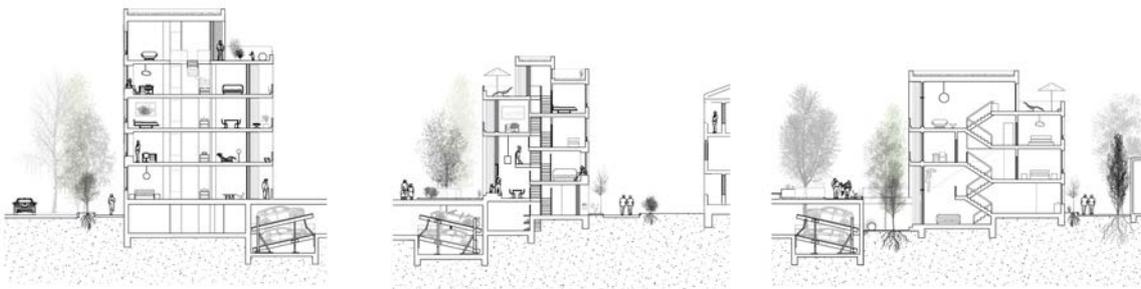
Dichtes Wohnen mit vielen räumlichen Qualitäten durch genaue Kontrolle im Schnittmodell



Programmatische Dichte, Aussenbereiche mit Qualitäten und Vielfalt sowie räumliche Wohntypologien



In Ausschnittsmodellen finden sich räumliche Lösungen und Qualitäten für private und kollektive Außenräume sowie deren Verknüpfung und auch Abgrenzung



Vielfältiges Angebot an Wohnungstypen

# “VON DEN FACADEN“

“[...] von den Facaden, deren Wahl und Eintheilung in Beziehung auf die Bestimmung der Gebäude, den Verhältnissen der einzelnen Theile, sowohl gegen das Ganze als unter sich [...]“ (Die königliche Baugewerksschule in München, S. 2)

Im Entwurfsprojekt N7 - Bauen im Bestand wurde die zitierte Wechselwirkung zwischen Fassade, Nutzung und Stadtraum am leerstehenden Gebäude des Galeria Kaufhof, des N7, in Mannheim analysiert. Dieser Bau stellt den Endpunkt einer Entwicklung dar, die sich zunehmend auf die Erzielung von Rendite konzentriert und dabei ihren Kontext aus dem Auge verloren hat: die Stadt, in der sie sich befindet.

Schon mit der Industrialisierung hatte das kleinteilige, funktional und sozial gemischte Gefüge der historischen Stadt sich zum Einzelhandels- und Dienstleistungszentrum - zur 'City' gewandelt. Neue Gebäudetypologien wie die Kaufhäuser, aber auch Theater, Museen und später Bürohäuser und Garagen sprengten - bedingt durch steigende Grundstückspreise und liberalisierte Bauvorschriften - bald den Maßstab der alten Stadthäuser. Zugleich bereicherten sie das Stadtbild mit filigranen architektonischen und technischen Formen und großstädtischem Flair. Bis in die Zeit des ersten Wiederaufbaus basierten auch die Fassaden der Konsumtempel auf klassischen Formen.

Im Entwurfsprojekt untersuchten die Studierenden, wie der monofunktionale, hermetische Kubus des ehemaligen Galeria Kaufhof mittels einer feingliedrigen Fassade als Vermittler zwischen öffentlichem Raum und neuen Nutzungen wieder in der Stadt verortet werden kann.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe “Möglichkeitsraum Stadt - Mannheim nach der Krise“ vom Mannheimer Ort für Architektur wurden die Entwürfe der Studierenden in den Schaufenstern des N7 ausgestellt und in einer Online-Veranstaltung präsentiert und diskutiert.

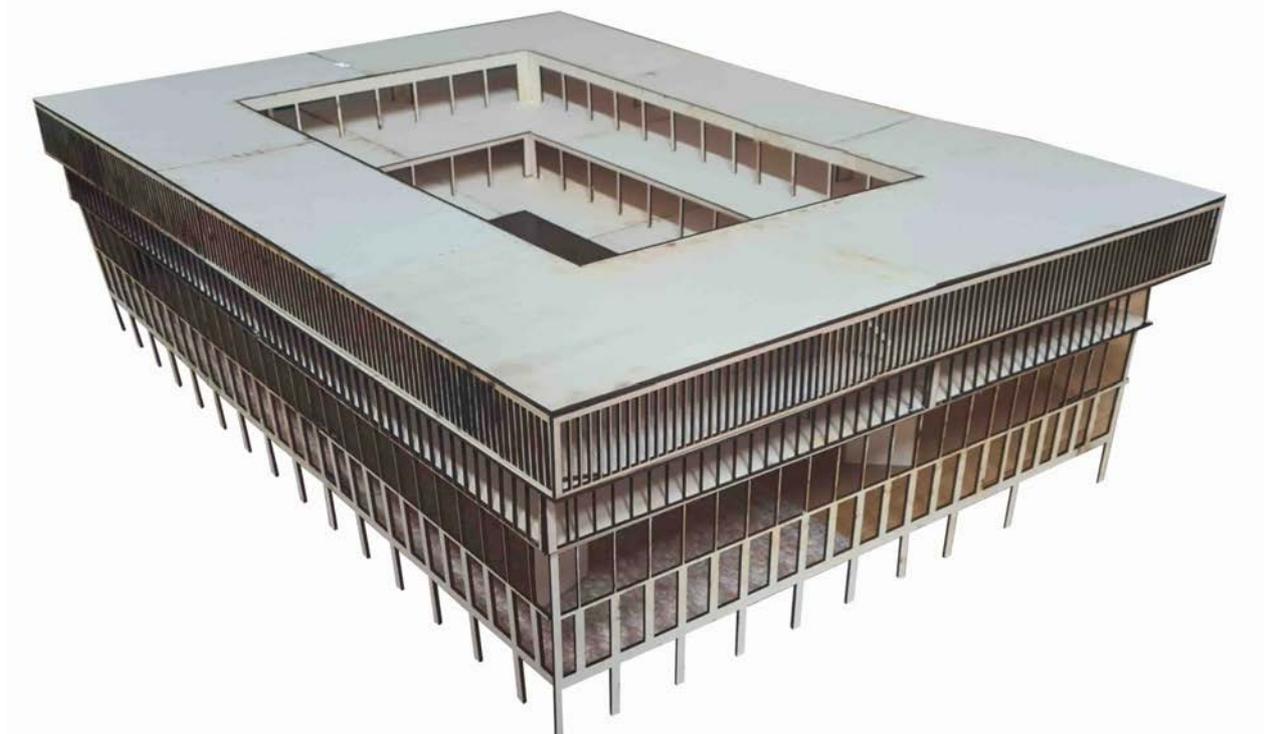
**Studierende:** Merve Akca, Henri Birk, Melanie Brechenmacher, Vincent Diehl, Lars Dorfmann, Elena Feigel, Noah Fuchs, Florentina Gashi, Hanna Höbel, Emil Keck, Jil Kreuzer, Ryan Lauber, Katja Müller, Noemi Neisari-Tabrizi, Sabrina Ritzau, Melanie Rutsch, Mohammad Zedan

**Professur:** Prof. Claudia Schmidt

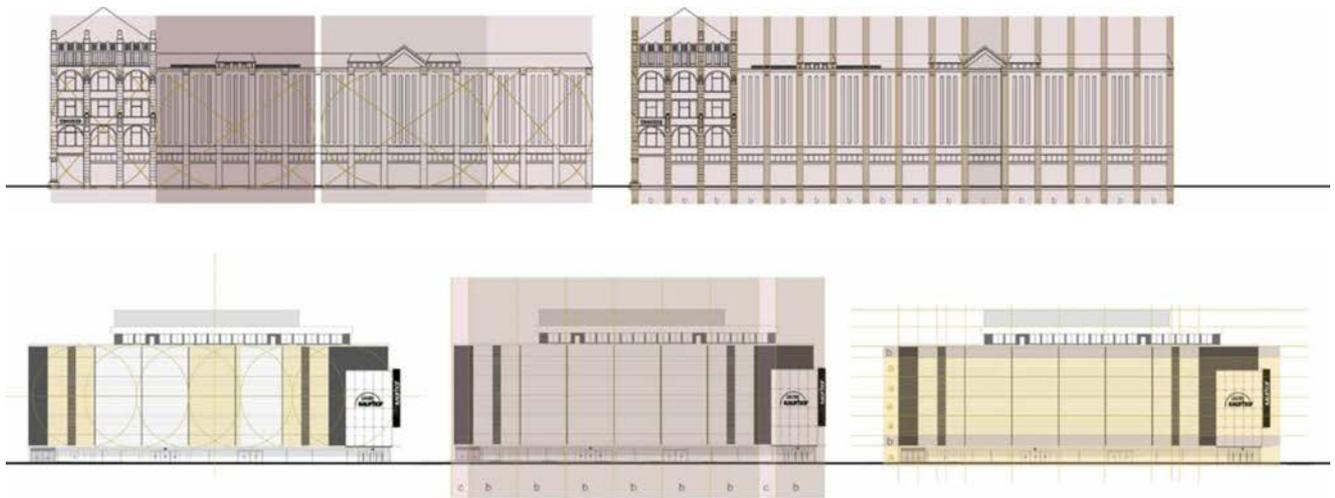
**Modul:** 5.1

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** Wintersemester 2020/2021



Projekt Mohammad Zedan. Die Fassade der verschiedenen übereinander gestapelten Funktionen ist inspiriert vom Maßstab des Barock und der Belle Epoque. Die oberste Etage besteht aus Wohnungen, die wie ein Dorf um einen grünen Hof gruppiert sind.



Analyse Mannheimer Kaufhausfassaden: das Kaufhaus Schmoller von 1904 knüpft mit einem mehrschichtigen Relief aus Stützen und Trägern noch an die Prinzipien einer klassischen Fassadengliederung an und vermittelt zwischen dem kleinen und dem großen Maßstab. Die Fassade des Galeria Kaufhof bleibt eine ungliederte Großform mit einer fast komplett geschlossenen, glatten Hülle.

GROSSFORM	RECYCLING	BELLE ÉPOQUE	RASTER/GRÜN	PARZELLIERUNG

Die Lösungsansätze der Studierenden für die Fassade der Großimmobilie zeigen das Spektrum der Möglichkeiten zwischen Großform und Einzelparzellen. Das bisher reizarme Sockelgeschoss wurde stark gegliedert, es wurden zahlreiche neue Eingänge und Adressen gebildet: die Fassade darüber wurde geöffnet, recycled, parzelliert und auch begrünt.

# “ZWECKMÄSSIG UND NÜTZLICH ZU REISEN“ 3 X POLEN

Die eigene Anschauung durch “Besuchung interessanter Bauplätze und ausgeführter wichtiger Bauwerke“ sowie die “Anweisung, zweckmäßig und nützlich zu reisen“ gehört zu den Schwerpunkten in den ersten Jahren der Baugewerkschule (Intelligenzblatt für den Isarkreis vom 7. July 1824). Die Schule gründete dafür eigens einen Fonds und unterstützte im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens einzelne Schüler für “Reisen nach England, Frankreich, Italien, den Niederlanden, der Schweiz, nach Oesterreich, Sachsen, Preußen, Dänemark, Polen und Rußland“ (Die königliche Baugewerksschule in München, S. 7). 2020/21 führte die Exkursion im Modul MA\_34 nach Breslau, Kattowitz, Nova Huta und Krakau.

Zitat Katharina Döring/ Lea Terstappen:

“Polen war bis jetzt nicht gerade das Land, an das wir für eine architektonisch interessante Reise gedacht hätten. Bis jetzt war es eben unser nordöstliches Nachbarland, mit dem wir vor allem eines der dunkelsten Kapitel unserer Geschichte teilen, von dem wir die Hauptstadt wussten und einige andere Städte kannten, wie Danzig oder Krakau. Auch um seine kommunistische Vergangenheit, seine Zugehörigkeit zum sowjetischen Einflussbereich und um seine starke Verwurzelung im katholischen Glauben wussten wir. Aber das war es auch schon. Mit den ersten Informationen zur Geschichte Polens, zu seinen Städten, Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten war unser Interesse geweckt und es folgten Recherchen zu Land und Leuten. Mit der Auseinandersetzung wuchs das Interesse und wir verstanden gar nicht mehr, wie wir diese architektonische Vielfalt in den unterschiedlichen Städten, die spannende Historie, die überall sichtbar wird, aber auch Kultur und Menschen übersehen konnten. Polen ist ein Land, das eine Beschäftigung mehr als wert ist und das immer wieder neue Facetten zeigt.“

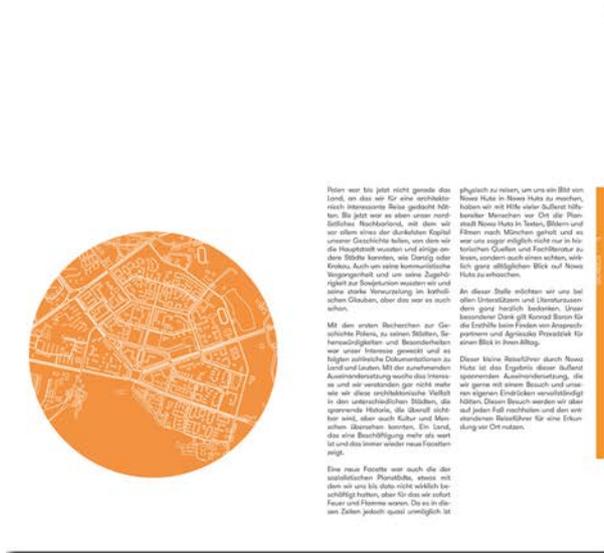
**Studierende:** Katharina Döring, Lea Terstappen (ausgewählter Beitrag) und weitere 38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

**Professur:** Prof. Dr. phil. Karl R. Kögler

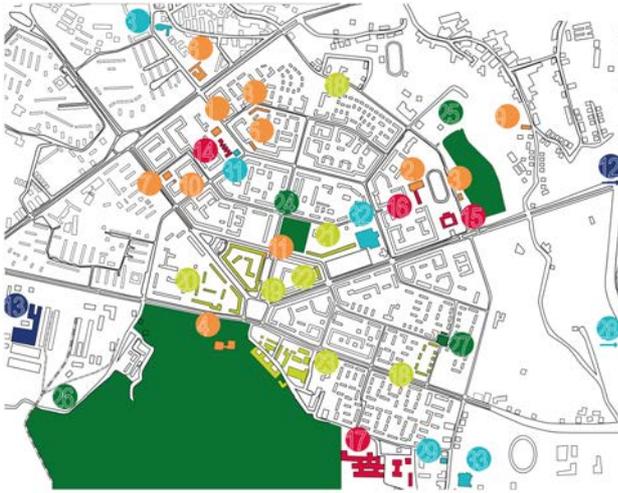
**Modul:** MA\_34 · Theorie und Geschichte der Architektur (Exkursion)

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** WS 2020/21



Nova Huta (gegründet 1949) ist eine sozialistische Planstadt östlich von Krakau. Die Seiten aus dem Reiseführer der Studierenden verbinden Dokumentation, Recherche und Analyse. Sie stehen hier stellvertretend für die insgesamt 22 Kapitel. Text und Dokumentation: Katharina Döring und Lea Terstappen.



- KULTUR**
- 1 | Teatr Ludowy
- 2 | Teatr Laznia Nowa + Club Kombinator
- 3 | Dom Wedkarza
- 4 | Nowohuckie Centrum Kultury
- 5 | Sfriska Kino + Club 1949
- 6 | Swit Kino + Einkaufszentrum
- 7 | Kino Swiatowid + Museum PRL-u
- 8 | Museum der Panzeraktion der Stahlarbeiter von Tadeusz Sendzimir
- 9 | Herrenhaus des Jan Matejko
- GASTRONOMIE**
- 10 | Pilsneryng Michalbar
- 11 | Restaurant Stylowa
- INDUSTRIE**
- 12 | Centrum Administracyjne
- 13 | Philipp Morris Polska
- INFRASTRUKTUR**
- 14 | modernistische Schule + Nowa Huta Kreuz
- 15 | Schule der Mechaniker Nr. 3
- 16 | Schule der Elektriker Nr. 2
- 17 | Stefan-Zeromski Krankenhaus
- WOHNEN**
- 18 | Nachbarschaft Wanda
- 19 | Centrum C
- 20 | Centrum D
- 21 | Blok Szwedzki
- 22 | Blok Francuski
- 23 | Centrum E
- PARKS- UND NAHERHOLUNGSGEBIETE**
- 24 | Park Ratuszowy
- 25 | Nowa Huta Stausee
- 26 | Laki Nowohuckie
- 27 | Plac Piotra Ozanskiiego
- KIRCHEN UND SAKRALE BAUTEN**
- 28 | Wandas Hügel
- 29 | Kosciol Sw. Bartlomieja
- 30 | Arka Pana kosciol Matki Bozej Krolowej Polski
- 31 | Kosciol pw. Najswietszego Serca Jezusa
- 32 | Kosciol matki Boskiej Czestochowskiej Lit. Wsienatego Kadiubka
- 33 | Zisterzienserkloster + Kosciol Najswietzej Marii pang Wniebowstiezaj i Sw. + Hl.-Kreuz-Kapelle



1 | TEATR LUDOWY  
 Baujahr: 1950 - 1953, bespielt seit 1955  
 Architekten: Janusz u. Marta Ingarden, Jan Dobrowski, Krystyna Wasowicz  
 Stil: Sozialistischer Realismus  
 Besonderheit: Theater ursprünglich am Plac Centralny geplant | bedeutendste Kultureinrichtung Nowa Huta



4 | NOWOHUCKIE CENTRUM KULTURY  
 Baujahr: 1976 - 2003, geöffnet seit 1983  
 Architekten: Zbigniew Pawelski  
 Stil: modernistischer Stil polnischer Kulturzentren der 1970er Jahre  
 Besonderheit: ursprünglich südwestlich vom Plac Centralny als Ende der Achse der Aleja Roz geplant



6 | KINO SWIT  
 Baujahr: 1951 - 1953, geöffnet bis 2002  
 Architekten: Adzrej Uniejewski, Marian Sigmund, Irena Pao-Zalesna  
 Stil: sozialistischer Realismus  
 Besonderheit: heute Einkaufszentrum | überlebende, unnatürliche Namensgebung der kommunistischen Epoche

Da wegen der Coronapandemie die geplante reale Reise nicht möglich war, fand die Reise virtuell statt. An zwei Tagen führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gruppe per Videokonferenz durch die vorgesehenen Ziele, Text und Dokumentation: Katharina Döring und Lea Terstappen.



7 | KINO SWIATOWID  
 Baujahr: 1955 - 1957, geöffnet bis 1992  
 Architekten: Adzrej Uniejewski  
 Stil: sozialistischer Realismus  
 Besonderheit: letztes sehenswerte Kino dieser Art | Zwischennutzung als Kaufhaus, Nachtclub und Disco, heute I. Kommunales Museum von Polen



11 | RESTAURACJA STYLOWA  
 Baujahr: 1956  
 Architekt: Zbigniew Pawelski  
 Stil: sozialistischer Realismus  
 Besonderheit: ältestes Restaurant Nowa Huta | durch einstige Lage neben Lenin-Statue bei Protesten stark zerstört



12 | CENTRUM ADMINISTRACYJNE  
 Baujahr: 1950 - 1956  
 Architekten: Janusz Ballenstedt, Janusz und Marta Ingarden  
 Stil: Neorenaissance  
 Besonderheit: als Palast der Arbeit konzipiert | einst Eingang zum Motor der Stadt



14 | MODERNISTISCHE SCHULE  
 Baujahr: 1950 - 1962  
 Architekt: Jozef Golob  
 Stil: modernistischer Stil  
 Besonderheit: Bau der Schule auf ursprünglich für Kosciol Pw. Najswietszego Serca Jezusa geplanten Gelände



30 | ARKA PANA KOSCIOL MATKI BOZEJ KROLOWEJ POLSKI  
 Baujahr: 1967 - 1977, geweiht 1977  
 Architekten: Wojciech Pietrzyk  
 Stil: Postmoderne  
 Besonderheit: erste katholische Kirche Nowa Huta | Reminiszenz an Le Corbusiers Kapelle Ronchamp



31 | KOSCIOL PW. NAJSWIETSZEGO SERCA JEZUSA  
 Baujahr: 1998 - 2002, geweiht 2001  
 Architekten: Dr. Krzysztof Ingarden, Dr. Przemyslaw Gowor u. Jacek Ewig  
 Stil: Postmoderne  
 Besonderheit: Standort verlegt nach Bau der modernistischen Schule hier



21 | BLOK SZWEDZKI  
 Baujahr: 1956 - 1959  
 Architekten: Janusz u. Marta Ingarden  
 Stil: erstes Gebäudes des modernistischen Stils  
 Besonderheit: erster echter Plattenbau des Landes u. Muster für viele Weitere | größter Wohnblock Nowa Huta



22 | BLOK FRANCUSKI  
 Baujahr: 1956 - 1959  
 Architekt: Kazimierz Chodorowski  
 Stil: modernistischer Stil  
 Besonderheit: erster vollständig in Fabriken gefertigter Wohnblock in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern



3 | DOM WEDKARZA  
 Baujahr: -  
 Architekt: -  
 Stil: -  
 Besonderheit: vom Stahlwerk gefertigtes Vereinshaus und Anglergemeinschaft



24 | PARK RATUSZOWY  
 Baujahr: -  
 Architekt: -  
 Stil: -  
 Besonderheit: in früheren Plänen Standort des Rathauses und zweier Verwaltungsgebäude, nur wegen Nichtbau des Rathauses etabliert



25 | NOWA HUTA STAUSEE  
 Baujahr: -  
 Architekt: -  
 Stil: -  
 Besonderheit: ursprünglich südlich des Plac Centralny geplant | beliebter Badaort für Familien im Sommer und Fischer



26 | LAKI NOWOHUCKIE  
 Baujahr: -  
 Architekten: Stanislaw Juchnowicz  
 Stil: -  
 Besonderheit: 2003 neues Design für Park von ursprünglichem Parkdesigner Stanislaw Juchnowicz | für Freizeitaktivitäten der Bewohner

Die Ergebnisse wurden auf hohem Niveau in einem studentischen Reiseführer dokumentiert. Zuvor standen eine Phase intensiver Vorbereitung und Recherche sowie Gespräche mit polnischen und deutschen Experten, Freunden und Kollegen. Seiten aus dem Beitrag zur Musterstadt "Nova Huta", Text und Dokumentation: Katharina Döring und Lea Terstappen.

# “STELLEN AUS EINEM PASSENDEN BUCHE“ ARCHITEKTUR 1822

Was waren die Themen, welche die Lehrer und Schüler der Baugewerkschule zu Beginn des 19. Jahrhunderts faszinierten und beschäftigten? Welchen Stand hatte das technische Wissen? Was waren die großen Vorbilder? Auf den Spuren der Welt vor 200 Jahren erkundete ein Seminar im Sommersemester 2021 diese Fragen. Als erstklassige Quelle stand den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Bestand von historischen Büchern aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, die in der Fachbibliothek in der Karlstraße aufbewahrt werden. Architekturbücher sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwas Wertvolles. Stolz vermeldet der Jahresbericht 1831/32 der Baugewerkschule, die Schule besitze ungeachtet ihrer geringen Mittel "über Einhundert vorzügliche Bauschriften und Zeichnungswerke" (Die königliche Baugewerksschule in München, S. 7). Die Konsultation dieser Medien in der Ausbildung war vor zweihundert Jahren etwas Besonderes, das eigener Erwähnung wert war: "Zweymal wöchentlich am Abend lesen ein Paar der fähigsten Baugewerks-Schüler, abwechselnd eine Stunde lang, in der Meister-Classe diejenigen Stellen aus einem passenden Buche vor, welche der Vorstand zum Lesen aufgegeben hat." (Intelligenzblatt für den Isarkreis vom 7. July 1824). Die Beschäftigung mit und die Präsentation von Büchern, Projekten und Architekten aus der Zeit vor 200 Jahren war auch im Sommer 2021 eine faszinierende und mitreißende Sache. Die Ergebnisse münden im Oktober 2021 in eine von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorbereitete Ausstellung.

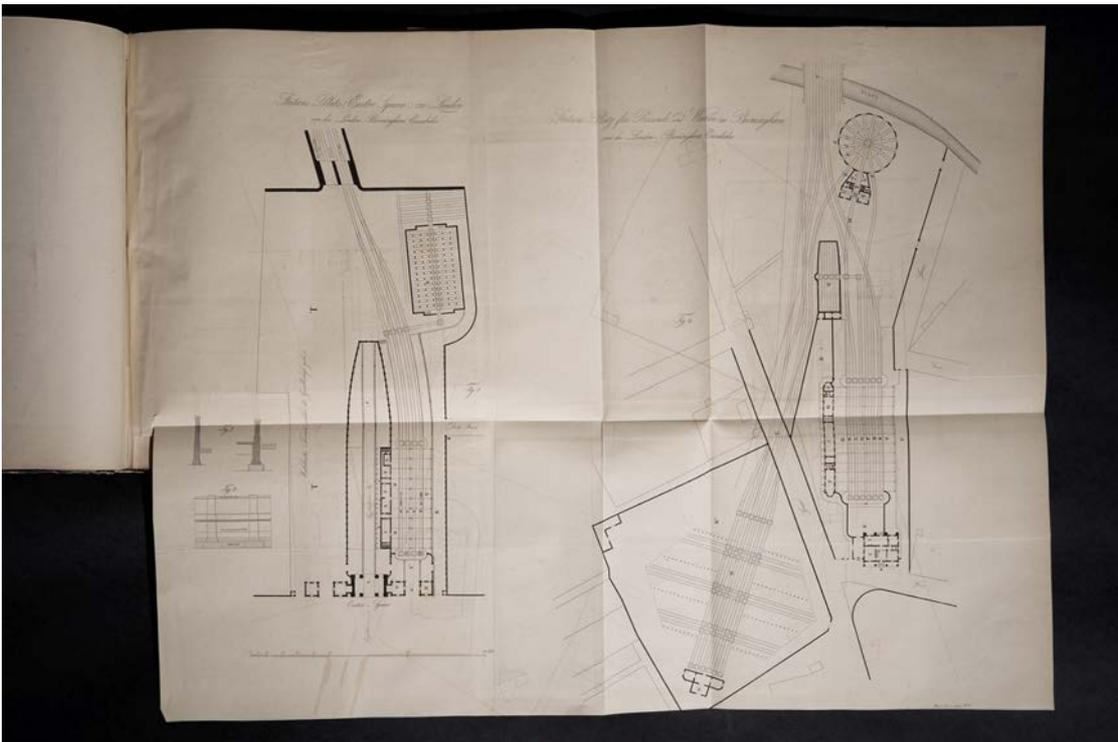
**Studierende:** 51 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

**Professur:** Prof. Dr. phil. Karl R. Kögler

**Modul:** MA 34 · Theorie und Geschichte der Architektur

**Institut:** Architectural Design

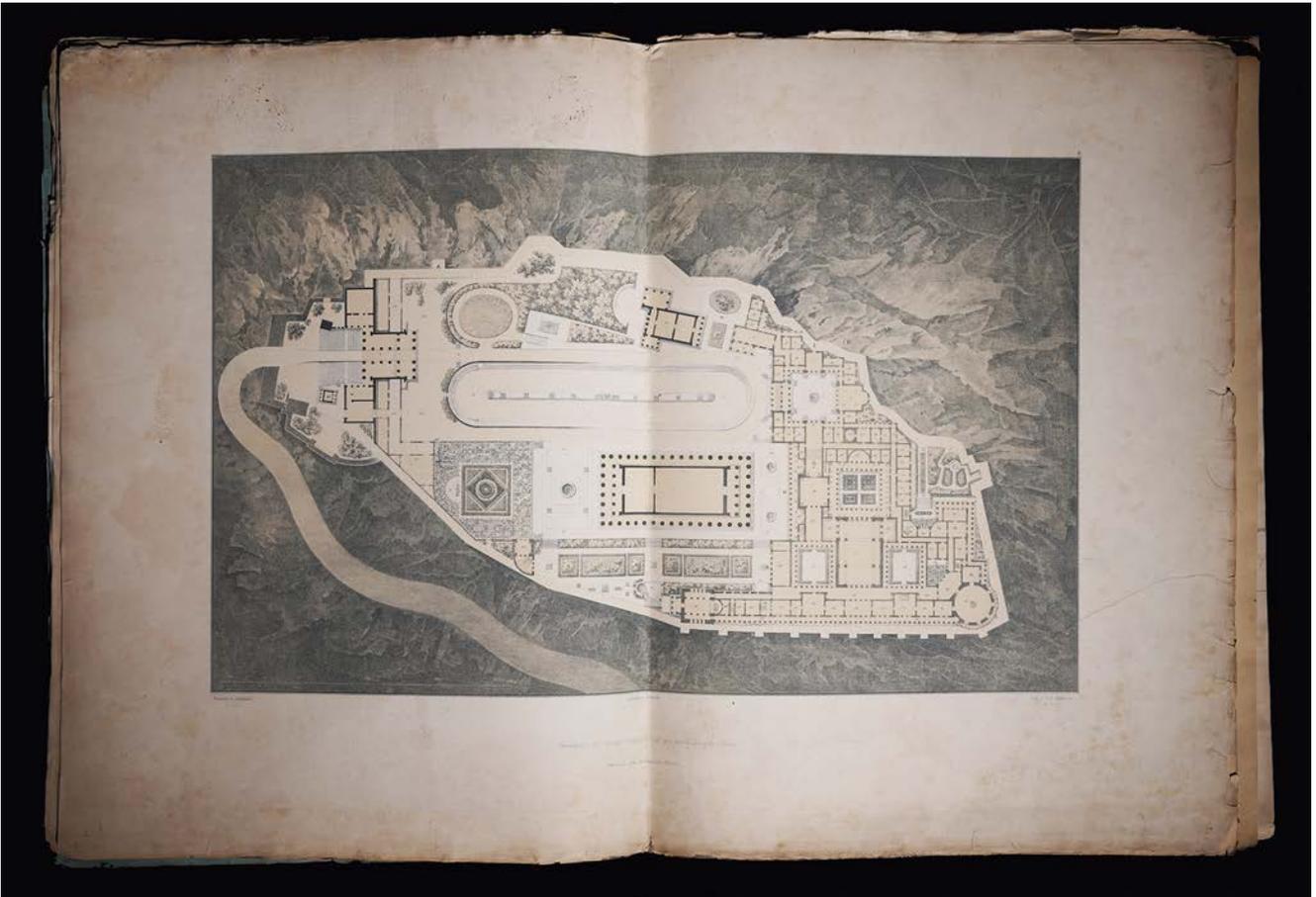
**Jahr:** Sommersemester 2021



"Stations-Platz (Euston Square) zu London", "Stations-Platz für Reisende und Waren zu Birmingham". Plansammlung 1838. Fachbibliothek Karlstraße. Foto: David Curdija.



Sammlung der Entwürfe ausgeführter Gebäude von Friedrich von Gärtner. Bibliothek- und Archiv-Gebäude in München. [ca. 1845]. Kapitell. Fachbibliothek Karlstraße. Foto: David Curdija.



Carl Friedrich Schinkel: Werke der höheren Baukunst. 1841. Entwurf für einen Palast auf der Akropolis. Fachbibliothek Karlstraße. Foto: David Curdija.

# “VORZÜGLICHSTE GEBÄUDE“

“Die freyen Nachmittage der Samstage, dann der Sonn- und Feyertage haben die Schüler zur Einsichtnahme und Prüfung, auch zur Aufnahme der vorzüglichsten Gebäude und Monumente der Hauptstadt verwendet.” So wurde in der Jahresschrift der königlichen Baugewerkschule von 1823-1832 berichtet. Die Betrachtung und das Verständnis vorbildhafter Gebäude sind bis heute Teil der Ausbildung zur Architektin bzw. zum Architekten. Im Wahlfach wurden historische Stein-, Ziegel- und Putzfassaden Münchens als 3D Scan aufgenommen, analysiert und in farbigen Handzeichnungen im Maßstab 1:20 dokumentiert. Die handwerkliche Herstellung der Zeichnungen erwies sich als wirksames Werkzeug, um das Zusammenspiel von Konzeption, Fassadengliederung, Material und seiner Verarbeitung zu begreifen. Mit Vertreterinnen und Vertretern von Denkmalpflege, Handwerk und Materialfabrikation wurde diskutiert, worin die “Vorzüglichkeit” und Vorbildhaftigkeit der Fassaden bestehen könnte. Die Fassaden wurden von den Studierenden de- und rekonstruiert und verschiedenen Konzepten der Rekonstruktion gegenübergestellt.

**Studierende:** David Behrbohm, Lucia Leibl, Lukas Strasser

**Professur:** Prof. Claudia Schmidt

**Modul:** FWP Interdisziplinäre Kompetenzen

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** Sommersemester 2021



Projekt Lucia Leibl: Staatsbauschule von Franz Ruf, Adolf Seifert und Rolf ter Haerst, 1954 bis 1957, Bestand und energetische Sanierung mit integriertem Sonnenschutz. Die Natursteinfassade wies ursprünglich einen klaren Hell-Dunkel-Kontrast auf. Der Sonnenschutz wurde später installiert. Die digital bearbeitete Buntstiftzeichnung zeigt die mögliche Wirkung bei einer Erneuerung der hellen Natursteinplatten.



Projekt David Behrbohm: Zeughaus von Andreas Friedlein und Matthias Glaeser, 1861 bis 1865, Bestand. Die Fassade des Rohziegelbaus im Rundbogenstil wurde in einer Mischtechnik aus Buntstiftzeichnung und Photoshop gezeichnet. Dabei wurde die unterschiedliche Farbigkeit der verwendeten Ziegel und Fugenmörtel sowie zahlreiche Bauspuren dokumentiert.



Projekt Lukas Strasser: Amerikanerblock von Otho Orlando Kurz und Eduard Herbert von 1930, Bestand und historische Rekonstruktion. Die Verfeinerung in den Balkonen durch Schichtung heller und dunkler Ziegelreihen und die Fenstereinteilung ging bei Sanierungen verloren. Die digital bearbeiteten Buntstiftzeichnungen zeigen das heutige Resultat der Sanierung und die Wirkung des horizontalen Fugenbilds der Balkone und der ursprünglich zweifarbigem, vertikal unterteilten Holzfenster.

# “BESUCHUNG“ LÖWENTURM, MÜNCHEN

“[...] mit *Besuchung* [...] ausgeführter wichtiger Bauwerke [...];  
Übungen im Gebäude - Aufnahmen und Entwerfen [...]. Zweymal  
wöchentlich am Abend lesen ein Paar der fähigsten Baugewerks-  
Schüler, abwechselnd eine Stunde lang [...]“ (Königlich-  
Baierisches Intelligenzblatt für den Isarkreis, Ausgabe vom 7. Juli  
1824)

Eine vergleichbare Mischung aus Anschauung und Textarbeit war  
Grundlage des vorgestellten Seminars. Das Fachprojekt  
beschäftigte sich mit einem aus der Zeit gefallen wichtigen  
Bauwerk Münchens, dem Löwenturm am Rindermarkt. Ziel war  
es, durch Analyse und Entwurf, im Bestand zu denken und  
Perspektiven für eine Re-Integration des Turmes in den  
städtischen Kontext auszuloten. Parallel wurden historische und  
zeitgenössische Texte und Positionen zum Umgang mit Bestand  
gelesen und analysiert.

**Studierende:** Marco Bay, Sonja Braunmüller,  
Michael Gingele, Alexandra Heckhoff, Christina-  
Maria Hübler, Laura Kirsch, Fabian Menz, Marvin  
Michaelis, Tobias Müller, Selina Müller-Zurlinden,  
Mehmet Fatih Mutlutürk, Reyhan Özkaymak, Mun  
Myung Park, Daniela Pfauntsch, Severin Preisinger,  
Maria Przybysz, Michael Raila, Mark Schuster,  
Harika Soytekin, Eileen Werner, Julia Wurm

**Professur:** Prof. Thomas Burlon mit Unterstützung  
von Leander Nowack und Maria Przybysz

**Modul:** Fachprojekt

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** WS 2020/2021

aus der *Charta von Venedig*, II. Internationaler Kongress der Architekten und Techniker in der Denkmal-  
pflege, Venedig 1964, verabschiedet von ICOMOS 1965:

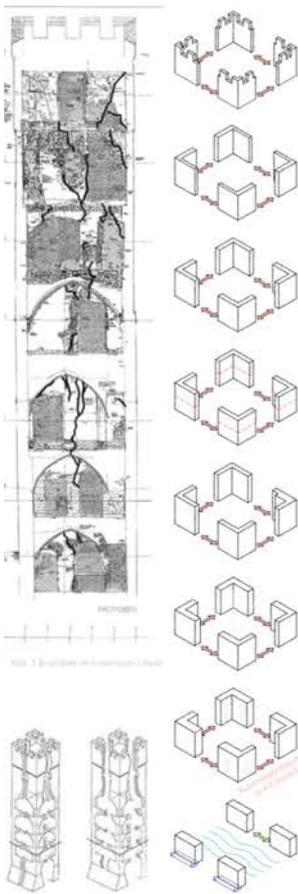
[...]

## Artikel 5

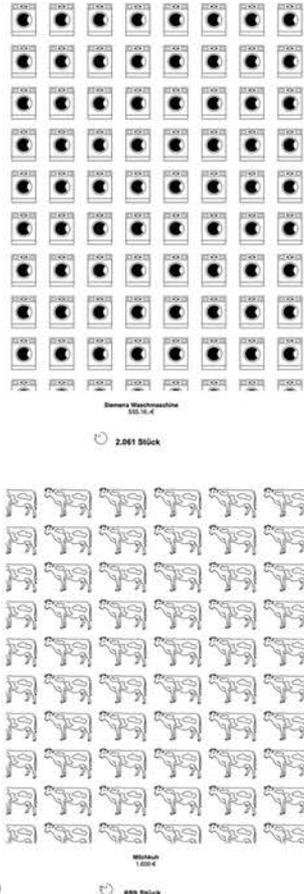
~~Die Erhaltung der Denkmä-  
ler wird immer begünstigt durch eine  
der Gesellschaft nützliche Funktion.  
Ein solcher Gebrauch ist daher wün-  
schenswert, darf aber Struktur und Ge-  
stalt der Denkmäler nicht verändern.  
Nur innerhalb dieser Grenzen können  
durch die Entwicklung gesellschaftli-  
cher Ansprüche und durch Nutzungs-  
änderungen bedingte Eingriffe geplant  
und bewilligt werden.~~

[...]

FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR  
HOCHSCHULE MÜNCHEN  
FACHPROJEKT MASTER WS 20/21  
VERTRETUNGSPROFESSUR BAUEN IM BESTAND  
THOMAS BURLON



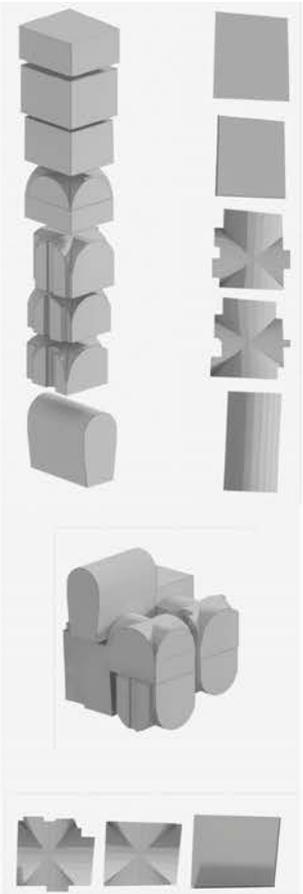
(1)



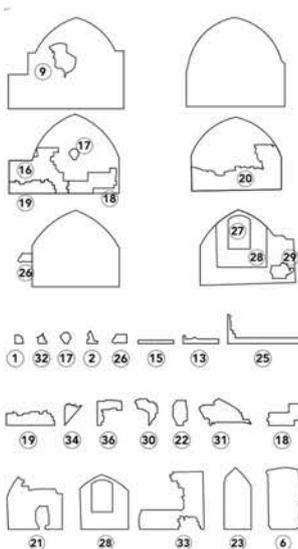
(2)



(3)



(4)

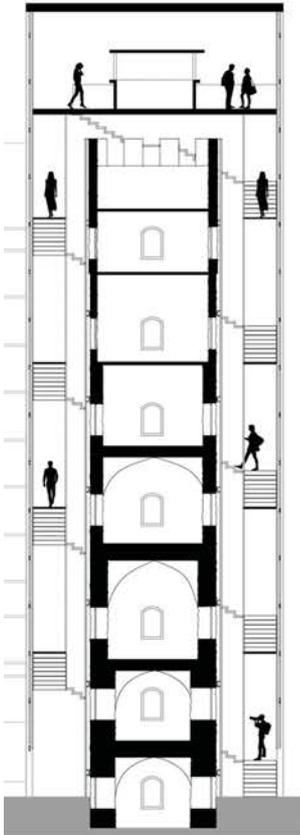


(5)



(6)

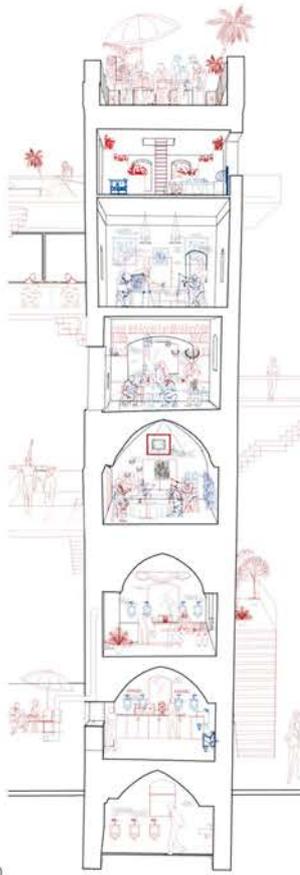
Analyseteil (linke Seite) | Entwurfsteil (rechte Seite) (1) Da der Turm heute von außen lediglich aus dem Straßenraum und von innen gar nicht zugänglich ist, entscheiden sich Marco Bay, Fabian Menz und Tobias Müller dafür, einen Hüll- und Erschließungsbau zu ergänzen, einen zweiten Turm um den alten herum. Besucher können so den Turm von außen, in der Art eines umgekehrten Museums, in all seinen detaillierten Facetten erkunden. (2) Harika Soytekin und Julia Wurm erzählen uns eine Geschichte. Ihr Narrativ beruht auf der Verbindung des Turmes mit dem Nachbargebäude. Der Bauherr des Gebäudes "Am Löwenturm" sieht sich demnach nicht nur für die Standsicherheit des Turmes sondern auch für seine Nutzung verantwortlich. Die beiden Gebäude werden hier Stück für Stück verwoben. (3) In einer Analyse der Nutzungsgeschichte arbeiten Michael Gingele, Laura Kirsch und Marvin Michaelis den Gegensatz von Hardware, also der eigentlichen Substanz des Turmes, und der Software, d.h. dem Nutzungsmobiliar, heraus. Durch neue Software und das Anstellen einer Erschließungsstruktur erhalten die einzelnen Geschosse des Turmes neue Funktionen. (4) Der Löwenturm ist für Besucher nicht mehr zugänglich. Alexandra Heckhoff, Christina Hübler und Daniela Pfauntsch nehmen das als Anlass für ihren Entwurf und gießen



(1)



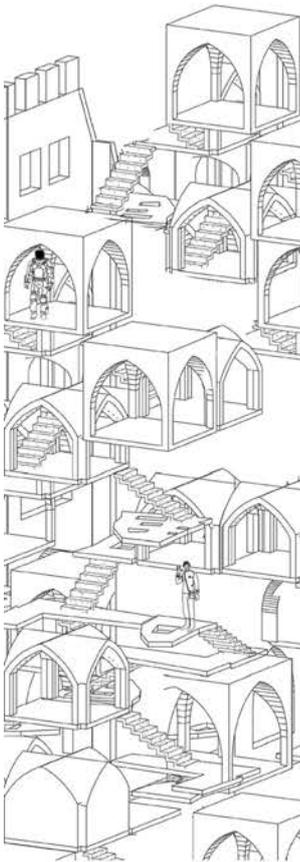
(2)



(3)



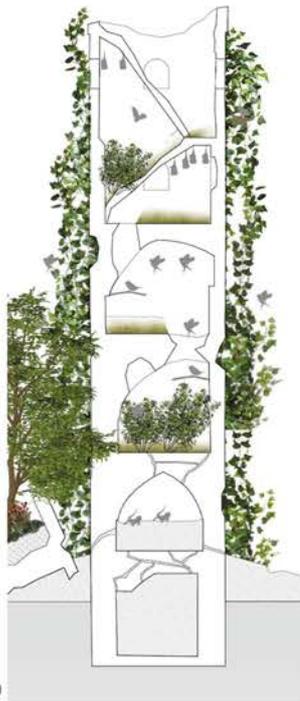
(4)



(5)

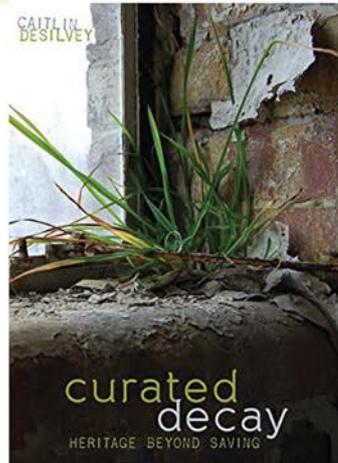
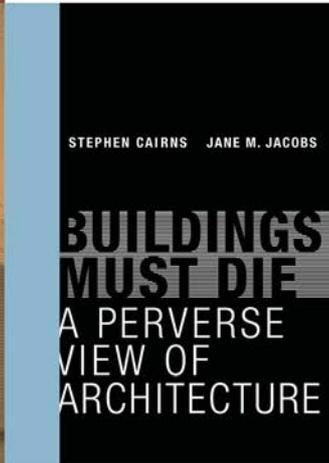
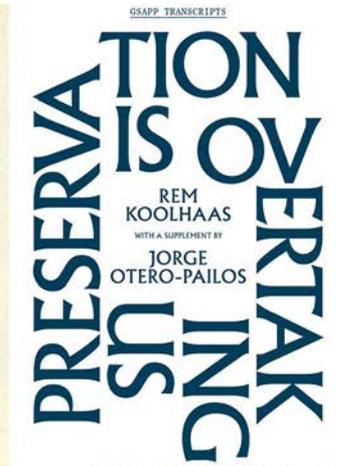
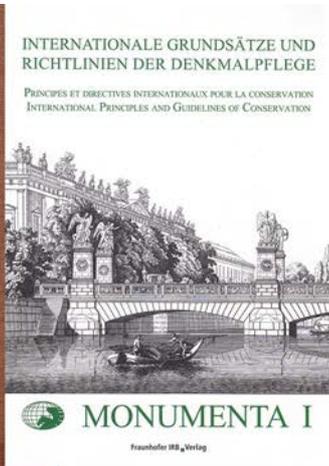
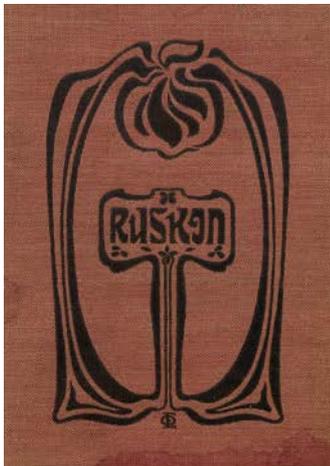


(6)



(7)

die Innenräume des Turmes in einem maßstäblich, verkleinerten Modell auf dem Rindermarkt ab. Die Unsichtbare wird so zu einer sichtbaren Skulptur. (5) Die Arbeit von Sonja Braunmüller, Mun Park und Maria Przybysz beschäftigt sich mit dem Fragmentarischen, d.h. den unterschiedlichen Zeitschichten und Formen des über 800 Jahre alten Turmes. Bei ihnen entsteht ein labyrinthischer Denkraum im Stile Piranesis, der offen und grundsätzlich mögliche Zukünfte des Turmes auslotet. (6) Selina Müller-Zurlinden, Michael Raila und Mark Schuster setzen sich in ihrer Analyse mit der Materialität des Turmes auseinander. Sie nutzen schließlich die Salzbildung an der Oberfläche der Ziegel, einen physikalischen Prozess also, verstärken diesen und verhelfen so dem Turm zu einem neuen Aussehen und damit einer veränderten Wahrnehmung für Passantinnen und Passanten. (7) Mit Verweis auf die historische Position von Alois Riegl, nach der sich das Denkmal dereinst im Wirken der Naturkräfte auflöst, wählen Eileen Werner, Severin Preisinger und Reyhan Özkaymak den Weg des fast Nichtstuns und des Verfalls. Durch das Wiederherstellen der Bestandsöffnungen können Flora und Fauna, anstelle des Menschen, der keine Verwendung für den Turm findet, Einzug halten.



Theorieteil - Gelesene Texte (v.l.o.n.r.u.): John Ruskin: Die sieben Leuchter der Baukunst. Verlegt bei Eugen Diederichs, Leipzig, 1900 [1849] | ICOMOS: Internationale Grundsätze und Richtlinien der Denkmalpflege / Principes et directives internationales pour la conservation / International Principles and Guidelines for Conservation. hrsg. v. ICOMOS Deutschland, ICOMOS Luxemburg, ICOMOS Österreich, ICOMOS Schweiz, (Monumenta I), Stuttgart 2012 | Alois Riegl: Der moderne Denkmalkultus - Sein Wesen und seine Entstehung. Im Verlage von W. Braumüller, Wien und Leipzig, 1903 | Rem Koolhaas / Jorge Otero-Pailos: Preservation Is Overtaking Us. Columbia Books on Architecture and the City, New York, 2014 | Bryony Roberts: Tabula Plena. Lars Müller Publishers, Zürich, 2016 | Stephen Cairns / Jane M. Jacobs: Buildings Must Die. The MIT Press, Cambridge Massachusetts, 2014 | Jorge Otero-Pailos / Erik Langdalen / Thordis Arrhenius: Experimental Preservation. Lars Müller Publishers, Zürich, 2016 | Caitlin Desilvey: Curated Decay. University of Minnesota Press, Minneapolis, 2017

# “ARCHITEKTONISCHES ZEICHNEN, ODER REISSEN“ ORTE DER ARBEIT

“Architektonisches Zeichnen, oder Reißer mit Zirkel und Lineal [...]“ (Intelligenzblatt für den Isarkreis, 1824)

Typologien sind der Versuch, Gebautes zu ordnen und zu kategorisieren. Dies geschieht heute wie früher mit dem Mittel der Zeichnung. Derzeit kennen wir überwiegend Typen aus der gründerzeitlichen Stadt des 19. Jahrhunderts. Dabei hat jede Typologie ihre Entwicklungsgeschichte, die Typogenese. Sie erzählt über die Einflüsse und Veränderungen im Laufe der zeitlichen Entwicklung. Bedingt durch die Veränderungen von Gesellschaft und Technologie sind diese Typen nicht statisch, sondern passen sich dynamisch den veränderten Rahmenbedingungen an. Sie bilden damit politische, soziale und ökonomische Veränderungen ab. Typologie ist allgegenwärtig. Es entstehen immer wieder neue Typologien durch die Kombination bisher getrennter Gebäudenutzungen.

Oft sind die neuen Verbindungen erwünscht, um die sozialen Defizite unserer Leistungsgesellschaft auszugleichen. In diesem dynamischen Umfeld greift die herkömmliche Vermittlung architektonischer Regeln anhand bestimmter Gebäudetypen nicht mehr. Bei der Konzeption neuer Räume und Gebäude geraten dagegen die darin ausgeübten Tätigkeiten immer stärker in den Blickpunkt.

Mit solchen Tätigkeiten haben wir uns dieses Semester beschäftigt - die Orte der Arbeit in München seziert, analysiert, gezeichnet und nach Möglichkeiten neuer räumlicher und programmatischer Verknüpfungen untersucht – zum Beispiel zum Wohnen.

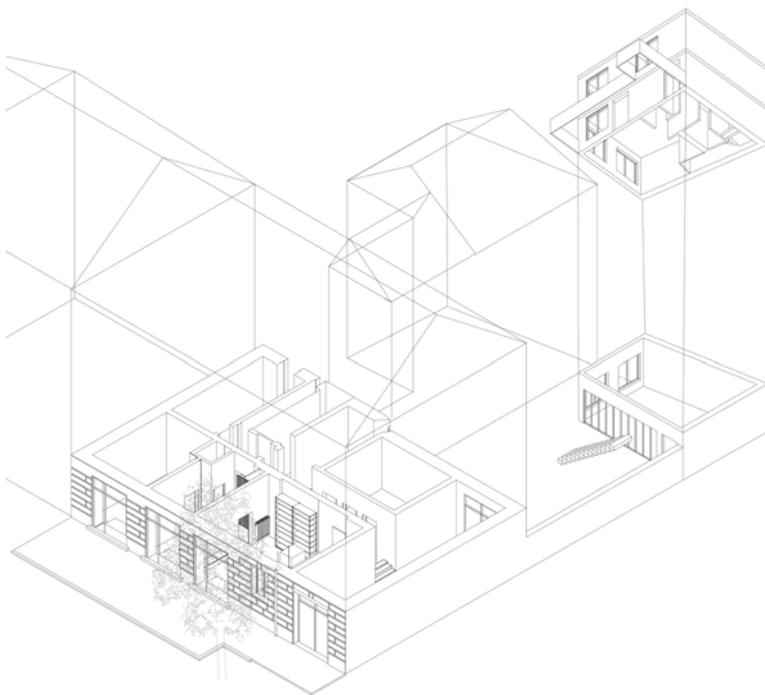
**Studierende:** Sonja Braunmüller, Benedikt Matjeschk, Michael Raila, Kristina Franzl

**Professur:** Prof. Björn Martenson

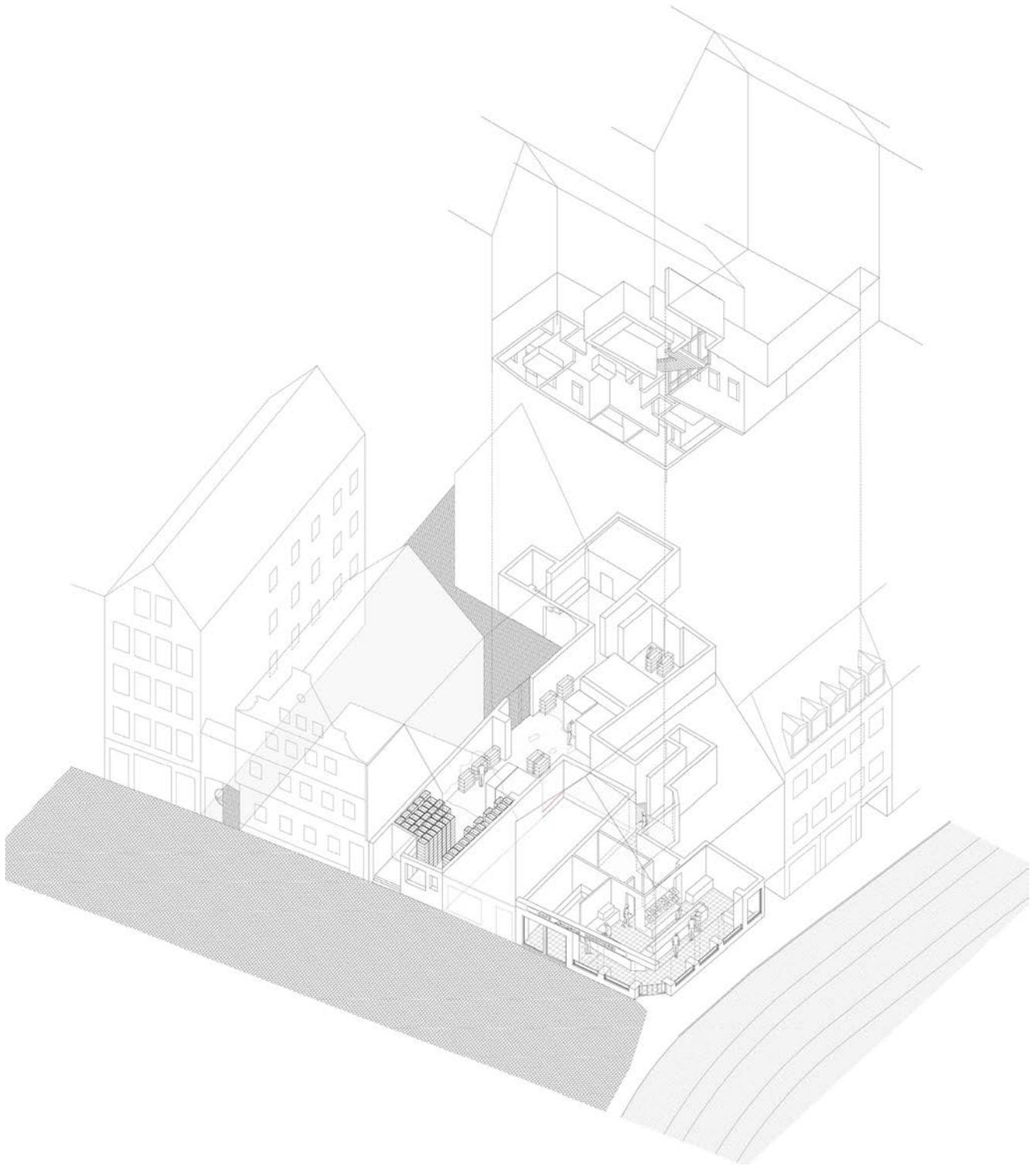
**Modul:** MA 21 Orte der Arbeit

**Institut:** Architectural Design

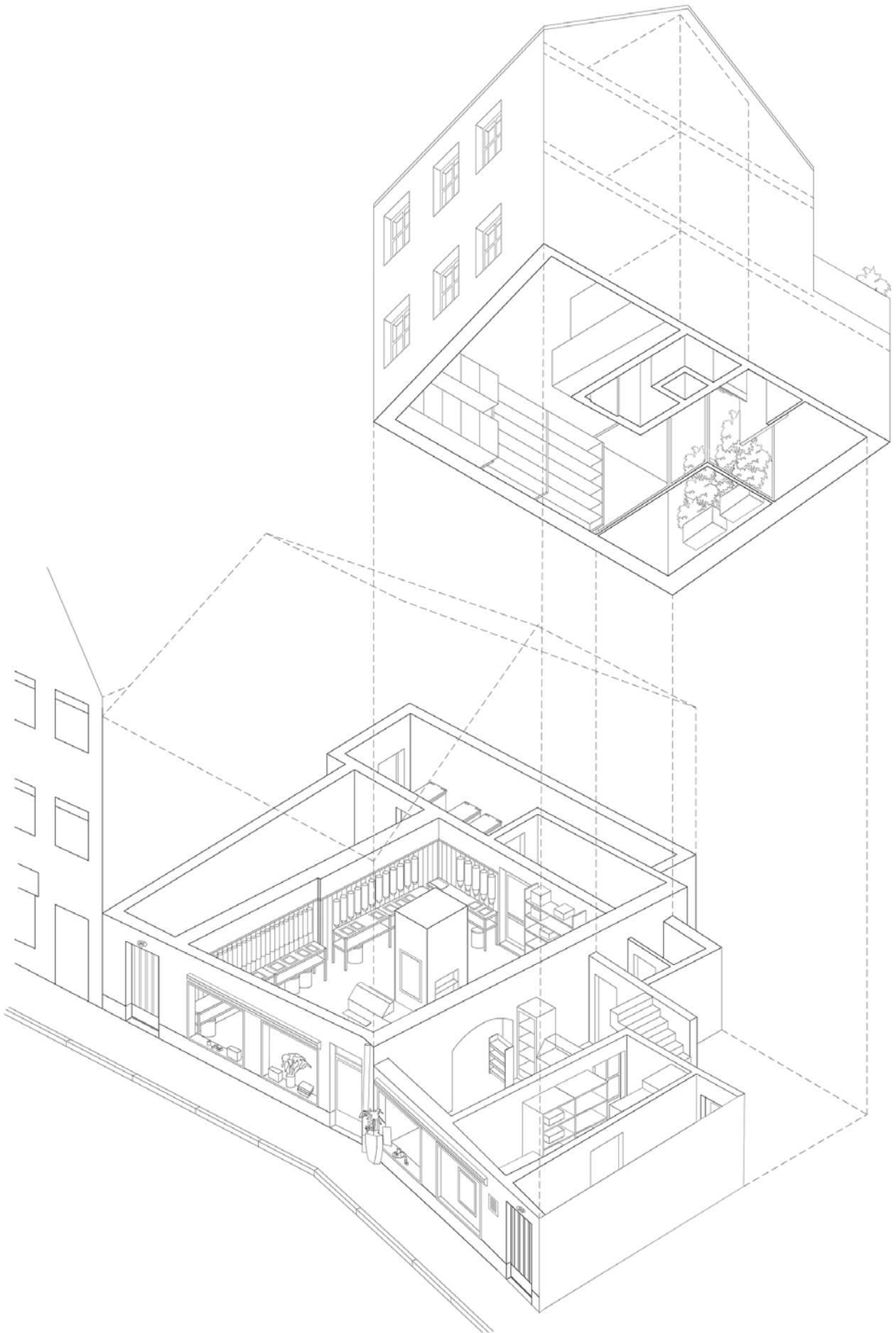
**Jahr:** Sommersemester 2021



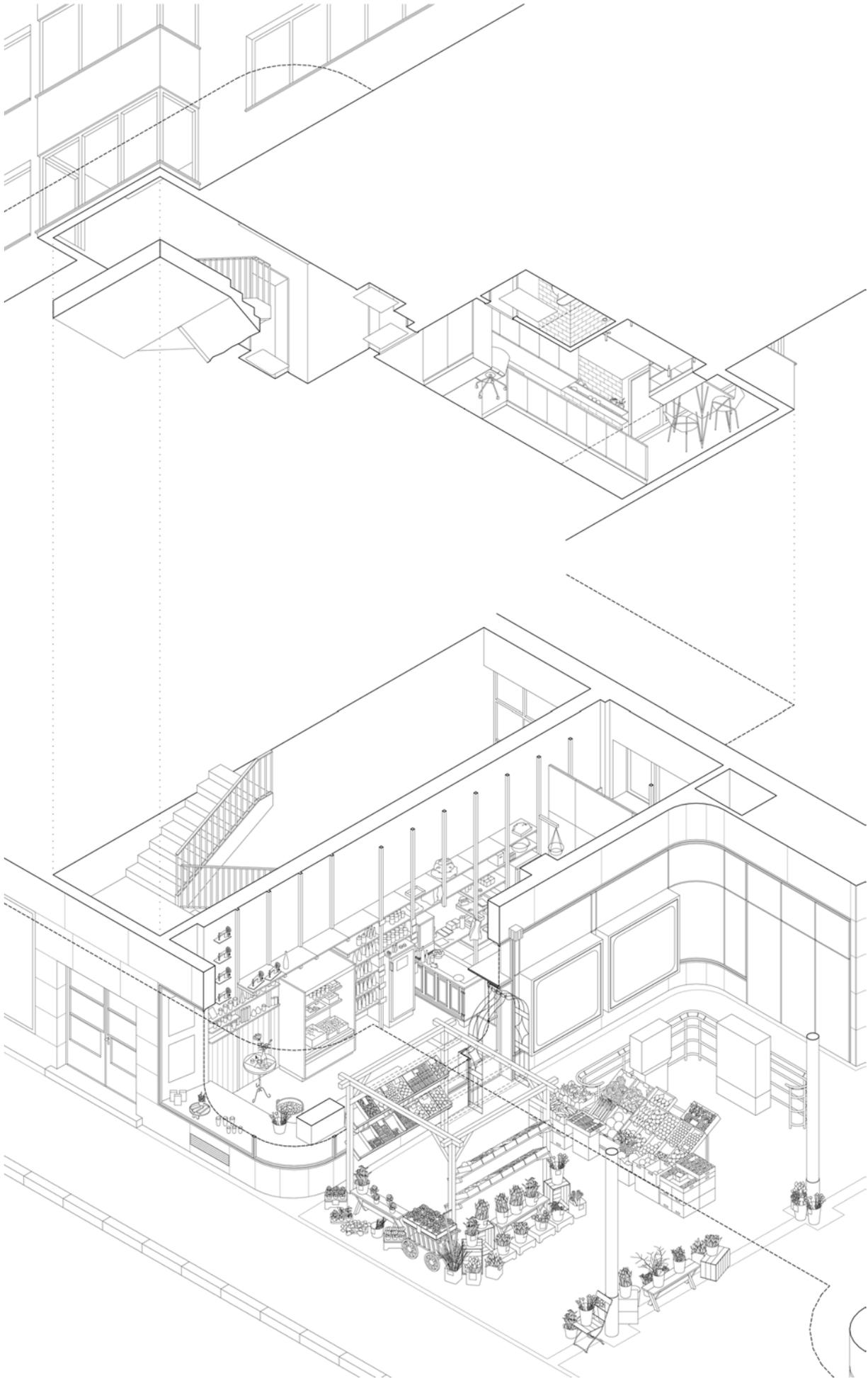
Axonometrie des Risographiestudios Herr & Frau Rio, welches in einem denkmalgeschützten Mietshaus liegt. Mit Schablonendrucktechnik werden hier besondere Drucke gefertigt. Im Hinterhof befindet sich die neu entworfene Wohneinheit, sowie ein Workshopraum für Kurse. Zeichnung von Kristina Franzl



Axonometrie der Bäckerei Laxgang mit Produktions- und Verkaufsbereich in Verbindung mit einer neu entworfenen Wohnung für die Bäckerfamilie.  
Zeichnung von Michael Raila.



Axonometrie eines Unverpackt Ladens ULA in Landsberg mit Betreiberwohnung. Die Axonometrie des ULA basiert auf einer Kartierung vor Ort, während die Wohnung neu entworfen wurde. Zeichnungen von Sonja Braummüller



In der offenen Vorhalle eines denkmalgeschützten Postamts bietet ein kleiner Laden frische Schnittblumen, Obst und Gemüse an. Das Entwurfskonzept sieht die Abtrennung und Umwandlung eines einzelnen Raumes einer darüber liegenden Vierzimmerwohnung in ein Einzimmerapartment für die Betreiberin vor. Zeichnung von Benedikt Matjeschk.

# “EINTHEILUNG DER GEBÄUDE“ VOM MODUL ZUM BAUKASTEN

Welche Strategien gibt es, um die *“äußere und innere Eintheilung der Gebäude“* (Die königliche Baugewerksschule in München, S. 2) planvoll vorzunehmen? Im Seminar wurde untersucht, zu welchem gestalterischen Ausdruck das modulare Bauen im 20. Jahrhundert fand. Angefangen bei frühen Versuchen von Bauteilnormierungen über die fabrikmäßige Hausproduktion bis hin zu komplexen Bausystemen der Nachkriegszeit wurde ein Querschnitt durch dieses Kapitel der Baugeschichte skizziert, dessen Relikte die gebaute Umwelt bis heute prägen. Die Kenntnis über diese Entwicklungen ist Voraussetzung für einen produktiven Umgang mit dem baukulturellen Erbe und ein Schlüssel zum Verständnis der dahinter liegenden Planungslogiken und Gesellschaftsbilder.

Aufbauend auf architekturhistorischen Fallstudien wurde eine Übertragung der dadurch gewonnenen Erkenntnisse vollzogen: Indem die Studierenden zentrale Komponenten des jeweiligen modularen Systems herausarbeiten, können diese abstrahiert und in neue Zusammenhänge gebracht werden. Als Teile eines *“Baukastens“* erlaubten sie ein abermaliges, neu austariertes Zusammenfügen. Ziel war demnach nicht die Reproduktion des Vorbilds, sondern die Aufdeckung des Potentials, in den historischen Bauten Anregungen für neue Kombinationsmöglichkeiten zu erkennen.

**Studierende:** Alena Gebhardt, Marvin Michaelis

**Professur:** LB Dr. Rainer Schützeichel

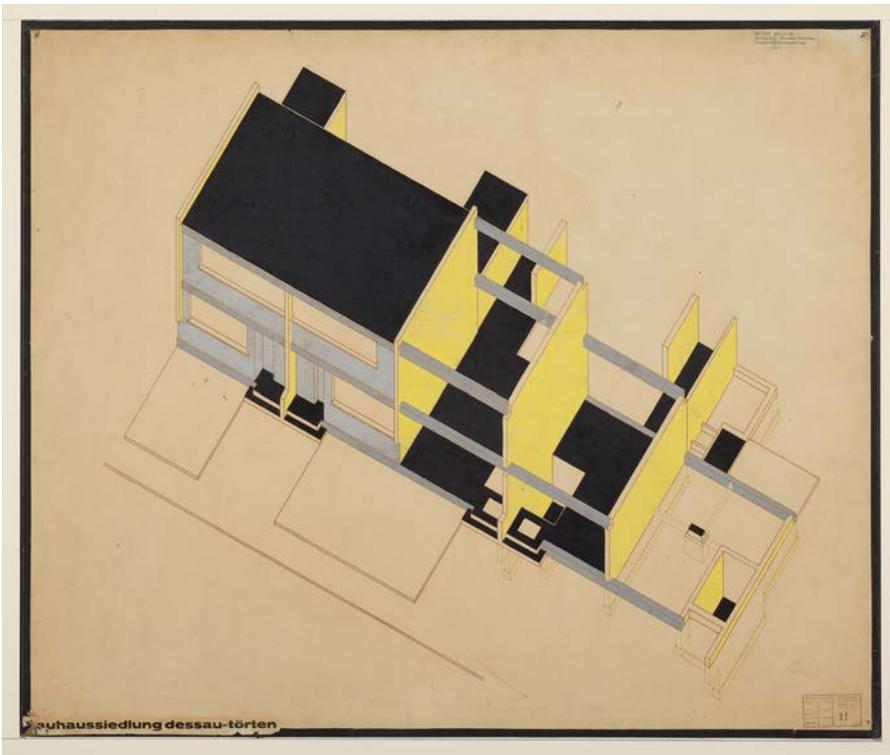
**Modul:** MA 21 Theorie

**Institut:** Architectural Design

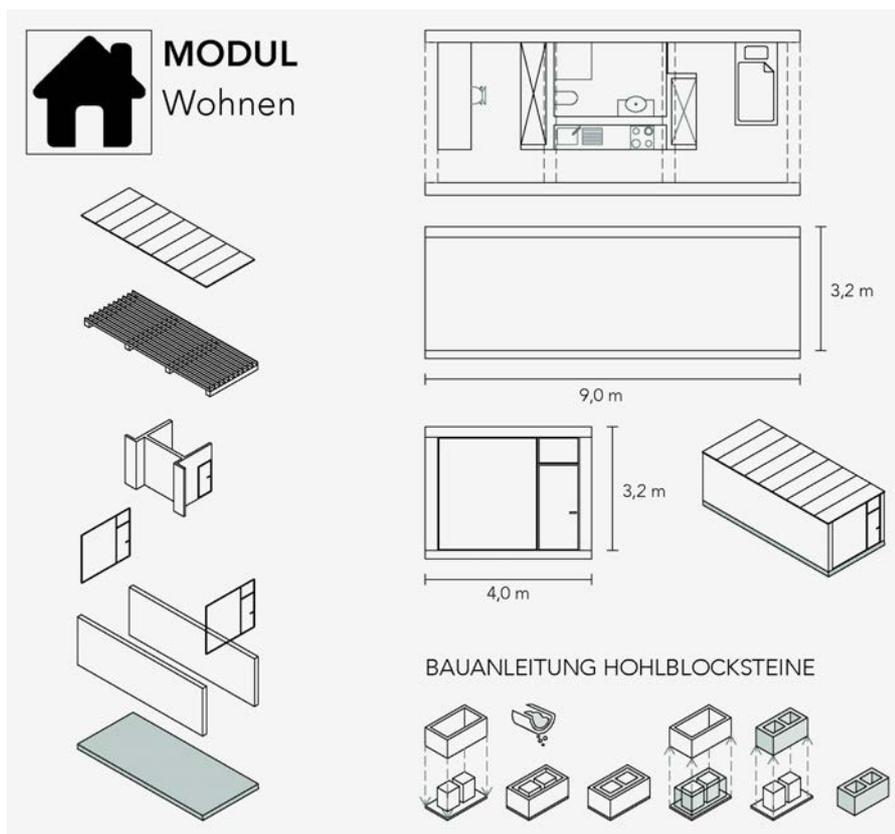
**Jahr:** WS 2020/21



Holzbaukasten aus dem frühen 20. Jahrhundert, Foto: Rainer Schützeichel



Fallstudie I: Bereits 1910 sah Walter Gropius in seinem "Programm zur Gründung einer Allgemeinen Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage m.b.H." neue Möglichkeiten voraus, die industrielle Vorfertigungsmethoden für die Architektur bringen könnten. Neben einer neuen Formensprache erkannte Gropius sie in der Vergünstigung der Produktion. Doch erst nach dem Umzug des von ihm geleiteten Bauhauses von Weimar nach Dessau konnte er seine Gedanken umsetzen. Während das neue Bauhausgebäude ein Repräsentationsobjekt wurde, war die Siedlung Törten (1926–28) ein Stück Alltagsarchitektur. Mit einem zweckmäßigen Garten für den Selbstanbau und einem Haus, abgestimmt auf einfache Wohnverhältnisse mit minimalen Anforderungen, verfolgte Gropius vor allem das Ziel, die Baukosten und Mieten der Häuser günstig zu halten; Siedlung Dessau-Törten, 1926–28: isometrische Darstellung der Konstruktion, Bildnachweis: Harvard Art Museum/Busch-Reisinger Museum, Gift of Walter Gropius, Photo © President and Fellows of Harvard College, BRGA.22.7.



Baukasten zu Fallstudie I: "Autarkes Wohnmodul" von Marvin Michaelis. Die Bausteine des hier vorgeschlagenen autarken Wohnens nehmen Bezug auf die Typenhäuser der Siedlung Törten: Wohnen (40 %), Nahrung (20 %), Wasser- und Energieversorgung (20 % bzw. 10 %), Entsorgung (5 %) und Mobilität (5 %). Das Wohnmodul bezieht sich auf vier wesentliche Funktionen: Schlafen, Essen, Waschen und Arbeiten. Die einfache Gebäudestruktur ermöglicht einen nahezu eigenhändigen Aufbau, ein Bauplan mit Material, Mengenangaben und einer Schablone für Hohlblocksteine bietet die Grundlage dafür.

**Modul Nahrung**  
20%

Beispiel:  
VEGAN

**VEGAN**



Fläche: 160 m<sup>2</sup>

**PESCETARIER**

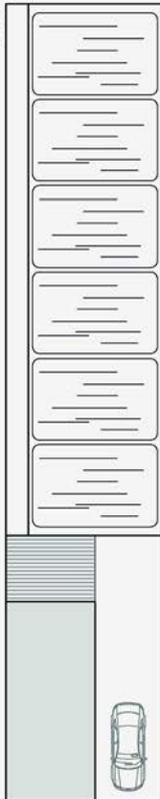


Fläche: 210 m<sup>2</sup>

**MISCHKÖSTLER**

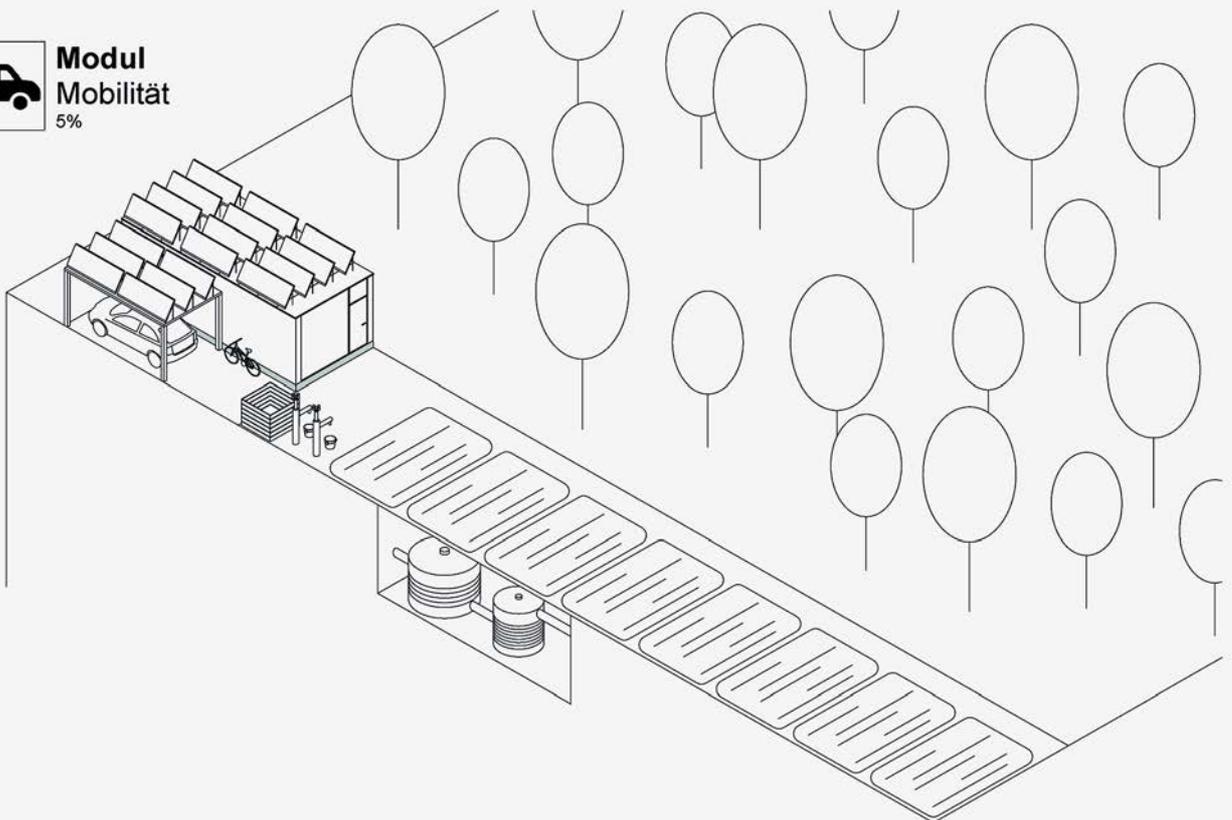


Fläche: 344 m<sup>2</sup>



Unabhängigkeit bedeutet auch, zu wissen, was und wie viel man verbraucht. Das beginnt beim Essen: Angefangen beim veganen Lebensstil bis hin zu Fisch und Fleisch kann sich die zu bewirtschaftende Fläche schnell verdoppeln, ebenso steigt der Wasserverbrauch.

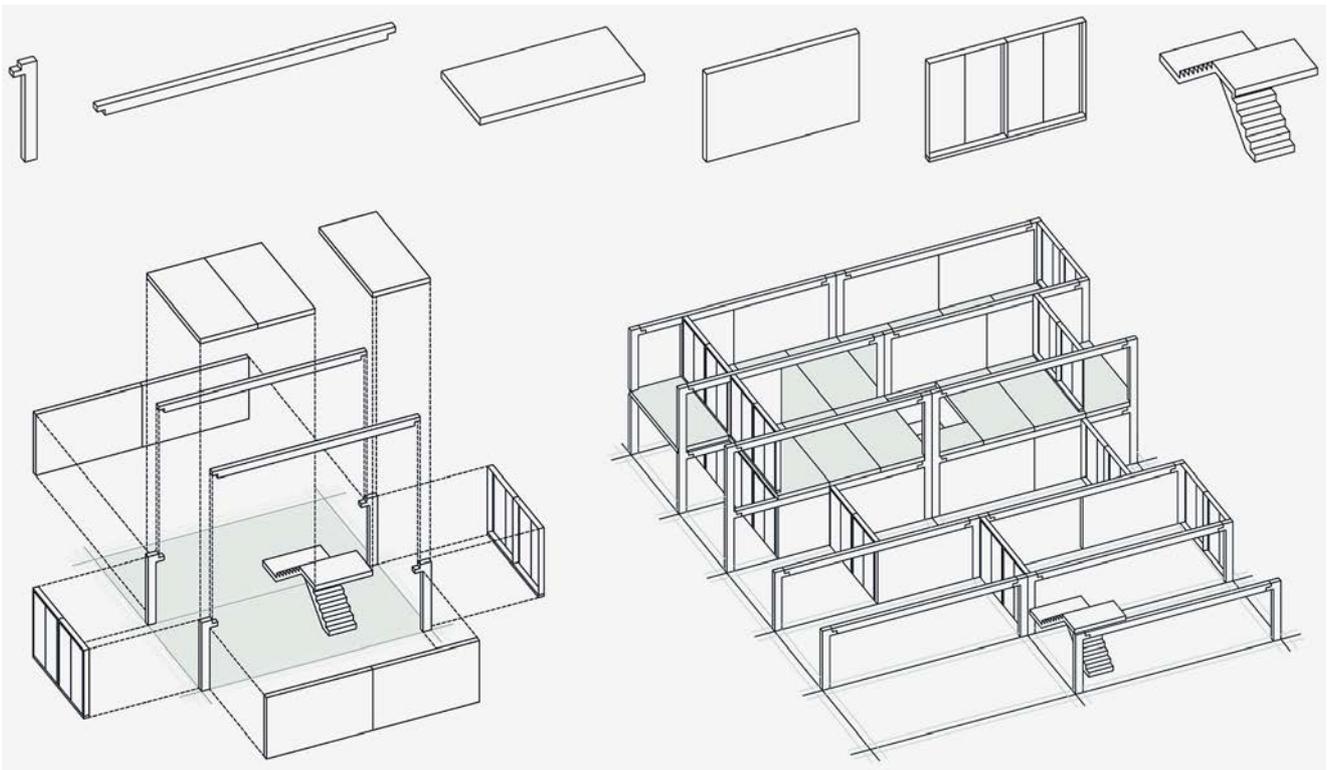
**Modul Mobilität**  
5%



Neben dem Wohnen, der Nahrungsmittel- und der Wasserversorgung muss man sich noch Gedanken über die Entsorgung, die Energieversorgung und die Mobilität machen. Das hier skizzierte "Autarke Wohnmodul" mit seiner individuellen Auslegung ist als eine idealistische Vision eines unabhängigen und umweltbewussten Lebensstils zu verstehen. Die Chance ihrer Verwirklichung könnte jedoch im Zusammenhang von Siedlungsgemeinschaften liegen.



Fallstudie II: Die von von Ottokar Uhl zwischen 1972 und 1976 in Hollabrunn realisierte Wohnhausanlage "Wohnen morgen" fußte auf einem partizipatorischen Ansatz: die Bewohnerinnen und Bewohner bestimmen die Art des Wohnens mit. In Hollabrunn kam die von der niederlnischen Stichtung Architecten Research entwickelte SAR-Planungsmethode zur Anwendung. Diese zeichnet sich einerseits durch einen ansteigenden Detaillierungsgrad aus, beruhend "auf einem Grundmodul von 30 cm, [...] aufgeteilt in 10 cm und 20 cm breite Bänder", sowie andererseits durch die Unterscheidung von "Zonen" und "Margen" im Gebäude. Ziel war es, trotz standardisierter Fertigungsmethoden individuelle Wohnformen zu schaffen, © Architekturzentrum Wien, Sammlung, Foto: Margeritha Spiluttuni



Baukasten zu Fallstudie II: "Wohnen (über-)morgen" von Alena Gebhardt – Der Baukasten besteht aus sechs Grundelementen. Die Tragstruktur wird von linearen Elementen gebildet: Stahlbetonstützen und Balkenunterzgen, welche zusammen den Rahmen für die Schotten bilden. Hinzu kommen Plattenelemente: die Deckenplatten und die raumbegrenzenden Elemente der Wohnungstrennwände und Fassadenelemente. Das aussteifende Sonderelement der Treppe ermöglicht die Erschließung in Vertikalrichtung und kann – im Unterschied zum Original – flexibel angeordnet werden. Die Schottenbauweise wird für den Baukasten übernommen, dem ein Raumraster von 4,20 x 8,40 Metern und ein Konstruktionsraster von 30 Zentimetern zu Grunde liegt. Die Module des Gebäudes lassen sich einerseits vertikal stapeln, andererseits durch Aneinanderreihung von Wohnungen horizontal erweitern. Die Wohnungen selbst können durch das Weg- bzw. Hinzunehmen von Wandscheiben nachträglich in ihrer Größe variiert werden. Durch das Denken über Räume, Zwischen- und bergangsrume wird das starre Baukastensystem zu einem flexiblen.

# “ACHTE UND MEHRE DAS SCHÖNE“ DAS SYSTEM

*“[...] achte und mehrere das Schöne, und die schöne Kunst und ihre Werte; suche überall Schönheit zu erhalten, zu bilden und den Schönheitssinn in Dir und Anderen zu wecken, zu beleben und zu erhalten. Strebe nach Schönheit um ihrer Würde nicht um ihrer Lust willen [...]“* (Die königliche Baugewerkschule in München, S. 3)

Das Zitat spricht einen grundsätzlichen Zusammenhang an: Wir durchwandern täglich unzählige Systeme ohne sie wirklich wahrzunehmen. Gibt es ein Entrinnen? Ist das nötig? How do we beat the system? Oder bilden diese Strukturen von Regeln, Einschränkungen und Abfolgen ein sicheres Netzwerk für uns und unsere Gesellschaft; ja sogar eine Stütze, ein Gerüst zur Vollkommenheit. Denn natürlich sind Systeme nur ausgedacht. Wir haben sie entworfen. Es gibt sie nicht, bis wir sie ins Leben gerufen haben, bis wir sie erkennen, entdecken, aufdecken und benennen. Ebenso wie die Architektur.

Architektur, so wie wir sie kennen, kümmert sich in erster Linie um Raum. Um das Schaffen von Raum, um die Vorstellung, die Inszenierung, die Detaillierung, die Konstruktion, die Kosten, die Nachhaltigkeit etc. und schlussendlich um seine Umsetzung. Grundlegend geht es aber um das Erkennen und Erstellen von Zusammenhängen. Zusammenhänge von Räumen untereinander. Es geht darum, Dinge und Bestrebungen von unterschiedlicher Maßstäblichkeit miteinander in Beziehung zu setzen. Es geht um das Verhältnis. Das Verhältnis von Innen und Außen, die Beziehung zwischen entworfenem Raum und dessen Umgebung und vor allem auch um das Schaffen eines engen Zusammenspiels zwischen Raum, Nutzer und Umgebung.

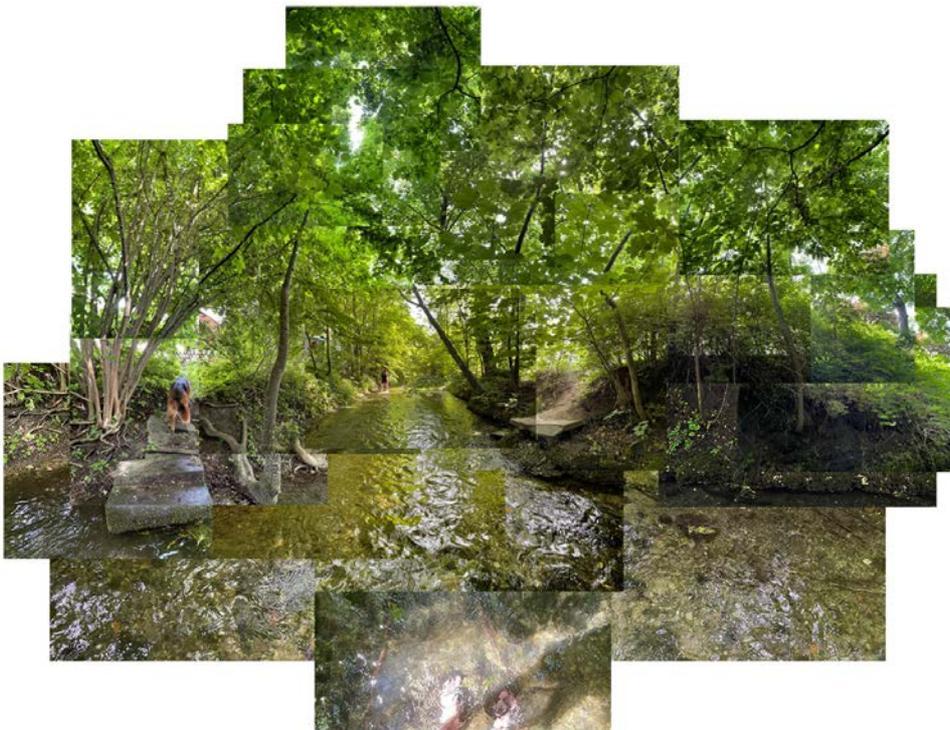
**Studierender:** Kilian Krass

**Professur:** Prof. Valentin Bontjes van Beek & Prof. Frederik Künzel

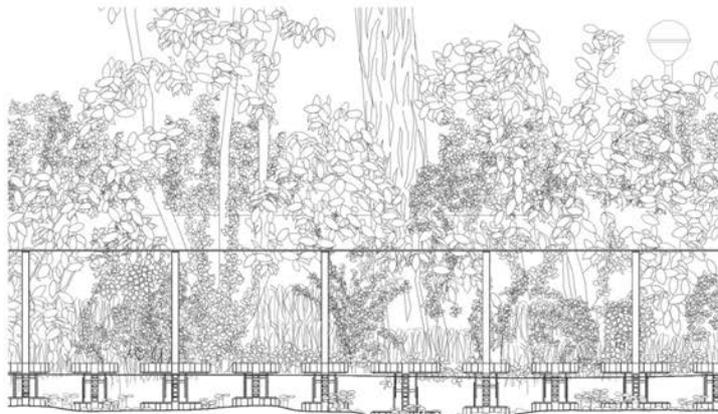
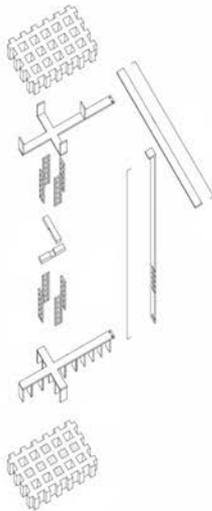
**Modul:** Masterstudio

**Institut:** Architectural Design & Art and Design Research

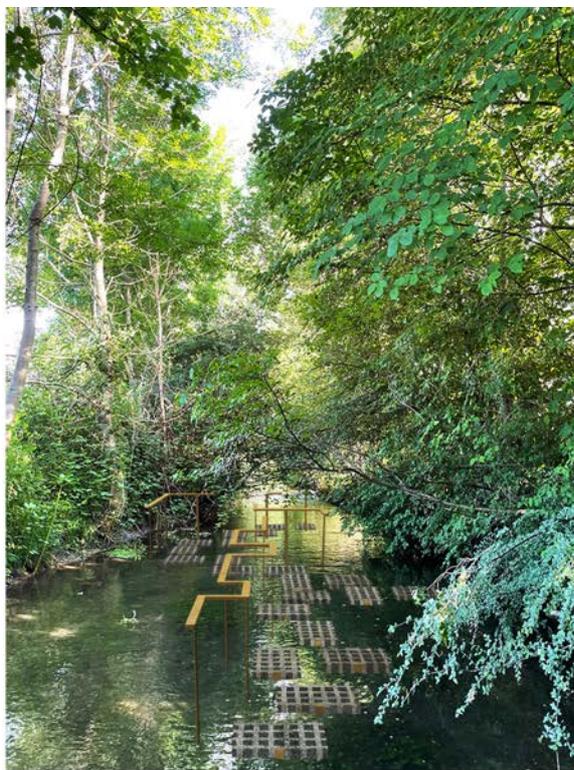
**Jahr:** Sommersemester 2021



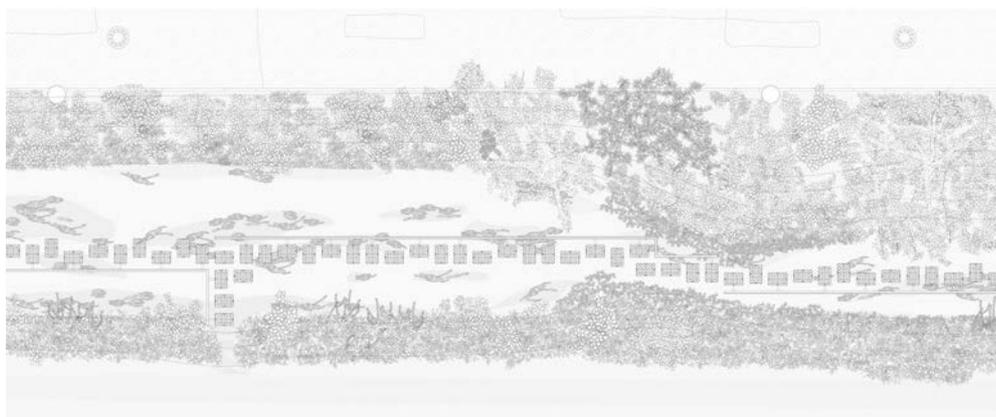
Die hier gezeigte Arbeit kann durch vielschichtige Analyse mit den Mitteln des Films, der Zeichnung und anhand von architektonischen Modellen, die geomorphologische Vergangenheit eines Münchner Vororts wieder aufdecken. Es wird eine spezifische und weitgehend unbemerkte Qualität reaktiviert, welche im Alltag der lokalen Bevölkerung zunehmend in Vergessenheit geraten ist.



Die Intervention verbindet die lokal gebaute Sprache der existierenden Bachzugänge mit einer entworfenen Struktur, um so den Naturraum des Bachs erlebbar zu machen.



Der gesamte Eingriff setzt sich mit dem Ausgleichen der inhärenten Künstlichkeit auseinander, die durch den Versuch des Replizierens der natürlichen, lokal gebauten Sprache entsteht. Mit dem Ansatz der Integration eines lokal genutzten Materials in eine elaboriert-entworfenen Struktur versucht diese Intervention, eine fremde Neuartigkeit an diesem Ort zu etablieren.



Gleichzeitig soll diese Neuartigkeit die sensible Bachlandschaft nicht überladen und deshalb wird der Großteil der fremden, mit Messing legierten Metallstruktur unter Wasser gesetzt. Durch diese Hierarchisierung unterstützt das unter Wasser schimmernde Metall lediglich die Wahrnehmung des wesentlichen Elements des Bachs.

# „ÜBUNGEN IM GEBÄUDE=AUFNEHMEN“ MUNICH EXTENSIONS

“[...] Übungen im Gebäude=Aufnehmen und Entwerfen, im Modellieren, Bossieren [...]“ (Intelligenzblatt für den Isarkreis, 1824)

Wahrnehmung und Entwurf haben eine enge Verbindung. Wir beschäftigten uns in diesem Semester mit der Erfindung von neuem innerstädtischem Wohnraum. Im Bereich der Münchner Kernstadt sind die bekannten Verdichtungsstrategien bereits ausgeschöpft. Eine freie Parzelle hat den Stellenwert eines Sechlers im Lotto – wie nun weiter? Neue unkonventionelle Ansätze sind gefragt, um die Innenstadt als Lebens- und Wohnort zu erhalten und weiter zu entwickeln. Die Geschichte der Stadt zeigt ein sich fortlaufend wandelndes Bild. In der gegenwärtigen Situation scheint die Form der Stadt hingegen eingefroren, einem Bild verhaftet und möglicherweise im Denkmalschutz erstarrt. Unser Interesse liegt in der Vielgestaltigkeit Münchens, mit seinen unterschiedlichen Höhenprofilen, Volumetrien und Hofstrukturen, die sich über die Zeit gebildet haben. Wie kann diese Struktur noch verträglich weiter verdichtet werden? Ohne bezahlbaren freien Boden kann es eigentlich nur um die weitere Verdichtung bereits bebauter Parzellen und Gebäudestrukturen gehen. Gibt es Wachstumsmöglichkeiten aus dem Bestand heraus? Mit kleinen neuen Wohntürmen wollen wir die Möglichkeiten vertikalen Wohnens in der Kernstadt erforschen. Sie knüpfen formal an städtische Türme des Mittelalters an, die als bürgerliche Wehr- und Lagerräume genutzt wurden. In der intensiven Auseinandersetzung mit dem vorgefundenen, erkunden wir Möglichkeiten für Volumenergänzungen / Extensions in Bezug auf Komposition, Materialität und Konstruktion des Bestandes. Da geht noch was!

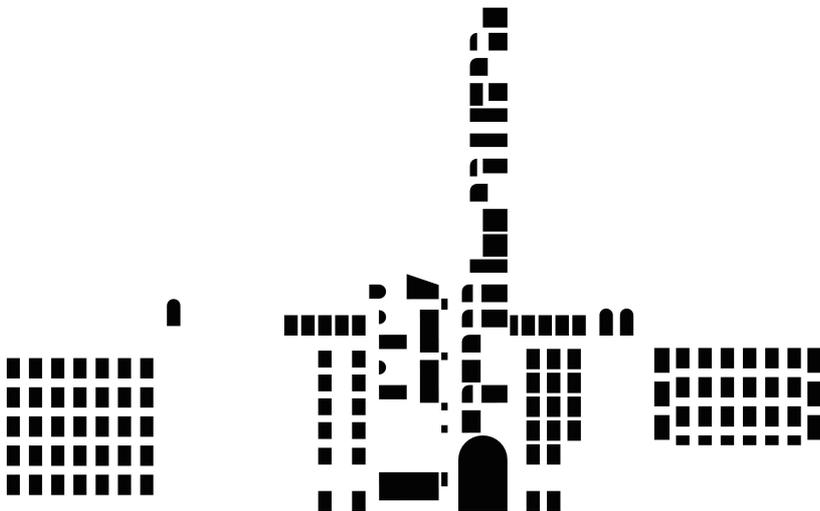
**Studierende:** Jule Günther & Marvin Sandel

**Professur:** Prof. Björn Martenson, LB Leonard Wertgen

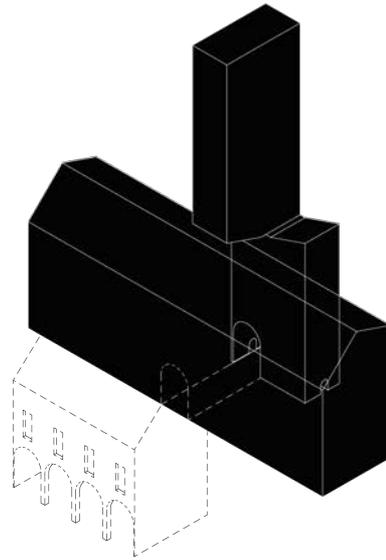
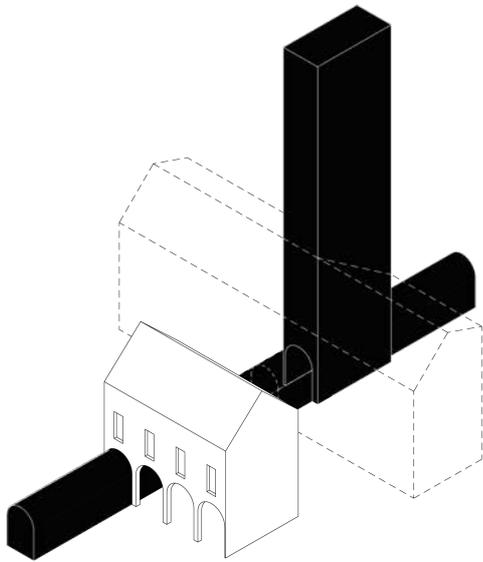
**Modul:** Masterstudio

**Institut:** Architectural Design

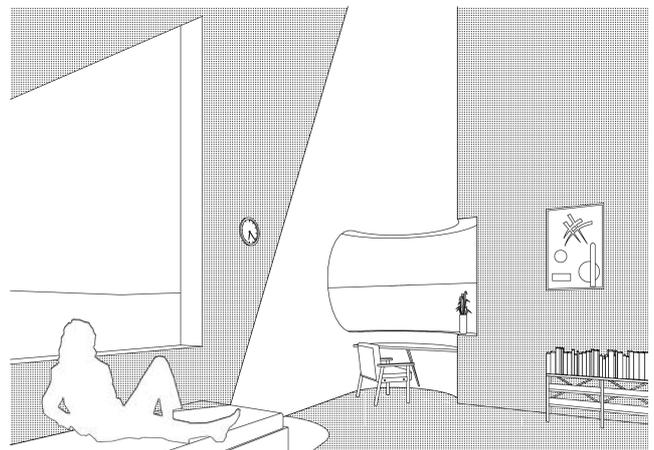
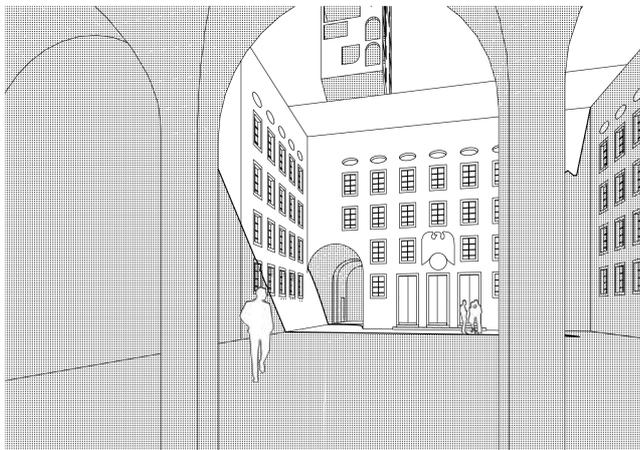
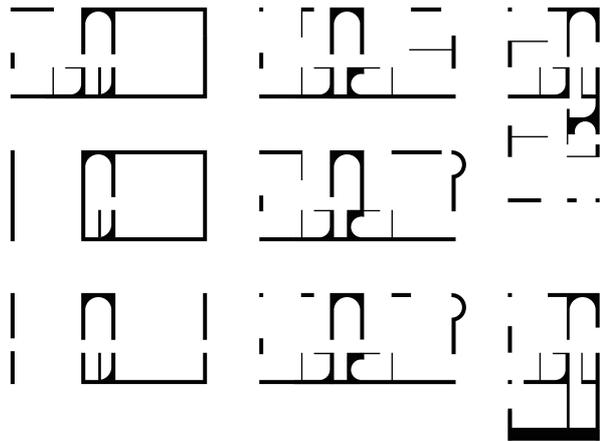
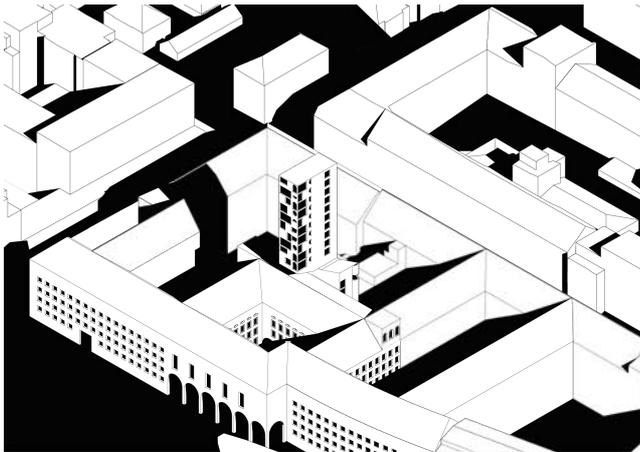
**Jahr:** Sommersemester 2021



Am Landesamt für Steuern in München stellt sich gleich zu Beginn mit Blick auf die Geschichte eine zentrale Frage: Wie umgehen mit dem Dilemma, einen Wohnturm im Kontext eines Ortes zu entwerfen, welcher durch den Nationalsozialismus geprägt wurde, ohne dabei die Architektursprache reflexartig mit dekonstruktivistischen Ansätzen zu kontrastieren, um sich zwanghaft von dieser abzugrenzen.



Die bauliche Grammatik lässt eine überdimensionierte Erschließung für die Bewohnerschaft entstehen. Der daraus resultierende Raum ist sich als zweigeschossiges Tonnengewölbe formuliert, welches die zusätzliche Nutzung eines Gedenkraumes beinhaltet. So bleiben Opfer der nationalsozialistischen Zwangsvermögensverwaltung im Gedächtnis aller, die sich tagtäglich hier hindurchbewegen.



Der Formenkanon der direkten Umgebung wird in seiner Dreidimensionalität analysiert und mit Hilfe einer Projektionsmethodik maßgebender Bestandteil des Entwurfs. Trotz und eben genau durch dieses formale Vorgehen, wird verdeutlicht, dass solch eine Architektur, vom Wesen her mehr sein kann, als die Repräsentation der Ideologie der Zeit, aus welcher sie entsprang.

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

THE OBSERVATORY

# THE OBSERVATORY

Over the past year, and for the 200th anniversary of the Baugewerkschule, the Art and Design Research institute became the Observatory. This short introduction to the work produced – some of which is displayed on the following pages – is an attempt to circumscribe and highlight a lingering position on the beauty and importance of teaching students the act of observation, focusing on the naming and notation process it entails as one of the core vocations of architectural practise. The activity of recognising, making sense of and envisioning the world that surrounds us using the ever-expanding toolkit of an architect is in and of itself a process of design.

Whereas the archive is a place of collection and ordering, the observatory, its distant cousin, is a place of production and discovery. The act of observing first and foremost relies on an ability to see, to recognise, to appreciate, name and connect the things that exist. Here the ability to communicate and visualise that which is observed presents the key challenge to the architectural discipline, be that through a written or oral account, through analogue or digital media.

During the 200-year of history of the school, both the tools and the focus of such activities have evolved; not only as a result of a consistent desire to instil a meaningful sense of proficiency and accuracy in the students – an ability to read, survey and represent a specific spatial and temporal context – but also to ensure that they operate within a key philosophical question that has recurred throughout the past two centuries: is the map the territory?

In this query lies, among other thoughts, the ever-looming realisation that it is impossible to fully see and grasp the world surrounding us. How are we able to envision the world of tomorrow, design it and build it, if we cannot even recognise that which surrounds us today? How can we name (or rename) things that have not yet been named? How might we draw and map places and conditions that have been forgotten, or remain undiscovered? How should we declare and shine a light on the perception and discovery of the environment (both natural and built) that the architectural profession demands from us?

All of these questions are relevant at a time when the organisation of matter – weight, location, body, distance, even time – is becoming the core value and commodity for the task of designing good architecture. The following brief collection of quotations from architects, writers, artists, architectural historians and art critics attempts, in a fragmentary way, to address relevant aspects of the architectural sensibility of seeing the world:

“Erst wo wir nichts begehren, erst wo unser Schauen reine Betrachtung wird, tut sich die Seele der Dinge auf, die Schönheit. Wenn ich einen Wald beschaue, den ich kaufen, den ich pachten, den ich abholzen, in dem ich jagen, den ich mit einer Hypothek belasten will, dann sehe ich nicht den Wald, sondern nur seine Beziehung zu meinem Wollen, zu meinen Plänen und Sorgen, zu meinem Geldbeutel. Dann besteht er aus Holz, ist jung oder alt, gesund oder krank. Will ich aber nichts von ihm, blicke ich nur 'gedankenlos' in seine grüne Tiefe, dann erst ist er Wald, ist Natur und Gewächs, ist schön. [...] Im Augenblick, wo das Wollen ruht und die Betrachtung aufkommt, das reine Sehen und Hingegeben-sein, wird alles anders. Der Mensch hört auf, nützlich oder gefährlich zu sein, interessiert oder langweilig, gütig oder roh, stark oder schwach. Er wird Natur, er wird schön und merkwürdig wie jedes Ding, auf das reine Betrachtung sich richtet.

**Text:** Prof. Sandra Bartoli, Prof. Valentin Bontjes van Beek, Prof. Julian Krüger

**Institut:** Art and Design Research

**Jahr:** 2020/2021

Denn Betrachtung ist ja nicht Forschung oder Kritik, sie ist nichts als Liebe. Sie ist der höchste und wünschenswerteste Zustand unserer Seele: begierdelose Liebe." (Hermann Hesse. "Von der Seele", Über das Glück, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1970, 11).

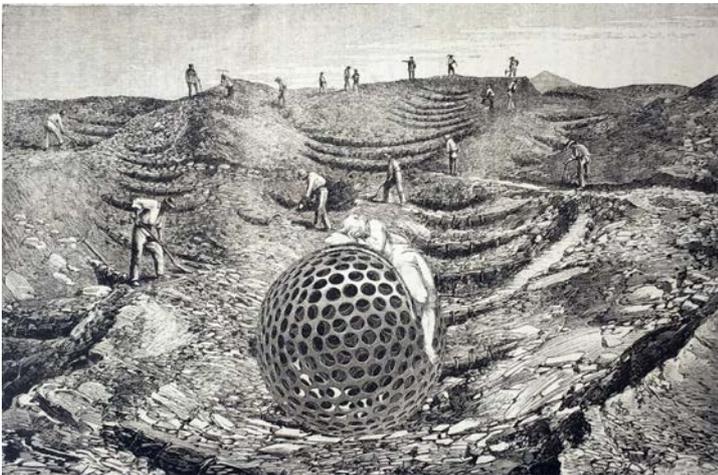
"It's possible, in a poem or a short story, to write about commonplace things and objects using commonplace but precise language, and to endow those things – a chair, a window curtain, a fork, a stone, a woman's earring – with immense, even startling power." (Raymond Carver. Fires: Essays, Poems, Stories. Vintage Books, Random House, New York, 1983, 24.

"Existing reality appears as the condition of the project, which must operate in connection with the complex of tensions and efforts, of strata and levels, upon which reality is based [...]. All artistic projects presuppose a reordering of experience." (Josep Luis Mateo. Reality and Project. Quaderns no. 117, Libreria Internacional. Barcelona, 1988, 16).

"The process of seeing [...] is less spontaneous and natural than we tend to believe. A large part of seeing depends upon habit and convention." (John Berger. Ways of Seeing. Penguin Books. London, 1972, 12).

"The very word 'landscape' was introduced [in the 17th century] as a technical term in painting to indicate pictures of rural scene [...]. At a later stage the meaning of the term was broadened to cover that portion of the natural scenery that could be taken in at a glance from a fixed point, as if it were a painting. For the whole of the 18th century the word landscape retained its pictorial connotations, referring not so much to a natural object as to a way of observing and representing, in words and pictures, that object." (Alessandra Ponte, "Artificial Landscapes", Lotus International no. 52, Edizioni Electa, Milano, 1987, S. 53).

"In the end the places, objects, things, and faces that appear in these landscapes are merely waiting for someone to look at them, and not to scorn them by relegating them to the shelves of the boundless 'supermarket of the outside'. These landscapes, which are part of our existence, may be asking not to be confined in 'modernity', in 'deserts' or in 'wastelands', and are therefore expecting new words and figures from us, for the ones with which we are familiar are too worn out or incapable of grasping them." (Luigi Ghirri, "Objective Vision", Lotus International no. 52, Edizioni Electa, Milano, 1987, 132).



Max Ernst, 'Living alone on her phantom globe', Musee national d'art moderne, Centre de Georges Pompidou

# LEARNING FROM LÜTJENBURG

“Fünftausend Einwohner, CDU-regiert, nächste größere Stadt: Kiel. Viel Wald, Bäche, Seen, Hügel, eine Endmoränenlandschaft, geformt in der Eiszeit. Man nennt es die Holsteinische Schweiz, idyllisch, relativ unberührte Natur, das meiste Land in Adelshand. Und totaler Totentanz.” (Rocko Schamoni. Dorfpunks. Reinbek bei Hamburg. 2004. S.9)

Knapp ein Drittel aller Einwohnerinnen und Einwohner Deutschlands lebt in einer von rund zweitausend Kleinstädten. Die Wahrnehmung dieser Orte unterscheidet sich dabei je nach Perspektive: sind sie aus Sicht der Ballungsräume die “Provinz”, so sind sie vom Land aus gesehen Stadt. In genau diesem Spannungsfeld setzten wir mit diesem Projekt an. Mitten im Stadtzentrum Lütjenburgs befindet sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts das Gelände der Schnapsbrennerei D.H. Boll. In den neunziger Jahren zog der Betrieb an den Stadtrand; seitdem steht das Areal leer und befindet sich in einer Art Dornröschenschlaf. Basierend auf Plänen verschiedener Epochen, Fotos und einer virtuellen Begehung wurde eine detaillierte Bestandsaufnahme des Areals erstellt. Diese war nicht nur Grundlage, sondern Teil des Entwurfsprozesses – angetrieben von der Überzeugung, dass das Gewöhnliche unter dem Brennglas eingehender Betrachtung unweigerlich zu etwas Außergewöhnlichem wird. Ausgehend von diesem Leitgedanken wurden Szenarien für das Areal entwickelt und auf ihre Wechselwirkung mit der umgebenden Stadt untersucht. Der Bauplatz als Observatorium: Christina und Entanour nutzen die über die Jahre gewachsene und unangetastete Pflanzenwelt; Elena und Regina entwickeln eine “materielle“ Formsprache aus den Bestandsgebäuden; und Anna und Sophie beleben das Areal über eine programmatische Reaktivierung der bestehenden physischen und sozialen Strukturen.

**Studierende:** Entanour Chral Oglou, Anna Eberle, Sophie Ederer, Elena Eichinger, Christina Hübler, Regina Richtmann

**Professur:** Prof. Valentin Bontjes van Beek, LB Winston Hampel

**Modul:** Masterstudio

**Institut:** Art and Design Research

**Jahr:** WS 2020/2021



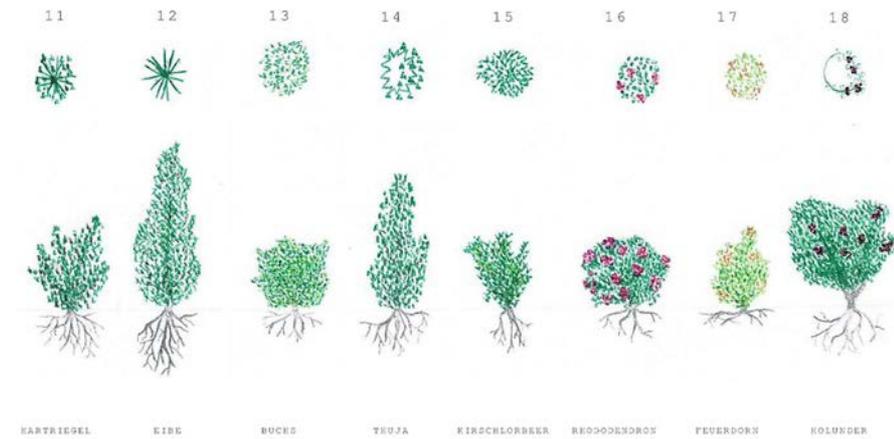
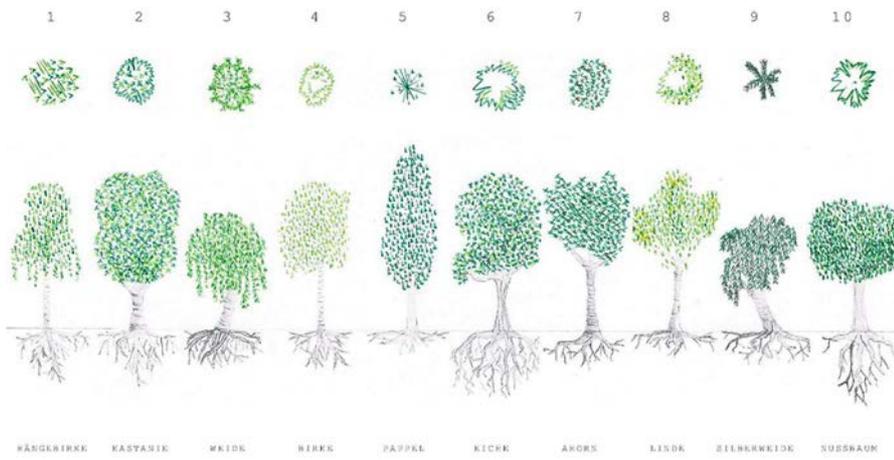
Anna Eberle, Sophie Ederer. 'De Lüttje Branneree'. Isometrie. Mit wenigen baulichen Ergänzungen wird das Areal zu einem kleinen Dorf inmitten der Kleinstadt. Der Raum zwischen den Bauten ist dabei ebenso wichtig wie die neuen Nutzungen in ihnen.



Elena Eichinger, Regina Richtmann. 'Zeitloses Werk'. Materialvisualisierung. Eine rohe Trennlinie aus Beton differenziert und vermittelt zwischen bestehenden und neuen Bauelementen und Materialien.



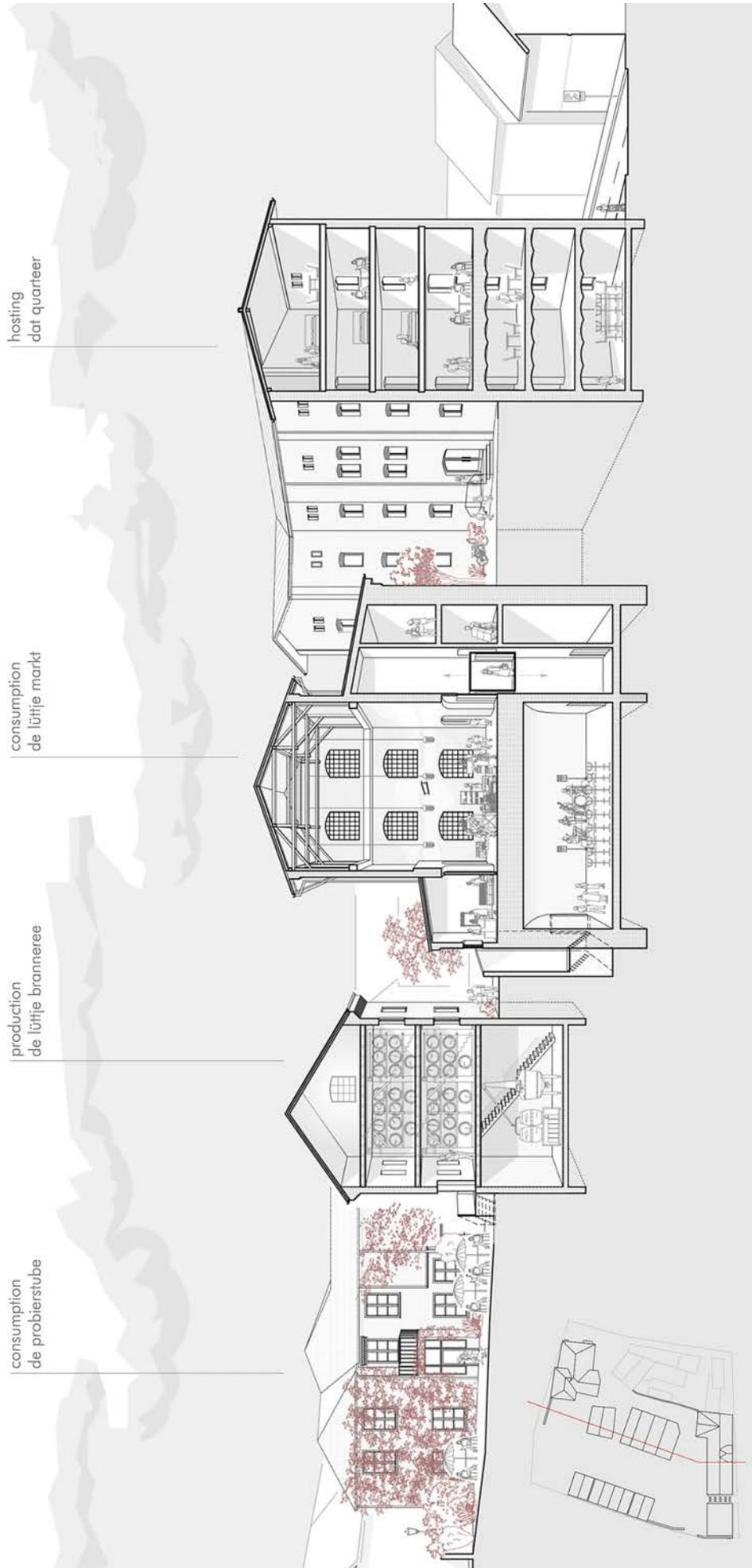
Elena Eichinger, Regina Richtmann. 'Zeitloses Werk'. Eingangssituation Schwankhalle. Der Bestand wird mittels weniger, klar herausgearbeiteter Eingriffe einer zeitgenössischen Nutzung zugeführt: einer Goldschmiede und einer Bibliothek.



Christina Hübler, Entanour Chral Oglu. 'Vollkommen Geheilt'. Bestandspflanzen. Der Entwurf baut auf der in den letzten Jahrzehnten wild vor Ort gewachsenen Flora auf. Gezielt um Heilpflanzen ergänzt, bildet die pflanzliche Vielfalt den Kern eines Erholungsorts.



Christina Hübler, Entanour Chral Oglu. 'Vollkommen Geheilt'. Vegetation / Addition und Subtraktion. Das gestalterische Konzept beschränkt sich bewusst darauf, den Gebäude- und Pflanzenbestand "aufzuräumen" und gegebenenfalls instand zu setzen und zu ergänzen.



Anna Eberle, Sophie Ederer. 'De Lüttje Branneree'. Längsschnitt. Eine programmatische Reaktivierung des Bestands mittels eines Markts, einer Schaubrennerei, einer Bäckerei und eines Hotels – erweitert um drei Gewächshäuser und einen Museumsturm.

# DEVOTION / DER SAKRALE RAUM

Im Kurs 'Devotion' entwickeln die Studierenden das Gestaltungskonzept für einen interreligiösen Raum, der für alle Konfessionen zur Versammlung, zur Andacht und zum Gebet genutzt werden kann.

Das Konzept sollte auf jeden Raum anwendbar sein, also nicht für einen bestimmten Raum, sondern für den Raum an sich funktionieren. Wie kann sich jeder Mensch in der Gestaltung des Raumes wiederfinden, ohne auf die Spezifika seiner Religion zu verzichten?

In der Vorbereitung sprachen wir mit den Religionsvertretern verschiedener Glaubensrichtungen, die uns mit den Grundlagen der Liturgie und den sich daraus ergebenden Bedürfnissen der einzelnen Religionen vertraut machten. Auch die Rolle von religiösen Devotionalien, Riten und Symbolen im Glauben wurde besprochen. In der Vorbereitung eines Entwurfes sind neben Referenzen, das Beobachten künstlerischer Verfahren wichtig. Wir betrachteten künstlerische Arbeiten, die auf unterschiedliche Art und Weise mit Spiritualität umgehen: im Einsatz von Material, im Einsatz von Handlung und Ritual oder, indem sie die Grenzen unserer Wahrnehmungsfähigkeit aufzeigen.

Ein großes Gewicht hatten unsere Gespräche miteinander, die online geführt wurden. Sie zeigten uns, dass man über den Glauben und seine Rituale sprechen kann, dass es im Glauben oft nicht um große Fragen geht, sondern um Dinge der alltäglichen Praxis. Im Umgang mit dem Alltäglichen zeigt sich unsere Menschlichkeit. Sie ist die Klammer und die Gemeinsamkeit aller Religionen.

**Studierende:** Sandra Asad Mahmud, Julia Wurm

**Professur:** LB Afra Dopfer, LB Mary Kim

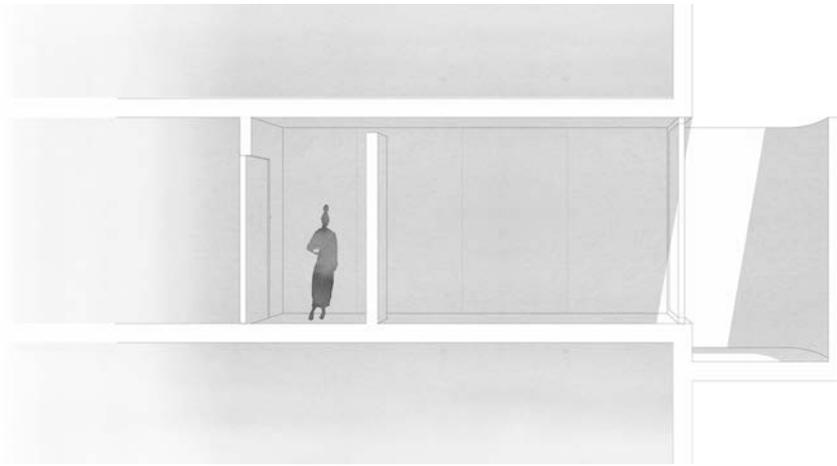
**Modul:** MA 23 Theorie

**Institut:** Art and Design Research

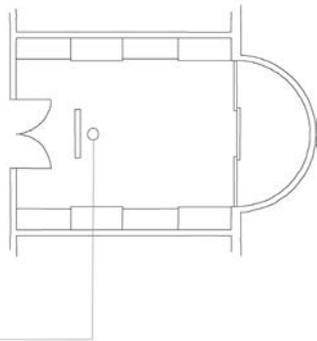
**Jahr:** WS 2020/2021



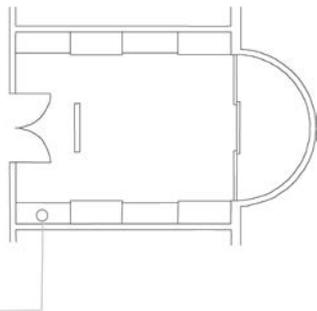
'Devotional', Projekt von Julia Wurm, Aquarell



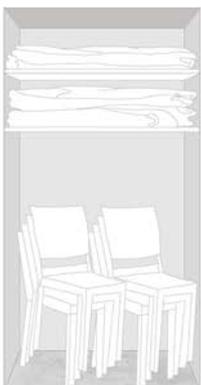
Projekt von Julia Wurm. Eine gemeinsame Grundlage für die Gläubigen unterschiedlicher Religionen bilden drei Bestandteile des Glaubens: Reflexion, Beziehung und Hingabe. Eine Übersetzung in drei danach benannte Bereiche, Reflection, Relation, Dedication, findet sich im Raum wieder. Schnitt des Raumes mit Dreiteilung.



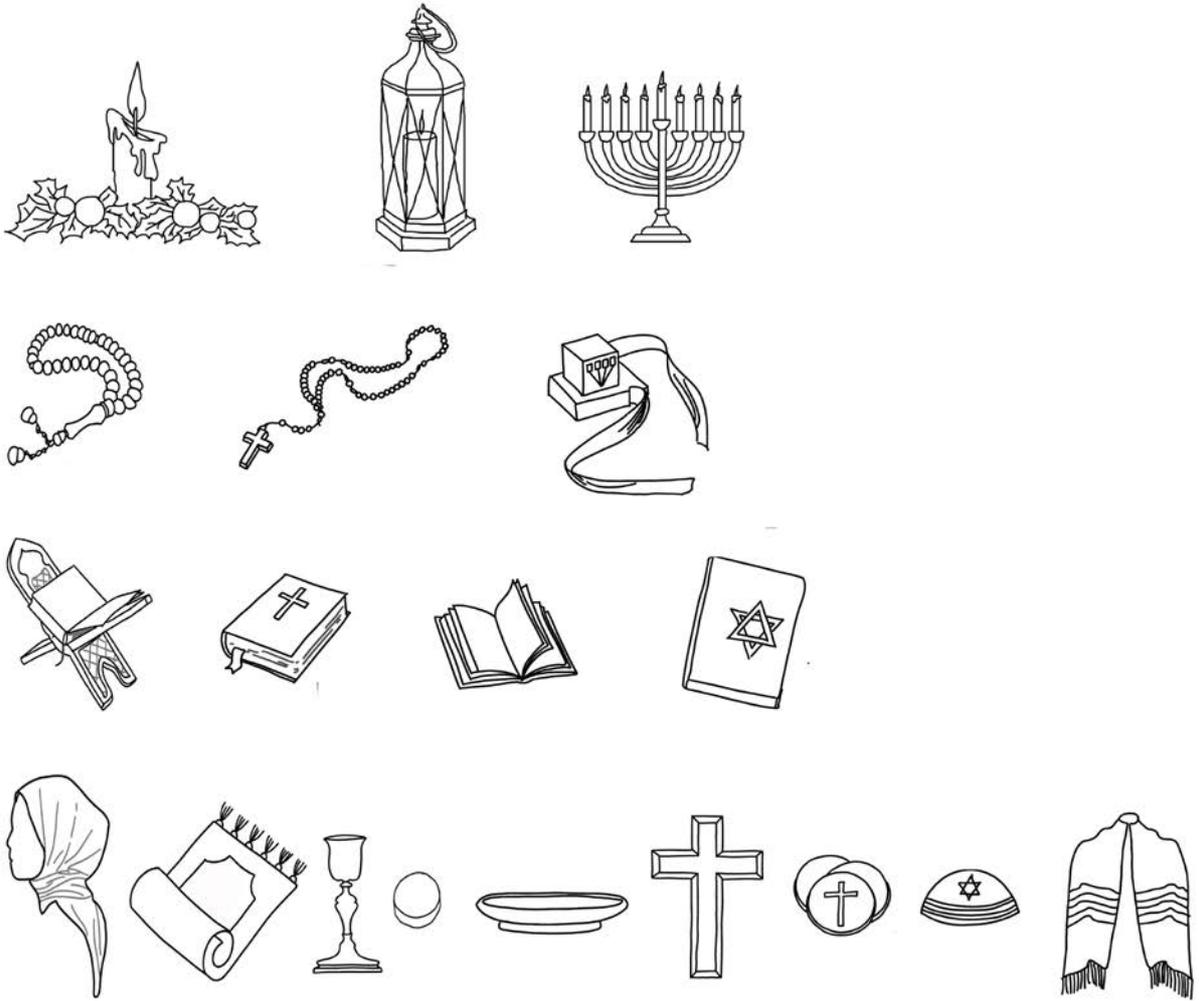
Projekt von Julia Wurm. Blick in die Apsis, dem Raum der Hingabe.



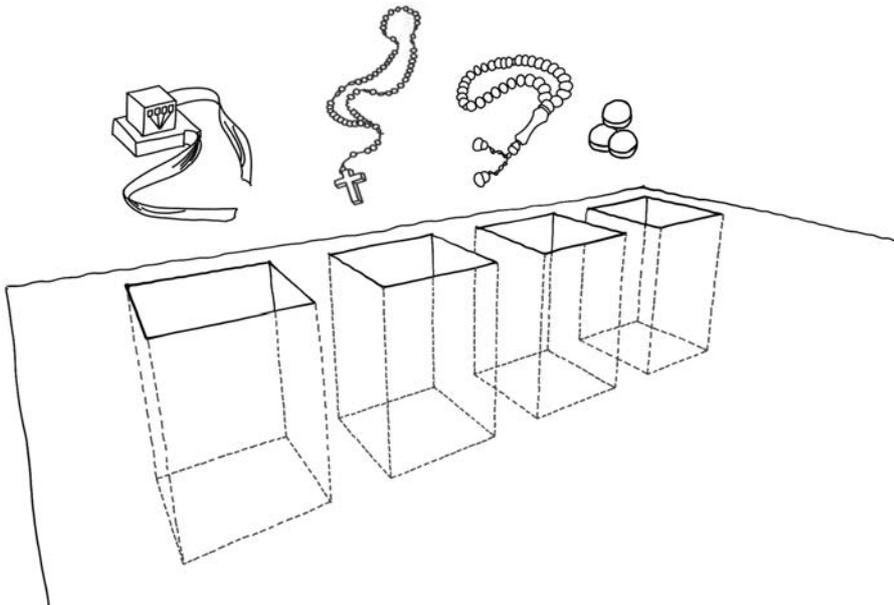
Projekt von Julia Wurm.



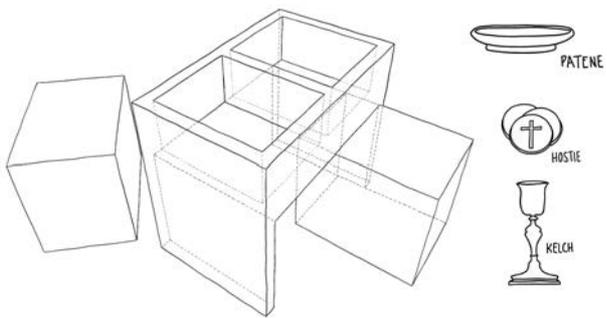
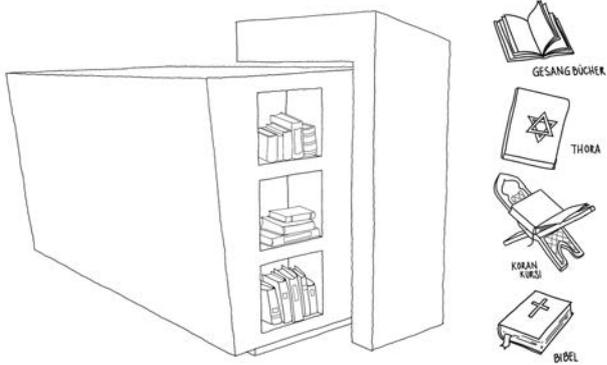
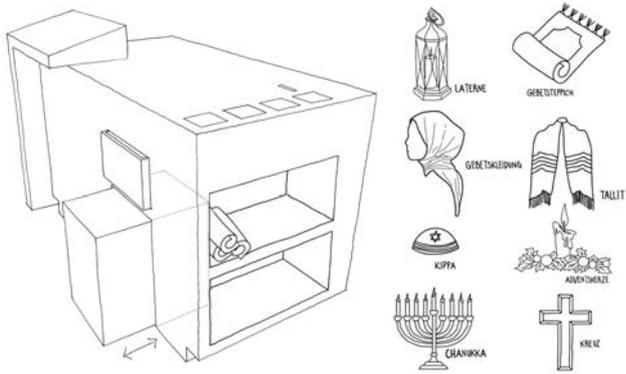
Projekt von Julia Wurm. In dienenden Wänden sind für den Gottesdienst notwendige Gegenstände untergebracht, wie Waschmöglichkeit, Kerzentisch, Stühle, Teppiche sowie liturgische Gegenstände der Religionen. Auch Dinge wie Malutensilien können gebraucht werden, um den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit zu geben, sich auszutauschen und den Raum zu einem aktiven Ort zu machen.



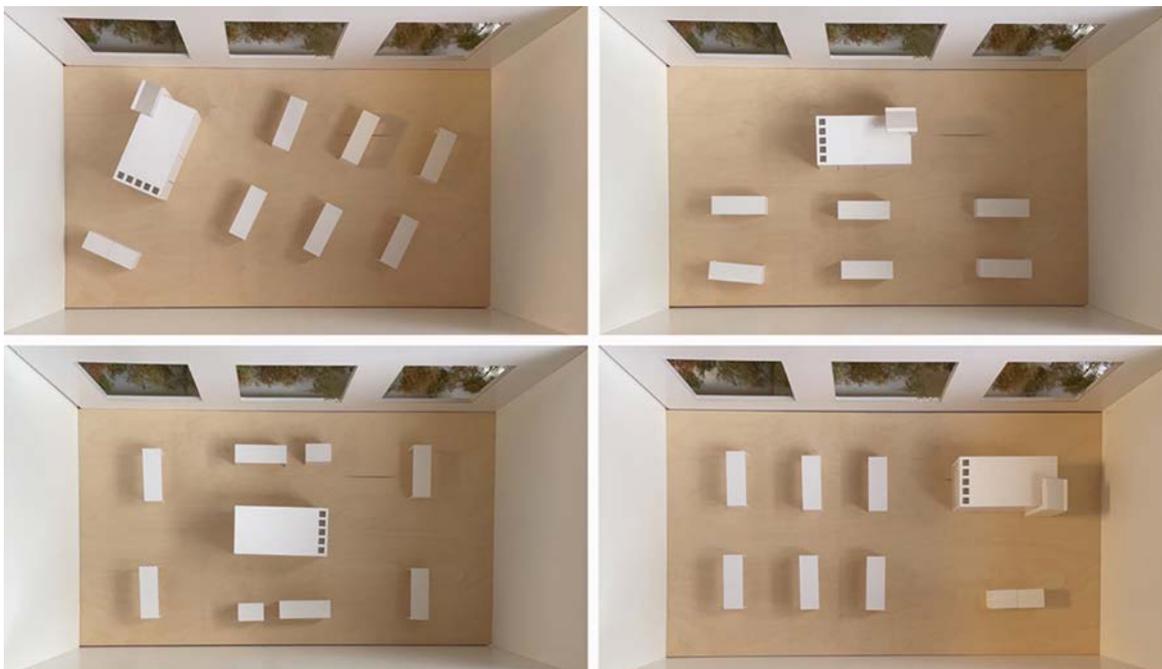
'Modularer Altar', Projekt von Sandra Asad Mahmud. Der sakrale Raum erfüllt seine Funktion erst durch die Gegenstände, die man für seinen Glauben braucht. In der Analyse der Utensilien aus den drei großen Weltreligionen werden leichte Unterschiede, aber noch mehr Gemeinsamkeiten deutlich. Alle Objekte sollen eine gemeinsame Behausung bekommen. Die Behausung kann und soll sich anpassen können und jederzeit gewisse Alltagssituationen meistern. In Folge teilt sich der modulare Altar in fünf flexible Elemente: der Altar mit den Behausungen, das Lesepult, zwei Sitzmöglichkeiten und ein Schiebeelement als Aufbewahrungsort für liturgische Utensilien. Sammlung der rituellen Gegenstände von Christentum, Islam, Judentum: Kerzen, Ketten, Bücher und Gebetsutensilien.



Projekt von Sandra Asad Mahmud.



Projekt von Sandra Asad Mahmud. Altar mit liturgischen Gegenständen.



Projekt von Sandra Asad Mahmud. Verschiedene Funktionen, Anordnungen und Nutzungen des Altars im Raum.

# EXPANDING THE GARDEN

The present discussion about 'sustainable' city planning is focused on topics of the provision of energy and the reduction of its consumption, mobility (city-bikes, public transport), and processes optimisation (smart-city, big data). What is missing is a general understanding of life cycles in the city, within which humans, plants, animals, and soil organisms are equally integrated. We are used to thinking that expanding a green space within an urban environment is counter to the definition of a modern city. The design studio challenged this paradigm by exploring the city as a system of biological processes, overriding the traditional dualism between nature and the human environment. The student design projects were informed by precise cartographic observations and research in Englischer Garten, a natural and constructed place, in order to transform Munich as a city producing resources such as air, water, soil, plants, etc. "Decay Infrastructure: The process of decaying comes with a negative note – but is this justified? Maybe decay is all we need right now" is the title of the project by Julia Trieu and Nina Zerbs presenting a new understanding of natural cycles within the city. The design proposal is a lenient infrastructure on top of a major network of roads, the hottest public space in the city. The large tulip structure generates a series of relevant environmental transformations, such as unsealing by default the existing sealed surfaces, establishing the conditions for a long-term development of a natural successional forest above ground, cooling the ground through micro-climates, increasing biodiversity through the precise use of soil types, and retaining precious rainwater.

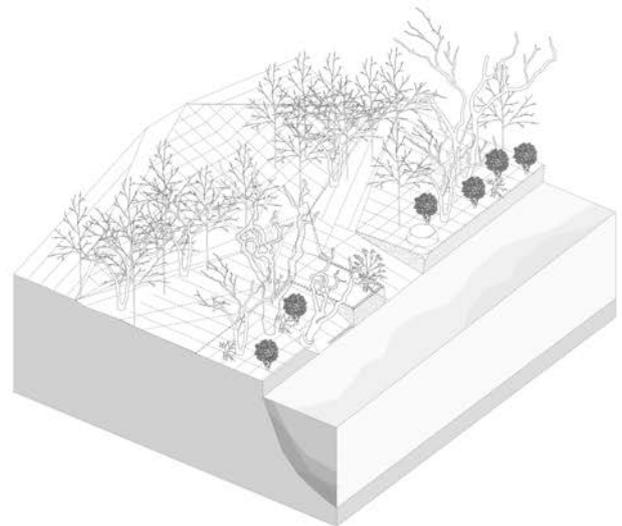
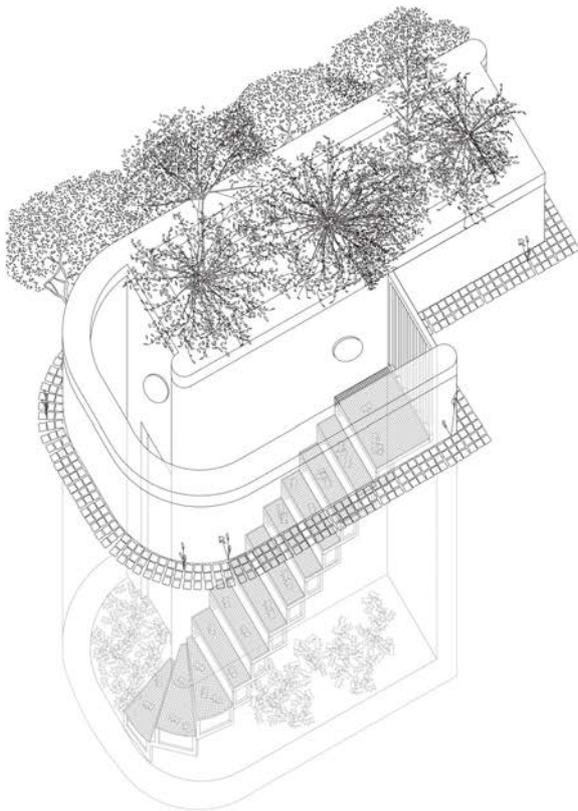
**Studierende:** Julia Trieu, Nina Zerbs

**Professur:** Prof. Sandra Bartoli, LB Silvan Linden

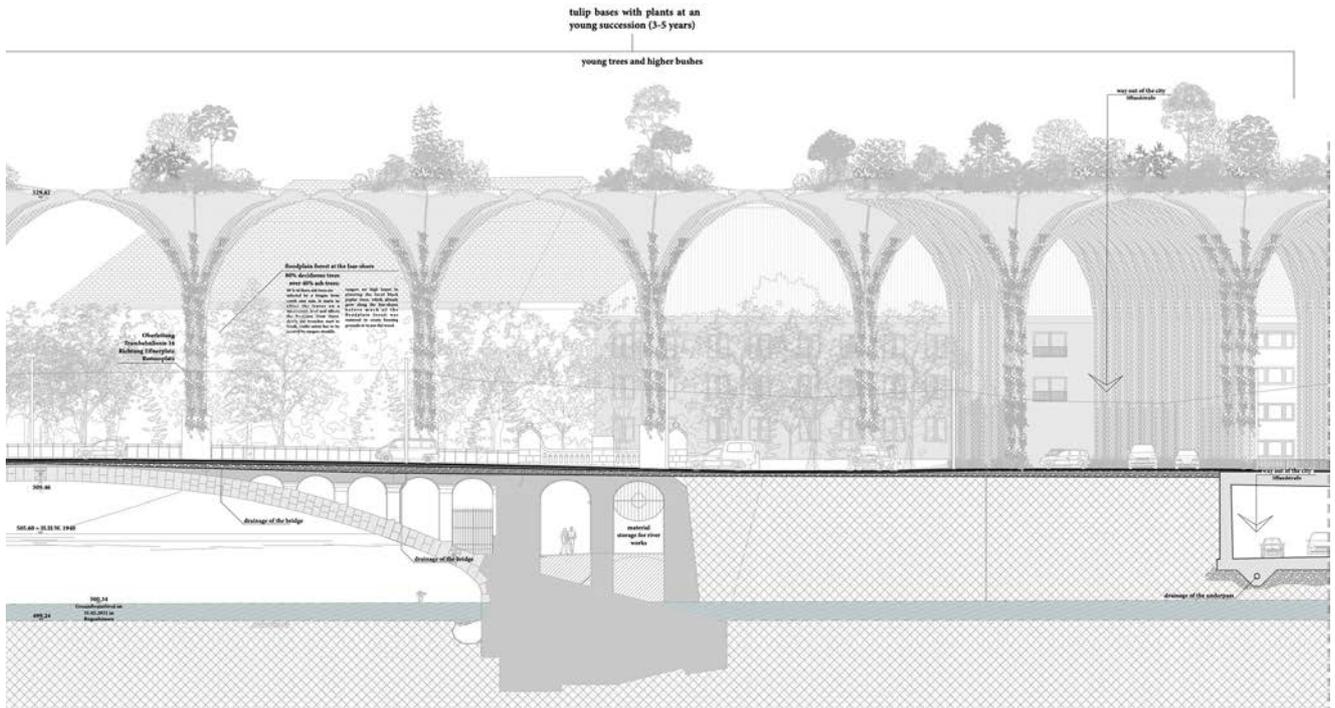
**Modul:** Masterstudio

**Institut:** Art and Design Research

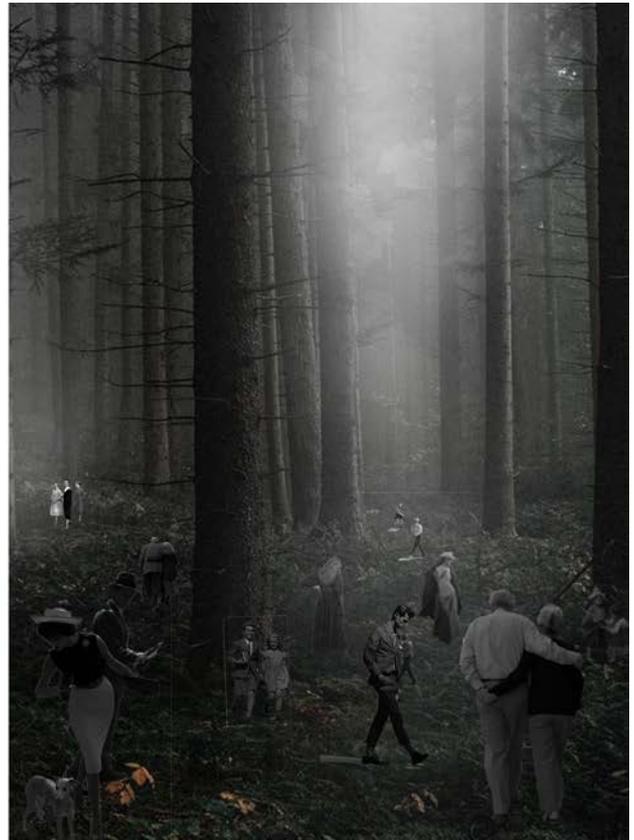
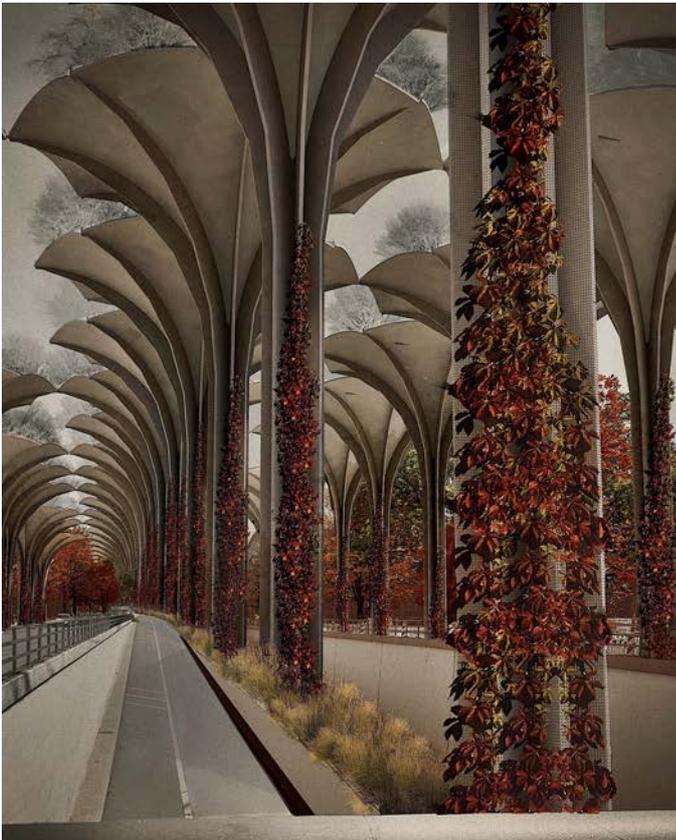
**Jahr:** Sommersemester 2021



In our initial cartographic research in Englischer Garten we found specific situations in which human constructed structures had been taken over by spontaneous vegetation. This apparent form of "decay", understood as a visible trace of natural processes in an urban environment, became the starting point for our project.

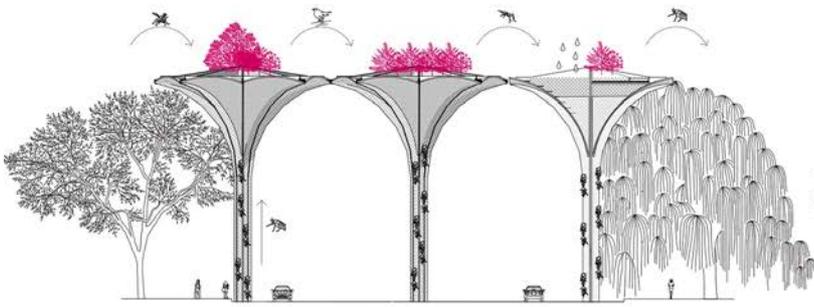


Our idea was not only to develop a structure that could offer a new space for nature within the city, but also a place where nature has the opportunity to grow and regulate itself in a successional process. We looked into Gaudi's and other poetic and majestic projects to find inspiration. The design had to become aesthetically compelling in order to gain approval from the local residents.



The amount of the existing sealed surfaces and the measure of the pollution level were the parameters to determine the extent of our intervention, corresponding to the size of our design structure. Nature should be able to grow freely on top of the tulip structure with the beneficial effect of "unsealing" the ground of the streets below by default.

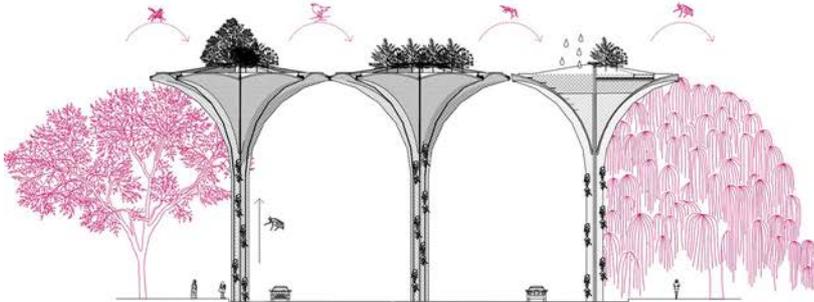




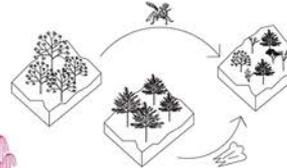
**NATURAL SUCCESSION**



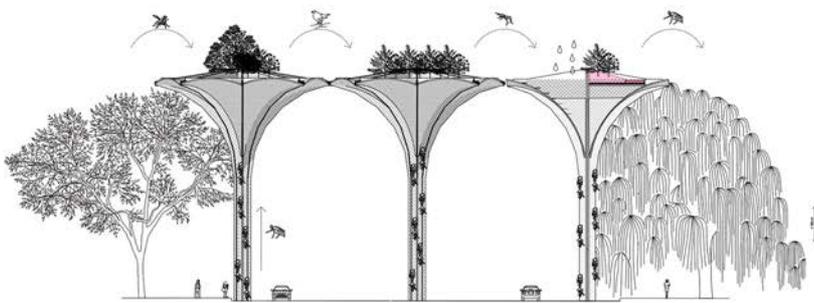
Letting nature take its own course. The structures nature should plant itself. The tulip will only provide the ground, which will help imitate the edge of a forest- the form of vegetation with the highest number of species in our latitude.



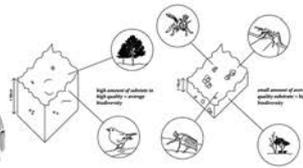
**TULIPS AS STEPPINGSTONES**



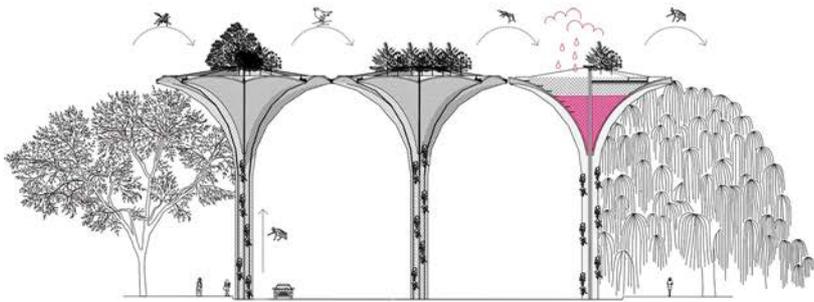
Connecting green spaces is of high advantage for insects that are unable to fly our young bird populations. By creating steppingstones in form of the tulips we can create a safe way to travel for the named above.



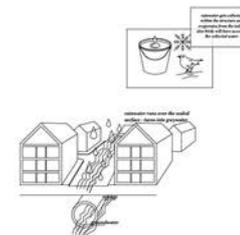
**QUALITY OF SUBSTRATE**



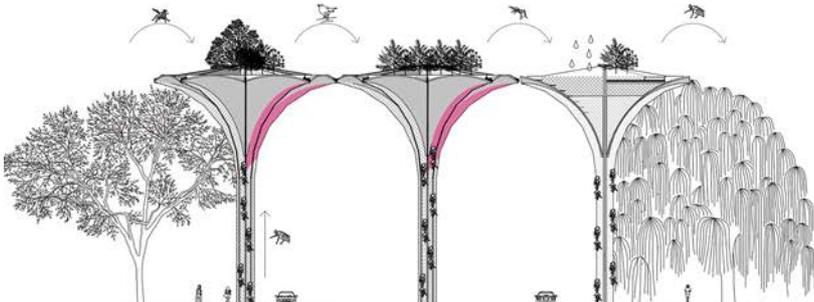
The height and the quality of the substrate provided influences the plants and animals that will settle there. High nutrition substrate causes trees and later birds to settle. Less nutrition substrate will lead to grass and bushes, also insects prefer the less nutrition substrate in combination with gravel islands.



**WATER IN THE CITY**



The building of houses and streets lead to sealed surfaces, the water can not get back into the water cycle or get stored in the ground to evaporate later. We are going to store rain water within every tulip, letting it evaporate from there and making it accessible for birds.



**SUN AND THE CITY**



The sealed tarmac ground in dark colors is collecting the sun's energy, leading to a massive temperature rise around sealed surfaces. Heated up surfaces still continue to give away heat in the cooler night, preventing the city to get cooler at night.

The substrate is the key element informing the entire structure: its composition impacts on the type of plants, their growth, and height. Two types of substrate, high nutrient and low nutrient, were chosen to increase the biodiversity. These types have different parameters of pH, salinity, water permeability and retention, texture, and weight. For the plants to thrive in the tulip structure different types of humus were taken from Englischer Garten and the shore of the Isar river, as the seeds settling-in would likely come from these areas. In fact, the optimal soil should resemble the one of the mother plant of origin.

# URBAN ACUPUNCTURE

*"A healthy city can embrace and make productive use of the differences of class, ethnicity, and lifestyles it contains, while a sick city cannot; the sick city isolates and segregates difference, drawing no collective strength from its mixture of different people."*

(Richard Sennett. Cities Health and Well-Being, Conference Compendium, Hong Kong, 2011, S. 4)

Im Jahr 2024 findet in Paris die dreiunddreißigste Olympiade der Neuzeit statt. In diesem Kontext fand das Fachprojekt in Kooperation mit dem Goethe-Institut Paris statt. Traditionell werden olympische Spiele genutzt, um die urbane Entwicklung der gastgebenden Stadt voranzutreiben und große Ideen und Bauprojekte umzusetzen. Die Spiele in München von 1972 sind hierfür ein sehr gutes Beispiel, das uns noch heute inspiriert. Im Hinblick auf die Olympiade 2024 wollten wir die Frage thematisieren, ob neben der Planung und Entwicklung ganzer Stadtteile, Stadien und neuer Infrastruktur, auch Potenzial in kleinen und temporären architektonischen Interventionen (Nadelstichen) liegt, um nachhaltige und positive Impulse für die Stadt und das städtische Zusammenleben zu setzen? In einem experimentellen und ergebnisoffenen Prozess wurden Ansätze und Konzepte entwickelt, die für die Olympiade 2024 angewandt werden können. Das Pariser Olympia Motto "Made for sharing/ Venez partager" diente hierbei als Ausgangspunkt, um beispielhaft urbane Interventionen an sechs Orten in München zu entwerfen und darzustellen. In mehreren interdisziplinären Workshops mit den Herausgebern der Zeitschrift FLANEUR wurde ein Magazinformat entwickelt, in dem der Blick der Studierenden auf die sechs Münchner Orte und ihre architektonischen Ideen publiziert wurden. Wir danken dem Goethe Institut Paris für die großzügige Unterstützung.

**Studierende:** Philip Bembenek, Anna Burgart, Pauline Chardaire, Lucas Dechamps, Florian Eger, Anna Frank, Kevin Gehrke, Valentina Grau, Tomas Ha, Ulrike Herold, Dennis Lewandowski, Marc Mamin, Nico Oertel, Antonia Ott, Theresa Paulus, Theresa Piffer, Seyit-Ali Polat, Anya Gabriela Rodriguez Zambrano, Charlotte Schauer, Sophia Schmidt, Chiara Springmann, Daria Stützer, David Van Laak, Benedikt Zierl

**Professur:** Prof. Julian Krüger  
mit: Katharina Scriba (Goethe Institut Paris), Fabian Saul, Grashina Gabelmann (Flaneur Magazine), Sebastien Millot (Studio Yukiko)

**Modul:** MA 12

**Institut:** Art and Design Research

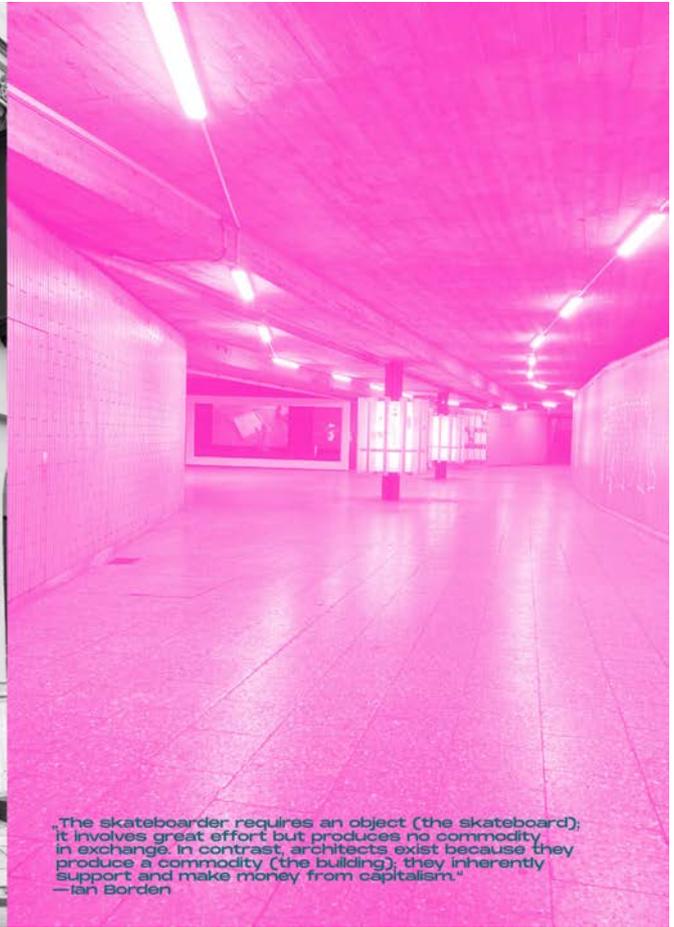
**Jahr:** WS 2020/21



PUNKTUR Magazin, Urban Interventions.



Ort: ZK Max, Daria Stützer und Benedikt Ziel.



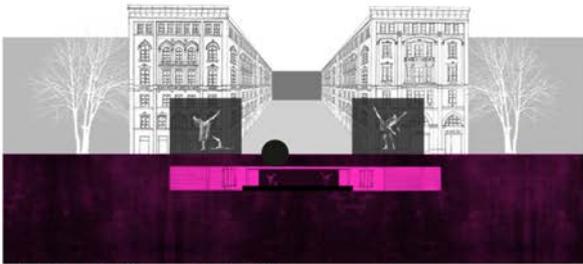
"The skateboarder requires an object (the skateboard); it involves great effort but produces no commodity in exchange. In contrast, architects exist because they produce a commodity (the building); they inherently support and make money from capitalism."  
— Ian Borden

Skateboarding as a process for rethinking architectures manifold possibilities:  
Traditional architecture theory conceptualises the city as an absolute; it is recognised as an object that is not only static but also grounded by regulation. Through the values of skateboarding however, the city is reconceptualised as an amorphous space in constant transition, a space for the flow of ideas, events and activities. French Sociologist Henri Lefebvre argued that 'in addition to being a means of production and reproduction, space must serve as a tool for thought and action.'  
Skateboarding is perhaps an unusual object for study in architecture. However, it is precisely its marginal position

that enables skateboarding to function as a critical exterior to the profession. Skateboarding is fundamentally concerned with the perspicacity of experience.  
My own perception of architecture recognises space for production and reproduction. Space is neither stable nor fixed, but is constituted by the discourses and practices of social life. Architecture should be understood beyond the construction of built space; and through the practice of skateboarding, architecture can be defined broadly to be the tools, experiences, mappings, compositional processes and social relations that pertain in space.

(Borden, I. 2015) Skateboarding Space and the City Architecture and the Body (2009) (http://www.ianborden.com)

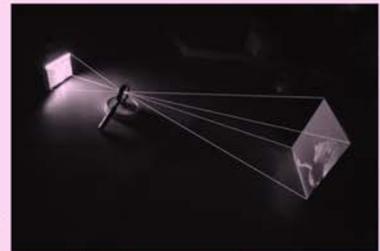
TEXT VON DARIA STÜTZER



SCHNITTDAGESTELLUNG DER PROJEKTION DER PERFORMANCE DER UNTERSCHEN WELT AUF LEHNWÄNDE DER OBERTEN WELT ZK MAX — DARIA STÜTZER

Begrünte Treppe  
sie führt zu dem Wohlstand  
was eine Welt

Begrünte Treppe  
sie führt in das nichts  
was eine Welt  
— Dennis Lewandowski



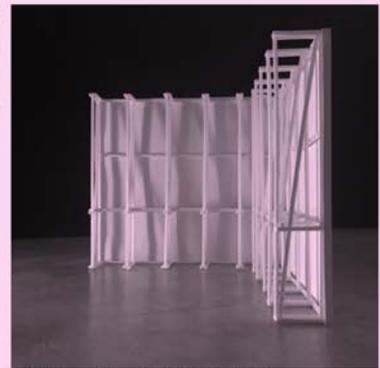
PROJEKTION UND PERFORMANCE IM STADTRAUM  
— DARIA STÜTZER, BENEDIKT ZIEL



FOTO VON SKATERIN IM ZK MAX  
— DARIA STÜTZER, BENEDIKT ZIEL



FOTOVLÄDE SKATERIN IM ZK MAX  
— DARIA STÜTZER



MODELL DER PROJEKTIONSFLÄCHE FÜR DAS ZK MAX  
— DARIA STÜTZER, BENEDIKT ZIEL

"The spectacle has created a passive society and aims to isolate the individual and reality itself becomes replaced only by images. There can be no freedom apart from activity, and within the spectacle of society everything is prohibited."  
— Guy Debord, 1983



**Das innere Wesen**  
Der Ästhetiker von 1887 sagt: „[Architektur] gehört nicht zu den bildenden Künsten, sondern ist eine bauende Kunst,“ und fügt sogar die strenge Abweisung hinzu: „die Baukunst gehört überhaupt nicht zu den freien Künsten, sie ist eine unfreie Kunst, und es liegt durchaus keine wissenschaftliche Berechtigung vor, sie als freie schöne Kunst von der Technik und den übrigen Kunsthandwerken zu trennen.“ (E. v. Hartmann)

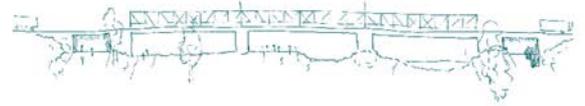
August Schmarsow führt, dass die historische Bildung zur Entfremdung der Kunst in der Architektur führt und hinterfragt in seiner Rede den Ursprung des inneren Wesens. Er vermisst den „warmen Anteil des inneren Menschen an ihren Werken und ein natürliches Verhältnis zu dieser Kunst.“ Kunst sei die heilende Komponente zwischen Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft, also das, was festgelegt ist. Man sollte versuchen anstatt ein Oben und Unten zu analysieren (wie Fechner), aus dem Inneren heraus eine Ästhetik zu spüren, die die Architektur versinnbildlicht. (vgl. Schmarsow, A.)

Die ästhetische Betrachtung unserer einfachsten linearen Gebilde und die psychologische Erklärung ihres unmittelbaren Eindrucks oder des Spiels assoziativer Faktoren nimmt ja schon heute vom schaffenden und genießenden

Subjekt ihren Ausgang. Dieser Untersuchung des Einzelnen und Kleinen, die so leicht den stetigen Zusammenhang mit dem Ganzen einbüßt, kommen wir nur helfend von der andern Seite entgegen, wenn wir nach dem Kern des Organismus suchen, dem alle Einzelformen und Glieder ihre Berechtigung danken. Es käme darauf an, in grundlegender Prüfung, dem psychischen Ursprung des schöpferischen Tuns sein natürliches Vorrecht zu sichern, und die Überzeugung zu bewahren, daß auch in dieser Kunst die eigentliche Hauptsache nur in der Seele des Erfinders ihren Ausgangspunkt und in der des Betrachters ihr Endziel finden kann. (Schmarsow, A.)

S. E. v. Hartmann: Gebot der Ethik und der Kunst (Zugewandt 1887, S. 207 ff.) überfordert, daß die Architektur von der Technik und den übrigen Kunsthandwerken zu trennen. Vgl. Schmarsow: Verheerend Ästhetik, Berlin 1901, 481 ff. u. 490. Die Ästhetik 1901: Grundriss der Ästhetik mit der

TEXT VON  
NICO OERTEL, THERESA PAULUS



**Brücke**  
Substantiv, feminin [die]  
Bauwerk, das einen Verkehrsweg o. Ä. über ein natürliches oder künstliches Hindernis führt

„HIER, komm Benno, hier her!! Benno, komm!“ – Kind: „Der hat geschnuüffelt“ – Mama: „Ja Maus, der hat geschnuüffelt.“

5

Ort: Braunauer Eisenbahnbrücke, Nico Oertel, Theresa Paulus. (Quelle historisches Bild: DB Museum Nürnberg)

**Am Anfang stand ein Brückenschlag über die Isar.** Inzwischen zählt München etwa 1000 kleine und große Bauwerke – darunter architektonisch ausgefallene Konstruktionen.  
—Thomas Anlauf

München ohne Brücken – ein geradezu absurder Gedanke. Das wäre wie Venedig ohne Vaporetto, oder womöglich: die Isar ohne Venedighauptstadt. Wenn es vor fast 860 Jahren nicht diesen unfruchtlichen Akt des Willens Heinrich des Löwen gegeben hätte, der bei Föhring die einzige Isarbrücke weit und breit abfackeln und in der Nähe einer Mönchs-siedlung am heutigen Petersberg neu bauen ließ, wäre München vielleicht heute noch ein unbedeutendes Dorf südlich von Freising. Der Herzog von Sachsen und Bayern wollte sich bekanntlich den Brückenbau auf der Salzroute sichern, den bis dahin der Freisinger Bischof einstrich.

Die neue Isarbrücke verband den steilen Osthang am Gastieg mit dem damals noch flachen Westufer, dort, wo heute die Ludwigsbrücke den Verkehr von Haidhausen in die Altstadt leitet. Die Brücke nördlich der Kohleninsel war Gold wert. Wohl nicht umsonst hieß die Straße, die von Reichenhall über Wasserburg nach München führte, wegen der Verdienstmöglichkeiten für Händler wie für die Stadt die „goldene“, seit Heinrich Vetter Kaiser Friedrich Barbarossa am 14. Juni 1158 München das Markt- und Münzrecht verlieh. In 1395 zählten die Zöllner knapp 26 500 Wagen mit bayerischen Waren und 3300 Wagen mit Kauf-fahrfracht, wie der Münchner Autor Hermann Wilhelm in seinem Buch „Krieger, Kaiser, Kaufleute – die abenteuerliche Geschichte der Münchner Ludwigsbrücke(n)“ (München Verlag) aufzählt.

Weitere einhundert Jahre später überquerten drei Mal so viele Führwerke die hölzerne Brücke. Der Verkehr war so dicht, dass die Straße in Richtung Stadt bereits im Mittelalter mit Granitsteinen gepflastert war, während die leeren Wagen München auf einer ungepflasterten Trasse verließen. Ganz ungefährlich war die Flussquerung nicht: Immer wieder zerstörte die reißende Isar die Brücke. Die heutige Ludwigsbrücke aus dem Jahr 1935 ist eigentlich in innere und äußere Brücke zweigeteilt, woran auch der Straßename „Zweibrückenstraße“ erinnert.

**Handelswege über die Isar**

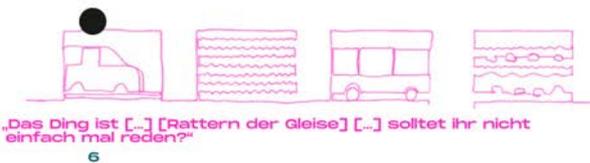
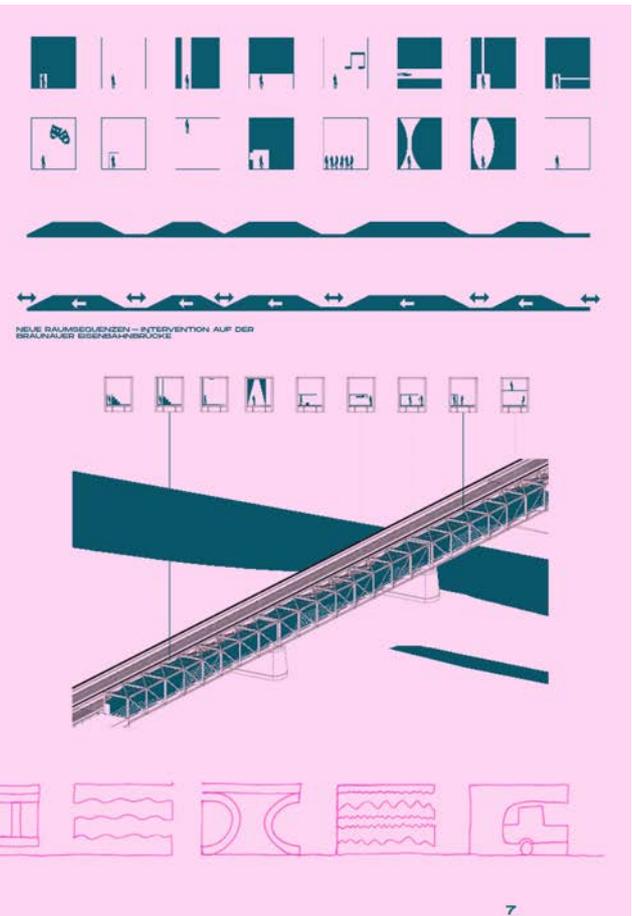
Die Gründung der Stadt München steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bau einer Isarbrücke und der Kontrolle der darüber führenden Handelswege. Die Brücke an Stelle der heutigen Ludwigsbrücken war die Voraussetzung für einen ergiebigen Salzhandel und die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Bis ins 19. Jahrhundert blieb die Münchner Isarbrücke die einzige Möglichkeit zwischen Töt und Freising, den Fluss mit Wagenladungen zu überqueren. Der Unterhalt der Brücke und die Gewährleistung ihrer Benutzbarkeit gehörten immer zu den zentralen Aufgaben der Stadtverwaltung. Oft zerstörten Hochwässer der reißenden Isar die einfachen Holzbrücken. Doch erst 1759 konnte eine Isarbrücke aus Naturstein errichtet werden.

**Brücken für die Stadtentwicklung**

Weitere Brückenbauten über die Isar verhindern die Münchner Bürger zunächst, um die unliebsame Konkurrenz aus den Vorstädten fern zu halten. Die zweite Isarbrücke in näherer Umgebung entsteht 1804 außerhalb der Stadt in Bogenhausen. Erst 1832 erhält die Vorstadt Au mit der Reichenbachbrücke eine weitere direkte Verbindung mit dem Münchner Stadtgebiet. Nach der Eingemeindung von Haidhausen, Giesing und der Au entstehen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vier weitere Isarbrücken. Brücken und Verkehrswege sind ein ganz entscheidender Aspekt für die Entwicklung der Stadtgebiete außerhalb des Zentrums. Die Anlage der ersten Bahnverbindungen nach Augsburg, Landshut und Rosenheim erfordert weitere Brückenbauten für einen kreuzungsfreien Verkehr in der Innenstadt wie die Herbststraßenbrücke und deren Nachfolgerin, die Hackerbrücke.

**Technische Herausforderungen des Brückenbaus**

Unterhalt und Neubau der einfachen Holzbrücken über die Isar und der Überbrückungen der zahlreichen Bachläufe bleiben für lange Zeit Hauptaufgaben der städtischen Brückenbaumeister. Mit den wachsenden Ansprüchen an Gestaltung und Dauerhaftigkeit dieser Brücken setzt man andere Materialien ein: es entstehen Brücken aus Stein und aus Eisen, schließlich aus Beton. Die Ludwig-Ferdinand-Brücke in Neuhausen und der Kabelsteg zur Praterinsel gehören zu den ersten Eisenbetonbauten in München. Für die neuen Bahnverbindungen projiziert man wegweisende Brückenkonstruktionen aus Eisen wie die Großhesseloher Brücke und die Braunauer Eisenbahnbrücke.



„Das Ding ist [...] [Rattern der Gleise] [...] soltet ihr nicht einfach mal reden?“

6

7

Raumsequenzen, Intervention auf der Braunauer Eisenbahnbrücke, Nico Oertel, Theresa Paulus,

## Lauf des Lebens

Ich wache auf, die Sonne strahlt mir ins Gesicht. Ich blicke aus dem Fenster über die Dächer Münchens – die warmen Sonnenstrahlen eines kalten Wintertages. Ein guter Morgen den Tag mit einem Lauf durch den Englischen Garten zu beginnen. Ich stehe auf und zieh mir meine Laufschiuhe an und mache mich auf in kalte Morgenluft. Über eine kleine Straße führt mein Weg zum Englischen Garten, die grüne Lunge Münchens. Ich konzentriere mich auf meine Atmung, genieße das Stück Natur mitten in München.

Über die Trampelpfade der Parkanlage gelange ich am Ende meines Laufs in einer kleinen Straße, die mich direkt zur Münchner Freiheit führt, von der ich zu meiner Wohnung zurück gelange. Immer wenn ich den Namen der

Ortes höre oder lese so muss ich an die Pop-Band Münchner Freiheit denken, die meine Jugend geprägt hat. Doch ich weiß, dass der Name des Platzes früher Feilitzplatz gewesen ist – und den Namen Münchner Freiheit im Gedanken an die Widerstandsgruppe Freiheitsaktion Bayern, die im April 1945 zur Kapitulation vor den amerikanischen Truppen und zum bewaffneten Aufstand gegen die verbliebenen NS-Einheiten aufrief, erhielt.

Dieser Platz ist von geometrisch angelegten Treppenstufen bestimmt und bietet mir die Möglichkeit meinen Lauf mit Körperübungen und Dehnübungen abzuschließen, indem ich die Stufen und Wände benutze. Mein Weg führt mich linker Hand an dem Schachfeld vorbei, das in einer Nische aus Bäumen und Büschen liegt. Hier spielen oft alte Herren eine Partie Schach. Als ich gerade an dem besagten Feld vorbei laufe höre ich wie ein Mann aufsteht:

Ich drehe mich zu ihr um und grüße sie, da ich sie des Öfteren bereits am selbigen Ort getroffen habe und frage sie auf wen sie warten würde. Doch sie erwiderte, dass sie auf niemanden weniger warten würde als das Leben an sich. Für sie ist dieser Platz das Fenster zur Welt. Auf ihre alten Tage kann sie so am Leben teilhaben, erzählte sie mir lächelnd.

Unten an den Stufen angelangt, erreiche ich den Musiker, um den sich eine Schar von Menschen gebildet hat, die seiner Kunst folgen und mit zufrieden Gesichtern ihn anblicken. Er hat sich perfekt orientiert, indem er direkt vor dem Zwischengeschosseneingangs des U-Bahnhofes die Menschen abpasst. Ich höre wie die Münzen in seinem Hut klirren, wenn ihm eine kleine Gage der Passanten zukommt. Mit jedem Klang der Münzen lächelt auch sein Gesicht für kurze Zeit.

Gegenüber sehe ich wie eine Dame mit ihrem Mann und ihrem Sohn aus dem Blumengeschäft herauskommt.

Die Mutter strahlt über beide Ohren und der Mann gibt ihr einen Kuss auf die Wange. Ergriffen von der liebevollen Art des Mannes tauche ich in die U-Bahnstation ein und quere unterirdisch die stark befahrene Leopoldstraße, um zurück an meine Wohnung zu gelangen. Der Weg oberirdisch ist geprägt von roten Ampeln und Hindernissen, denn die Münchner Freiheit ist einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte des Münchner Nordens.

Daheim angekommen bleiben mir die heutige Situation und Gespräche von der Münchner Freiheit im Kopf und ich denke mir: Die Vielfalt und Geometrie des Platzes und das Treiben des Verkehrspunktes bilden den Gegensatz zum naturbelassenen Englischen Garten und seiner Ruhe. Das macht für mich Stadt aus. Und diese Stadt aus. Vielleicht ist die Münchner Freiheit ihr eigentliches Stadtdor.

TEXT VON KEVIN GEHRKE, SEYIT-ALI POLAT



### „MILECKTSAMARSCH!“

Neugierig beobachte ich das Geschehen, während ich meinen Lauf fortsetze. „Das waren meine letzten 2 Euro, Peter!“ Der andere Erwidert trocken und ohne Emotion: „Ich gebe dir einen Schluck ab, Vital!“ Meine Beine tragen mich weiter und das Gespräch verblasst. Nun biege ich direkt nach dem Schachfeld links ab und nehme jede Treppenstufe bewusst, für mein Workout.

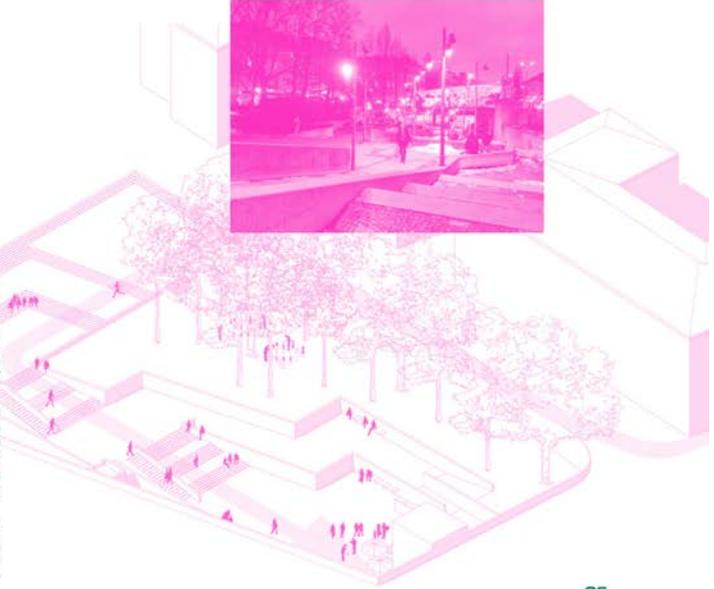
An der ersten Ebene angekommen dreh ich mich um und nutze die Treppen für meine Dehnübungen. Ganz in der Nähe sitzt eine Gruppe Jugendlicher und unterhält sich bei einem Kaffee. Ich kann nicht alles verstehen aber die Gruppe scheint sich über den Platz zu unterhalten. Soweit ich sie verstehen kann können sie ihrem Hobby nicht nachgehen, da die Polizei und die Platzordnung es verbieten. Ich versuche zu verstehen, wie sie den Platz nutzen wollten. Anscheinend war die Idee Boerpong zu spielen und ein wenig zu kicken. Auch wenn ich denke das die Jugendlichen noch teilweise zu jung sind, um Alkohol zu trinken, bleibt bei mir

34

der Gedanke hängen, dass auch die Jugend den Platz benutzen darf, wie ich es auch für mein Interesse tun kann. Gerade dieser Platz lebt von den verschiedenen Nutzerinnen und ihren Interessen. So erhält er erst Leben. In diesen Gedanken verbleibe ich eine bekannte Melodie und verlasse neugierig meine Gedankenwelt in Blickrichtung der Melodie.

Ich mach mich auf den Weg zur U-Bahnstation und folge der Treppenanlage, die mich zum Haupteingang des U-Bahn-Zwischengeschosses leitet. Dabei erblicke ich den Musiker, der seine Kunst an der Geige präsentiert. Auf meinem Weg passieren mich einige Personen die gerade von der U-Bahn kommend die Treppenanlage hinauf schreiten. Aufgrund des U-Bahnzugangs füllt sich der Platz mit Bewegung und Tempo.

Doch mit offenem Blick erkennt man wie zuvor am Anfang des Platzes die einzelnen Personen auf den Treppenstufen und Mauern innehalten. Zum Beispiel sitzt eine ältere Dame auf einem Mauerstück und lässt ihr Beine baumeln. Sie blickt kindlich und zufrieden in das Treiben der Menschen.



35

Ort: Münchner Freiheit, Kevin Gehrke, Seyit-Ali Polat.



Die Stadt als Bühne, Kevin Gehrke, Seyit-Ali Polat.

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

FEIN KONSTRUIERT

# DIE SCHULE ALS BAUPLATZ

„Durch das Beisammensein so vieler Bauleute aus verschiedenen Ländern ergibt sich alljährlich ein höchst wohlthätiger wechselseitiger Unterricht, wodurch der allgemeine Unterricht ungemein an Beförderung gewinnt. [...] Die Schule wie einen Bauplatz behandeln, wo täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet wird, und solche die Schüler nur einige Wintermonate und ein Drittelheil des Jahres geniessen zu lassen, dann dieselben ihrem Handwerke zuzuweisen, hat sich mit jedem Jahre als recht und gut bewährt [...]“ (o. A., Die königliche Baugewerksschule in München. 1823–1834, München 1832)

Von dieser Beschreibung der Lehrmethode an der Königlichen Baugewerkschule zu München aus dem Jahre 1833/34 haben wir uns in den letzten 200 Jahren gewiss entfernt. So geht es in unserer Schule kaum mehr um eine „Veredelung des Handwerks“ und längst ist sie das ganze Jahr geöffnet. Dennoch sind im zitierten Text Grundsätze erkennbar, die auch noch in der heutigen Lehre Bestand haben. Auch an der Architekturfakultät der Hochschule München zieht sich der Gedanke, Lösungen im praktischen Tun zu erarbeiten, wie ein roter Faden durch Projekte und Lehrveranstaltungen. Dem Institut Building Design ist es ein besonderes Anliegen, die Gestalt und Qualität vom Konzept bis ins Detail zu verfolgen. Zeichnungen, großformatige Modelle bis zu gebauten Projekten im Rahmen von DesignBuild sind Werkzeug und Motivation für Lehrende und Lernende. Dabei dient das handwerkliche Schaffen dem Begreifen im weitesten Sinne und es ergänzt das theoretisch Erlernete. Und Erfahrungen ergeben neue Impulse für die Theorie.

„Die Schule wie einen Bauplatz (zu) behandeln“ ist in Zeiten der Pandemie ein wohlklingendes Versprechen. Die Räumlichkeiten dafür sind vorhanden, denn unser wunderbar kommunikatives Haus befördert den Austausch zwischen den Studierenden untereinander und den Studierenden mit der Professorenschaft. Auch wenn die Schule in der Karlstraße als zentraler Ort des Austauschs im Zuge der Covid Pandemie leider in den Hintergrund geraten ist, so sehen wir gespannt der hoffentlich baldigen Wiedereröffnung entgegen.

Die in diesem Heft des Instituts Building Design versammelten Beiträge kreisen um die Frage, welche Rolle die Tradition einer 200-jährigen Institution spielen kann und welche Perspektiven sie für die Zukunft bieten könnte. Die dabei präsentierten Arbeiten illustrieren beispielhaft die große Bandbreite von frühen Arbeiten im Bachelorstudiengang, über praktische Projekte auf diversen Baustellen bis hin zu komplexen Studioprojekten im Masterstudiengang. Unser herzlicher Dank gilt den Studierenden für ihre Motivation und Geduld.

**Institut:** Building Design

**Professuren:** Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig, Prof. Thomas Hammer, Prof. Jörg Henne, Prof. Thomas Neumann, Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann, Prof. Christian Schühle, Prof. Arthur Wolfrum

**Jahr:** 2020/2021

# ES LIEGT: IN UNSERER HAND

Vor 200 Jahren war das Schaffen von Räumen eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe. Genau wie heute. Vermutlich wird das auch in 200 Jahren so sein. Keineswegs gesichert aber ist, dass hierzu Architektinnen und Architekten benötigt werden. Ob die Gesellschaft unseren Berufsstand am Leben erhält, hängt davon ab, was er für sie leistet. Wenn er nur den technischen Beistand bei der Realisierung von Bauvorhaben bietet, wird sich der gegenwärtig vielschichtige Beruf auf seine Ingenieursseite reduziert haben. Wenn man aber mit Architektinnen und Architekten in Zukunft vornehmlich theoretisierende Impulsgeber für medial optimierte Luftschlösser verbindet, hat sich der Berufsstand selbst zum Maskottchen marginalisiert. Die Auftraggeberseite kauft sich dann eines dieser Kreativ-Maskottchen, je nach Label schrill oder streng, und überlässt die Erdung der Luftschlösser der technischen Dienstleistung der ersten Kategorie. Ein gesellschaftlicher Verlust auf mehreren Ebenen.

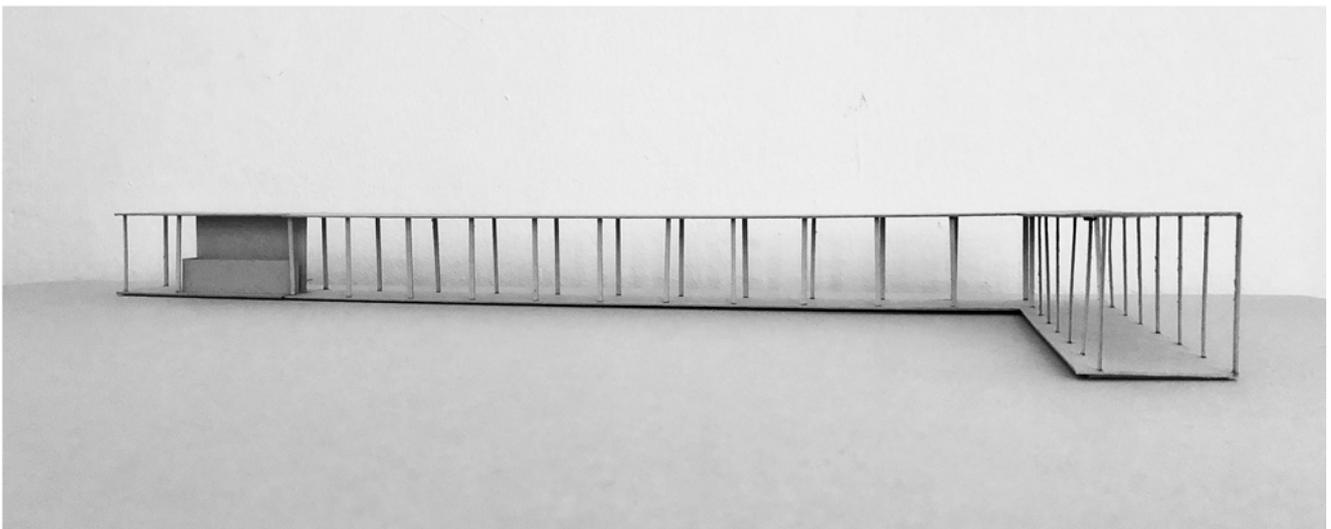
Tradition hat keinen Eigenwert. Jedes Semester müssen wir unsere Lehre an die sich ändernden gesellschaftlichen Anforderungen anpassen. Nach meiner Überzeugung sind Architektinnen und Architekten bis auf Weiteres nur dann von Relevanz, wenn sie im Großen denken können und zugleich bis zum Kleinsten, dem Maßstab 1:1, zu handeln in der Lage sind. Döllgast hat das im Gespräch mit Dieter Wieland 1984 so ausgedrückt: "Nicht nur philosophieren, solange man Hände hat, was zu machen." (Wiederholung des Filmes im BR am 21.11.2014 unter dem Titel "Topographie - Portrait eines Baumeisters - Der Architekt Hans Döllgast")

Vor diesem Hintergrund sind die hier abgebildeten studentischen Arbeiten der letzten beiden Semester zu lesen: Im Kontext gesehen auf die Wirklichkeit vorbereitet.

**Professur:** Prof. Arthur Wolfrum

**Institut:** Building Design

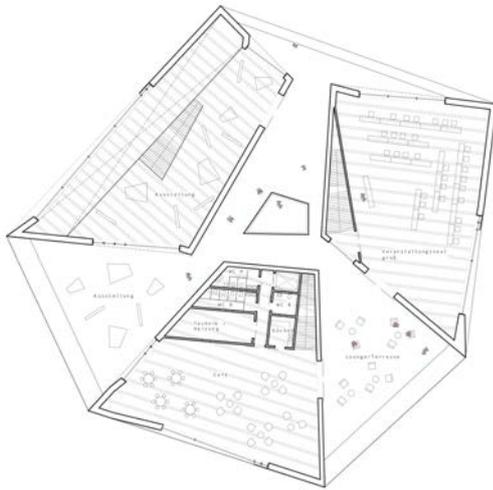
**Jahr:** 2020/2021



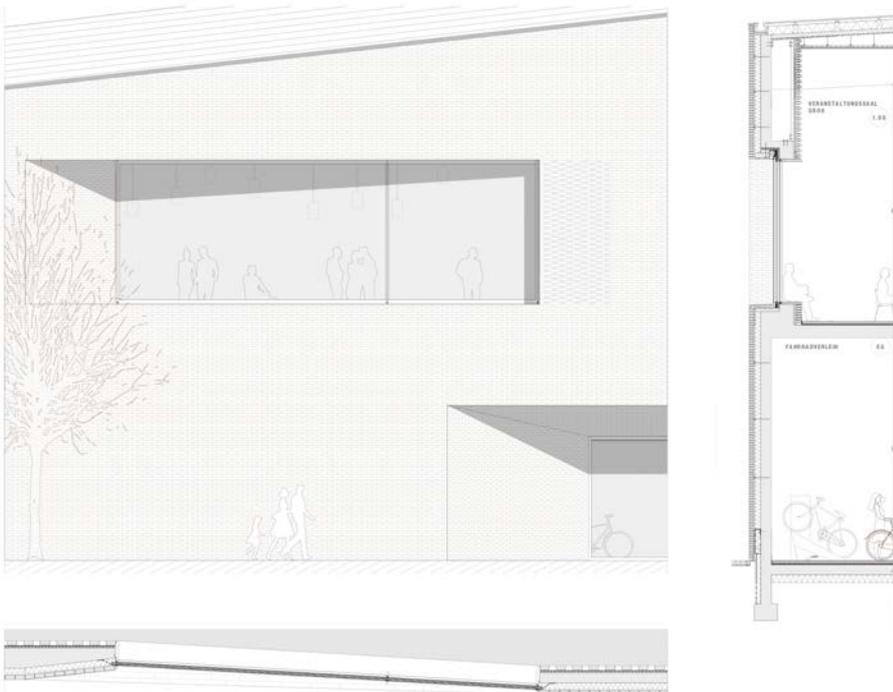
Grundlagen des Entwerfens im ersten Semester; Temporärer Pavillon für Skulpturen in einer Parkanlage in München Neuhausen, Wintersemester 2020/2021, Projekt von Claudio Fuchs



Masterstudio C2025 Chemnitz: Entwurf und Konstruktion eines Besucherzentrums für die Europäische Kulturhauptstadt Chemnitz 2015, mit Prof. Thomas Neumann, Sommersemester 2021, Projekt von Entanour Chral Oglou und Anna Stark, Lageplan



Masterstudio C2025 Chemnitz, Projekt von Entanour Chral Oglou und Anna Stark, Grundriss Obergeschoß



Masterstudio C2025 Chemnitz, Projekt von Entanour Chral Oglou und Anna Stark, Ausarbeitung in mehreren Dreitafel-Projektionen 1:20 und Details 1:5



Wahlpflichtfach Sichtbeton; Studierende der Architektur und des Bauingenieurwesens realisieren gemeinsam einen Pavillon aus Recycling-Beton in Fertigteilbauweise, mit Prof. Dr.-Ing. Christoph Dauberschmidt, Prof. Dr.-Ing. Andrea. Kustermann, Prof. Dr. Thorsten Stengel der Bauingenieur-Fakultät, Sommersemester 2021



Wahlpflichtfach Sichtbeton; Auferstanden aus Ruinen: der Pavillon zwischen den Bauschutt-Bergen auf dem Gelände der Bayernkaserne, wo zukünftig unter Einsatz von Recycling-Beton ein neues Wohnquartier entstehen wird.



Wahlpflichtfach Sichtbeton; Abschließende Verlegung des handwerklichen Terrazzos unter fachkundiger Anleitung von Michael Dorrer.



Wahlpflichtfach Sichtbeton; Der fast fertige Pavillon. In gemischten Gruppen wurden die Fertigteil-Stützen mit wiederverwendeten Schalungsmaterialien (Altreifen, Kleidungsstücke, Eierkartons, Verpackungsmaterial u.v.m) von den Studierenden geschalt und später teils steinmetzmäßig oberflächenbearbeitet.

# DER BODEN UNTER DEN FÜSSEN

Stand bei Gründung der Schule vor 200 Jahren die "Veredelung der Handwerkskunst" im Vordergrund der Lehre, so sind wir heute weit davon entfernt. Bauen selbst ist längst nicht mehr nur handwerklich, sondern zu einem großen Teil von industriellen Prozessen geprägt. Der medialen Präsenz von Gebautem können wir uns schwer entziehen. Unser Zugang zum Bauen geschieht immer häufiger ohne den hilfreichen "Umweg" über eine handwerkliche Ausbildung, also direkt von der Schule auf die Hochschule. Auch der Verfasser dieser Zeilen hat — in jugendlicher Hybris und gegen den elterlichen Rat — diesen Weg gewählt. Vieles hat sich also grundlegend geändert. Doch geht es im Kern heute um dasselbe Thema. Was kann ich mit den zur Verfügung stehenden Baustoffen und Techniken tun? Was sind sinnvoll gefügte Konstruktionen? Welches elementare, architektonische Vokabular jenseits modischer Allüren können wir daraus entwickeln? Solange wir nicht nur virtuelle Räume entwerfen, bleibt es unsere privilegierte Aufgabe, das umfangreiche Wissen von Ort und Aufgabe zu einem konkreten, sinnlich wahrnehmbaren Projekt zusammenzuführen und erlebbar zu machen. Es ist beruhigend: Gute Projekte sind nicht Ergebnis des einen genialen Einfalls. Vielmehr stehen sie am Ende einer geduldigen Suche, die vom Ausprobieren, Verwerfen und Präzisieren lebt. Ein paar Jahre vor Gründung unserer Schule verfasst Heinrich von Kleist den empfehlenswerten, kurzen Aufsatz "Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden" (1805/1806). Er schildert darin Reden als ein Mittel, um ein Problem zu durchdringen und allmählich zu einer Lösung zu gelangen. Für unsere Profession verhält es sich ganz ähnlich. Zwar ist Reden durch Zeichnen und (Modell-)Bauen zu ersetzen oder wenigstens zu ergänzen, aber auch bei unseren Projekten ist am Anfang längst nicht immer klar, wohin der Weg führt. Umso überraschender sind die Ergebnisse.

**Professur:** Prof. Thomas Neumann

**Institut:** Building Design

**Jahr:** 2020/2021



Grundlagen der Konstruktion 2, Semesteraufgabe im 2. Bachelorsemester, Eremitage im Nymphenburger Schlosspark; mit Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann und Prof. Dr.-Ing. Natalie Essig; Projekt: Maike Steinborn, Emma Tegeler, Marlene Antonia Niebauer; Modell 1:50



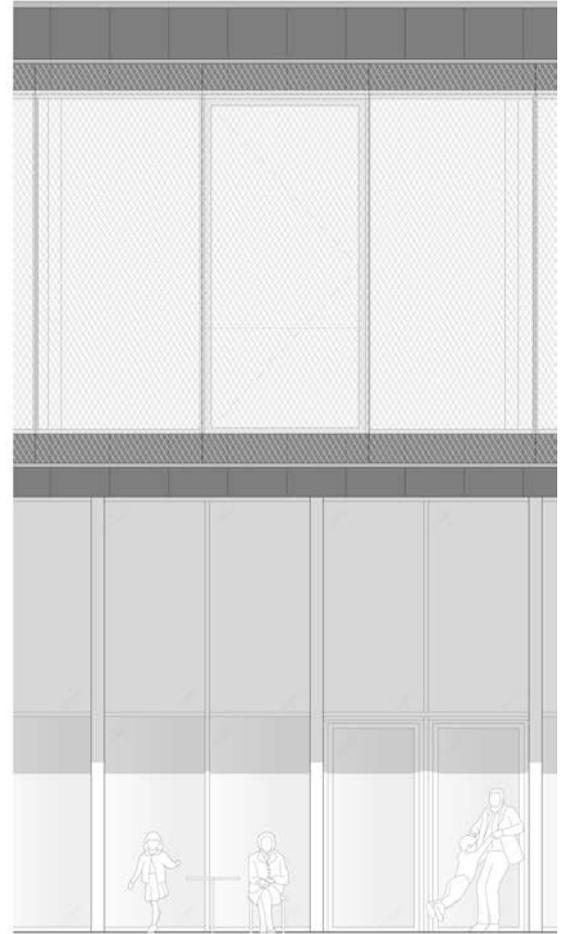
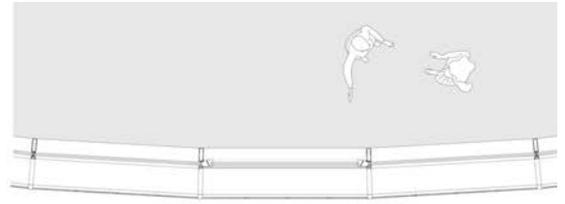
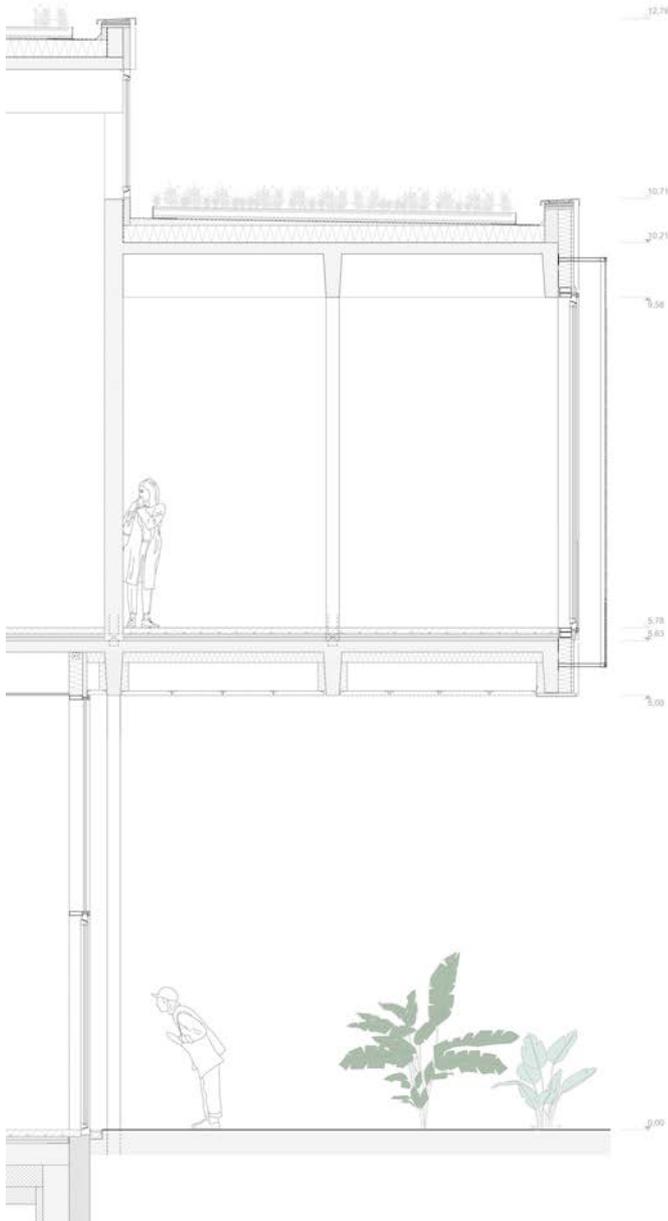
Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken', mit Prof. Arthur Wolfrum, ein Empfangsgebäude für die Kulturhauptstadt 2025 in Chemnitz, Sommersemester 2021, Projekt: Natalie Pauli & Daniel Schuster; Perspektive



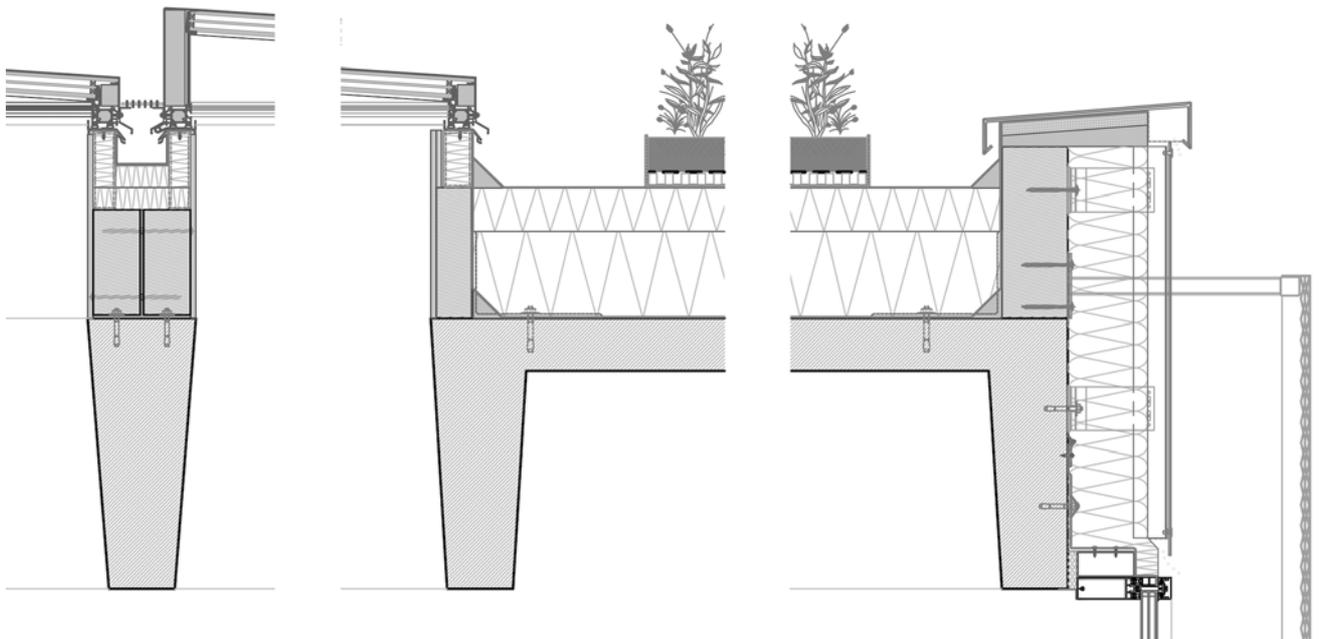
Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Natalie Pauli & Daniel Schuster; Grundriss Obergeschoss



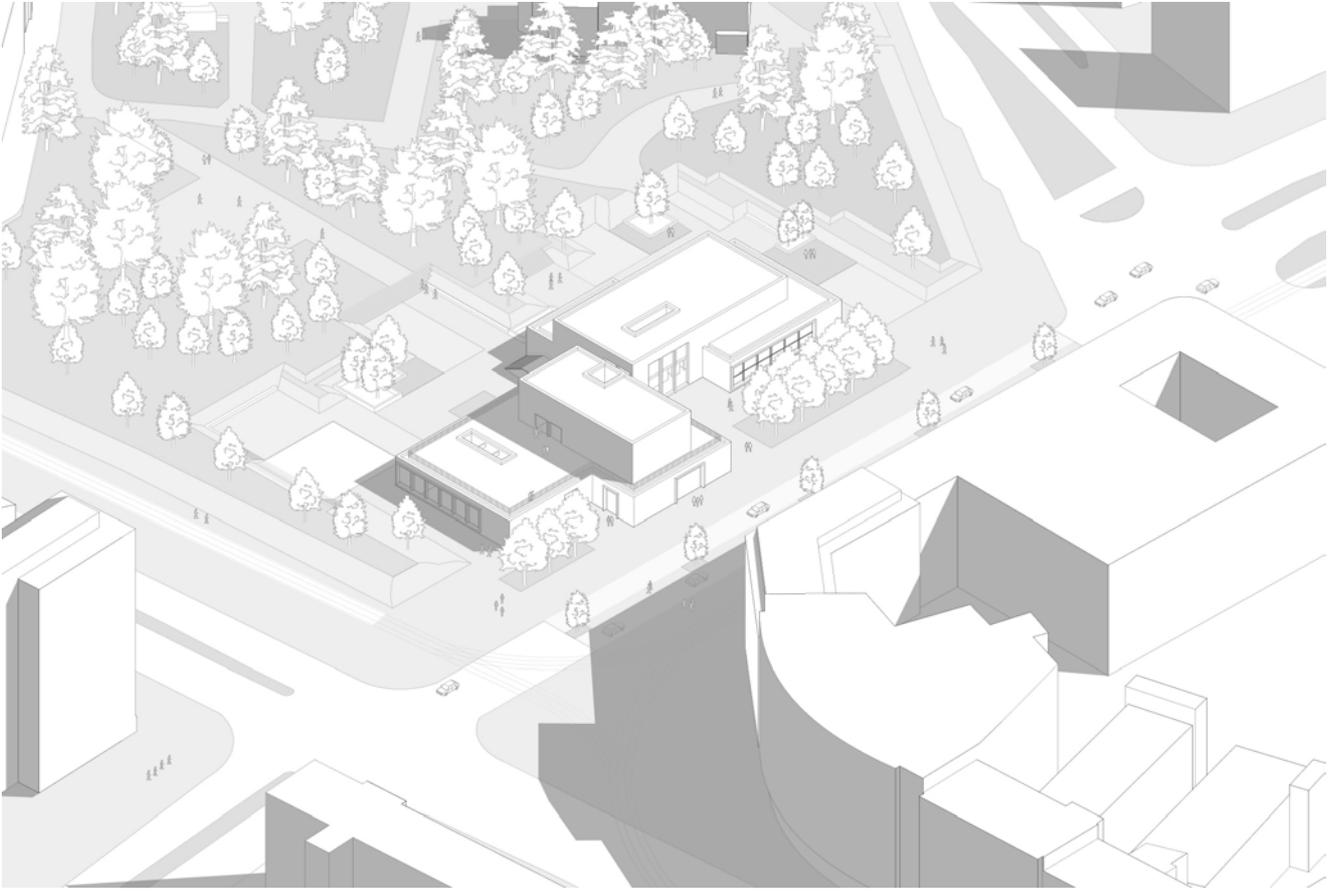
Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Natalie Pauli & Daniel Schuster; Schnitt



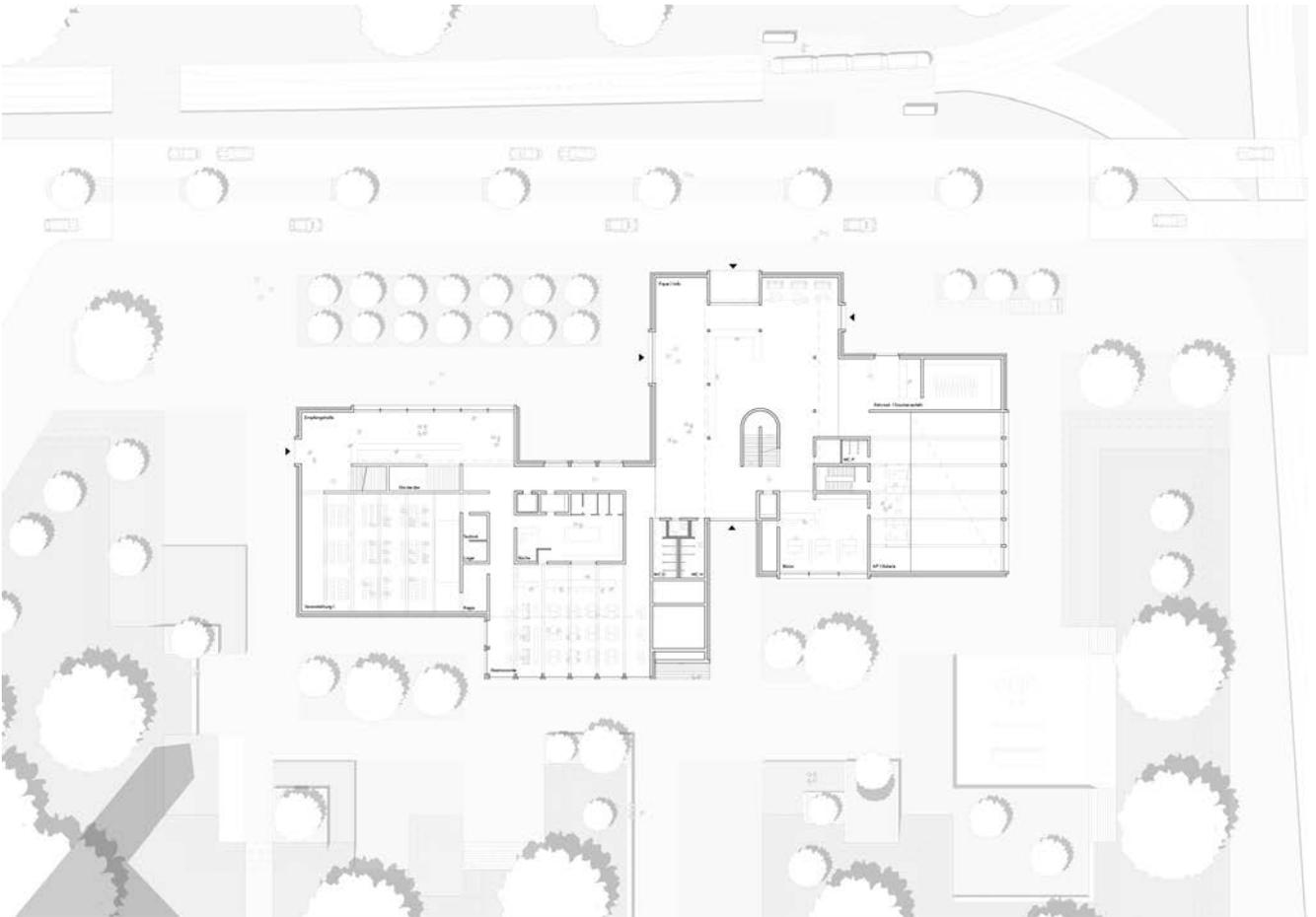
Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Natalie Pauli & Daniel Schuster; 3-Tafel-Projektion



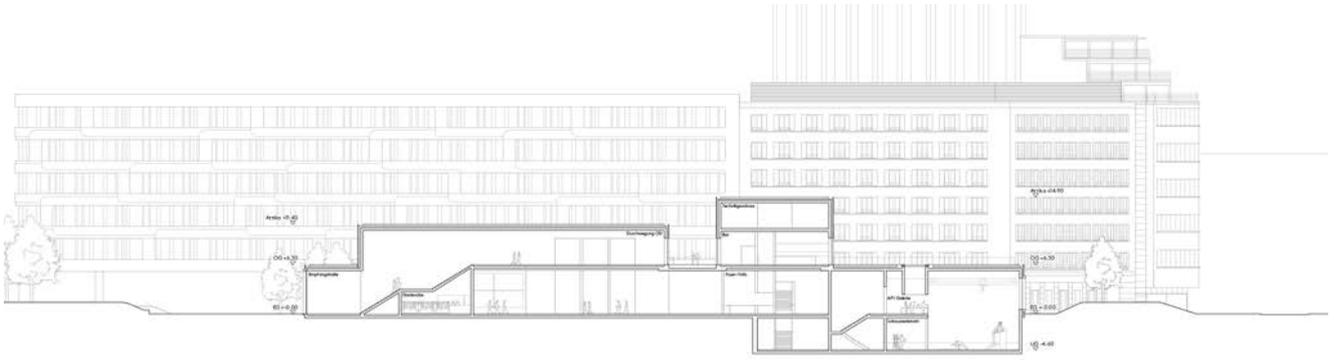
Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Natalie Pauli & Daniel Schuster; Detail



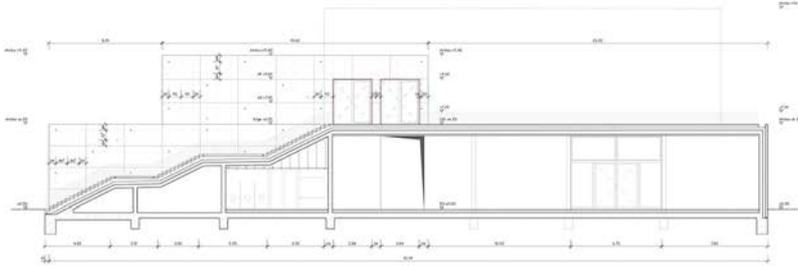
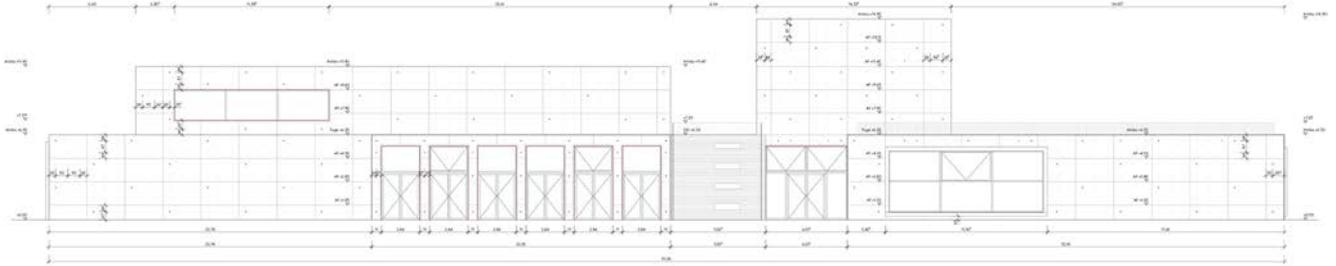
Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Lukas Fuder & Michael Raila; Axonometrie



Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Lukas Fuder & Michael Raila; Grundriss Erdgeschoß



Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Lukas Fuder & Michael Raila; Schnitt



Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Lukas Fuder & Michael Raila; Schalbildplan



Master Studio 'C2025 - Den Park im Rücken'; Projekt: Lukas Fuder & Michael Raila; Fassade



# VOM KONZEPT ZUM DETAIL

Die Welt des Planens und Bauens hat sich in den letzten 200 Jahren fundamental verändert. Zur Gründungszeit der Königlichen Baugewerkschule gab es einen breiten gesellschaftlichen Konsens, in welchem Stil zu bauen sei und welchen Grad der Repräsentation die jeweilige Bauaufgabe verlangt. Die Beschränkung auf eine überschaubare Anzahl von verfügbaren Baumaterialien in der damalige Zeit hat zudem baukünstlerisch wie handwerklich zu einem sicheren Umgang mit diesen Baumaterialien geführt. Es ist nicht schwer aufzuzeigen, dass wir heute mit ungleich mehr Randbedingungen zu kämpfen haben, ein überbordender Markt an Baumaterialien zur Verfügung steht und so manch private Bauherrin bzw. privater Bauherr in Versuchung gerät, sein kleines Einfamilienhaus auf beengtem Grundstück im Stil einer Toskanischen Villa errichten zu lassen. Es gibt aber auch Parallelen: Mit der Gründung der Königlichen Baugewerkschule wurde die Absicht verfolgt, nicht nur die handwerkliche Fertigkeiten auf ein wissenschaftliches Fundament zu stellen, sondern auch die Handwerksgesellen und -meister in baukünstlerischer Hinsicht weiterzubilden. Die Inhalte des damaligen Lehrplans der Königlichen Baugewerkschule ähneln in ihren Grundzügen den aktuellen Studienplänen unserer Architektur fakultät. Die praxisorientierte Ausbildung auf wissenschaftlicher Basis mit künstlerischer Ausrichtung und gesellschaftlicher Relevanz war damals wie heute der Auftrag der beiden Institutionen.

Gerade die Ausbildung im Fachgebiet Konstruktion und Technik steht im Zentrum diese Gedankens. Der ganzheitliche Ansatz des gestalterischen und konstruktiven Entwerfens, mit Fragen zur Angemessenheit und Nachhaltigkeit sowie die Fokussierung auf die handwerkliche und industrielle Fertigung sind wesentliche Teile der Architekturausbildung.

**Professur:** Prof. Jörg Henne

**Institut:** Building Design

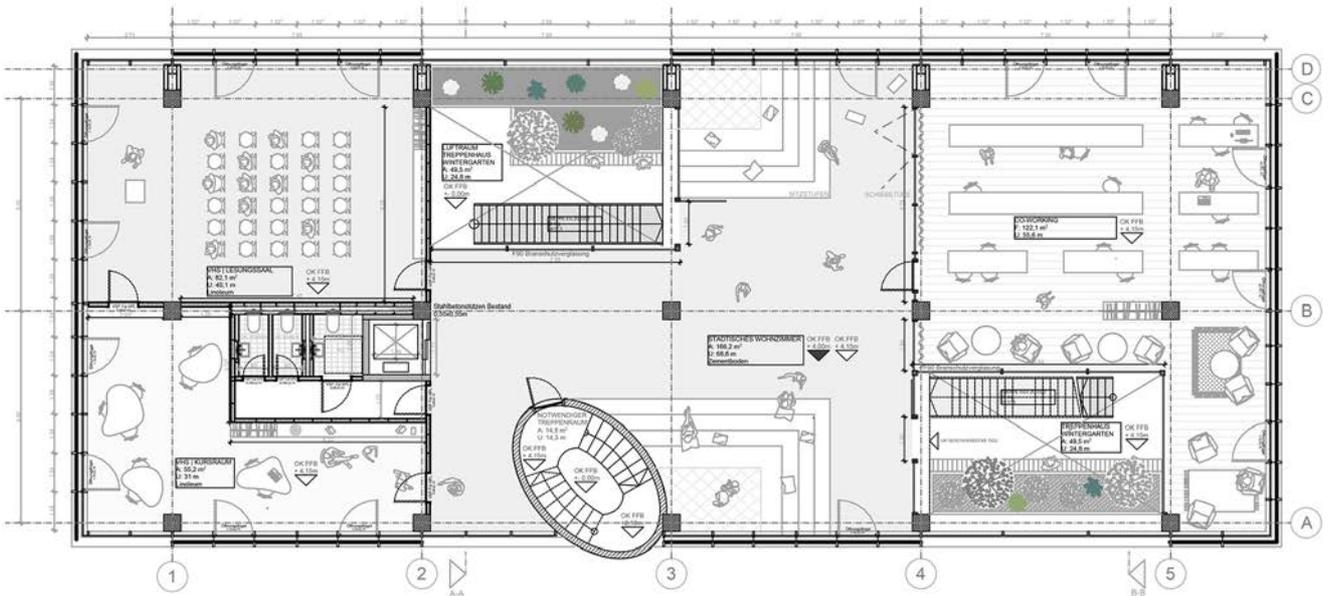
**Jahr:** 2020/2021



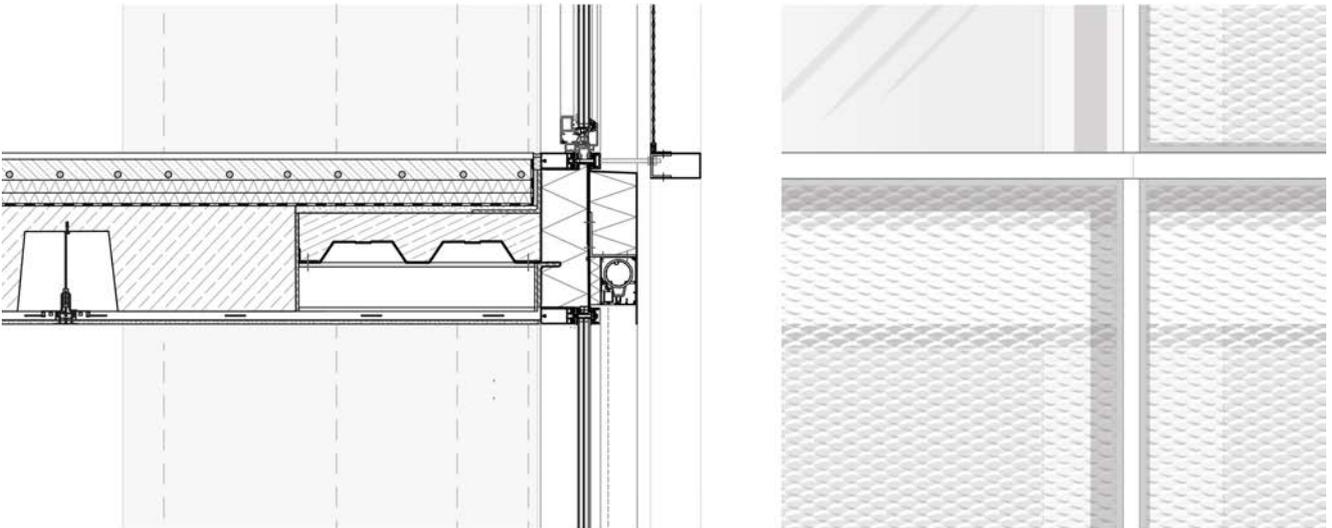
Masterstudio 'Maßgeschneidert', Revitalisierung und Umbau eines ehemaligen Fachgeschäftes für Herrenbekleidung zu einem lebendigen Stadtbaustein am Stuttgarter Marktplatz, mit Prof. Christian Schühle, Wintersemester 2020/21, Projekt: Grün am Markt von Natalie Pauli, Ansicht vom Marktplatz



Projekt: Grün am Markt von Natalie Pauli, Fassadenkonzept



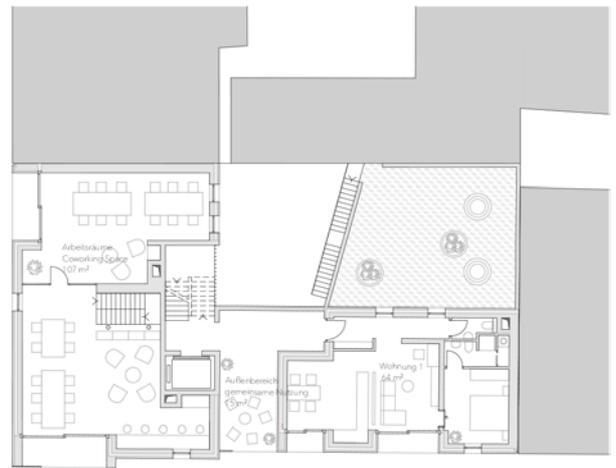
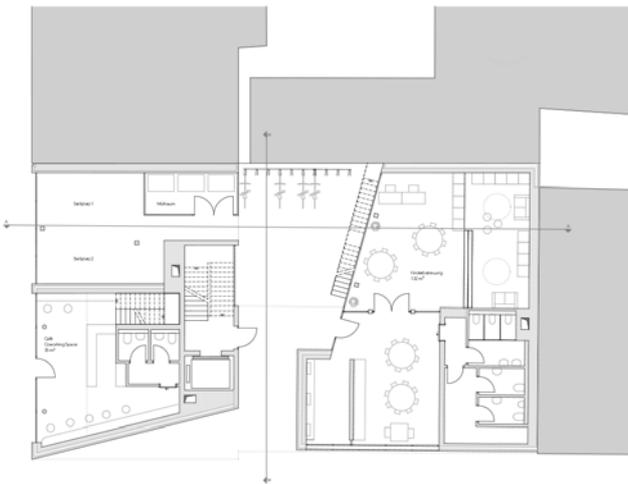
Projekt: Grün am Markt von Natalie Pauli, Eingriff in die Gebäudestruktur



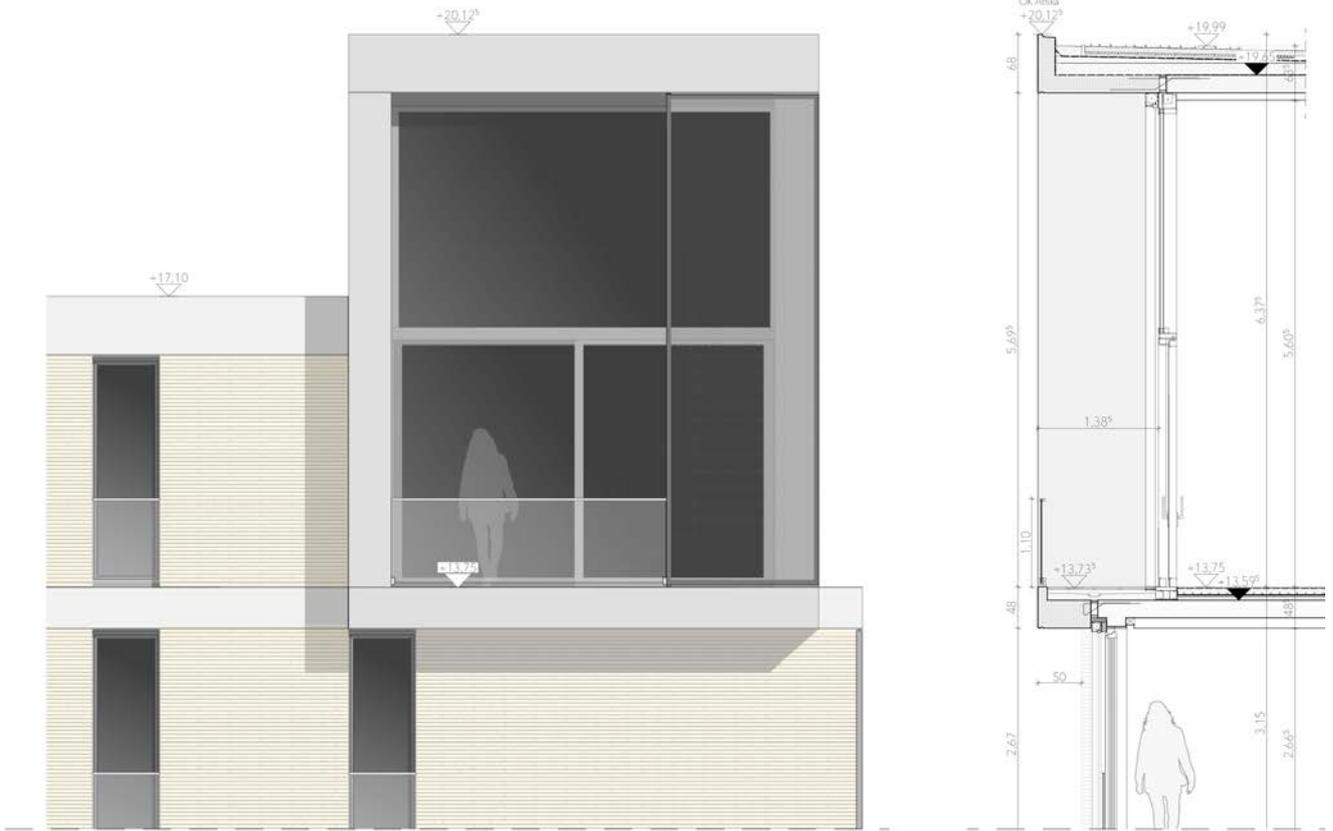
Projekt: Grün am Markt von Natalie Pauli, Detaillierung Streckmetall-Fassade



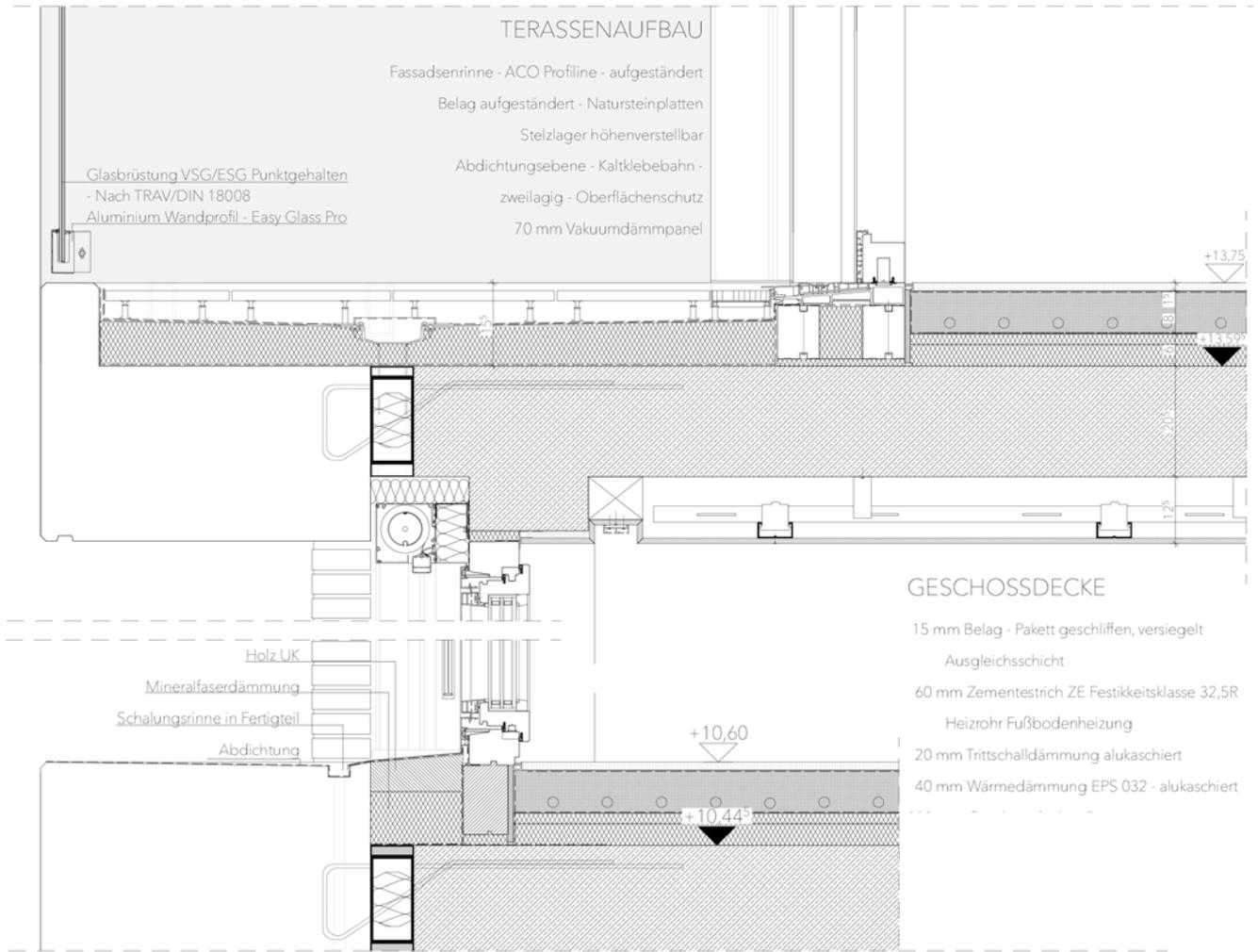
Modul BA 5.1 Konstruktiver Entwurf, Paßstück - Wohn- und Geschäftshaus im Blockrand in München Neuhausen mit differenzierter Nutzungsmischung, Projekt: Lea Frank und Marc Puscher, Ecke Donnersberger-/Wilderich-Lang-Straße.



Projekt: Lea Frank und Marc Puscher, Erdgeschoss / 2. Obergeschoss



Projekt: Lea Frank und Marc Puscher, Fassadengestaltung/ Materialkonzept



Lea Frank und Marc Puscher, Detaillierung Gebäudehülle

# VON DER HAND IN DEN KOPF

Auf annähernd 200 Jahre Bau-Ausbildung dürfen wir bereits zurückblicken. — Ging es mit der Gründung der königlichen Baugewerkschule zu München im Jahre 1822 eher um eine Akademisierung von handwerklichem Wissen und Können, gibt es in der Architekturlehre mittlerweile eine Tendenz, diesen Weg umzukehren und von einer weitgehend theoretischen Annäherung an des Thema wieder zum Selbst-Machen und Umsetzen zu kommen.

Klar, das Wissen über die Materialien und die Erfahrungen des Handwerks werden zunehmend durch Normung und industrielle Standards ersetzt; handwerkliche Techniken werden verdrängt durch den Einsatz vorgefertigter Bauteile. Dennoch ist es für die Planenden sehr wertvoll, den Blick der Ausführenden zu kennen, um Problempunkte zu antizipieren oder schlichtweg zu wissen, wie etwas gemacht wird. Das Umsetzen dessen, was man auf dem Papier erdacht und gezeichnet hat, kann hier eine große Bereicherung sein, erfährt man doch gerade auf diese Weise, wo die Schwierigkeiten des Fügens von Bauteilen liegen können. Die für den Selbstbau nötige Reduktion der Mittel lässt die Studierenden die Kraft einer einfachen und angemessenen Konstruktionen begreifen und ein Verständnis für ästhetische, dauerhafte und konstruktiv sinnvolle Gebäude entwickeln. Durch die Konfrontation mit Unerwartetem in der Umsetzung werden lösungsorientierte Denkansätze ideal gefördert. All diese Erfahrungen spiegeln die Studierenden zurück in ihr planerisches Tun.

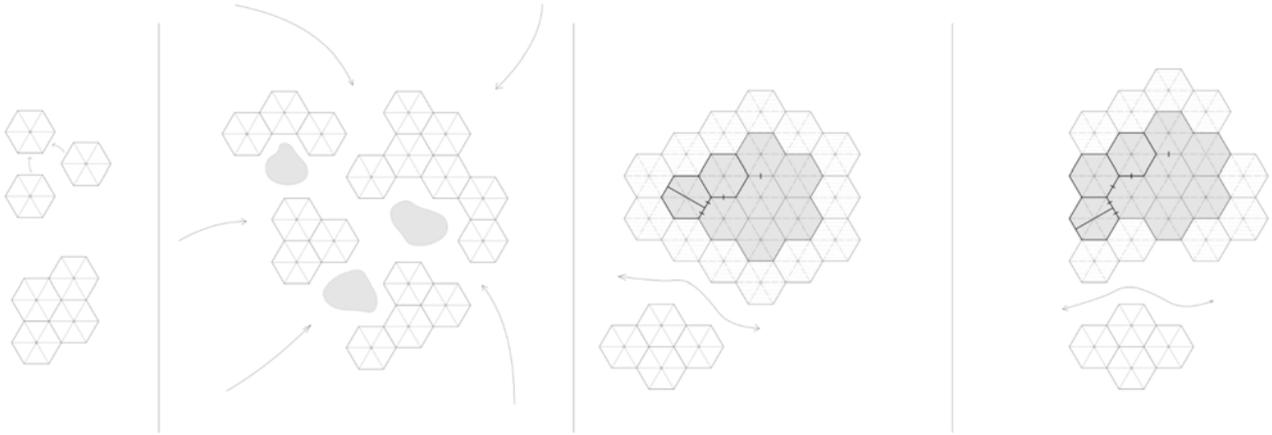
**Professur:** Prof. Christian Schühle

**Institut:** Building Design

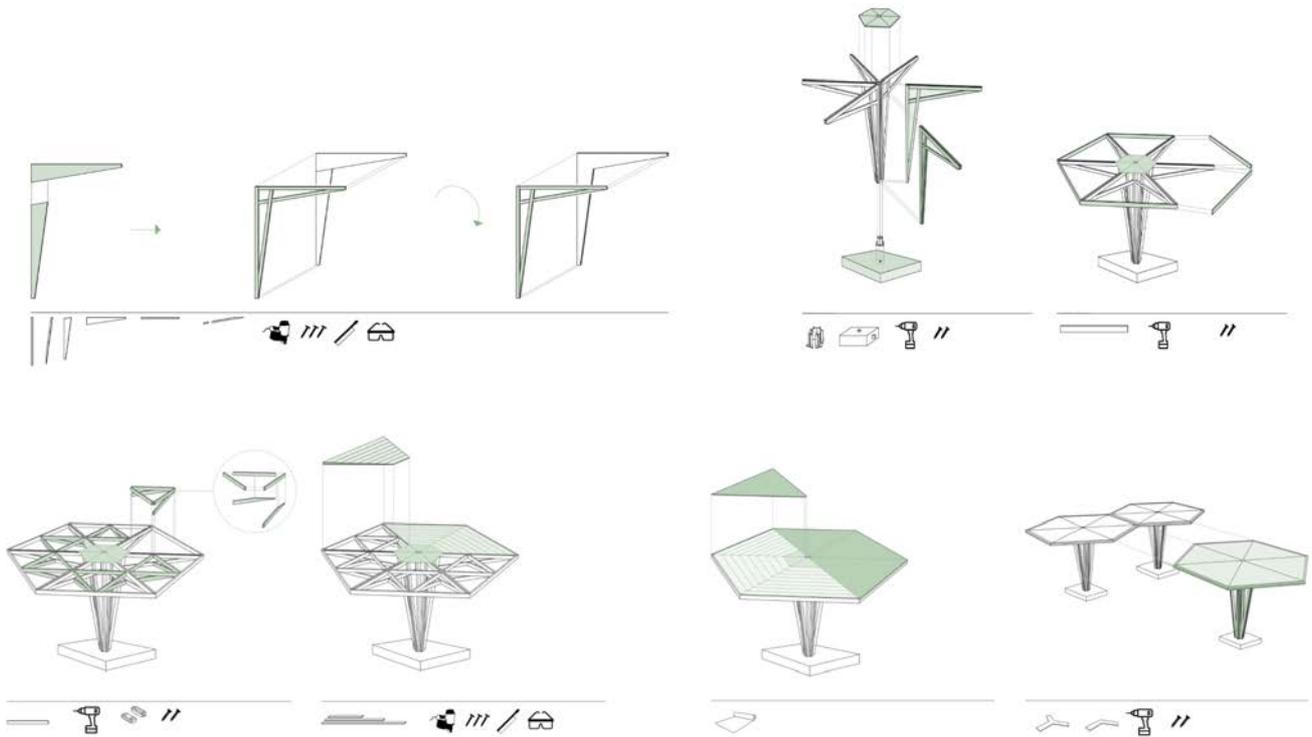
**Jahr:** 2020/2021



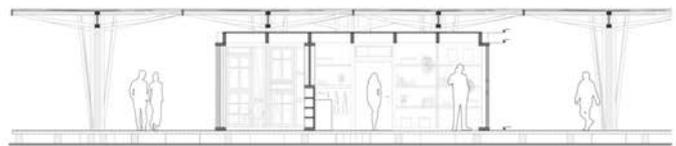
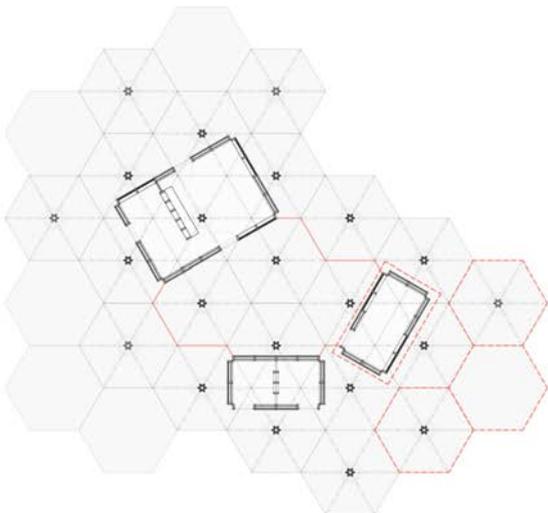
MA 12 Fachprojekt 2 'Nächster Halt: Freiham', Wintersemester 2020/2021: Im gerade entstehenden Stadtteil Freiham Nord fehlt es derzeit noch an sozialer Infrastruktur. Die Studierenden hatten zur Aufgabe, eine temporäre Bürgerwerkstatt zu entwickeln, die sich der in ständiger Veränderung begriffenen Umgebung anpassen und unter Partizipation der Bewohnerschaft errichtet werden kann. Aus insgesamt sechs Projekten wurde 'Ein Wald für Freiham' zur Weiterbearbeitung ausgewählt. Projekt: Natalie Pauli, Kathrin Mayer, Anastasia Skrypka und Fedor Maksyutin, Visualisierung



MA 11 Fachprojekt 1 'Nächster Halt: Freiham goes DesignBuild' mit LB Matthias Kestel und Prof. Dr.-Ing. Jörg Jungwirth (Fakultät Bauingenieurwesen), Sommersemester 2021: In einem Team aus 15 Architektur- und 3 Bauingenieur-Studierenden wird das Projekt durchgeplant und soll baulich umgesetzt werden. Eine erste formale Veränderung erfolgt aufgrund besserer Anpassungsfähigkeit an die Standorte. Das hexagonale System weist zudem günstige statische Eigenschaften auf. Projekt: Josef Bader, Maria- Elena Chrysomallis, Tom Effenberger (BI), Ben Gorlitt (BI), Annalena Grassl, Christina Hoerl, Anna-Maria Holzapfel, Maria Kolgachova, Stefan Maar (BI), Ben Matjeschk, Kathrin Mayer, Dominik Müller, Mun Park, Natalie Pauli, Thomas Santen, Daniel Schuster, Anastasia Skrypka, Julius Weiss



Aufgrund des stark steigenden Holzpreises, speziell für weiterverarbeitete Ware, wird das Tragwerk angepasst und als zusammengesetzter Träger neu gedacht. Die Stege der Träger ausgenommen finden ausschließlich lokal verfügbare Vollholzquerschnitte und Brettschalungen Verwendung. Aufbausequenz



Pandemiebedingt kann das Projekt nur in Ausbaustufen finanziert werden. Grundgerüst bildet die Minimaleinheit von drei Modulen. In Ausbaustufe 1 ist die Erweiterung des Daches vorgesehen, in Ausbaustufe 2 schließlich werden Boxen eingestellt, die durch Abtrennungen mit Vorhängen größere Zwischenräume bieten können. Grundriss und Schnitt



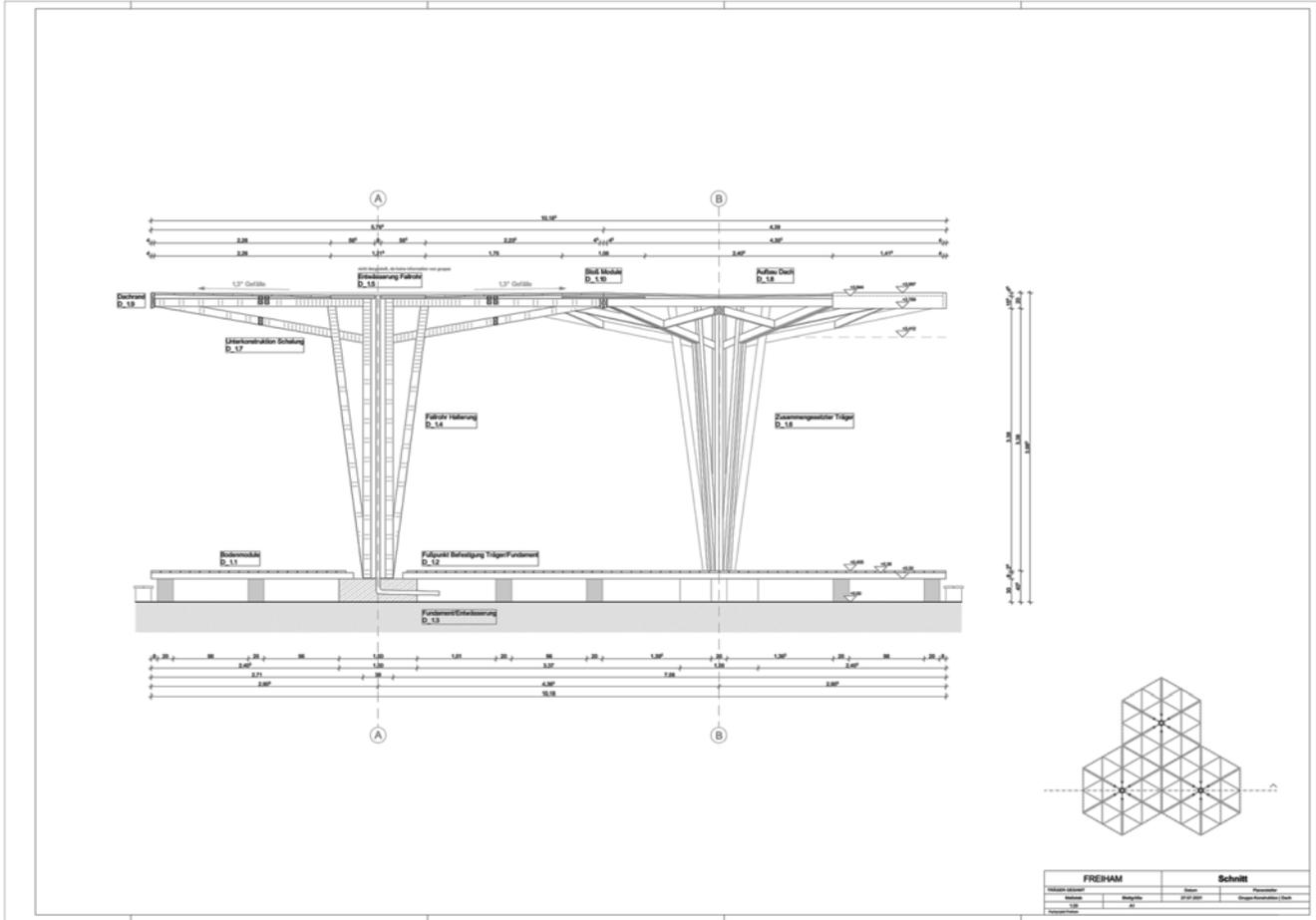
Abrichten des Vollholzes für die Probekonstruktion. Foto: Christian Schühle



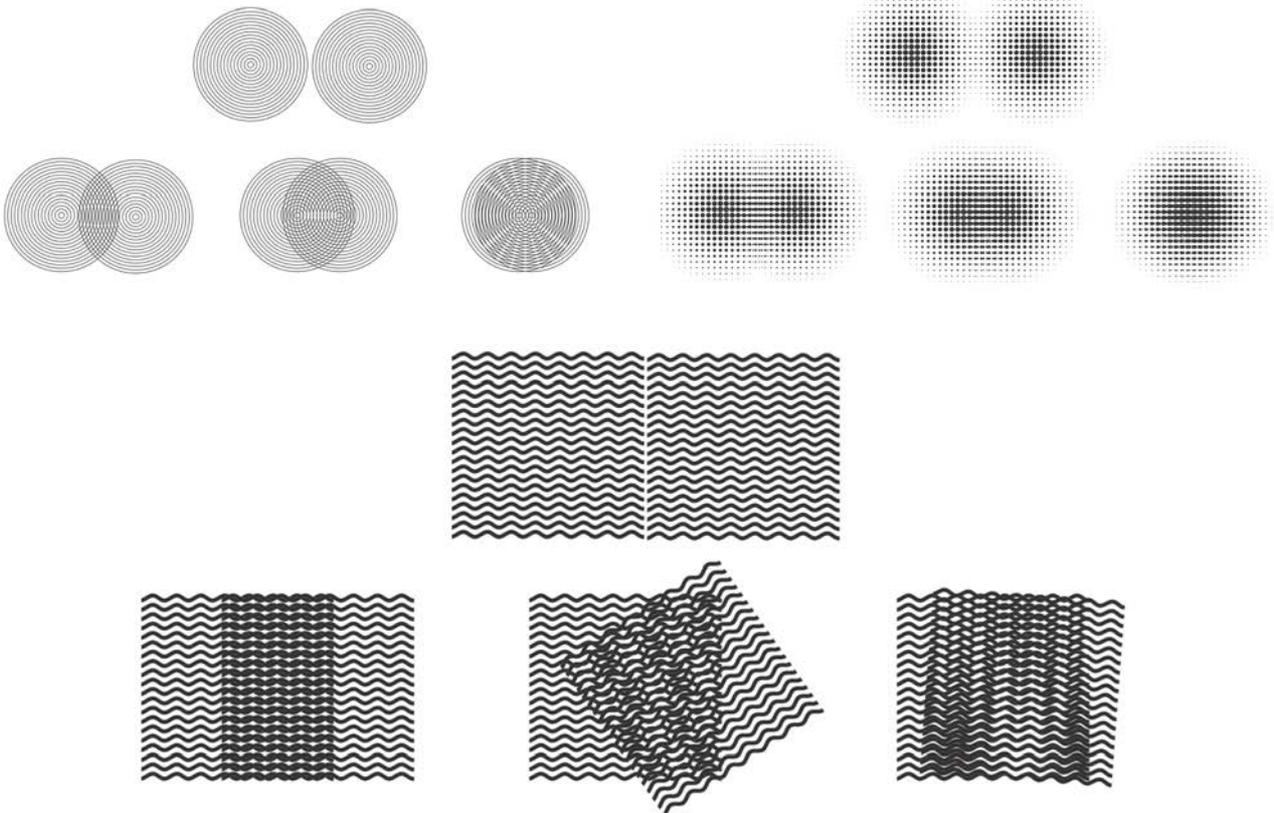
Herstellen der Versuchskonstruktion mit eingeschossenen Holznägeln. Foto: Christian Schühle



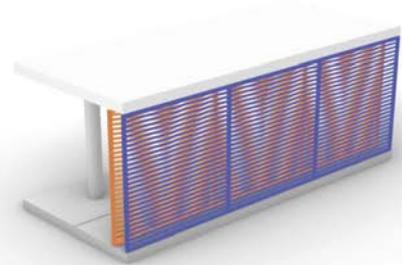
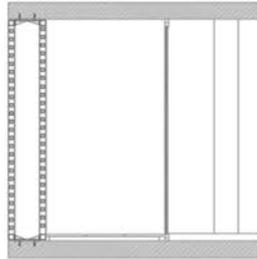
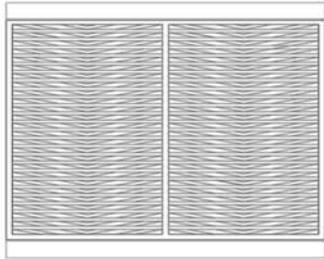
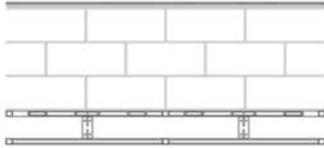
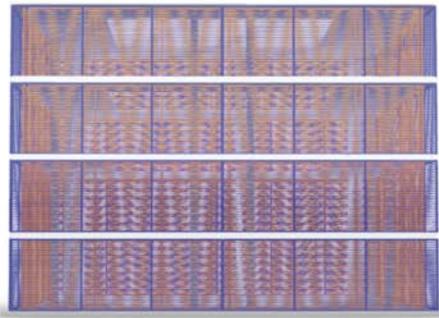
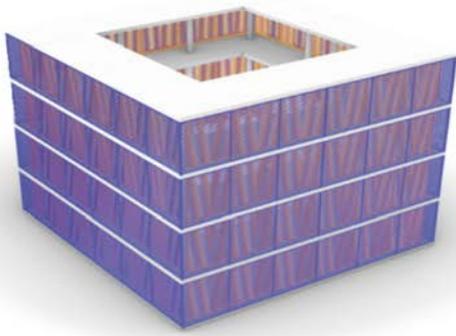
Herstellen eines Versuchskörpers für die Bauteilprüfung. Foto: Christian Schühle



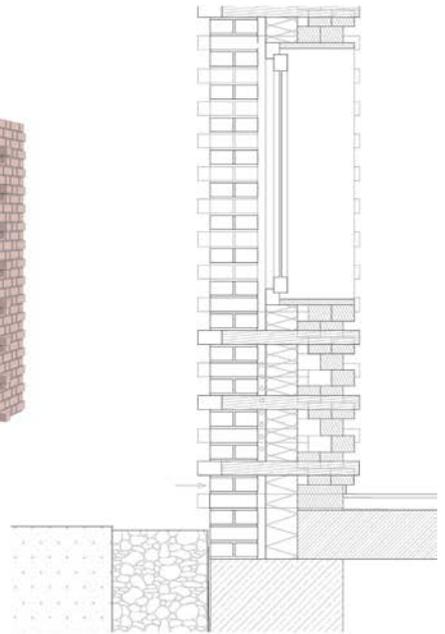
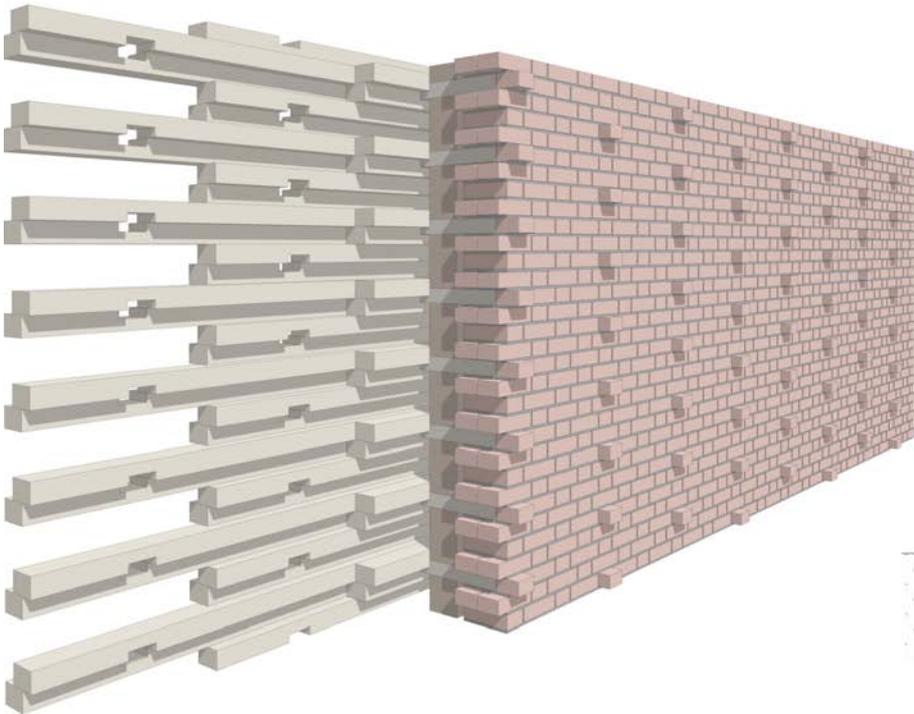
Ausführungsplan, Schnitt und Ansicht der Tragstruktur



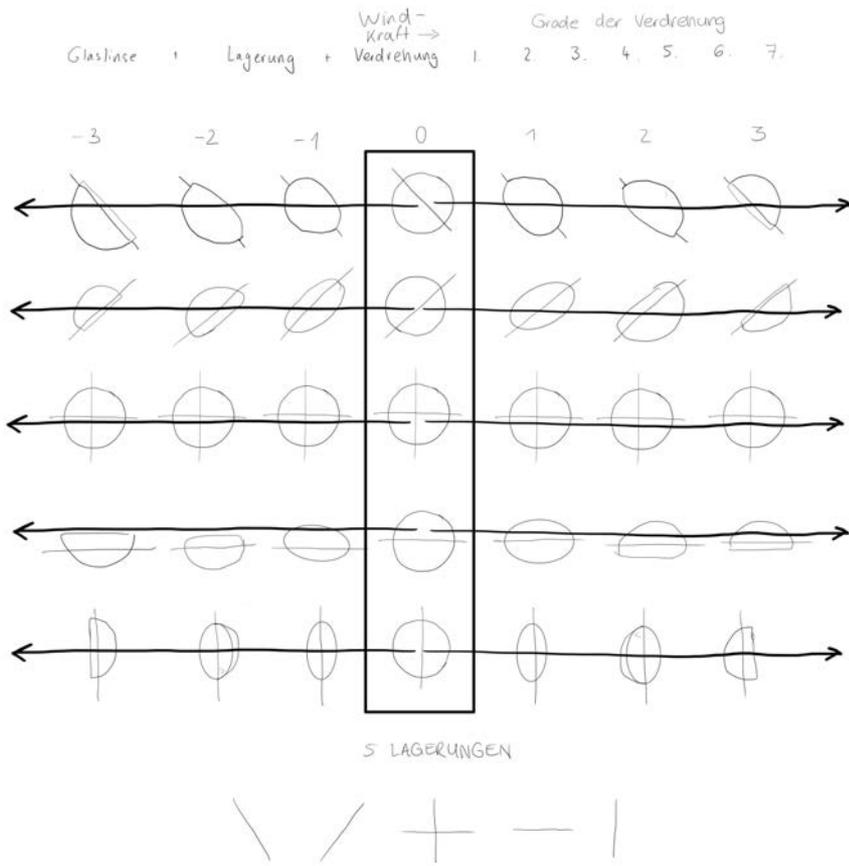
BA 5.5 Interdisziplinäre Kompetenzen 'Struktur / Gestalt / Prozess', Wintersemester 2021: Die Gestalt des Gebauten ist geprägt durch Material und Struktur, durch Handwerk und Technologie, durch Kultur und Kunst. Neben rein pragmatischen Notwendigkeiten, die aus Statik, Bauphysik oder Nutzung herrühren, sollte in diesem Kurs die Inspiration aus der Vernetzung verschiedenster Aspekte gezogen werden. Als Aufgabenstellung wurde den Studierenden je ein Gebäudeteil, ein Material und ein Thema aus Handwerk, Kunst oder Kultur zugewiesen, aus deren Verknüpfung eine bauliche Struktur zu entwickeln war. Projekt: Pamina Stein und David Behrbohm, Case Study Moiré Effekt



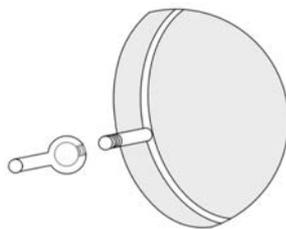
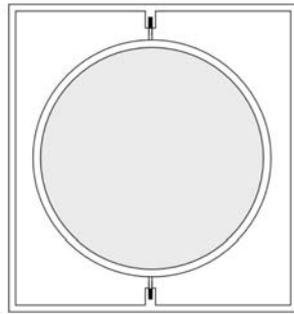
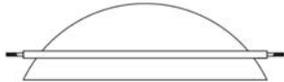
Aufgabe: Sonnenschutz - Metall - Moiré. Projekt: Pamina Stein, David Behrbohm, Drei-Tafel-Projektion und dreidimensionale Darstellung



Aufgabe: Wandstruktur - Holz/Ziegel - Schichten/Stapeln. Projekt: Pia Hennig, Lars Dorfmann, Schnitt und dreidimensionale Darstellung



Aufgabe: Sonnenschutz - Glas - Victor Vasarely. Projekt 'Kinetik Vasarely': Lucia Leibl und Philipp Bludau, Skizze zu Möglichkeiten der Lagerung



Projekt 'Kinetik Vasarely': Lucia Leibl und Philipp Bludau, Fassung der Glaslinsen

# PANTA RHEI

Es war einmal im Jahr 1821...  
 Das Zeitalter der Aufklärung und die Epoche der Romantik sind abgesehen von Malerei und Musik passé. Napoleon Bonaparte stirbt auf St. Helena und es ist das Geburtsjahr von Lola Montez und Prinzregent Luitpold von Bayern.  
 In dieses Jahr fällt auch die Gründung der Königlichen Baugewerkschule. 3 Jahre vorher hatte Maximilian I. Joseph die Verfassung von 1818 erlassen, die den bürgerlichen Freiheiten noch politische Freiheiten hinzufügte.  
 "Kein Land ist jetzt wohl in Europa, wo freier gesprochen, freier geschrieben, offener gehandelt würde als hier in Baiern." frohlockt Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach (Eugen Skasa-Weiss. Deutschland deine Franken. Reinbek bei Hamburg, 2017). Im Bürgertum breitet sich die Sehnsucht nach Ordnung und Idylle aus, es ist die Blütezeit des Biedermeier in Deutschland, das nahezu alle Bereiche der Literatur, Musik, Mode, und Möbel erfasst. Die Baumeister Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner buhlen um die Gunst von Kronprinz Ludwig I. und prägen ein paar Jahre später mit klassizistischen Bauten das Bild der Residenzstadt München entscheidend mit.  
 ... 200 Jahre später...  
 Deutschland lebt seit 76 Jahren in Friedenszeiten und ist so frei wie nie zuvor. Die ehemalige königliche Baugewerkschule firmiert inzwischen unter dem Namen Hochschule für angewandte Wissenschaften München. Die Ausbildung des einstigen Baumeisters als Generalisten hat sich in den letzten 200 Jahren extrem verändert und spezialisiert und der Pluralismus hat auch in der Architekturausbildung seinen festen Platz.  
 Über fächerübergreifende Kooperationen mit anderen Fakultäten wie Bauingenieurwesen, Energie- und Gebäudetechnik etc. wird der generalistische Anspruch der ursprünglichen Ausbildung kompensiert und der Teamgedanke gestärkt.

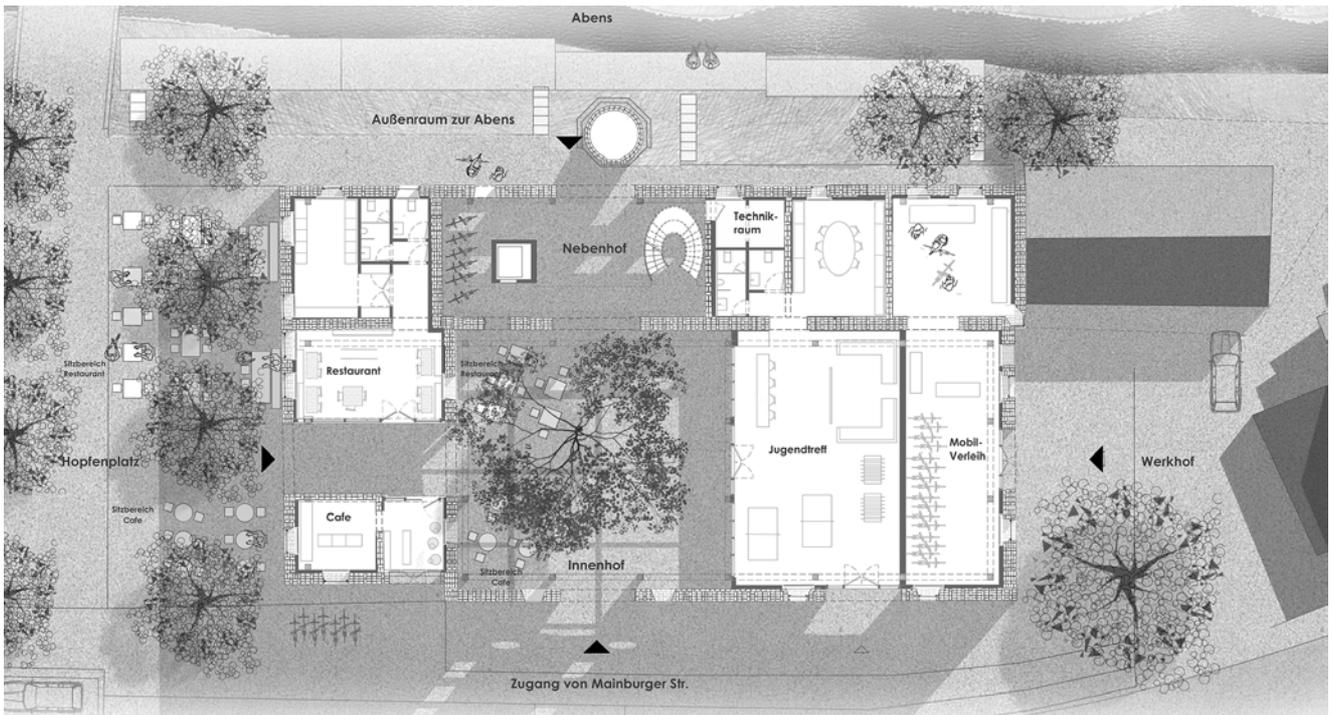
**Professur:** Prof. Thomas Hammer  
**Institut:** Building Design  
**Jahr:** 2020/2021



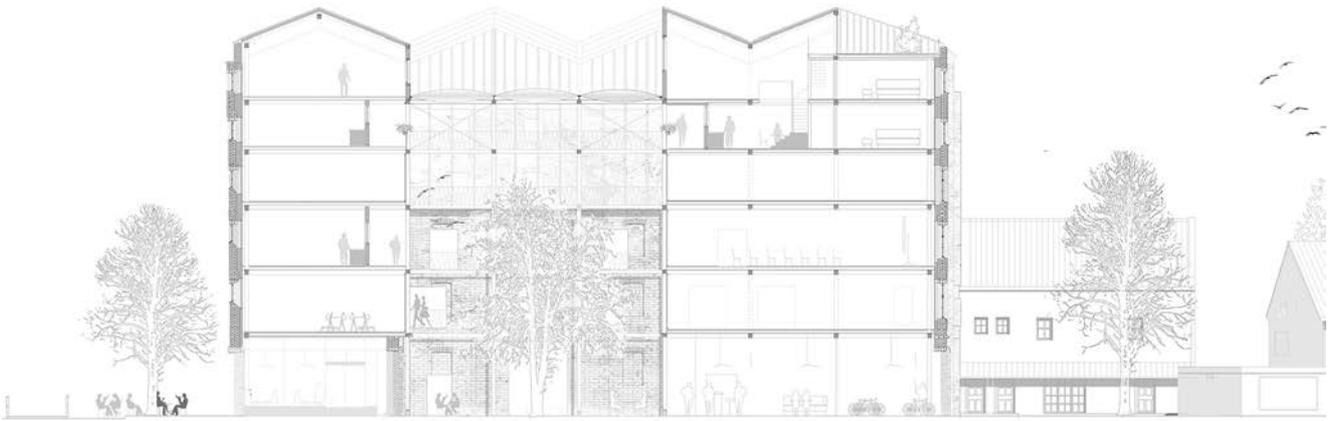
Masterstudio 'Waren... aufbewahren... bewahren', Revitalisierung und Umbau der alten Hopfenhalle in Au in der Hallertau, mit Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann in Kooperation mit der Fakultät 05 Energie- und Gebäudetechnik Prof. Dr.-Ing. Madjid Madjidi; Sommersemester 2021; Modellfotos aller Arbeiten: (1) Bestand alte Hopfenhalle, (2) Die alte Hopfenhalle von Pauline Chardaire, (3) Versuchsbrauerei von Lukas Zach & Sophia Schmidt, (4) Die Hopfenhalle traut sich Theresa Michl & Christina Hörl, (5) (B)AUWERK von Andreas Olwitz & Thomas Santen, (6) Bionik Zentrum von Daria Stützer, (7) Neue Kletterhalle von Carmen Wilden & Michael Stanko, (8) Hoagarten von Annalena Graßl & Maria Kolchagova, (9) Kollektiv Hopfenhalle von Maximilian Ehmki & Stephanie Brai, (10) Über den Dächern von Au von Markus Maier & Gregor Wastl, (11) Marktgemeinschaftsvitalisierungsinitiative von Andreas Franzler, (12) Treffpunkt Kulturlager von Anna Frank & Christina-Maria Hübler



Masterstudio 'Waren...aufbewahren...bewahren'; Projekt: 'Über den Dächern von Au' von Gregor Wastl, Markus Maier; Energietechnik FK05: Simon Metzger, Matthias Spleis; Abendstimmung im Innenhof



Masterstudio 'Waren...aufbewahren...bewahren'; Projekt: 'Über den Dächern von Au' von Gregor Wastl, Markus Maier; Energietechnik FK05: Simon Metzger, Matthias Spleis; Grundriss Erdgeschoss



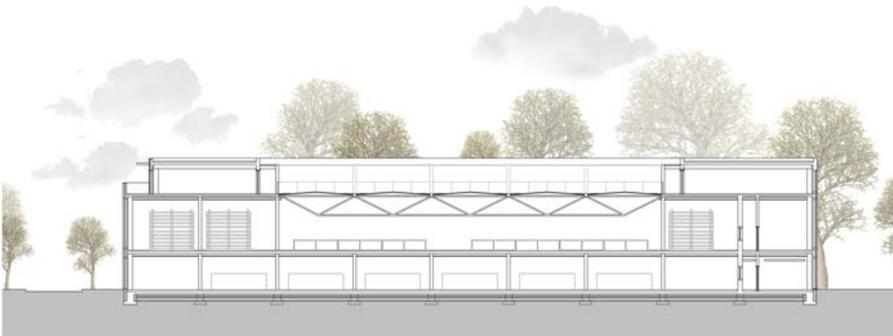
Masterstudio 'Waren...aufbewahren...bewahren'; Projekt: 'Über den Dächern von Au' von Gregor Wastl, Markus Maier; Energietechnik FK05: Simon Metzger, Matthias Spleis; Längsschnitt



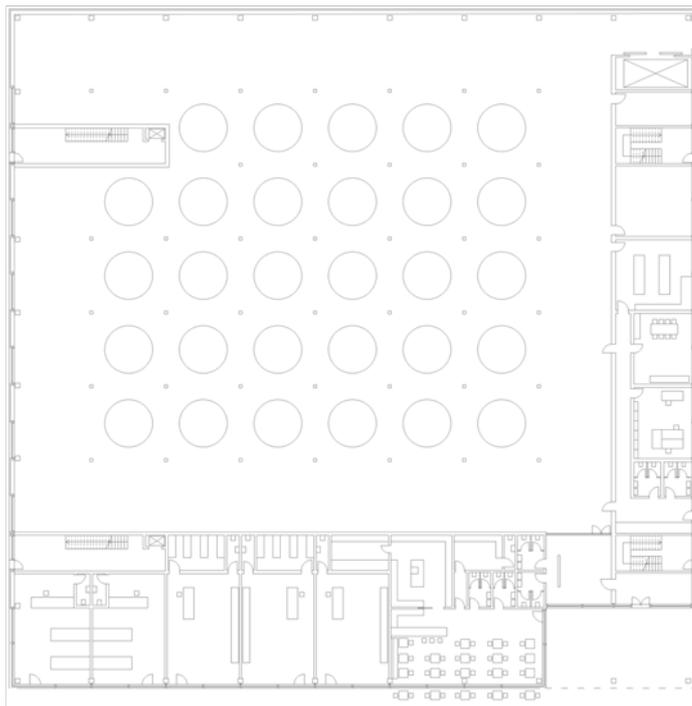
Masterstudio 'Waren...aufbewahren...bewahren'; Projekt: 'Über den Dächern von Au' von Gregor Wastl, Markus Maier; Energietechnik FK05: Simon Metzger, Matthias Spleis; Fassade Innenhof



Modul BA 5.1 Konstruktiver Entwurf: 'Fisch und Grips – Aquaponik: eine urbane Nahrungsproduktionsstätte der Zukunft in München' in Kooperation mit der Fakultät 02 Bauingenieurwesen Prof. Dr.-Ing. André Dürr, Wintersemester 2020/2021; Projekt: Julia Sternecker und Sinem Idikurt mit Maximilian Brannekemper (FK 02), München-Harlaching, Mangfallplatz; Modellfoto



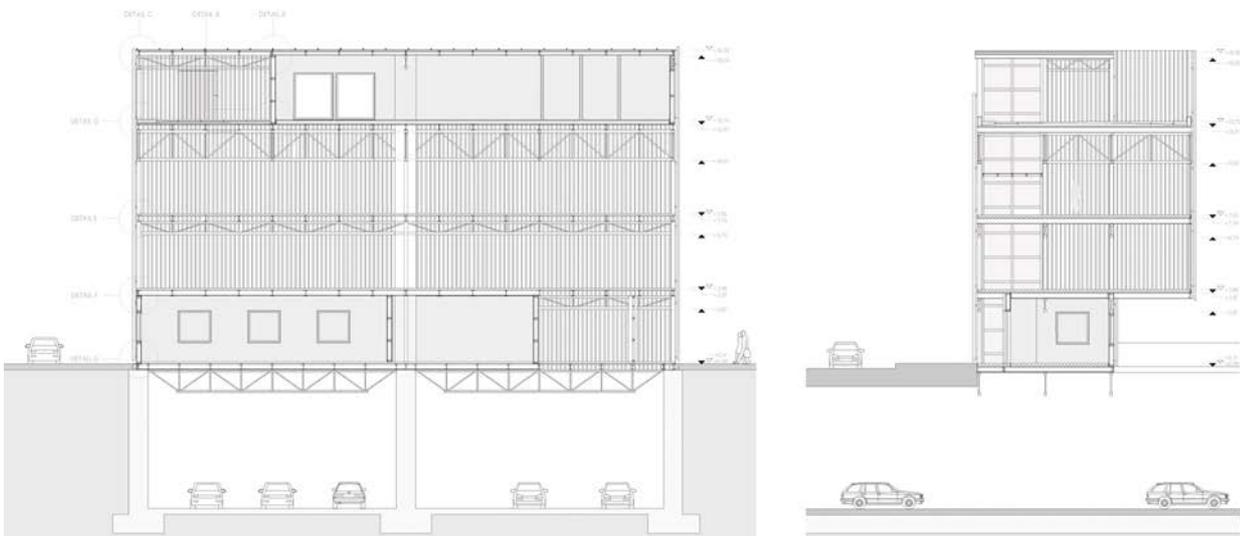
'Fisch und Grips - Aquaponik'; Projekt: Julia Sternecker und Sinem Idikurt mit Maximilian Brannekemper (FK 02); Querschnitt



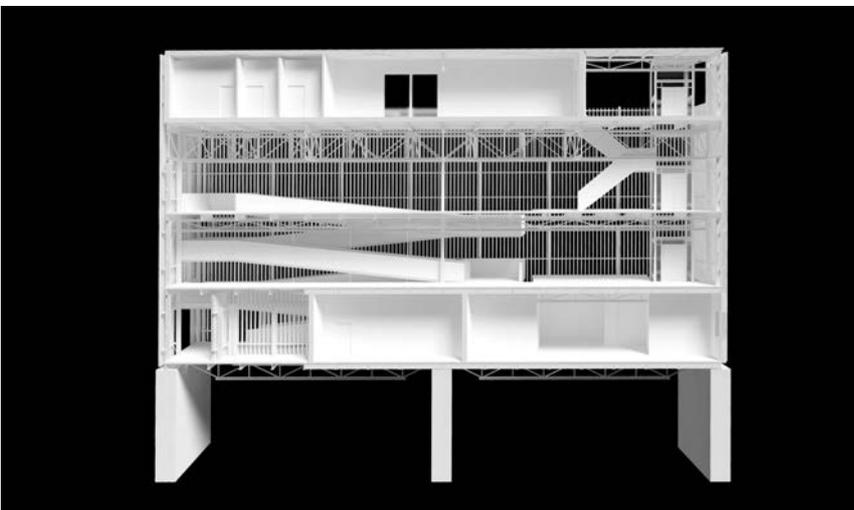
'Fisch und Grips - Aquaponik'; Projekt: Julia Sternecker und Sinem Idikurt mit Maximilian Brannekemper (FK 02); Grundriss Erdgeschoss



Modul BA 3.1 Konstruktiver Entwurf: 'Radhub Heimeran - ein Mobilitätsbaustein für die Zukunft', München Heimeranplatz, Koordination Aufgabe: Prof. Arthur Wolfrum, Wintersemester 2020/202; Projekt: Theresia Dangl, Mario Milojevic, Leopold Schlüter, Visualisierung Blick von Westen



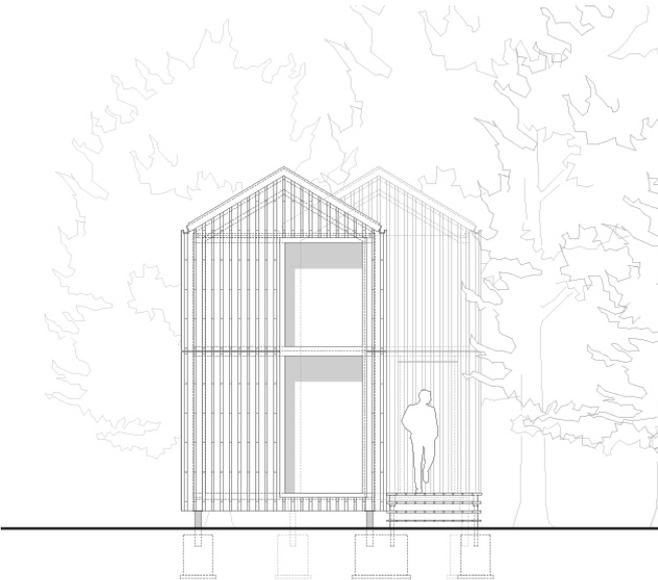
'Rad-Hub Heimeran'; Projekt: Theresia Dangl, Mario Milojevic, Leopold Schlüter; Längs- und Querschnitt



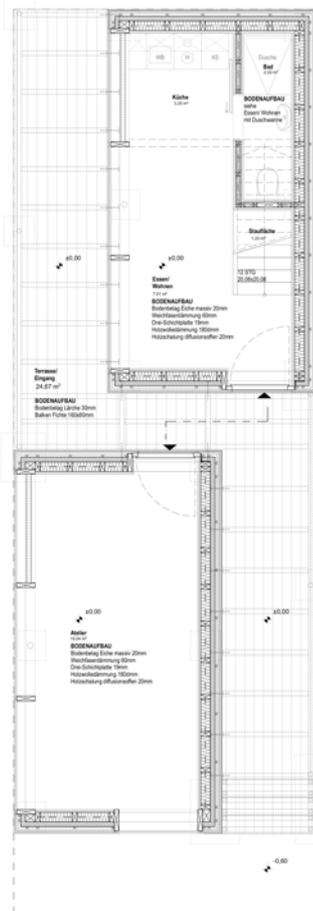
'Rad-Hub Heimeran'; Projekt: Theresia Dangl, Mario Milojevic, Leopold Schlüter; Schnittmodell



Modul BA 2.3 Grundlagen der Konstruktion 2: 'Neue Eremitage – eine Künstlerresidenz im Nymphenburger Schlosspark', Koordination Aufgabe: Prof. Thomas Neumann; Sommersemester 2021; Projekt: Anton Ehbauer, Felix Keck, Nils Wolfsgruber; Modellfoto von Süden



'Neue Eremitage'; Projekt: Anton Ehbauer, Felix Keck, Nils Wolfsgruber; Ansicht von Südwesten



'Neue Eremitage'; Projekt: Anton Ehbauer, Felix Keck, Nils Wolfsgruber; Grundriss Erdgeschoss

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

KONZEPTE

# EIN STADTGESPRÄCH

Das Lehrgebiet Städtebau hat sich am 1. Juni mit Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg (ETH Zürich) und Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler (HM) zum Gespräch in einer Videokonferenz getroffen. Wir wollten herausfinden, wie stark die Vergangenheit der Hochschule die Lehre heute beeinflusst und welche Relevanz Ideen aus der Historie heute im Städtebau (wieder) haben können. Silke Langenberg war von 2014 – 2020 Professorin für Bauen im Bestand, Denkmalpflege und Bauaufnahme an der Hochschule München und hat dort gemeinsam mit Karl R. Kegler die Geschichte unserer Schule erforscht. Im Gespräch haben wir ausgehend von den Themen, die uns momentan in Lehre, Forschung und Praxis bewegen, Verbindungen zur Entwicklung der Hochschule gesucht und diskutiert.

Andrea Benze:

Ist die Stadt inklusiv? Wer macht Stadt und wer kann teilhaben? Dies sind wichtige Fragestellungen für meine Forschung und Lehre. Den Kerngedanken von Inklusion formuliert Heinz Bude sehr treffend: „Vergesellschaftung bedeutet nicht mehr Einpassung in einen Rahmen und Ausrichtung auf einen Wert, sondern Aushandlung in einem Kontext und Verständigung über Prinzipien“ (Heinz Bude. Was für eine Gesellschaft wäre eine „inklusive Gesellschaft“? In Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.). Inklusion. Frankfurt/New York, 2015, S.40). Also nicht die Vielheit ist das Problem, sondern der Umgang mit ihr. Im Moment interessiert mich die Rolle der Kultur in diesem Kontext. Im Entwurfsstudio kollaborieren wir mit der Initiative „Kunst im Quadrat“, die einen radikal inklusiven Ort gestalten wollen. „Kunst im Quadrat“ wird in diesem Sommer ein Ort auf der Theresienwiese sein, an dem die unterschiedlichsten Menschen zusammenkommen werden. So lernen die Studierenden, dass Städtebau aus einer Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure entsteht und unterschiedliche Ebenen der Raumproduktion umfasst zum Beispiel die politische, kulturelle oder gestalterische. Wir fragen uns, welche Methoden und Konzepte können Architektinnen und Architekten entwickeln, um den unterschiedlichen Expertisen, die auf jedes Projekt einwirken, gerecht zu werden und dabei nicht die Expertise der Planung und Gestaltung zu vergessen.

Meine drei folgenden Fragen verbinden das Thema Inklusion und Umgang mit Vielfalt nun mit der Historie der Baugewerkschule: Inwiefern wurden gesellschaftliche Themen an der Baugewerkschule adressiert? Wie divers war die Baugewerkschule? Durften dort Frauen studieren, gab es Lehrerinnen und Professorinnen?

Silke Langenberg:

Ich habe mich zunächst vor allem mit den ersten 100 Jahren der Baugewerkschule beschäftigt, weil diese erheblich besser dokumentiert zu sein scheinen als die folgenden 100 Jahre. Für diesen ersten Zeitraum kann ich sagen, dass man – was den Frauenanteil sowohl im Lehrkörper als auch in der Schülerschaft angeht – die weibliche Form tatsächlich nicht verwenden muss. Es war eine reine Männerdomäne. Von Anfang an ist aber zu verzeichnen, dass die Schule international aufgestellt beziehungsweise ausgerichtet war. Im ersten Jahresbericht von 1824 findet sich gleich zu Beginn die Angabe, dass von den 91 Schülern, die ausgebildet werden, 70 Inländer und 21 Ausländer sind. Dabei ist natürlich zu beachten, dass zu diesem Zeitpunkt alle „Nicht-Bayern“ als Ausländer gezählt werden. Im folgenden

**Gäste:** Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler & Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg, ETH Zürich

**ProfessorInnen:** Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze, Prof. Johannes Kappler, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Karin Schmid

**Moderation und Transkription Interview:** LbA Johanna Hansmann

**Institut:** Urban Design

**Datum:** 01.06.2021

Jahr studieren – nach unserem heutigen Verständnis - 13 ausländische Schüler an der Baugewerkschule: sieben Österreicher und sechs Schweizer. Bis 1828 steigt die Zahl der Österreicher auf 17, die der Schweizer auf 33, hinzu kommt je ein Schüler aus Frankreich und aus Dänemark.

Ansonsten kann man festhalten, dass von Anfang an das Reisen und die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen explizit gefördert werden, beispielsweise durch Stipendien für die besten Studierenden. Ich habe allerdings recht wenig darüber gefunden, wie vielfältig die Schule im Austausch von Schülern war.

Karl R. Kegler:

Ich möchte meine Antwort in zwei Teile gliedern. Erstens: Es gibt eine Art ideellen Anfang des Städtebaus, auf den man sich berufen kann. Dieser liegt auf einer Linie, mit dem was Du zur Inklusion skizzierst. Die Idee ist aufgeklärt, human und progressiv und stammt von einer Person, die für die ersten zwei Jahrzehnte unserer Schule sehr wichtig ist: Gustav Vorherr, der Baubeamter, Architekt, Aufklärer und Reformator war und sehr interessante Texte geschrieben hat. Für ihn hat Architektur ihr Ziel in einer Kunst, die für ihn die höchste aller Künste ist: die Landesverschönerungskunst. Diese Landesverschönerungskunst hat einen rationalen, einen ästhetischen und einen humanen Aspekt. Der humane Aspekt ist in der Sprache des frühen neunzehnten Jahrhunderts, dass alle Menschen zum Teil einer großen Familie werden – eine Vision, die aus dem Geist der Aufklärung kommt.

Der zweite Teil meiner Antwort bezieht sich auf den Zeitpunkt, zu dem das Fach Städtebau zum ersten Mal im Stundenplan der Staatsbauschule auftaucht. Erst in einer Prüfungsordnung von 1979 ist das Fach „Städtebau“ als Schwerpunkt – neben anderen Vertiefungsbereichen – vertreten. Es gibt dort einen Vertiefungsbereich „Bauplanung und Baudurchführung“, einen Vertiefungsbereich „Innenarchitektur“ und einen Vertiefungsbereich „Städtebau“. In diesem zuletzt genannten Vertiefungsfach – wir würden das heute einen Master nennen – kann man von insgesamt ca. 30 Vertiefungsstunden zwei Stunden Sozio-Ökologie belegen. Es gibt zwei Stunden Verkehrsplanung, zwei Stunden Liegenschaftswesen, acht Stunden Konstruktionsübungen sowie verschiedene technische Aspekte, die heute im Städtebau nicht mehr eine große Rolle spielen. Zu diesem Zeitpunkt beginnt die Auseinandersetzung mit Städtebau mit Fragen der Inklusion. Die Art, wie sich die Kollegen im Stil der damaligen Zeit zu diesem Thema äußern – es gibt 27 festangestellte Mitglieder an der Bau fakultät (alles Männer) – ist von einem sehr technokratischen Jargon bestimmt.



Exemplarische Entwurfsthemen von Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze im SS 2021

Nicolas Kretschmann:

In der Tat spiegelt die städtebauliche Entwurfslehre immer auch die gesellschaftlichen Umstände und die Machtstrukturen ihrer Zeit wider. In meiner städtebaulichen Lehre zeichnen sich

städtebauliche Projekte durch eine fein tarierte Balance von entwurflichem „Control & Laissez faire“ aus. Dabei steht immer die Entwicklung einer starken Vision, einer starken Idee im Vordergrund, die aus einem klaren Verständnis und einer präzisen Vorstellung von Stadt entsteht, sowohl in Entwurfs- als auch in Theorieseminaren. Vergangenes Jahr haben wir z.B. in einem Bachelor-Wahlfach gemeinsam „Das Recht auf Stadt“ von Lefebvre gelesen und diskutiert. Alle waren sich einig, dass seine Inhalte, übersetzt in die heutige Zeit, mehr denn je hochaktuell sind. Im Master-Theorieseminar „Wer macht Stadt?“ haben wir uns mit der Produktion und Aneignung des umkämpften Guts Stadt auseinandergesetzt. Gedanken standen im Mittelpunkt, dass es bei Stadt immer auch um Konflikte geht - idealerweise produktive Konflikte und Gegensätze. Aber auch die Erkenntnis, dass uns als Planende wohl doch keine privilegierte Position zusteht, wenn es um die Produktion und Aneignung von Stadt geht. Wir sind als Planende an der Gestaltung und Entstehung der Stadt als gesellschaftlichem Produkt höchstens beteiligt - wir können weder alleinige Expertise noch eine ungeteilte Autorenschaft für uns beanspruchen, auch wenn die Geschichte und das Selbstbild unserer Disziplin oftmals von einem anderen Verständnis durchzogen ist. Während wir planen, wird Stadt bereits gemacht. Im Master-Studio „Reziprok - Labor für urbane Schnittstellen“ haben wir mit räumlichen Testszenarien zum Thema „Stadtraum als Lebensraum“ entwurflich erforscht, wie ausgewählte Stadträume in München zukünftig neu gedacht werden könnten. Dabei wurden räumliche Konzepte pointiert als Prototypen eines zukunftsfähigen Stadumbaues erarbeitet. Neue Infrastrukturen und ein anderes Mobilitätsverhalten werden es uns in Zukunft ermöglichen, die Benutzung und die Möglichkeit zur Aneignung von Stadträumen komplett neu zu denken. Unter diesem Aspekt haben wir im Fachprojekt „Hybride!“ ausgewählte, obsolet werdende Infrastrukturen Münchens untersucht und daraus Struktur-Programmhybride entworfen. Auch in den Lehrformaten bewege ich mich mit den Studierenden in einer Balance aus „Control & Laissez-Faire“. Die Studierenden sollen die Freiheiten und Möglichkeitsräume ihrer Arbeit bewusst entdecken und zugleich Leitlinien festlegen, an denen sie sich im Entwurfsprozess orientieren können. Wir sehen uns als ein forschendes Team - immer auf der Suche nach neuen Erkenntnissen, die aus dem Entwurf entstehen. Wenn man jetzt die letzten 200 Jahre betrachtet, gab es gesellschaftlich enorme Veränderungen, die Ihr ja auch schon angedeutet habt. Wie hat sich in diesem Hinblick die Architektur- und Städtebaulehre und das Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden an unserer Schule in den letzten 200 Jahren verändert?

Karl R. Kegler:

Beides hat sich sehr verändert. Verändert hat sich auch das Selbstverständnis von Architekten. Anfang des 19. Jahrhunderts bildete man an unserer Schule keine Architekten aus, sondern Baumeister oder genau genommen „Landbaumeister“. Das Baugewerbe funktionierte damals anders als heute. Es gab Maurer oder Zimmerleute, die als kleinere Bauunternehmer Wohnhäuser oder landwirtschaftliche Gebäude erstellten und dafür sogenannte Risse zeichneten, also Grund- und Aufrisse. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts – und das ist einer der Gründe für das Entstehen der Baugewerkschule – sollte dies auf verlässlicher Basis geschehen. Gesellen und Baumeister wurden deshalb weitergebildet, wobei sich das Curriculum von der Ausbildung der akademischen Architekten, beispielsweise an einer Kunstakademie, unterschied. Auf der anderen Seite waren bestimmte Hierarchien ganz klar. Auch wenn im gesamten 19. Jahrhundert ein Großteil der Schüler

aus dem Handwerk kommt, sind die Lehrer akademisch gebildet wie z.B. Herrmann Josef Mitterer, der diese höhere Bauausbildung in München begründet hat.

Diese Orientierung der Lehrerschaft spiegelt sich ganz praktisch in der Einrichtung dieser Bildungsinstitution. Das dritte Gebäude der Baugewerkschule an der Gabelsbergerstraße sieht Anfang des 20. Jahrhunderts aus wie eine traditionelle Schule mit hölzernen Bänken und Klassenzimmern. Das damals verfolgte Unterrichtskonzept hat viel zu tun mit Vor- und Nachmachen. Es gibt Vorlagenblätter für den bautechnischen Unterricht mit Konstruktionsanleitungen für Dachstühle, für Mauerwerksdetails, für Gewölbe oder für Bauten mit antiken architektonischen Formen. Diese Art des Unterrichts ist bis in die Zwischenkriegszeit nachzuverfolgen. Später in den 1970er Jahren verändert sich die Lehre stark. Heute geben wir Studierenden z.B. viel mehr Raum, um selbst zu lernen. In der Frühzeit der Baugewerkschule kamen die Schüler aus sehr unterschiedlichen Lebenssituationen; einige kamen mit 16 zur Baugewerkschule und andere waren in ihren 50ern und machten eine ergänzende Ausbildung. Das gibt es bei uns auch jetzt. Und auch bei der Praxisnähe der Ausbildung sehe ich eine Kontinuität.

Silke Langenberg:

Die Schule war zu Beginn stark von Vorherr geprägt. Das Thema Landesverschönerungskunst ist ein Dauerthema, verschwindet aber mit seinem Tod (1847) aus den Lehrplänen. Im überarbeiteten Lehrplan von 1852 werden viele Fächer anders bezeichnet. Zum ersten Mal tritt dann auch der Entwurf stärker in den Vordergrund. Es gibt mit Ausnahme von Sonntag jeden Tag von 14-17 Uhr „Freihand- und architektonisches Zeichnen, Bauentwürfe und Anfertigen von Kostenanschlägen“. Diese Fächer werden offensichtlich in Kombination unterrichtet, fast wie in einem Studio. Gleichzeitig wird vom neuen Vorsteher Hannes Reuter betont, dass sich neben den Bauhandwerkern auch bereits ausgebildete Architekten weiterbilden können, v.a. in praktischen Dingen und in der Baukonstruktion. Hier findet sich eventuell auch noch eine Antwort auf die Frage von Andrea zur Inklusion, denn es war seit den 1850er Jahren ein Anliegen der Schule, „eine Trennung in 2 Unterrichtsklassen vorzunehmen, da einerseits höherbegabte und besser vorgebildete Schüler in einer abgetrennten Klasse weiter gefördert werden können, andernteils bei den allmählich gesteigerten Anforderungen an die Techniker eine übergroße Zahl von Schülern nachteilig auf den Unterricht wirken mußte“ (Hermann Selzer. 100 Jahre Staatliche Bauschule München. München 1922, S. 27). Wegen fehlender Räumlichkeiten wird dies allerdings erst deutlich später umgesetzt. Zudem ist von Anfang an das heute noch übliche Tutorium festgeschrieben.

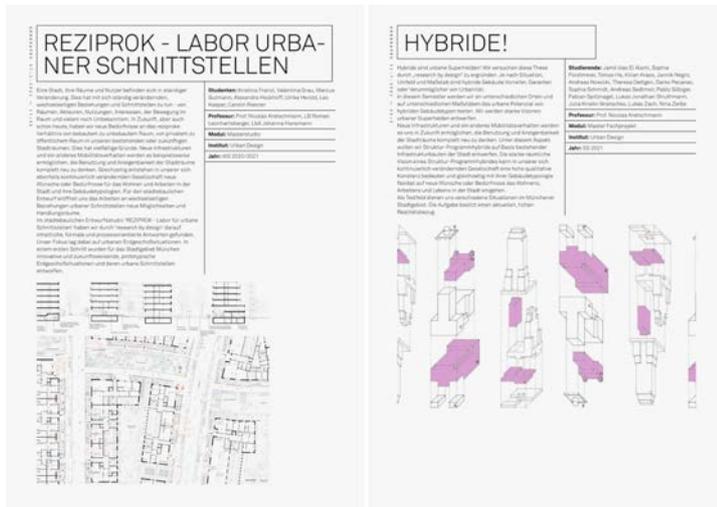
Studierende, die in ihrer Ausbildung schon weiter sind, lesen beispielsweise den Studierenden des ersten Jahres aus verschiedenen Lehrbüchern vor.

Anfangs gibt es eine klare Bezeichnung von acht Unterrichtsfächern, dann werden es 10 und dann 14. Den Städtebau gibt so erst einmal nicht. Zwischenzeitlich existiert der Begriff städtischer Tiefbau. Die explizite Bezeichnung Städtebau habe ich bislang erst in einem Dokument von 1972 gefunden. In dem Jahr gibt es einen Antrag, in dem vorgeschlagen wird die Bezeichnung „Städtebau und Landesplanung“ durch „Architektur und Städtebau“ zu ersetzen.

Karl R. Kegler:

Und genau das zeigt sich im damaligen Lehrplan. Im Jahr 1972 veröffentlicht die Süddeutsche Zeitung eine Beilage, in der die Frage gestellt wird, warum Architektur *und* Städtebau unterrichtet werden soll. Die dort gegebene Antwort ist sehr technokratisch. Sie hängt, denke ich, mit der damals gerade aktuellen Gründung

der Fachhochschule zusammen. Aber auch da müssen wir noch genauer nachforschen; es bleibt ein spannendes Thema, wie sich diese Dinge in den 1970er Jahren verändern. Über viele Fragen wissen wir heute für die Zeit um 1830 besser bescheid als für die Zeit um 1970.



Entwurfsthemen von Prof. Nicolas Kretschmann im WS 2020/2021 und SS 2021

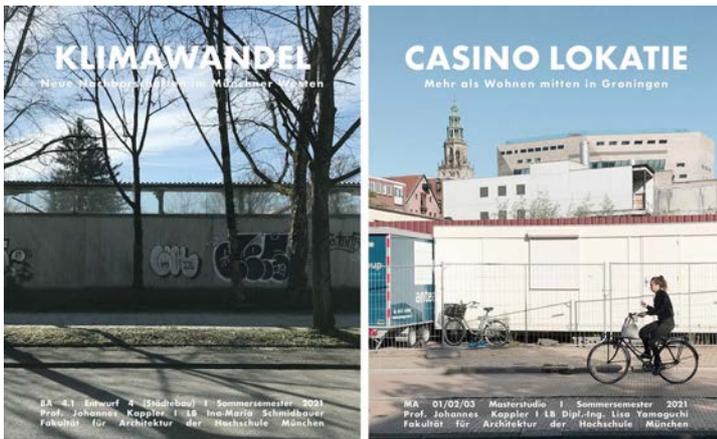
Johannes Kappler:

Die von Euch genannten Themen finden sich auch im Schwerpunkt meiner Lehre. Er hängt in erster Linie mit der Widmung meiner Professur zusammen: Städtebau und Entwerfen. Es geht um das Entwerfen im städtebaulichen Kontext – um eine Methode, einen Prozess, wie man aus einer konzeptionellen Idee ein konkretes architektonisches Projekt entwickelt. Wie erfolgreich ein solcher Entwurfsprozess von der städtebaulichen Setzung der Baukörper und der Freiräume über die Wahl einer Gebäudetypologie, bis zur Materialisierung der baukonstruktiven Details strukturiert werden kann, lässt sich beispielsweise sehr schön an unserem eigenen Fakultätsgebäude erörtern.

In meiner Entwurfslehre will ich die Studierenden ermutigen, eine eigene konkrete Vorstellungskraft für eine Aufgabe zu entwickeln, indem sie versuchen, ihre kreativ-schöpferischen Kräfte in eine Balance mit einem methodisch-systematischen Vorgehen zu bringen. Dabei greifen wir in unseren Lehrveranstaltungen aktuelle gesellschaftliche Fragen auf. So reflektieren wir momentan gemeinsam mit den Studierenden im 4. Semester die Herausforderungen des Klimawandels nicht nur auf einer abstrakt theoretischen Ebene, sondern wir suchen anhand eines Entwurfsprojekts in München nach konkreten zukunftsfähigen Lösungsmöglichkeiten. Oder wir thematisieren in einem Masterstudio, wie sich unterschiedliche Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens plausibel in experimentellen Wohnformen an einem innerstädtischen Standort in Groningen abbilden können. In meiner eigenen praktischen Tätigkeit mache ich dabei die Erfahrung, dass der zeitgeschichtliche und örtliche Kontext eine unglaubliche Inspirationsquelle sein kann. Aus dem intuitiven Erfahren, dem analytischen Lesen eines Ortes lassen sich so viele interessante Ideen entwickeln - vor allem dann, wenn man sich auf die ergebnisoffene Suche macht, unkonventionelle nicht offensichtliche Merkmale zu entdecken. Und wenn man an die Möglichkeit glaubt, aus diesen Entdeckungen ein architektonisches Projekt entwickeln zu können.

Hier sehe ich auch Anknüpfungspunkte an die Tradition unserer Architekturschule. Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit hat sich Prof. Tomáš Valena mit dem Thema des Ortsbezugs in der Geschichte und Theorie des Städtebaus auf inspirierende Weise auseinandergesetzt. Er plädierte beispielsweise für den Einzug

der modernen Architektur in die historische Stadt – dann, wenn sie sich nicht, so wie er es sagte, als flüchtiges Objekt, sondern aus der Beziehung zu ihrer konkreten Umgebung individualisierte. Mir geht es in diesem Zusammenhang nicht nur um die ästhetischen, wohltemperierten Räume, sondern auch um die Orte, die durch Brüche in ihrer Entwicklung unschöne Narben aufweisen. Welche Traditionslinien seht Ihr?



Exemplarische Entwurfsthemen von Prof. Johannes Kappler im SS 2021

Karl R. Kegler:

Ich möchte Deine Frage mit einem Rückblick in die 1970er Jahre beantworten, da ich diese Jahre als entscheidend für die Herausbildung des Schwerpunktes Städtebau an unserer Schule ansehe. Nach meiner Wahrnehmung hat Herbert Kriegisch hier eine wichtige Rolle als Stadtplaner, Dekan und später auch Senatsmitglied gespielt. Er war einer von zwei Professoren für „Entwerfen, Elemente des Städtebaus und Bauleitplanung“. In einem Artikel aus dem Jahr 1972 führte er aus, es wäre schlecht um die Architektur bestellt, wollte man den Architekten nur als Gestalter betrachten. Das Gegenteil müsste der Fall sein ... man müsse „einen gestaltenden, städtebaulich orientierten Architekten“ (Herbert Kriegisch. „Warum Architektur/ Städtebau?“ In: Sprungbrett ins Berufsleben. Beilage zur Süddeutschen Zeitung am 23. Februar 1972, S. 2) ausbilden.

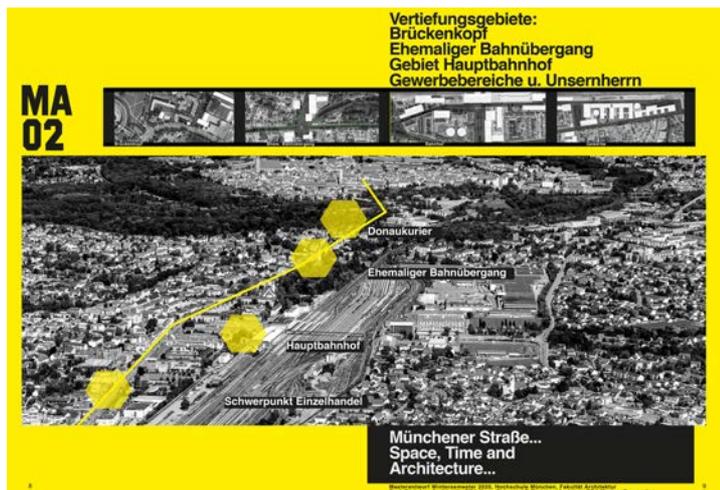
Bei der Widmung der anderen Städtebauprofessur, vertreten durch Wilhelm Betsch, war nur die Reihenfolge der Themen anders. Auch hier wurden Städtebau und Entwerfen zusammengedacht, waren aber in der damaligen Zeit der Planungseuphorie untrennbar mit dem Thema der Bauleitplanung verbunden. Nach den Quellen, die ich für diese Jahre kenne, versuchte man, mit eher juristisch-technokratischen Ansätzen die Raumentwicklung zu kontrollieren. Als Schwerpunkte wurden beispielsweise die Ausarbeitung städtebaulicher Pläne oder die Mitwirkung an der Landes- und Regionalplanung benannt. Prof. Tomáš Valena vertrat dann in den späteren Jahren eine Abkehr von diesen technokratischen Ansätzen und rückte den Umgang mit dem genius loci im Städtebau wieder stärker in das Bewusstsein. Das hat natürlich auch mit der damaligen Kritik an einer eher eindimensionalen Stadtplanung zu tun.

Das Thema der Nachhaltigkeit wiederum ist mir bei Lektüre der Texte über unsere Fakultät aus dem letzten Jahrhundert nicht begegnet. Allerdings taucht es schon sehr viel früher in den interessanten und ein bisschen aus der Zeit gefallen Texten des ersten Leiters der Königlichen Baugewerkschule, Gustav Vorherr auf: Was ist die Landesverschönerungskunst? – Es geht darum, „den großen Gesamtbau der Erde“ zu verstehen, und darüber nachzudenken, „wie die Menschen sich besser und vernünftiger anzusiedeln, von dieser Welt neu Besitz zu nehmen und solche klüger zu benutzen haben“ (Johann Michael Christian Gustav

Vorherr, Dr. Vorherr's Lehre der Landesverschönerungskunst. [Einblattdruck]. München 1826). In dieser Form ist das vielleicht aus heutiger Sicht altertümlich formuliert. Aber es ist dasselbe Thema, das heute bei den „Fridays for Future“ debattiert wird.

Karin Schmid:

Und was auch eine Relevanz für die aktuelle Debatte über die Zukunft unserer Städte hat. Mich beschäftigt dabei in Lehre und Praxis vor allem die Frage nach Potentialräumen für ein Wachstum nach Innen, die mit der zunehmenden Wichtigkeit ökologischer Anforderungen und der Knappheit der Ressource Boden an Brisanz gewinnt. In den Fokus rücken Räume wie Stadteinfahrten, Nicht-Orte, die geprägt sind vom Nebeneinander und Durcheinander heterogener Strukturen und Programme. Oft sind diese Nicht-Orte verantwortlich für den ersten Eindruck einer Stadt. Ihre Aufenthaltsqualität oder auch der städtebauliche Eindruck dieser Hauptverkehrs- oder Infrastrukturaachsen wird ihrer Bedeutung im Stadtgefüge häufig nicht gerecht. Im Masterstudio haben wir folgende Fragestellungen untersucht: Welche Programme sind für diese Orte passend? Wie können derartige Räume zu identitätsstiftenden Stadträumen werden? Wie kann ein Straßenraum zu einem ästhetischen Rückgrat werden und trotzdem künftigen Mobilitätsentwicklungen gewachsen sein? Und kann das Spezifische – beispielsweise die Geschichte eines Ortes – einen Beitrag zur Identität liefern? Silke, Du bist in der Schweiz tief verwurzelt, hast dort gelebt, unterrichtet und bist jetzt mit Deinem Ruf an die ETH dorthin zurückgekehrt. Wie nimmst Du dort auf der Ebene der städtebaulichen Projekte die Auseinandersetzung mit dem Kontext, mit der Geschichte des Ortes oder dem Bestand wahr. Besteht nicht in dieser Auseinandersetzung im Hinblick auf die Identität neuer Quartiere ein großes Potential?



Exemplarisches Entwurfsthema von Prof. Karin Schmid im WS 2020/2021

Silke Langenberg:

Vielleicht ist zunächst zu unterscheiden, in welchem Maßstab gearbeitet wird und ob wir uns mit Großstädten befassen oder dem ländlichen Raum. Zumindest die Großstädte sind ja stark von der Notwendigkeit nach Verdichtung geprägt. Inwieweit jeweils auf die Identität des Ortes eingegangen wird, ist sicher projektabhängig. Meiner Meinung nach werden Umgebung und baulicher Kontext aber grundsätzlich sehr sorgfältig analysiert, auch Materialität, Konstruktion und Komposition der Baukörper spielen eine wichtige Rolle. Wenn sich ein Projekt gut in die Stadt einfügt, können sich letztendlich auch die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem neuen Ort identifizieren.

Ich würde aber eigentlich noch ganz gerne auf die Einleitung Deiner Frage eingehen: Wie und wo kommt man in der Stadt an?

Früher ist es mit dem Bahnhof ja tatsächlich über Jahrzehnte ein Bauwerk gewesen, in dem sich das Ankommen in einer Stadt manifestiert hat. Wenn man beispielsweise an München denkt, so ist das mit dem Auto ja etwas vollkommen anderes als mit der Bahn. Man nimmt eine ganz andere Stadt, eine ganz andere Architektur wahr. Das ist vielleicht eher wieder vergleichbar mit dem, wie man sich früher der mittelalterlichen Stadt genähert hat. Das ist wirklich eine spannende Frage – und sicher in der Schweiz etwas anders. Hier kommt man vermutlich öfter mit der Bahn im Epizentrum der Stadt an, anders als in Deutschland, wo man sich häufiger mit dem PKW von außen irgendwie nähert, und vielleicht nie am Bahnhof oder im Zentrum der Stadt landet.

Karin Schmid:

Deine Ausführungen zu Gustav Vorherr's Sichtweise auf Nachhaltigkeit sind aus unserer Sicht heute ja so überzeugend, weil sie wenig technokratisch und auf einen sorgsam Umgang mit der Umwelt oder mit dem Bestehenden ausgelegt sind. Karl, welche Rolle spielt aus Deiner Sicht die Kenntnis von Architektur- und Stadtbaugeschichte heute? Und wie kann es gelingen, eine tiefere Auseinandersetzung der Studierenden mit dieser Frage nicht nur losgelöst als Einzelthema, sondern auch im Hinblick auf den Entwurf zu fördern?

Karl R. Kegler:

Man lernt von guten Beispielen. Und man lernt von Zusammenhängen. Man muss erst einmal verstehen, welche Möglichkeiten Architektur hat. Dafür braucht man das Wissen von komplexen Vorbildern. Aber man muss auch Zusammenhänge kennen und wissen, dass es nicht nur um eine einzelne architektonische Setzung geht, sondern darum, dass Dinge in einem gesellschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen Zusammenhang stehen. Erst dies führt zu einem Verständnis unserer Gegenwart. Ähnlich wie in der Aufbruchssituation von 1820 stellt sich heute 2021 die Frage nach den Zielen im Städtebau. – Wachstum, Verkehr, Komplexität, Eingehen auf die Natur. Was wollen wir erreichen? Für zurückliegende Generationen war klar: man wollte ein besseres Leben. Das bedeutete in den Boom-Jahren: einen Fernseher, einen Kühlschrank, ein Auto. Für große Teile der Gesellschaft sind das heute aber keine primären Ziele mehr. Ein neues und wichtiges Ziel kommt in Zusammenhang mit Corona gerade jetzt ins Bewusstsein: die Integration von mehr Natur in unseren Alltag. Ein großes Projekt für die nächste Generation kann sein, sich mit diesen Themen – Natur, Klimawandel, Vielfalt – kreativ und klug auseinanderzusetzen. Diese Frage spricht Themen an, die weit über die Architektur hinausreichen. Oder anders: Was bedeutet heute „Landesverschönerungskunst“ oder „Verschönerung der Erde“? Das ist ein ganz großer Bogen, den schon Vorherr in seinen programmatischen Texten aufspannt: „Freundliche, auf das beste eingerichtete Häuser und Höfe – glückliche Einwohner; schönere Städte, Dörfer und Fluren – bessere Bürger; verschönerte Länder – verbesserte Völker; verschönerte Erde – veredelte Menschheit“ (Landesverschönerung oder Verschönerung der Erde. München 1826).

Johannes Kappler:

Damals wie heute.

Karin Schmid

Ein gutes Schlusswort!

# URBAN TOGETHERNESS

Stadt sollte Ort der Begegnung sein. Wie das gelingen kann untersuche ich in interdisziplinären Forschungs- und Lehrprojekten. 'The Making of Kunst im Quadrat', ein Entwurfsprojekt in Kooperation mit Initiatorinnen und Initiatoren des Kulturfestivals „Kunst im Quadrat“ (KiQ), das im August 2021 wie im Jahr zuvor auf der Theresienwiese stattgefunden hat. Zuerst haben die Studierenden analysiert, was das Festival ist und wie es entstand. Sie haben Bürgerinnen und Bürger zu ihren Eindrücken und Wünschen für das Kunst und Kulturfestival befragt, Entwürfe für das diesjährige Event gezeichnet und schließlich Zukunftsvisionen für KiQ produziert: Ideencollagen und Zeichnungen zeigen, welchen Einfluss das Festival in Zukunft auf Stadt und Gesellschaft haben könnte und welche alternativen Standorte in München spannend wären. Die Ergebnisse wurden in einer selbstkonzipierten kleinen interaktiven Ausstellung vor Ort gezeigt.

**Professur:** Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze

**Institut:** Urban Design

**Jahr:** 2020/2021

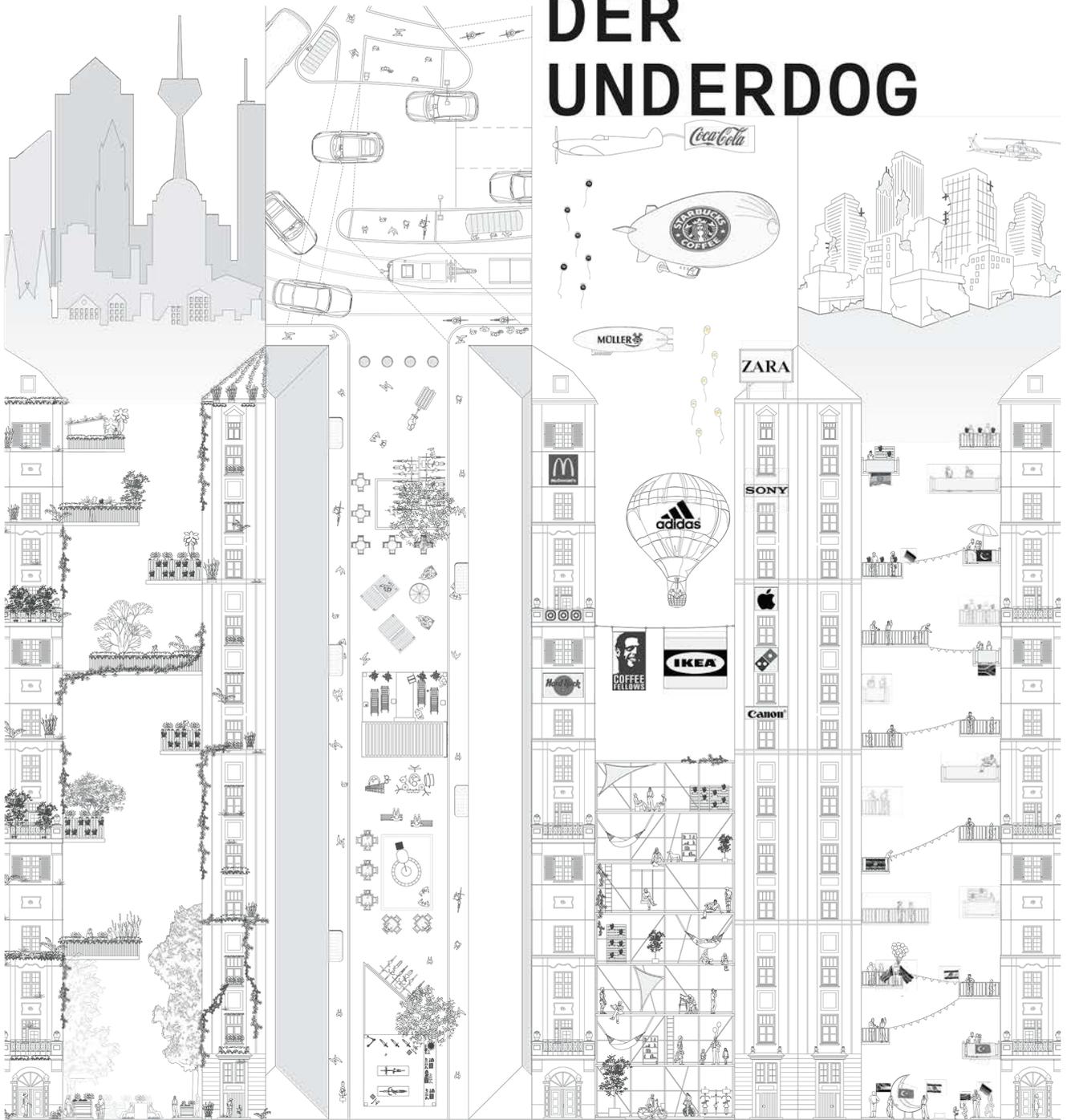


Master-Entwurfsstudio 'The Making of Kunst im Quadrat' mit LB Dr.-Ing. Dorothee Rummel und Torsten Köchlin (Grafik) in Kooperation mit den städtischen Kulturinstitutionen „Glockenbach Werkstatt“, „Kösk“, „Färberei“ und „Luise“, Förderprogramm Lehrinnovation, HM. Ausstellungsplakat, Daniela Edelhoff, Selina Mueller-Zurlinden, Sommersemester 2021

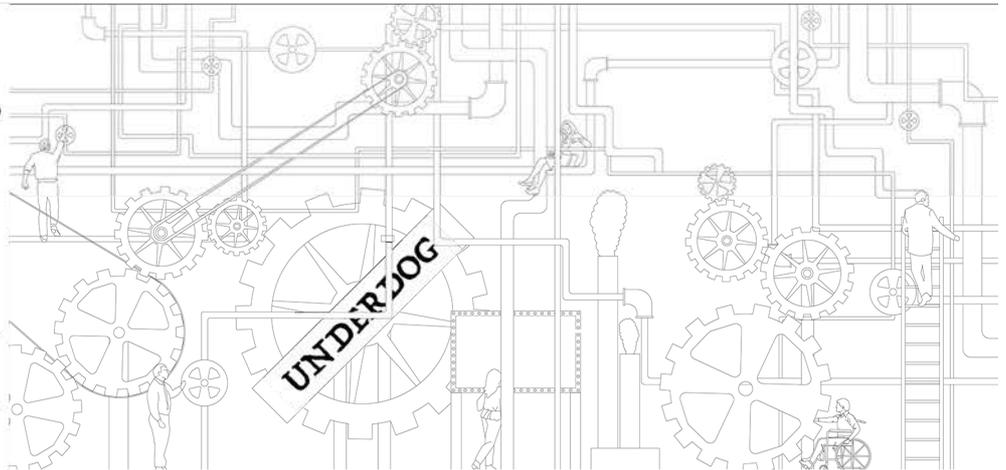


Ausstellungsplakat, Andreas Nowicki, Mogheesa Rajput, Melina Salvanou, Julia Wurm

# DER UNDERDOG



DER UNDERDOG KOMMT UNERWARTET UND ERZIELT ERFOLGE, MIT DENEN MAN NICHT GERECHNET HAT. SO BEGANN AUCH DIE GESCHICHTE VON KIQ. IN EINEM HAURUCK-PROZESS HABEN SICH KULTURSCHAFFENDE ZUSAMMENGETAN UND AN DER THERESIENWIESE KUNST UND KULTUR FÜR JEDERMANN ANGEBOTEN. WIR MÖCHTEN MIT UNSERER VISION, DIE GESCHICHTE WEITERERZÄHLEN. KIQ IST DER UNDERDOG, DEN DIE STADT GEBRAUCHT HAT! ER REAGIERT, WENN AUSNAHMESITUATIONEN ENTSTEHEN. OB ÜBERFÜLLTE VERKEHRSSCHNEISEN, EIN ZWANG VON KONSUM DURCH ALLGEGENWÄRTIGE REKLAME UND FORTBLEIBENDE AUFENTHALTSBEREICHE, EINE FEHLENDE INKLUSION UNTERSCHIEDLICHER ETHNIEN ODER EINE IMMER ZUNEHMENDE VERSIEGELUNG DER STADT OHNE GRÜNFLÄCHEN. DER UNDERDOG KOMMT DORT ZUM EINSATZ, WO DIE STADT AN IHRE GRENZEN KOMMT. LAURA KIRSCH & MARVIN MICHAELIS



# KOLLEKTIVE RÄUME

Ein zukunftsfähiger Stadtumbau benötigt innovative architektonische und städtebauliche Konzepte für kollektive Räume. In meiner Lehre und Forschung fokussiere ich mich momentan auf Themen kollektiver Räume – für Wohn-, Lebens-, und Stadträume.

Im Masterstudio 'Reziprok – Labor für urbane Schnittstellen' stand die Wiederaneignung des kollektiven Stadtraumes durch ein komplettes Neudenken des städtischen Erdgeschossraumes im Fokus. Studierende haben hier radikale Ideen entwickelt und wurden fachlich von Expertinnen und Experten zu den Themen Freiraum, Verkehr, Immobilienökonomie und Akteurskonstellationen unterstützt. Im Fachprojekt 'Hybride!' stand vor diesem Hintergrund die Recherche und Reaktivierung obsolet gewordener infrastruktureller, städtischer Ressourcen im Vordergrund, z.B. mit dem ehemaligen Heizkraftwerk Theresienstrasse. Im Theorie-seminar 'Wer macht Stadt? – Zur Produktion und Aneignung des umkämpften Guts Stadt' wurden kollektive Räume kritisch beleuchtet, z.B. mit dem Essay 'Der Schei\* am Commoning'.

**Professur:** Prof. Nicolas Kretschmann

**Institut:** Urban Design

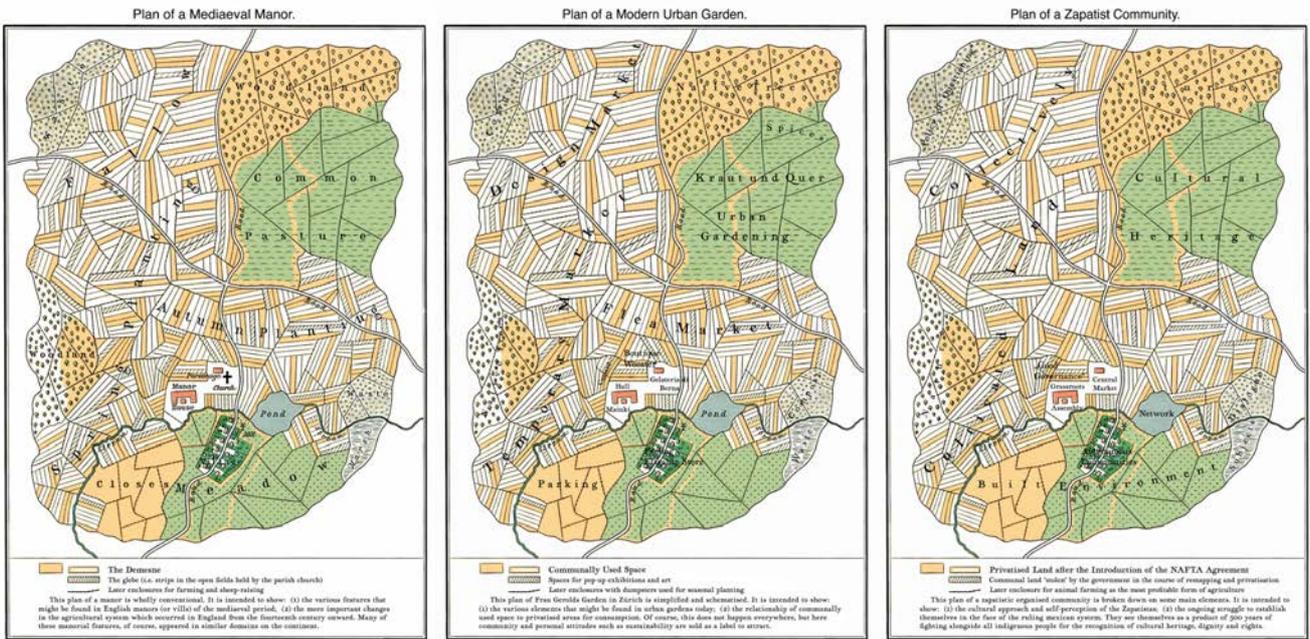
**Jahr:** 2020/2021



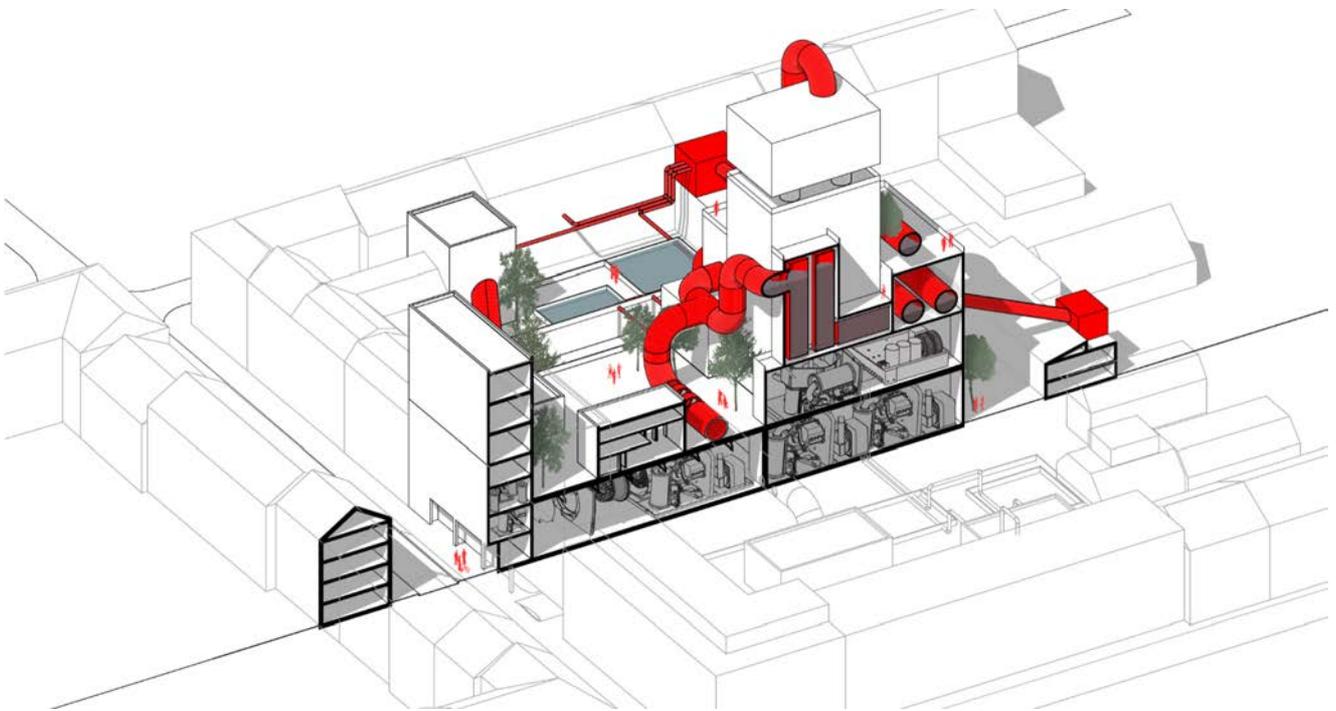
Masterstudio 'Reziprok - Labor für urbane Schnittstellen', Visionen und Konzepte für neuartige Erdgeschossituationen im Stadtgebiet Münchens, mit LbA Johanna Hansmann und LB Roman Leonhartsberger, Wintersemester 2020/2021; 'Take back Ludwig!' von Alexandra Heckhoff, Utopie Ludwigstraße 2030



Masterstudio 'Reziprok - Labor für urbane Schnittstellen'; 'Patchwork Stadtraum' von Carolin Riesner, Grundriss Erdgeschoss/Stadtraum



Theorieseminar 'Wer macht Stadt?', Essays und Gedanken zur Produktion und Aneignung eines umkämpften Guts, mit LB Max Ott, Wintersemester 2020/2021; 'Der Schei\* am Comminging - Ein Kommentar' von Adrian Hölzel und Michael Mollet, Illustration zum Essay



Fachprojekt 'Hybride!'. Visionen von Struktur-Programm-Hybriden an obsoleten Infrastrukturbauten Münchens, Sommersemester 2021; SWM StadtWasserMaschine von Pablo Silbiger und Lukas Struthmann, Funktionsschnitt Grauwasseraufbereitung im Quartier



Fachprojekt 'Hybride!'; Projekt von Pablo Silbiger und Lukas Struthmann, Stadtraum Theresienstraße

# DIE ZUKUNFTSFÄHIGE STADT

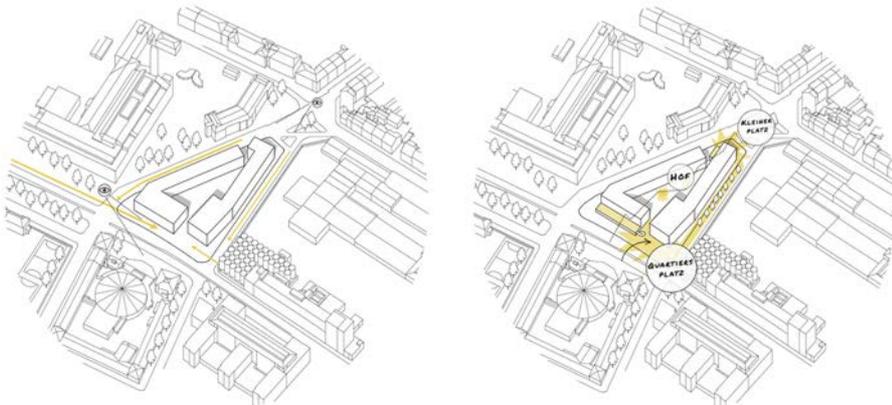
Städtebauliches Entwerfen beschäftigt sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Umwelt. Im jeweiligen historischen, sozialen, kulturellen und räumlichen Kontext visualisiert es eine konkrete Vision für einen spezifischen Ort. In diesem fortlaufenden Prozess zwingt der fortschreitende Klimawandel zu einem nachhaltigen Weiterdenken, um auch zukünftigen Generationen einen qualitativvollen Lebensraum bieten zu können.

Auf der Suche nach möglichen Entwicklungsarealen rücken besonders die wenigen noch verbliebenen innerstädtischen Potentialflächen in das Blickfeld. Durch ihre optimale Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr können hier klimagerechte Vorzeigeprojekte entstehen, die auf der einen Seite einzigartige Identitäten und Atmosphären der verschiedenen Orte aufgreifen und auf der anderen Seite innovative Räume zum Wohnen und Arbeiten in einem sozialen Miteinander bieten. Ein Beispiel aus München zeigt, wie daraus exemplarische Modelle einer zukunftsfähigen europäischen Stadt entstehen können.

**Professur:** Prof. Johannes Kappler

**Institut:** Urban Design

**Jahr:** 2020/2021



Masterarbeit 'Marsstraße 43\*' von Miriam Gerg, Sommersemester 2021, Vom Stellplatz zur Quartierslobby und Wohnen für junge Erwachsene, städtebauliche Konzeptdiagramme



Masterarbeit 'Marsstraße 43\*' von Miriam Gerg, atmosphärische Impression Innenhof



Masterarbeit 'Marsstraße 43\*' von Miriam Gerg, Grundriss Obergeschoss



Masterarbeit 'Marsstraße 43\*' von Miriam Gerg, Übersicht Wohnungstypen



Masterarbeit 'Marsstraße 43\*' von Miriam Gerg, atmosphärische Impression Quartiersplatz

# WACHSTUM NACH INNEN

Der Reiz einer ausgewogenen Kulturlandschaft, wie er lange in den Zielen Landesplanung Bayerns verwurzelt war, im Kontrast geschlossener und kompakter Ortskerne zur freien Landschaft, wird durch einen nahezu hemmungslosen Landverbrauch gestört. Dem kann nur entgegengewirkt werden, wenn die Kommunen sich gemeinsam mit den Grundstückseigentümerinnen und -eigentümern für ein Wachstum nach Innen und gegen die weitere Zersiedelung entscheiden. Dabei sollte nicht nur die effiziente Nutzung der bereits versiegelten Flächen im Vordergrund stehen, sondern auch die angrenzenden Quartiere sollten mit einbezogen und dem Außenraum als identitätsstiftenden Element eine angemessene Rolle zugestanden werden.

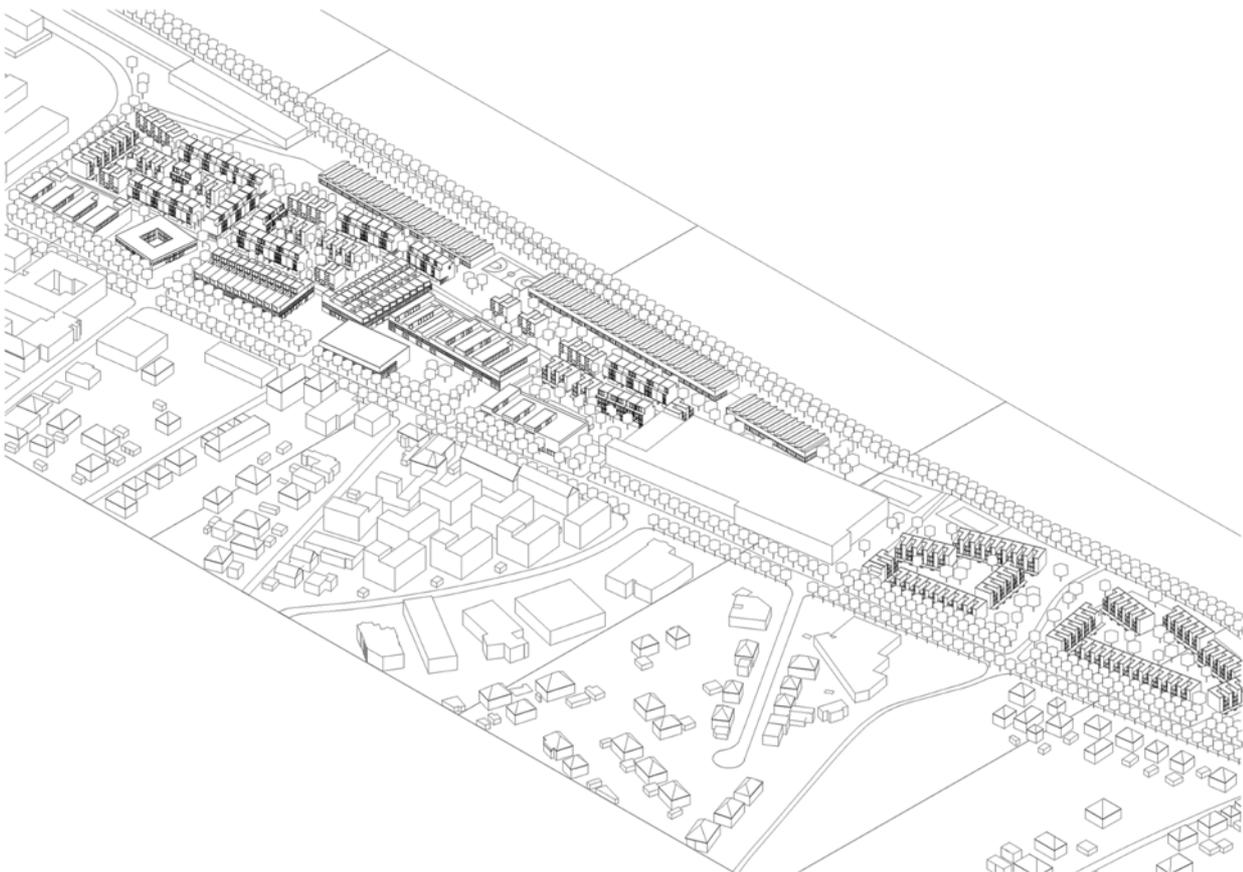
Die Stadteinfahrt nach Ingolstadt von Süden über die Münchener Straße bot sich — stellvertretend für andere Stadtzugänge — als exemplarisches Untersuchungsgebiet an.

Die Straße ist zwischen dem mittelalterlichen Stadtkern und dem ehemals durch landwirtschaftliche Flächen und Naturräume von der Innenstadt getrennten Dorf Unsernherrn aufgespannt. Die drei exemplarisch vorgestellten Arbeiten, unternahmen auf sehr differenzierte Weise den Versuch, die Straße und die angrenzenden Quartiere zu einem städtebaulichen Konzept zu verbinden. Die Arbeit von Benedikt Zierl versucht, über einen programmatischen Ansatz auf die Heterogenität zu antworten. Jessica Maier und Charlotte Schauer greifen mit dem Entwurf eines als Angelpunkt zu verstehenden neuen Bahnhofsplatzes auf historische Vorbilder zurück. Christina Hörl und Theresa Michl nutzen nachhaltig die vorgefundenen Strukturen, ergänzen diese und erweitern den Bestand mit hybriden Konzepten.

**Professur:** Prof. Karin Schmid

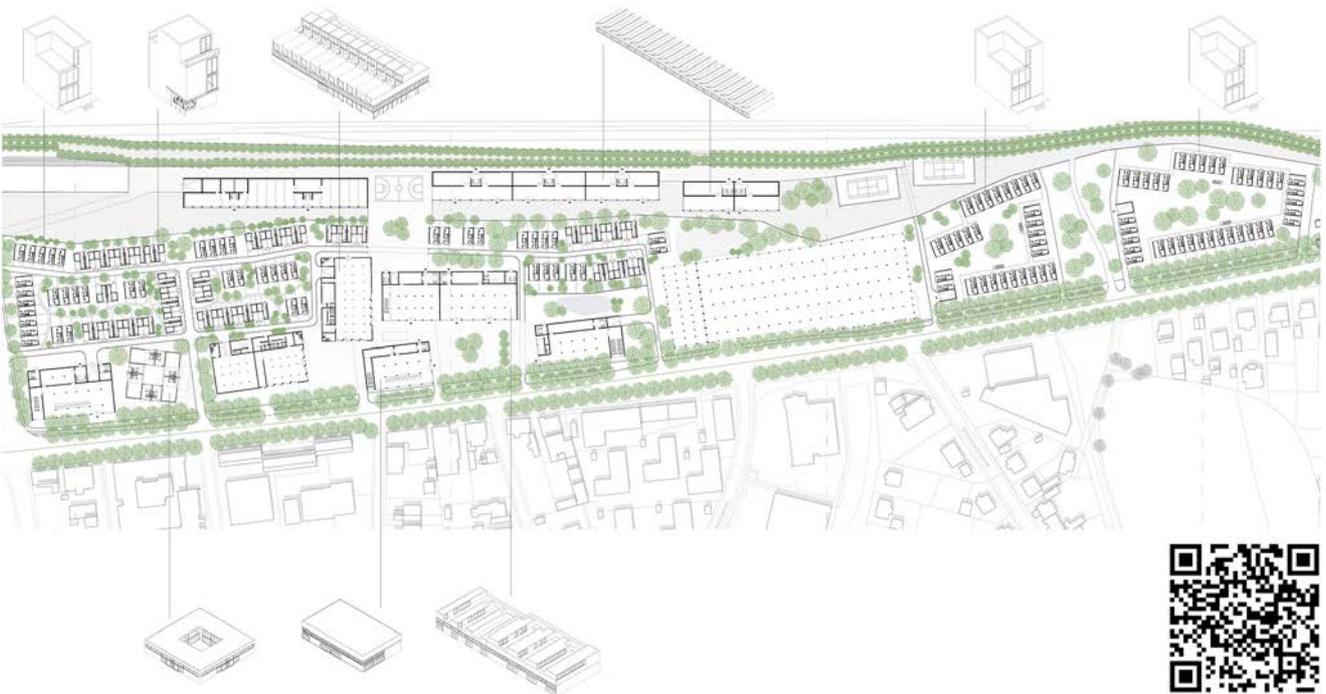
**Institut:** Urban Design

**Jahr:** 2020/2021

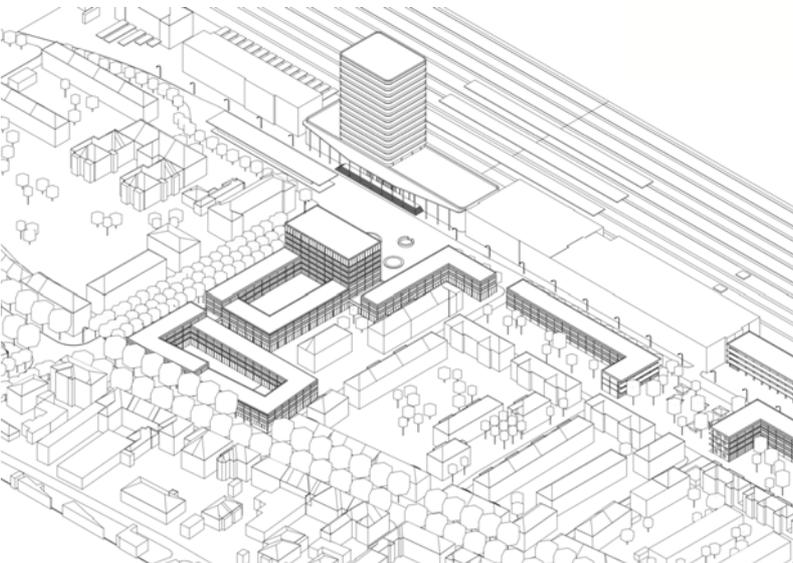




Masterstudio 'Ingolstadt - Stadteinfahrt Münchener Straße', Projekt: Benedikt Zierl, Perspektive



Masterstudio 'Ingolstadt - Stadteinfahrt Münchener Straße', Projekt: Christina Hörl & Theresa Michl, Grundriss EG und Typologien, QR-Code Film



Masterstudio 'Ingolstadt - Stadteinfahrt Münchener Straße', Projekt: Charlotte Schauer und Jessica Maier, Axonometrie, Integration in den Bestand

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

BACHELORARBEITEN

# BACHELORARBEITEN ABLAUF UND AUSWAHL

## Ablauf

Am Ende des Bachelorstudiums werden in der Bachelorarbeit die bisher erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen aus allen Bereichen der bisherigen Ausbildung abgefragt. Aus diesem Grund hat sie eine komplexe Aufgabenstellung zum Inhalt und erstreckt sich auf alle eingeübten Maßstäbe. Zudem sind die Rahmenbedingungen etwas straffer: Die Studierenden arbeiten nicht mehr in Gruppen und werden nicht mehr von einzelnen Professorinnen oder Professoren betreut, sondern sehen sich einem Betreuungsteam gegenüber.

Der Bachelorarbeit ist ein Seminar vorgeschaltet, das die stadträumliche Situation am späteren Standort der Aufgabe klärt und in dessen Verlauf alternative stadträumliche Konzepte erarbeitet werden. Das genaue Raumprogramm ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt, da es sich um den großen Maßstab und stadträumliche Bezüge handelt. In dieser Sondierungsphase wird letztmals in Gruppen gearbeitet.

Etwa vier Wochen nach diesem Einstieg in das Bachelorseminar beginnt die inhaltliche Auseinandersetzung mit der eigentlichen Bachelorarbeit, für die wiederum etwa drei Monate zur Verfügung stehen. Aus dem Fundus aller Ergebnisse des vorgeschalteten Seminars können die Studierenden überzeugende städtebauliche Lösungsansätze wählen oder solche weiterentwickeln oder auf den Erkenntnissen aufbauend gänzlich neue Konzepte erstellen. In der weiteren Planung durchlaufen sie alle Bereiche des Entwurfs von der Raumkonzeption über Tragwerk und Hülle bis hin zu charakteristischen Details. Die Bachelorarbeit wird im Rahmen einer Schlusspräsentation hochschulöffentlich vorgestellt und diskutiert. Die Darstellung erfolgt über Pläne und Modelle.

Text: Prof. Jörg Henne

## Auswahl Wintersemester 2020/2021

Bildung gilt als eines der wichtigsten Zukunftsthemen. Neben methodischen und inhaltlichen Fragen kommt dabei den Orten des Wissenstransfers eine besondere Bedeutung zu. Konventionelle Lehrräume sind in den nächsten Jahren durch innovative Lernlandschaften mit vielfältigen Kommunikationsflächen zu ersetzen, die Situationen für interdisziplinären Austausch und individuelles Lernen zugleich bieten. Im Idealfall entsteht dabei ein zusätzlicher Mehrwert für die Öffentlichkeit. Diese Thematik wird auch akademische Ausbildungsstätten wie die Hochschule München erfassen. In diesem Kontext wurde im Rahmen der Bachelorarbeit ein neuartiges Educatorium als Lernzentrum am zentralen Standort der Hochschule in der Lothstraße entworfen, das die Raumnot der dort ansässigen Fakultäten lindert, zusätzliche Aufenthaltsflächen für die Studierenden schafft und mit Präsentationsbereichen zur ersten Anlaufstelle für alle Hochschulangehörige und Gäste in einem bisher sehr heterogenen städtebaulichen Umfeld wird. Das Educatorium sollte ein offenes Haus werden, das einen barrierefreien Zugang zu Bildung ermöglicht und mit besonderen Raumqualitäten der unterschiedlichen Lern- und Arbeitsbereiche Platz für neue Kommunikationsformen zwischen Lehrenden und Studierenden schafft. Gesucht war ein Bebauungsvorschlag, der

**Jury WS 2020/2021:** Prof. Johannes Kappler (Vorsitz), Prof. Ruth Berktold, Prof. Christian Schühle

**Jury SS 2021:** Prof. Karin Schmid (Vorsitz), Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze, Prof. Ruth Berktold, Prof. Thomas Hammer, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Thomas Neumann, Prof. Christian Schühle

mit Ausstellungs- und Veranstaltungsräumen als Schaufenster der Hochschule in der Landeshauptstadt München dient. Insgesamt haben 20 Studierende das Modul Bachelorarbeit im Wintersemester 2020/2021 abgeschlossen. Die für das Jahressbuch ausgewählten Arbeiten von Maximilian Ehmki, Vivien Graute und Anne Wilhelm stehen stellvertretend für das breite Spektrum an Lösungsansätzen für die vielschichtige Aufgabenstellung. Sie zeigen auf beeindruckende Weise, wie das neue Educatorium als verbindendes Element in einen Dialog mit den bestehenden Fakultätsgebäuden treten kann, um aus der Ansammlung heterogener Einzelgebäude ein Gesamtensemble für einen zukunftsfähigen Hochschulcampus zu entwickeln.

Text: Prof. Johannes Kappler

#### Auswahl Sommersemester 2021

Die aktuelle politische Debatte über die Zukunft der Einfamilienhausquartiere zeigt, dass 70% der Bevölkerung der Bundesrepublik diese Wohnform bevorzugen würde. Der hohe Flächenverbrauch von rund 58 ha täglich steht dem entgegen. Angesichts des anhaltenden Drucks auf den Wohnungsmarkt und der Knappheit der Ressource Boden ist daher der Blick auf Flächenreserven innerhalb der gewachsenen Stadtstrukturen naheliegend. Kleingartensiedlungen, die einer sehr begrenzten Anzahl an Nutzerinnen und Nutzern einen Garten zur Verfügung stellen, sind aus politischen Erwägungen bislang aus der Betrachtung einer potentiellen Nachverdichtung ausgeschlossen. Betrachtet man allerdings den Anteil von mehr als 250 ha an der Fläche des Stadtgebiets Münchens stellen die Kleingärten ein nicht unerhebliches Potential dar: Das ursprüngliche Ziel des 1917 gegründeten Kleingartenverbands München, zur Ernährung und Versorgung der Familien beizutragen, ist mit zunehmendem Wohlstand der Bevölkerung in den Hintergrund getreten; heute dienen die Flächen vorwiegend Freizeit und Erholung. Derzeit ist die Nutzung der rund 8.600 Parzellen rund 11.000 Mitgliedern vorbehalten.

Die Strategie einer behutsamen Nachverdichtung könnte nun einen Teil dieses Flächenpotentials in innerstädtischer Lage dem gemeinschaftlichen Wohnen zuführen. Das 12,7 ha große Grundstück der Kleingartenanlage Süd-West 09 / 56 liegt im Münchner Südwesten innerhalb des Mittleren Rings. An einem selbst zu wählenden Ort sollte auf dem Grundstück ein genossenschaftliches Wohnprojekt entstehen.

Aufgabe war, einen konzeptionellen, prototypischen Ansatz für eine behutsame Nachverdichtung und nachbarschaftliches Wohnen zu finden. Unter der Maßgabe eines bewussten und ökologischen Umgangs mit der Ressource Boden sollte hier bezahlbares Wohnen entwickelt werden. Dies bedeutet einen flächensparenden Ansatz für die entstehenden Wohnungen. Unterschiedliche Wohnungsgrößen spiegeln den Bedarf einer Vielfalt späterer Bewohnerinnen und Bewohner; ein Angebot von weiteren Nutzungen ergänzt das Programm. Ein besonderes Augenmerk soll auf der Frage nach einem angemessenen Verhältnis zwischen dem Gemeinschaftlichen und Privaten liegen. Die Aufgabe wurde in einer Skala von Größenschritten vom stadträumlichen Maßstab 1:500 bis hin zu Detailausschnitten im Maßstab 1:20 behandelt.

Insgesamt haben 74 Studierende die Bachelorarbeit im Sommersemester 2021 abgeschlossen. Die für das Jahressbuch ausgewählten Arbeiten von Simon Bothe, Dana Gadzaova und Antonia Rieß zeigen exemplarisch das breite Spektrum möglicher Entwurfsansätze für die Aufgabenstellung.

Text: Prof. Karin Schmid

# EDUCATORIUM HOCHSCHULE MÜNCHEN

Das besondere Merkmal des Entwurfsvorschlags ist die Terrassierung des Baukörpers von der Lothstraße zum angrenzenden Grünstreifen. Dadurch gelingt es, auf der einen Seite eine repräsentative Fassade zum historischen Gebäude der Fakultät für Design auszubilden und auf der anderen Seite die bestehende Parklandschaft über die Terrassierung in vertikaler Richtung fortzusetzen und attraktive Außenräume für die Lehr- und Lernlandschaften in den Obergeschossen zu bieten. Durch großzügige Außentreppen werden die einzelnen Ebenen mit dem Park verbunden, so dass nicht nur eine visuelle, sondern auch eine physische Verbindung zwischen den Bereichen besteht. Die Erschließung des Educatoriums erfolgt über zwei einander gegenüberliegende Haupteingänge, die zu den Plätzen vor den benachbarten Fakultätsgebäuden orientiert sind und einen linearen Foyerraum im Inneren des Gebäudes aufspannen. Dieser Foyerraum wird durch Treppenanlagen großzügig erweitert und erhält durch Patios eine besondere Aufenthaltsqualität. Die Wohneinheiten befinden sich in den oberen beiden Geschossen und sind um einen Lichthof organisiert. Die vertikale Nutzungsverteilung zeigt sich durch eine differenzierte Fassadengestaltung der einzelnen Geschosse. In den Wohngeschossen tritt der Sonnenschutz über perforierte Metall-Faltläden in den Vordergrund und bildet mit seiner Farboptik einen Kontrast zur Betonfertigteilfassade der unteren Geschosse.

**Studierender:** Maximilian Ehmki

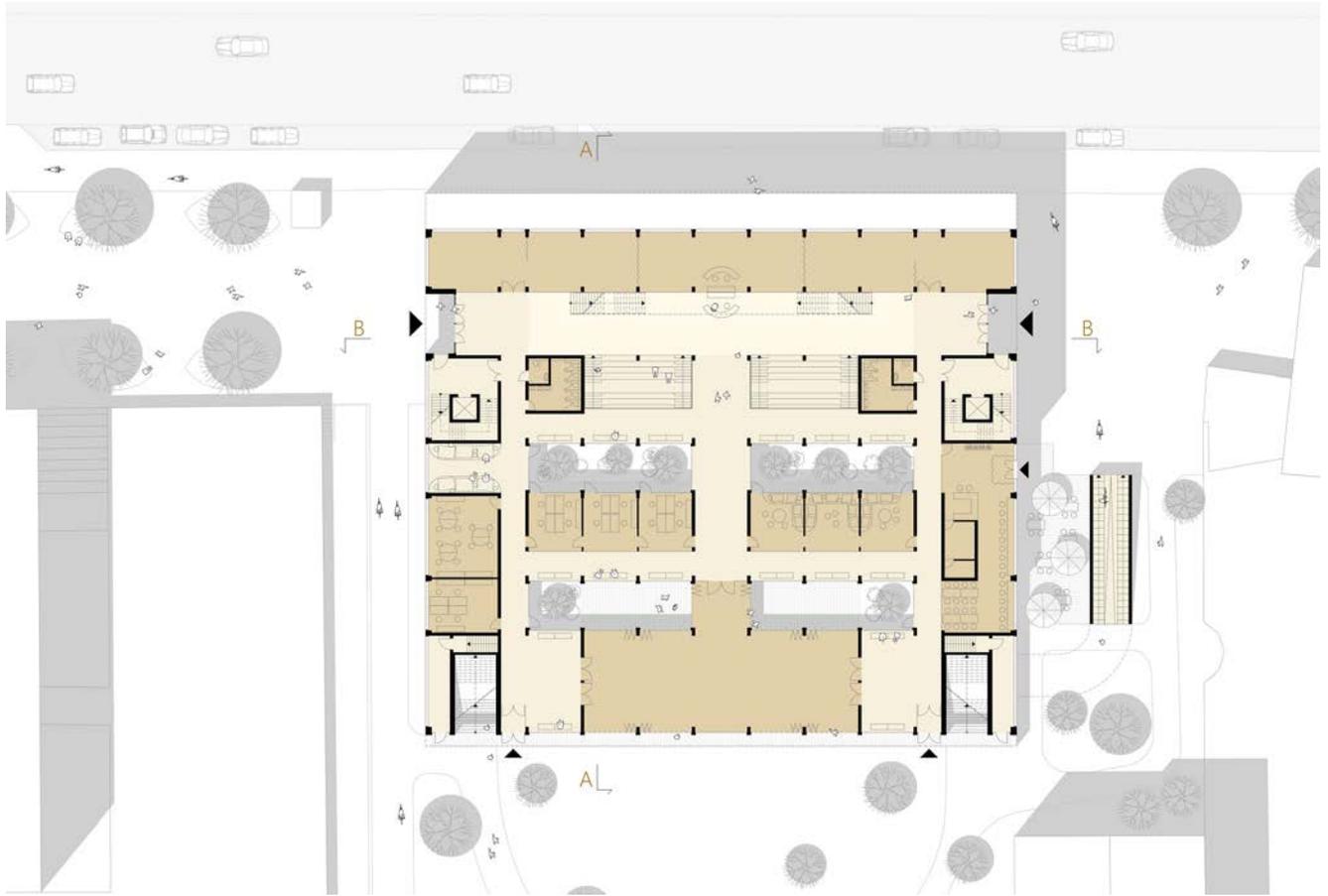
**Professur:** Prof. Johannes Kappler (Vorsitz), Prof. Ruth Berktold, Prof. Christian Schühle

**Modul:** Bachelorarbeit

**Jahr:** WS 2020/2021



Schwarzplan



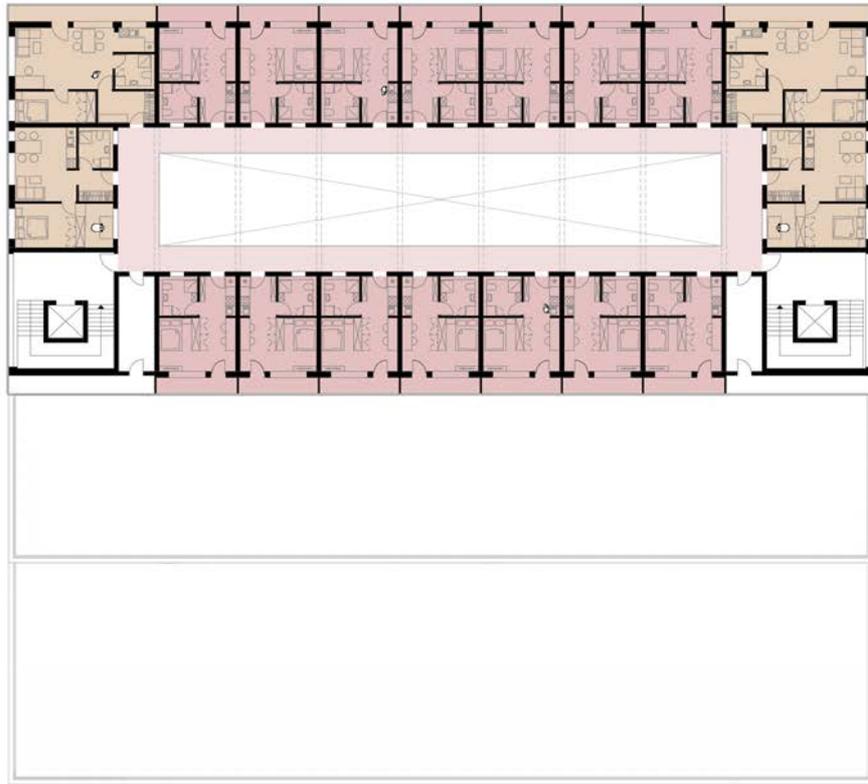
Grundriss Erdgeschoss



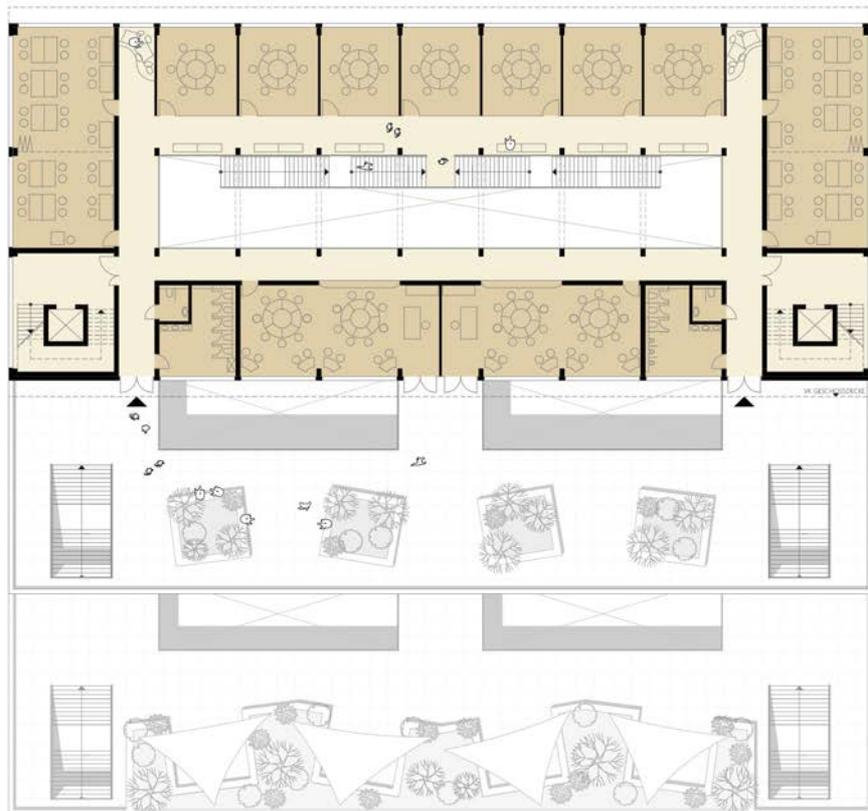
Ansicht Süd-West



Ansicht Nord-West



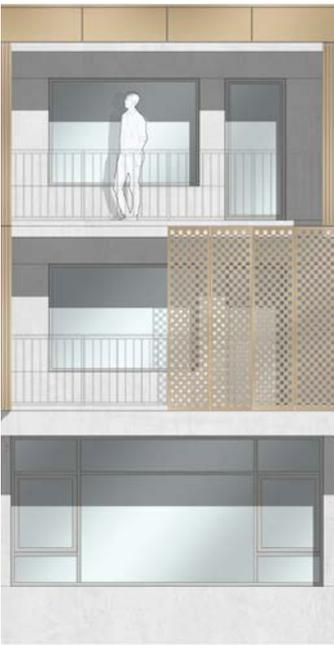
Grundriss 4.Obergeschoss



Grundriss 2.Obergeschoss



Perspektive Parkseite



Teilansicht / Schnitt Fassade

# EDUCATORIUM HOCHSCHULE MÜNCHEN

Der Bebauungsvorschlag für das Educatorium sieht einen kompakten Baukörper vor, in dem die Räume für Lehren, Lernen und Wohnen in vertikaler Richtung geschichtet sind. Der solitäre Baukörper nutzt das vorgegebene Baufeld vollflächig aus. Seine Breite bezieht sich auf die Kubatur des Hauptgebäudes der gegenüberliegenden Fakultät für Design. Hierdurch gelingt es, klare Raumkanten und Vorderseiten zum Stadtraum nach Norden und zum Grünraum nach Süden auszubilden. Ein Rücksprung in der Erdgeschosszone des Gebäudevolumens entlang der Lothstraße verknüpft die beiden Plätze vor den benachbarten Hochschulbauten und schafft einen großzügigen Eingangsbereich vor dem Educatorium. Im Inneren setzt sich der öffentliche Raum in Form einer axialen Verbindung zum Park fort, die durch die Abfolge von drei Lichthöfe räumlich erweitert wird. Die Lichthöfe dienen der Erschließung der Obergeschosse und als Ausstellungs- und Veranstaltungsräume. Ihnen sind unterschiedliche Funktionsbereiche wie Shop, Multifunktionsraum, Hörsaal und Café zugeordnet. In den Obergeschossen schließen die Räume des Lernzentrums an. Die Wohnungen für Studierende und Gastdozenten sind in der Dachebene um einen zentralen Freibereich gruppiert. Der gewählte Fassadentyp ermöglicht es, auf die Anforderungen der unterschiedlichen Nutzungen zu reagieren und dennoch dem Gebäude eine einheitliche äußere Gestalt zu verleihen.

**Studierende:** Vivien Graute

**Professur:** Prof. Johannes Kappler (Vorsitz), Prof. Ruth Bertold, Prof. Christian Schühle

**Modul:** Bachelorarbeit

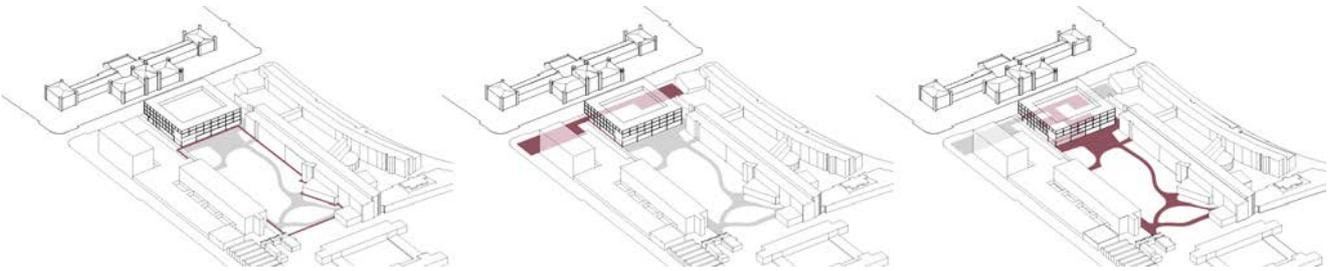
**Jahr:** WS 2020/2021



Blick vom Park durch das Foyer



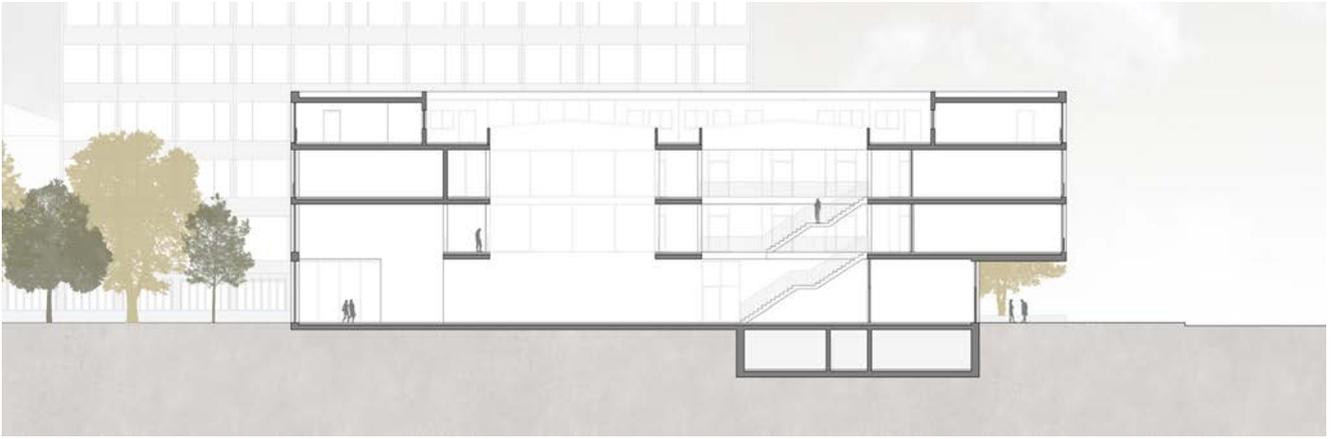
Lageplan



Städtebauliches Konzept



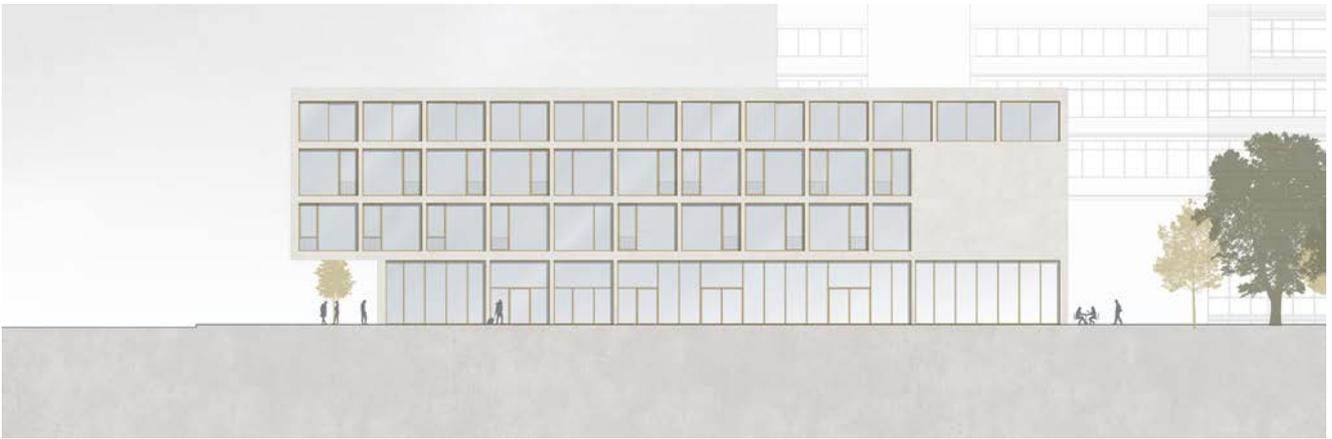
Blick entlang der Lothstraße zum Eingangsbereich



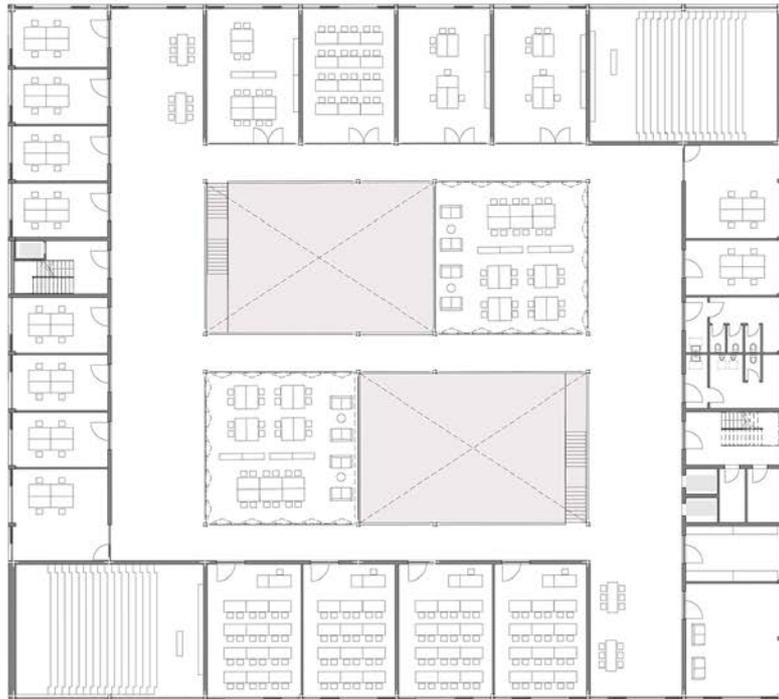
Querschnitt Lothstraße - Park



Grundriss Erdgeschoss



Ansicht Südwest



Grundriss 2. Obergeschoss



Blick aus dem 2. Obergeschoss

# EDUCATORIUM HOCHSCHULE MÜNCHEN

Die städtebauliche Lage des Educatoriums setzt den zentralen Bereich der Hochschule München mit seiner heterogenen Bebauungsstruktur besonders in Szene. Die Kubatur des Gebäudekomplexes mit der Terrassierung nach zwei Seiten bewirkt eine einladende Geste zum urbanen Raum entlang der Lothstraße und zur Grünanlage im Süden. Sie ermöglicht es, dem prominenten Nachbargebäude der Fakultät für Design eine starke Präsenz am zentralen Freiraum des Hochschulcampus zu bewahren und gleichzeitig die beiden direkt angrenzenden Gebäudekomplexe durch eine Fortsetzung des bestehenden Platzes zu verbinden. So kann der rote Würfel als Wahrzeichen der Hochschule München in angemessener Weise zur Geltung kommen. Das Motiv der Terrassierung findet im Inneren des Gebäudes in der gewählten Raum- und Erschließungskonzeption seine Entsprechung. Die einzelnen Nutzungen sind über eine einläufige „Himmelsleiter“ miteinander verknüpft. Die Eingangsebene ist in Beton ausgeführt, um einen Dialog mit dem Sockelgeschoss des benachbarten Sockelgeschosses aufzubauen. In den Obergeschossen findet der nachhaltige Werkstoff Holz Anwendung, so dass die Lernräume eine behagliche Atmosphäre erhalten. Das Educatorium soll durch seine expressive Form als ein passendes und eigenständiges Puzzlestück im Zentrum der Hochschule München wahrgenommen werden.

**Studierende:** Anne Wilhelm

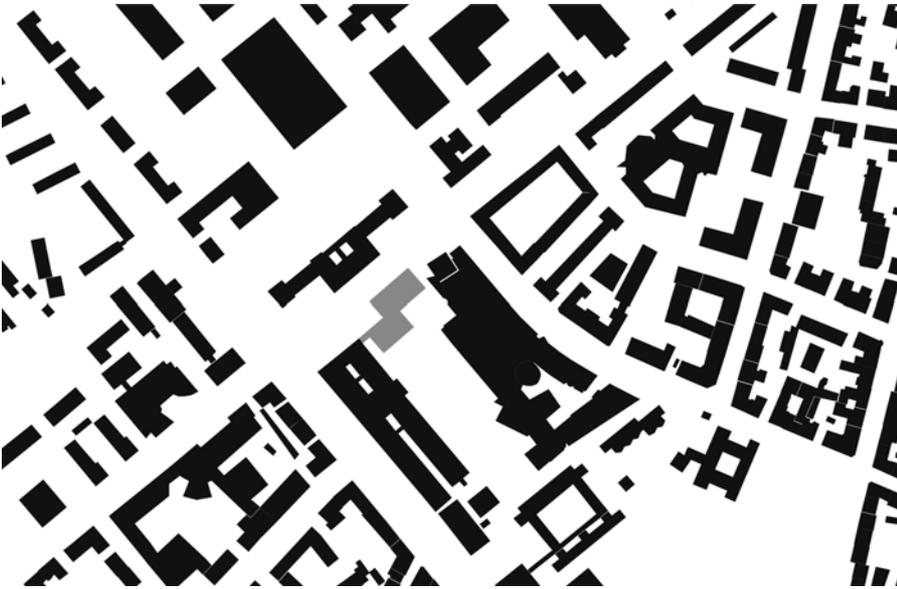
**Professur:** Prof. Johannes Kappler (Vorsitz), Prof. Ruth Berktold, Prof. Christian Schühle

**Modul:** Bachelorarbeit

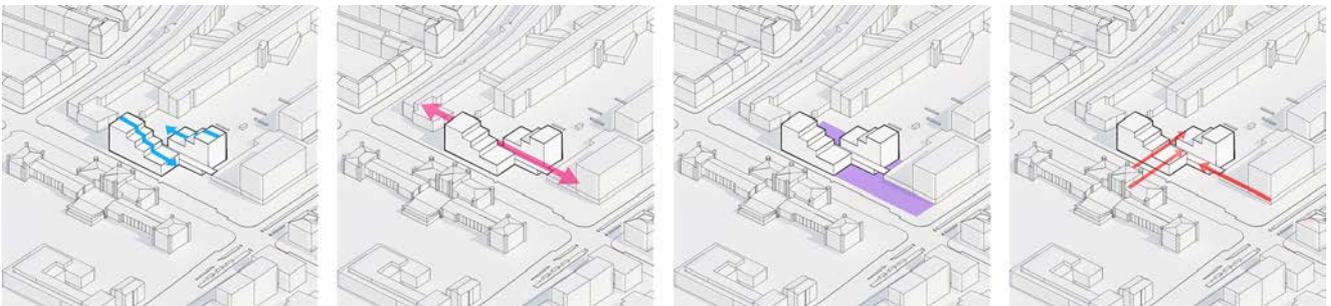
**Jahr:** WS 2020/2021



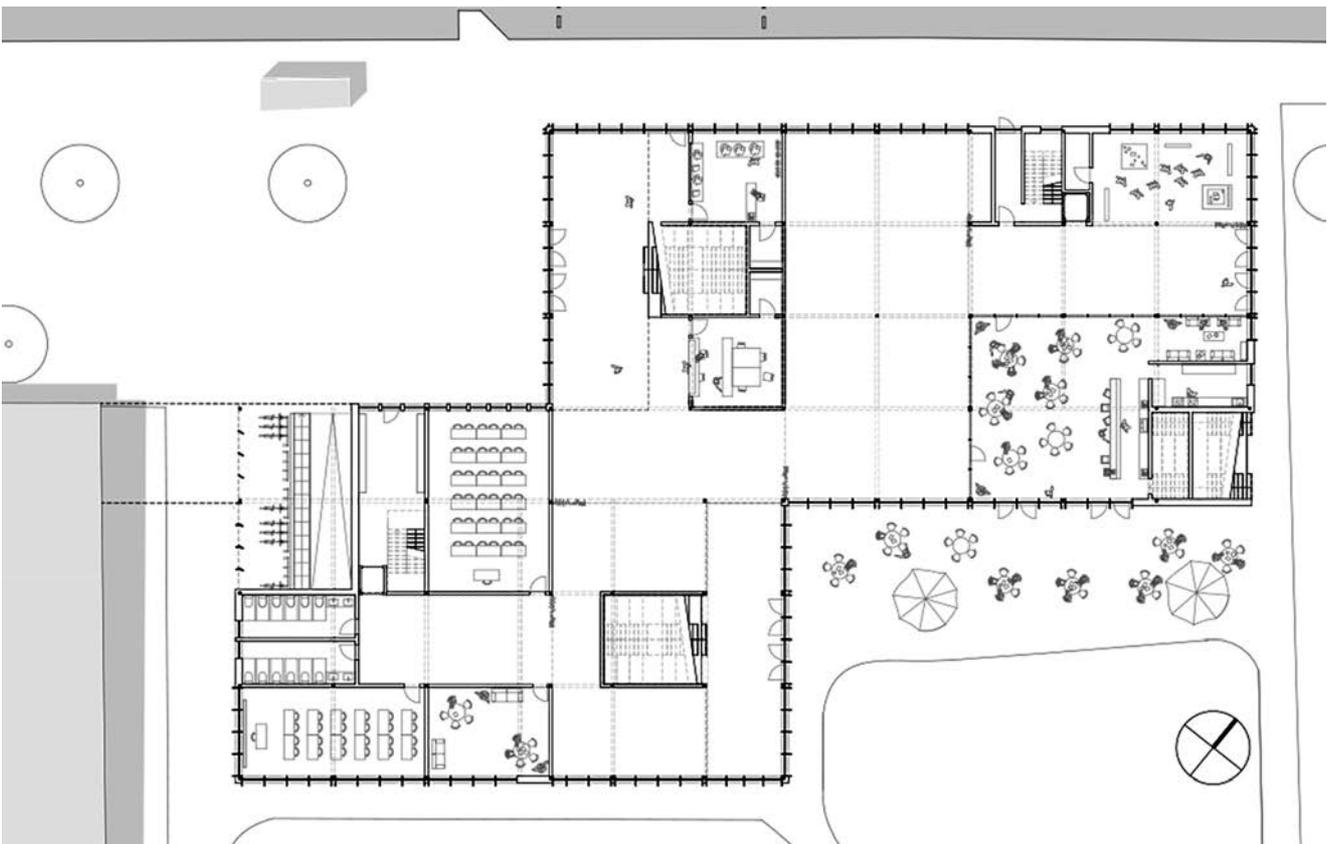
Außenperspektive: Eingangsbereich



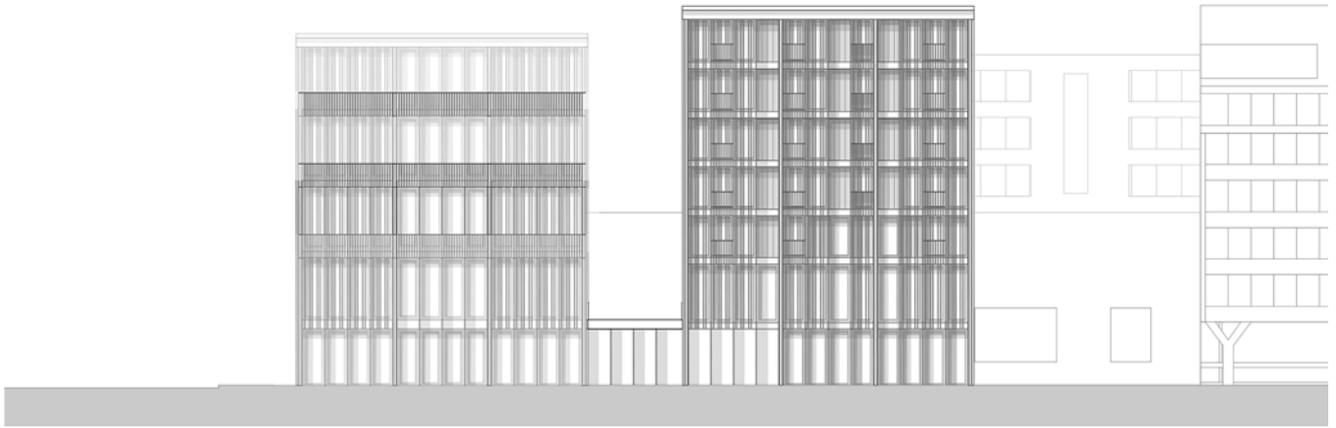
Schwarzplan: Die umgebende Bebauung ist sehr heterogen



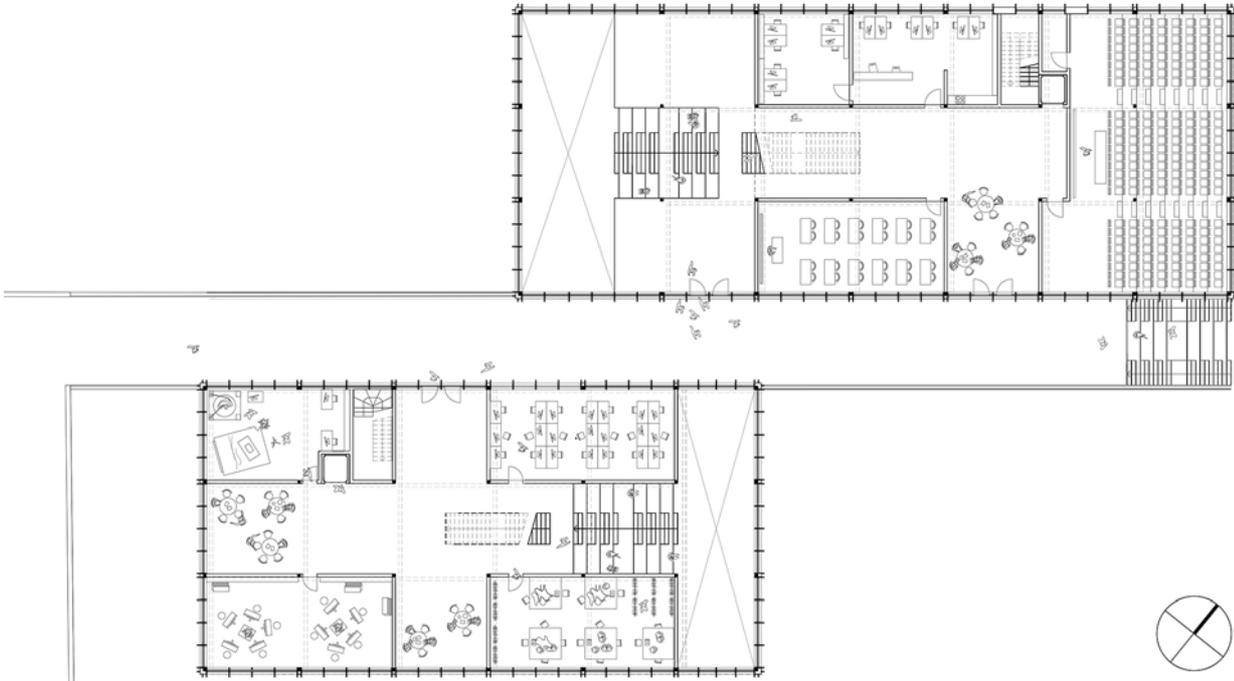
Konzeptdiagramme: Die Terrassierung erzeugt eine einladende Geste in Verbindung mit zwei Platzsituationen zur Stadt und zum Park. Die Plattform vernetzt die beiden Nachbargebäude.



Erdgeschoss: Eingangsbereich



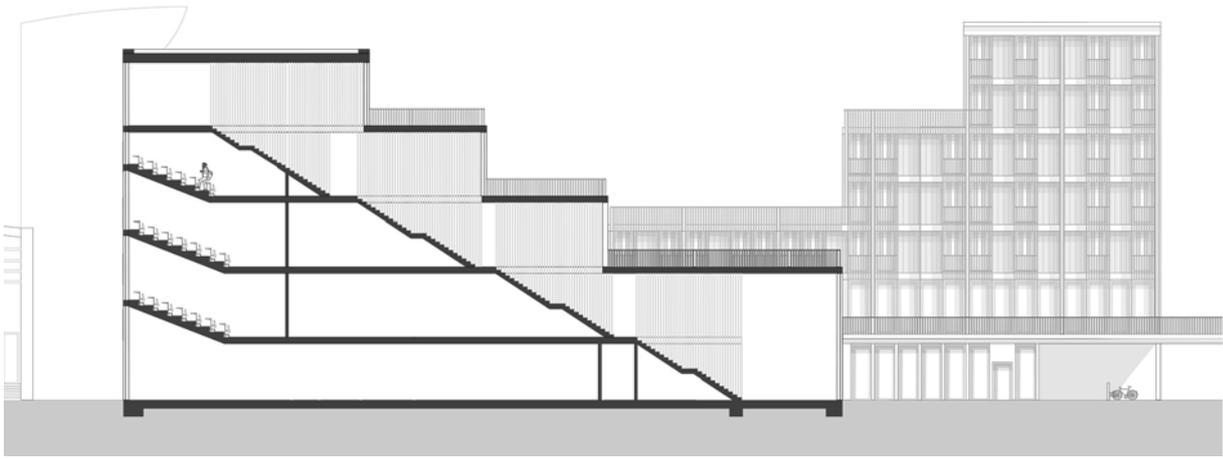
Ansicht Süd-West



1. Obergeschoss: Labore, Werkstätten, Seminarräume und Hörsäle



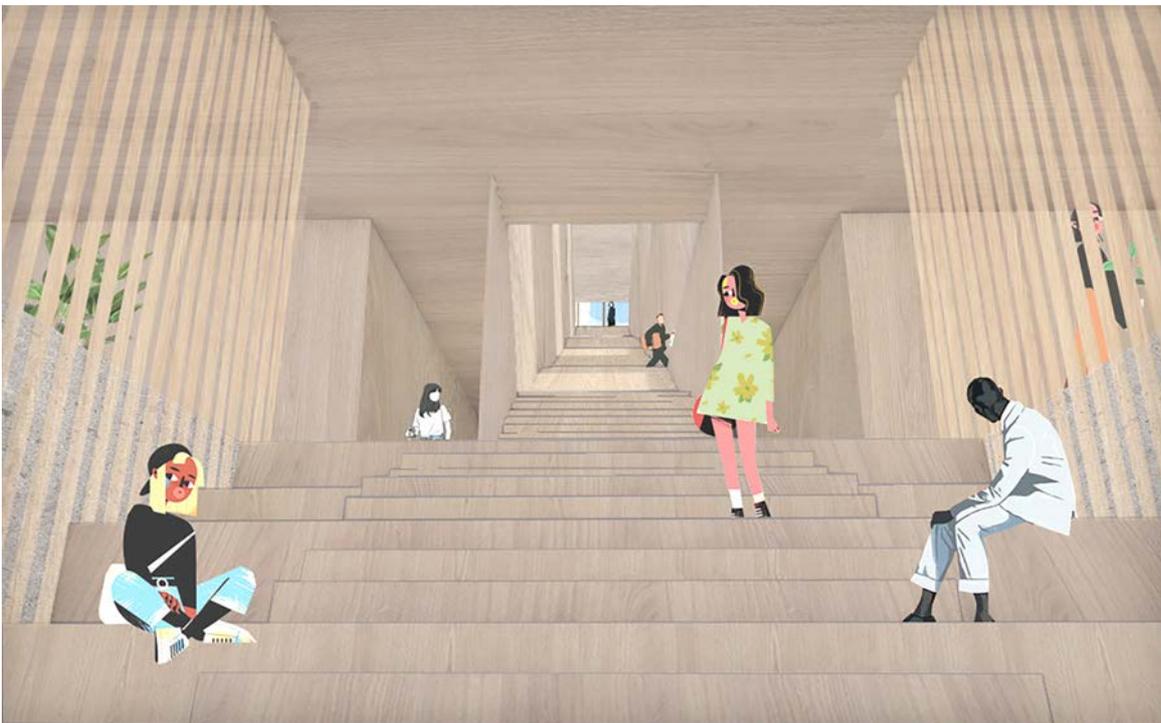
Außenperspektive: Verbindung zwischen E- und R-Bau (Roter Würfel)



Querschnitt: Erschließungsraum und Hörsäle



2. Obergeschoss: Seminarräume und Hörsäle im Norden sowie Wohnungen für StipendiatInnen und ProfessorInnen nach Süden



Innenperspektive: „Himmelsleiter“

# EXPERIMENT GARTENHAUS

Der Grundgedanke meiner Bachelorarbeit war, ein vielfältiges, gemeinschaftliches und gleichermaßen naturnahes Wohnen zu schaffen, das im politischen Diskurs über den Umgang mit Schrebergärten eine Antwort anbietet.

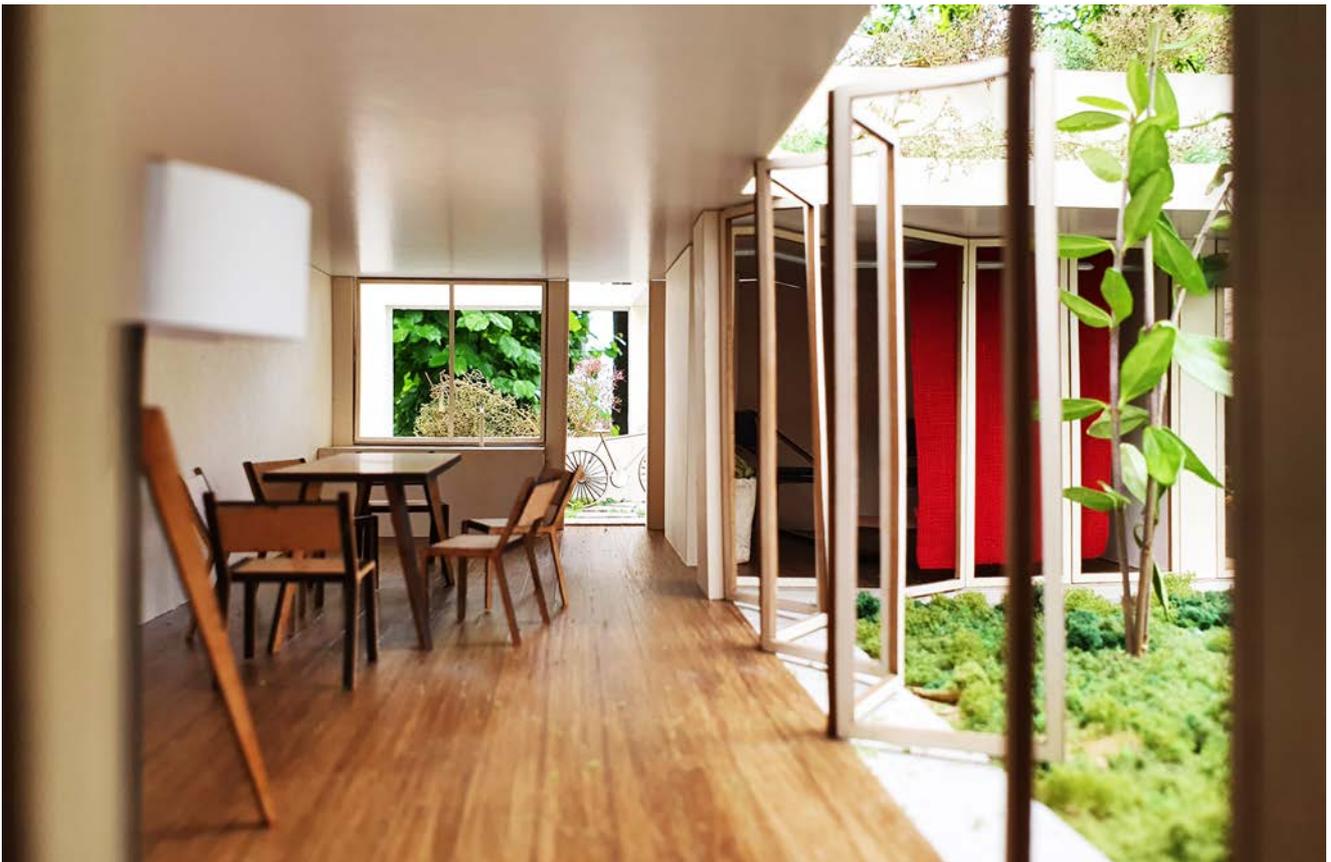
Dem liegt die Idee zugrunde, die Grünflächen der Schrebergärten auf die Dachebene der Gebäudestruktur anzuheben. Die Dachgärten befinden sich im Anschluss an die bestehenden Schrebergärten als öffentlich nutzbare Anlage über den Patiwohnungen. Weiter in Richtung Osten, an der Siegenburger Straße, wird diese Grundidee in Form einer mehrgeschossigen Wohnscheibe mit begrünter Fassade und einem intensiv begrünten Dach weitergeführt. Die Lage und Positionierung der Baukörper ergeben sich aus den Strukturen der Umgebung und dem nahen Zugang zum Westpark. Zwischen den Patiwohnungen und dem Geschosswohnungsbau befindet sich eine Durchwegung, die unterschiedlich breite Sequenzen bildet und wie auch die Dachgärten zu ungezwungenen Begegnungen einlädt. Die Grundrisse sind offen und können individuell gestaltet werden. Dies zeigt sich auch in unkonventionellen Details wie den Holzbrettern, die durch Einkerbungen in den Fensterlaibungen als Sitzbank, Tisch oder Regal verwendet werden können. Im Erdgeschoss sind zur Belegung des öffentlichen Raumes unterschiedliche Nutzungen wie Werkstätten, ein Café oder ein Laden vorgesehen. Die Architektur dient als Struktur für dynamische, urbane Möglichkeiten.

**Studierender:** Simon Bothe

**Professur:** Prof. Karin Schmid (Vorsitz), Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze, Prof. Ruth Berkold, Prof. Thomas Hammer, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Thomas Neumann, Prof. Christian Schühle

**Modul:** Bachelorarbeit

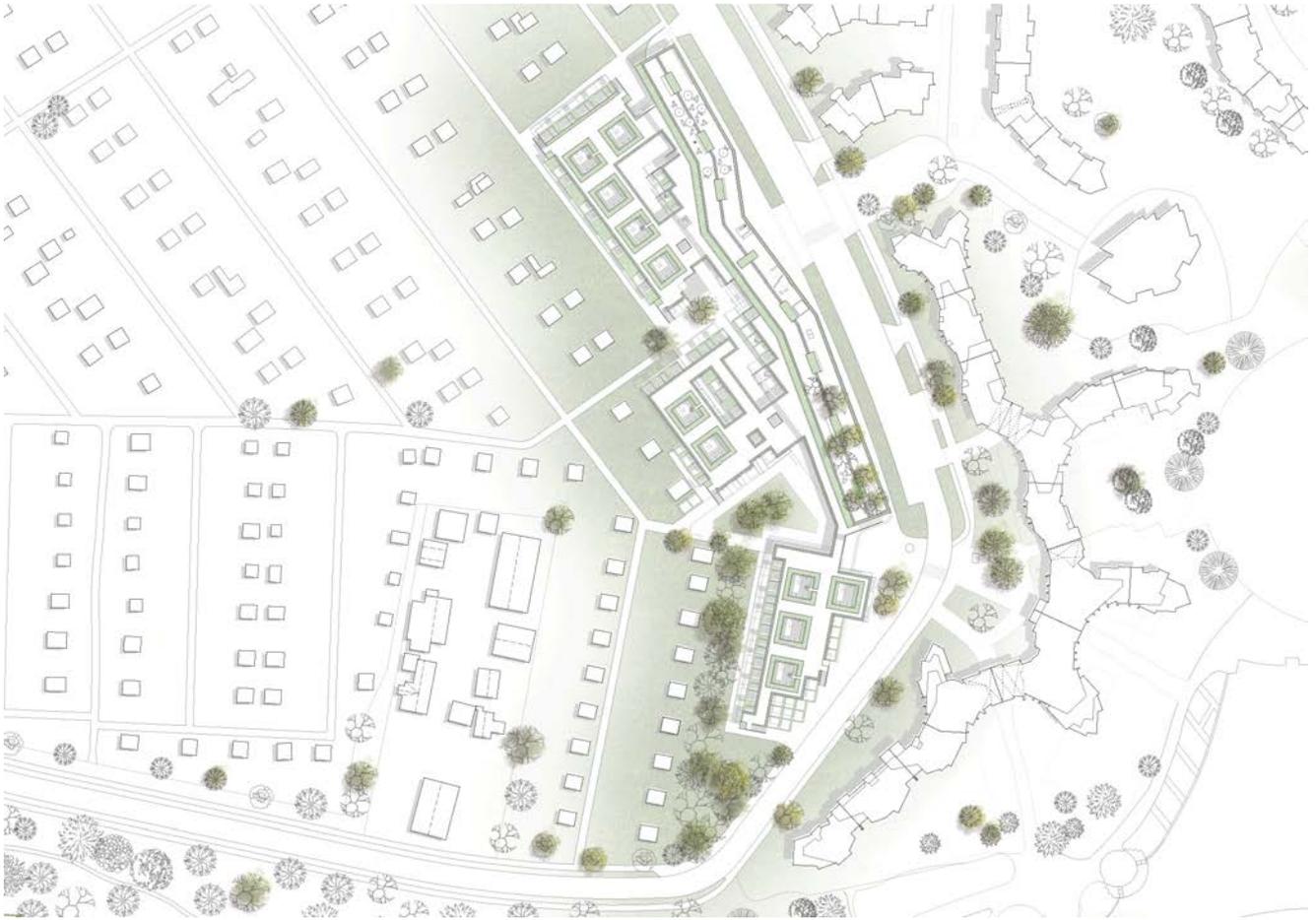
**Jahr:** SS 2021



Modellaufnahme Patiwohnung



Städtebaulicher Schnitt



Lageplan



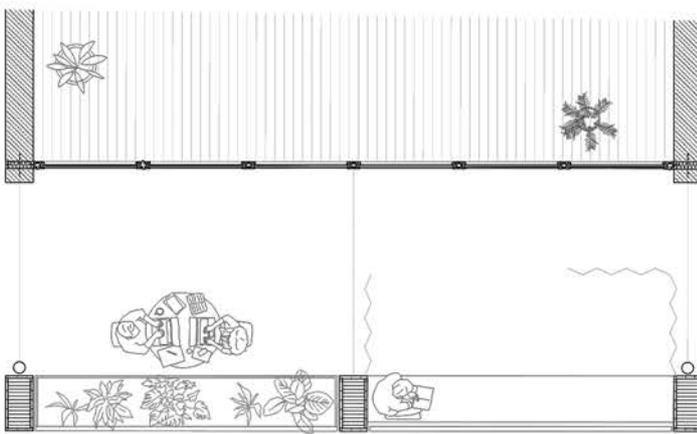
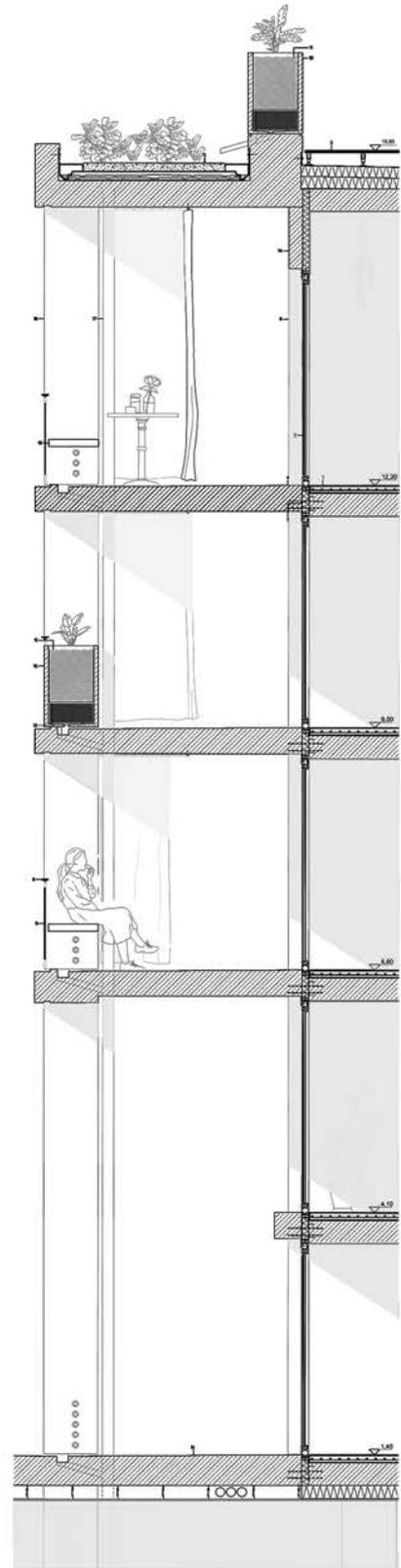
Modellaufnahme Platz



Schnitt



Grundrisse Erdgeschoss



Dreitafelprojektion Westfassade

# EXPERIMENT GARTENHAUS

Die städtebauliche Anordnung kleinkörniger und in ihren Volumen differenzierter Baukörper nimmt in ihrer Massstäblichkeit Bezug auf die benachbarte Kleingartensiedlung am Westpark in München.

Durch die Anordnung der Gebäude entstehen interessante Plätze und Raumfolgen, die das genossenschaftliche Wohnquartier mit der Nachbarschaft vernetzen. Das geschickte Stapeln und Schichten unterschiedlicher Wohnkuben wird an den Plätzen durch die Punkthäuser akzentuiert, in denen alle gemeinschaftlichen Nutzungen im Erdgeschoss konzentriert sind. Im Süden befinden sich Fahrradwerkstatt, Paketstation, Waschsalon und Buchungsstation für Car-Sharing; im Zentrum gibt es ein Café und eine Gemeinschaftsküche und im Norden eine Bibliothek, Co-Working-Spaces sowie Urban Gardening. Die Erschließung erfolgt von innen, was alle Plätze und Räume noch lebendiger macht. Mit Hilfe eines Rastersystems von 3 x 3 m entstehen Wohnungstypen für verschiedene Nutzergruppen. Diese sind so gestapelt, dass jede Einheit einen eigenen privaten Bereich als Terrasse oder Balkon hat. Dadurch entstehen massive Baukörper mit tieferen Grundrissen, die jedoch durch ihre versetzte Anordnung für eine gute Beleuchtung und Belüftung sorgen. Die Konstruktion besteht aus vorgefertigten Elementen, die Geschoss für Geschoss aufgestellt und befestigt werden. Dazu gehören tragende Holzrahmenelemente, Modulstahlbetondecken und Module für die Installationsschächte und Treppenhäuser. Die hinterlüftete Fassade ist mit farbigen Metallstehfalzpaneelen verkleidet. Ihre reflektierende Wirkung interagiert mit der Umgebung, dem Grün und mit den anderen Baukörpern. Dies bewirkt eine hohe atmosphärische Qualität im Wohngebiet.

**Studierende:** Dana Gadzaova

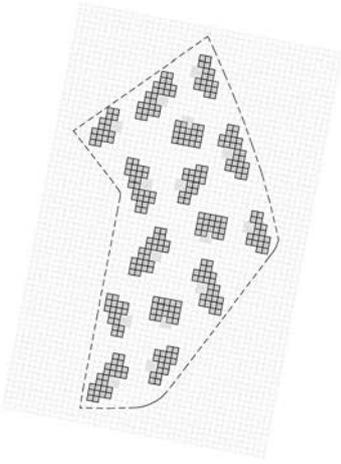
**Professur:** Prof. Karin Schmid (Vorsitz), Prof. Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze, Prof. Ruth Berkold, Prof. Thomas Hammer, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Thomas Neumann, Prof. Christian Schühle

**Modul:** Bachelorarbeit

**Jahr:** SS 2021

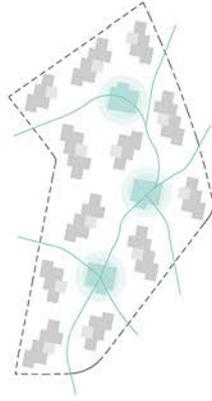


Umgebungsmodell



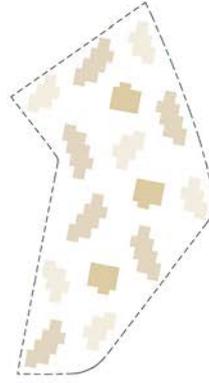
**Raster**system

Raster Größe:  
3 x 3 m

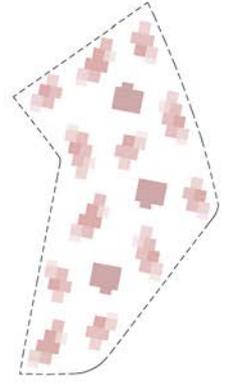


**Fließende Landschaft und Vernetzung**

Gemeinschaftliche Nutzung



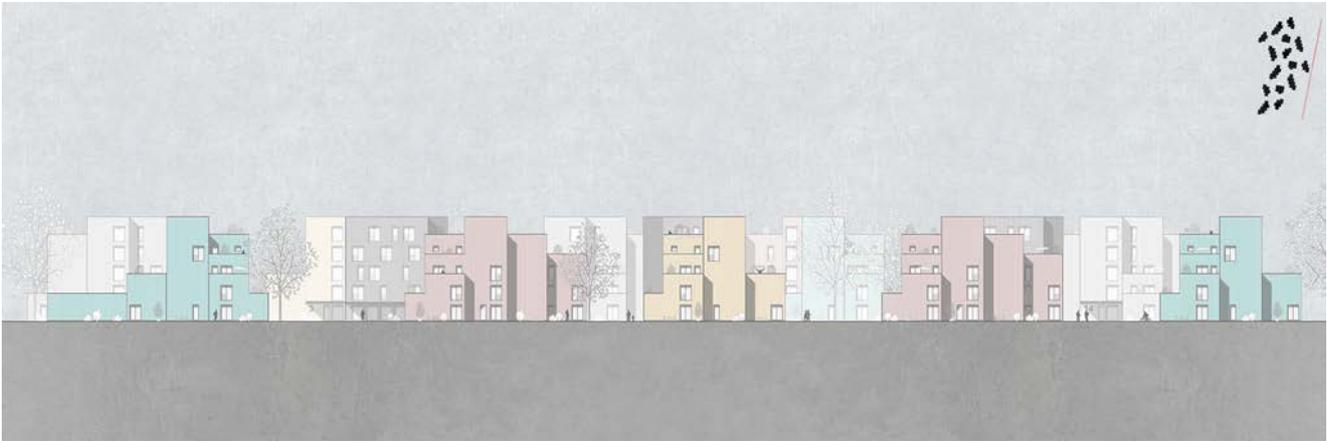
**3 Gebäude**formen



**Höhenentwicklung**

- 1. Obergeschoss
- 2. Obergeschoss
- 3. Obergeschoss
- 4. Obergeschoss

Konzeptdiagramme



Ansicht



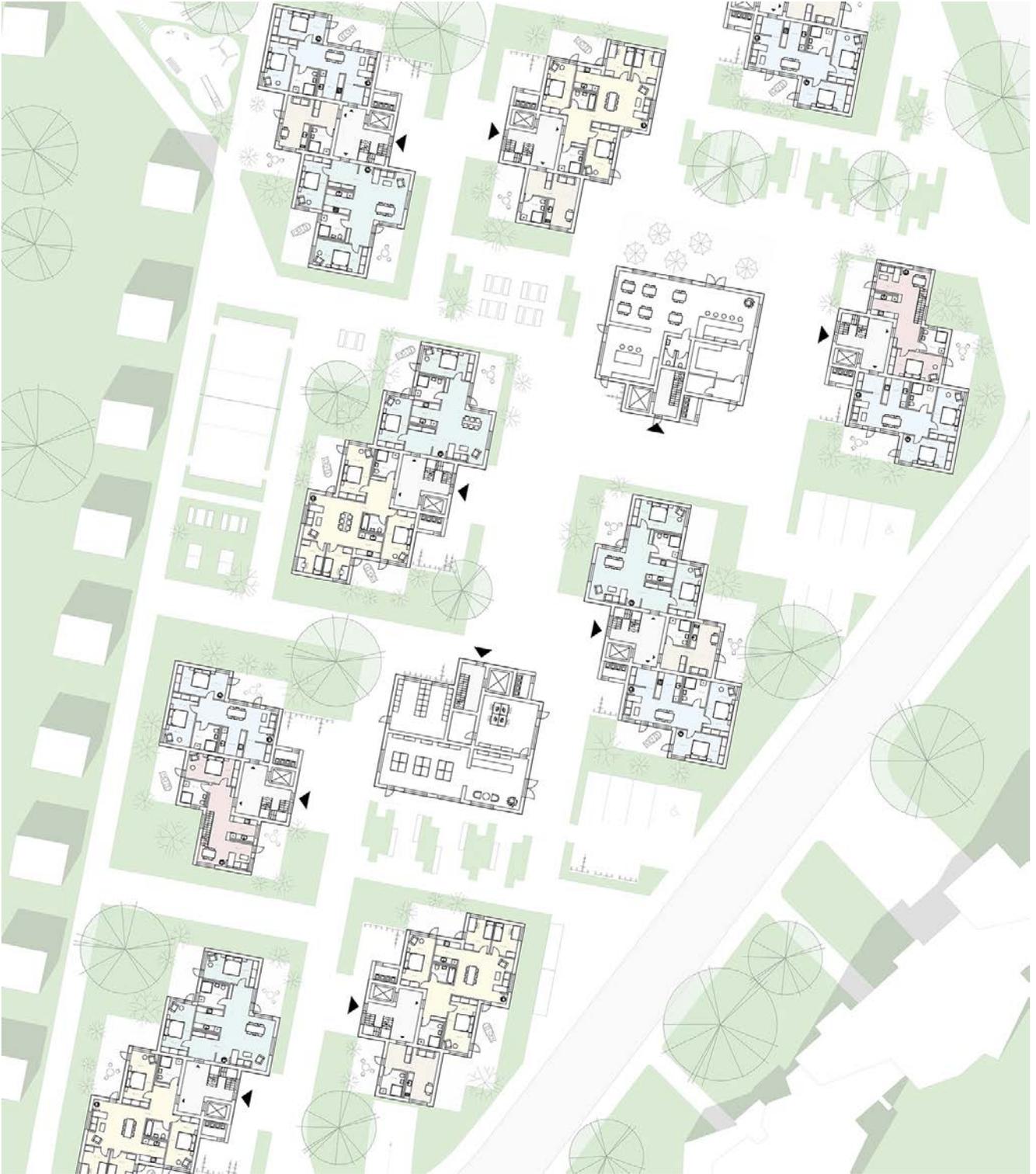
Räumliche Darstellung, Blick auf den zentralen Innenhof mit dem Café



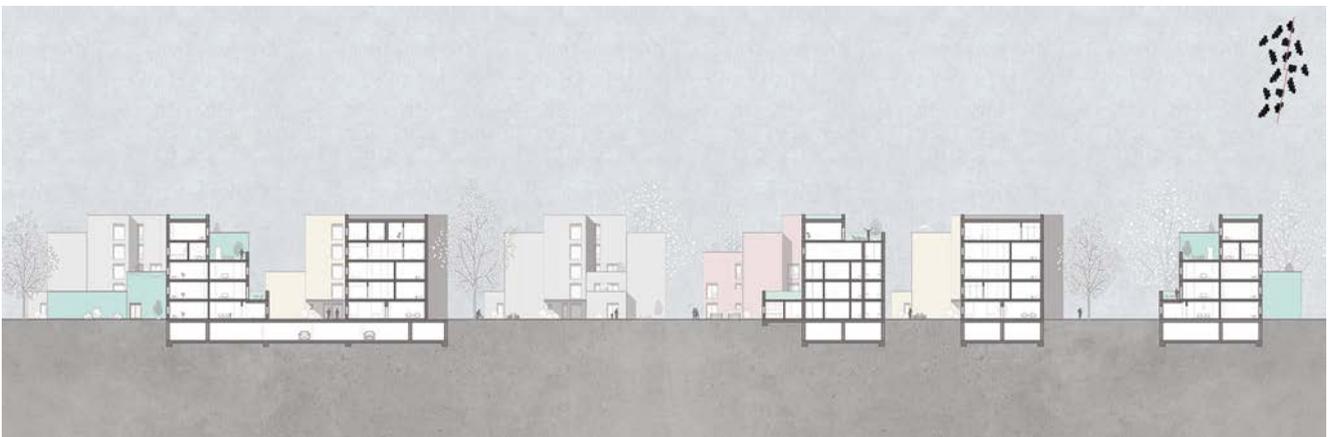
Modellfoto, Nahaufnahme von einem der Häuser



Lageplan, südöstlicher Teil des Kleingartens



Grundriss des Erdgeschosses mit der Umgebung und den verschiedenen Wohnungstypen



Längsschnitt durch die zweite Gebäudereihe

# EXPERIMENT GARTENHAUS

Als Reaktion auf die heterogenen Gebäudetypologien an allen Rändern des Grundstücks besteht das genossenschaftliche Wohnensemble aus drei unterschiedlichen Elementen, die um einen großzügigen mittig liegenden Park angeordnet sind. Ein Pavillon im Norden ist in seiner Kleinteiligkeit an die Schrebergartenhäuser angelehnt und bietet Gemeinschaftsfläche. Eine Reihenhausstruktur mit Wohnnutzung bietet der kleinteiligen Bebauung im Westen einen Abschluss. Im Osten folgt eine große "Schlange" mit Wohn- und Gewerbefläche der Form der Siegenburger Straße und der gegenüberliegenden, bestehenden Bebauung. Der Platz vor dem gegenüberliegenden Bestandsgebäude, der keine Aufenthaltsqualitäten aufweist, wird durch das neue Quartier in einen größeren Zusammenhang eingebunden: Er ist über einen großen Durchgang in der Schlange mit dem inneren Park verbunden und prägt das Freiraumkonzept. Seinen urbanen Charakter erhält er durch die neue Bushaltestelle und das Mobilitätszentrum. Weitere Gewerbeflächen wie Coworking-Spaces, Restaurants, Geschäfte und Fahrradstellplätze beleben das Gebiet. Alle Wohnungen in den oberen Geschossen sind von West nach Ost durchgesteckt. Auf der Westseite befindet sich privater Freiraum, im Osten werden sie durch einen Laubengang erschlossen. Da an den Laubengang Essbereiche und auch Schlafzimmer angrenzen, gibt es eine Pufferzone zwischen Laubengang und Wohnung, welche mit sogenannten Frames ausgestaltet ist. Diese bilden einen Rahmen um die bodentiefen Öffnungen der Wohnungen. Vor den Essbereichen entsteht so ein zusätzlicher Freiraum. Vor Schlafzimmern bieten tiefe, eingestellte Holzlatten Sichtschutz und der Zwischenbereich ist begrünt. Diese beiden Frame-Arten verspringen in der Fassade und lockern so das Erscheinungsbild der Wohnschlange auf.

**Studierende:** Antonia Rieß

**Professur:** Prof. Karin Schmid (Vorsitz), Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze, Prof. Ruth Berktold, Prof. Thomas Hammer, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Thomas Neumann, Prof. Christian Schühle

**Modul:** Bachelorarbeit

**Jahr:** SS 2021



Atmosphäre am Durchgang der "Schlange", der den Platz mit dem inneren Park verbindet.



Modell, Schnitt durch den Durchgang der Wohnschlange, die Reihenhausstruktur und den Park



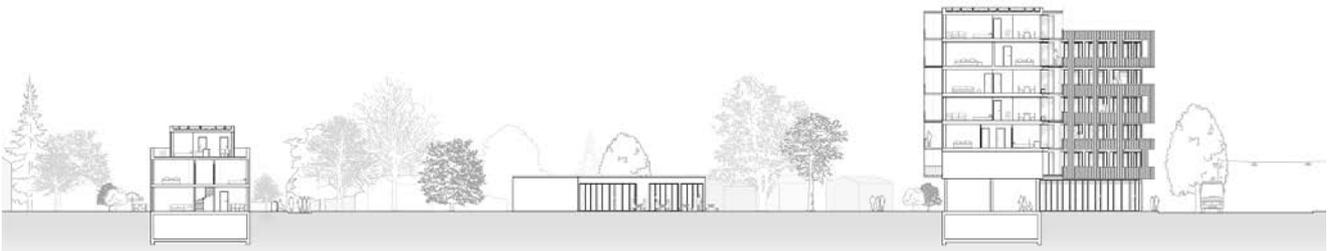
Lageplan



Grundrisse der verschiedenen Wohnungsgrößen in der "Schlange"



Erdgeschosszone mit öffentlichen und gewerblichen Nutzungen in der "Schlange", die zur Belebung der Siegenburger Straße beitragen



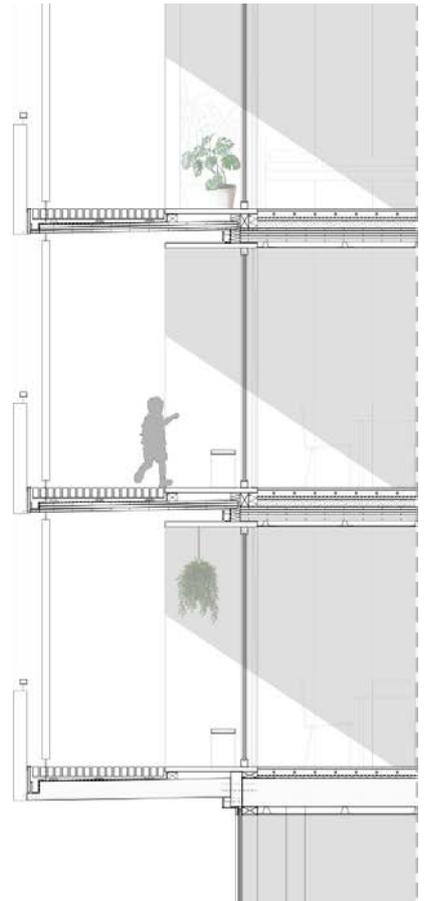
Schnitt durch das dreiteilige Wohnensemble, von links nach rechts: Reihenhausstruktur, Pavillon und "Schlange"



Laubengang mit Frames



Dreitafelprojektion



HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2020/2021

MASTERARBEITEN

# MASTERARBEITEN ABLAUF UND AUSWAHL

## Ablauf

Der Masterstudiengang wird mit der Masterarbeit abgeschlossen. Die Studierenden zeigen, dass sie in einem Bearbeitungszeitraum von 15 Wochen in der Lage sind, eine selbstgewählte Entwurfsaufgabe hoher Komplexität unter moderater Begleitung einer Betreuerin oder eines Betreuers eigenständig vom städtebaulichen bis hin zum baukonstruktiven Maßstab zu lösen. In diesem Entwicklungsprozess sollen künstlerisch-ästhetische, kulturell-gesellschaftliche und technisch-wissenschaftliche Aspekte aufgegriffen sowie experimentelle und innovative Lösungsansätze gesucht werden, die eine kritische Urteilsfähigkeit in Bezug auf zeitgenössische Fragestellungen erkennen lassen. In Zusammenhang mit der Masterarbeit muss ein Masterseminar belegt werden, das der Analyse und kritischen Reflexion eines theoretischen Themas dient. Im Seminar verfestigen die Studierenden ihre Fertigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten und erwerben die Kompetenz, inhaltliche Positionen auf wissenschaftlichem Niveau zu verbalisieren. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um eine Synthese komplexer Entwurfsanforderungen herstellen zu können.

Thematisch ist die Masterarbeit nicht festgelegt. Die Studierenden definieren das Thema und den Inhalt nach Absprache mit der betreuenden Professorin oder dem betreuenden Professor selbst. Bewertet wird sie durch eine Masterjury, in der jedes Institut mit einer Professorin oder einem Professor vertreten ist.

Die Abschlussbewertung erfolgt auf Basis einer hochschulöffentlichen Präsentation anhand von Plänen und Modellen und einer Broschüre, die eine Fortschreibung der Aufgabenstellung, eine textliche Reflexion des theoretischen Themas und eine Dokumentation des Entwurfs beinhaltet.

Die Masterarbeit hat eine hohe Relevanz für die Studierenden und das Kollegium. Dies führt zu vielschichtigen, lebhaften und anregenden Debatten über grundsätzliche städtebauliche und architektonische Entwurfspositionen innerhalb der Fakultät und darüber hinaus.

Text: Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze

## Auswahl Wintersemester 2020/2021

Eines der besonderen Merkmale der Masterarbeit ist es, dass die von den Studierenden aufgeworfenen Fragen Debatten über zeitgenössische Themen initiieren. Im Lauf der Semester lässt sich dabei erkennen, welche städtebaulichen und architektonischen Fragen an welchen Orten an Bedeutung gewinnen oder verlieren.

Von den 33 Masterstudierenden haben sich im Wintersemester 2020/2021 ungefähr die Hälfte für einen Standort in München für ihre Abschlussarbeit entschieden. Vor allem bedingt durch biografische Bezüge wurden aber auch wieder internationale Schauplätze wie Budapest, Kiew und Rom ausgewählt. Obwohl die meisten Entwurfsaufgaben im urbanen Kontext verortet waren, erfreuten sich ebenso Themen in Mittelstädten wie Kaufbeuren und Waldkraiburg oder im ländlichen Raum einer speziellen Beliebtheit. Dabei war erfrischend zu sehen, dass sowohl das sensible Weiterbauen von Thaining als auch die

**Jury WS 2019/2020:** Prof. Johannes Kappler (Vorsitz), Jörg Henne, Julian Krüger, Björn Martenson

**Jury SS 2020:** Prof. Björn Martenson (Vorsitz), Prof. Valentin Bontjes van Beek, Prof. Jörg Henne, Prof. Nicolas Kretschmann

Transformation von Pörsdorf in ein „Superdorf“ eine angemessene Strategie sein kann.

Viele Masterstudierende setzten sich mit dem Bauen im Bestand auseinander. Häufig wurden historische Denkmäler wie die Plagwitz Hallen in Leipzig oder die Kulturmühle der München-Dachauer Papierfabriken behandelt. Gleichzeitig zeigte sich aber auch ein wachsendes Interesse am Umgang mit den Hinterlassenschaften der jüngeren Geschichte wie dem Heizkraftwerk Theresienstraße in München oder dem Postamt 60 in Hamburg. Gleich für drei Münchner Kaufhäuser wurden Konzepte für eine passende Nachnutzung entwickelt. Auch die Aspekte einer nachhaltigen Stadtentwicklung wurden intensiv reflektiert. Hier reichte das Spektrum von der Verwendung ressourcenschonender Baustoffe bis zur Entwicklung von Mobilitätszentren.

Die für das Jahresbuch ausgewählten Arbeiten von Marlit Pfeiffer, Viktoria Reiter und Sarah Schernthaler stehen exemplarisch für das Spektrum von Aufgabenstellungen und Herangehensweisen. Und sie zeigen die Breite der unterschiedlichen Darstellungstechniken von der fotorealistischen Härte der Stadt und der skizzenhaften Idylle im Grünen.

Text: Prof. Johannes Kappler

Auswahl Sommersemester 2021

Die Arbeit als Masterjury ist ein besonders interessantes Format. Wir bekommen die Welt ein bisschen aus der Perspektive der nächsten Architektinnen- und Architektengeneration vorgestellt und es ist immer wieder bereichernd, sie in ihrer Themenentwicklung zu unterstützen und die Ergebnisse zu diskutieren.

Die in den 28 vorgestellten Arbeiten aufgegriffenen Themen zeigen auch dieses Semester ein breites Spektrum der Auseinandersetzung. Von der Suche nach dem richtigen Ort für ein neues Dorfzentrum bis zur Bebauung städtischer Restblöcke, die als Brache schon eine gewisse Tradition entwickelt hatten.

Bemerkenswert ist, dass sich auch dieses Jahr wieder viele Arbeiten intensiv mit dem gebauten Bestand auseinandersetzen, darunter die im Heft gezeigten Arbeiten von Melanie Wiedenbauer, Elena Eichinger und Christian Runge. Sie bearbeiten exemplarisch das Spektrum der Auseinandersetzung: von der Exploration des städtischen Naturraumes bis in die extreme Vertikale eines als sozialer Emulgator konzipierten Hochhauses. Die Konfiguration einer Kultur-Brauerei steht darüber hinaus für einen extrem feinfühligem und angepassten Umgang mit historisch gewachsenen Industriestrukturen.

Dabei ist zu beobachten, dass die präzise Auseinandersetzung mit dem Gebauten die Komplexität und Relevanz der entwickelten Arbeiten steigert.

Prof. Björn Martenson

# ZWISCHEN GIGANTEN

Mit dem Entwurf "Zwischen Giganten" wird durch Nachverdichtung der verlassene und ungenutzte Ort entlang einer stillgelegten S-Bahntrasse aktiviert und zugänglich gemacht, um ihn so vor dem Vergessen zu bewahren. Die ehemalige Trasse führt zwischen der Pressestadt und dem Olympischen Dorf mit angrenzendem Olympiapark von Nord nach Süd. Der Entwurf erstreckt sich, der Bahntrasse folgend, entlang der stark ausgeprägten Nord-Süd-Achse. Die 400 Meter langen Bahnsteige bleiben erhalten und unterstützen damit den stark linearen Charakter des Projekts. Das mittlere Gleisbett zwischen den beiden Bahnsteigen mündet am nördlichen Ende in einen Park und ist wichtiger Bestandteil der Struktur. Diese verändert sich aufgrund der typologisch unterschiedlichen Bebauungen, welche am östlichen und westlichen Rand der Bahnsteige andocken. Die gesamte Struktur ist ähnlich einer Kette, an der sich verschiedene Perlen aneinanderreihen. Das neue Wohnquartier positioniert sich selbstbewusst zwischen der ehemaligen olympischen Pressestadt und dem bestehenden Bahnhofsgebäude und kann als Ergänzung dieser Bebauung gelesen werden. Das Bahnhofsgebäude wird in das neue Ensemble integriert und dient als Quartierseingang. Die Qualitäten und Atmosphären des Ortes bleiben erhalten, das Bestehende wird durch neue Strukturen ergänzt.

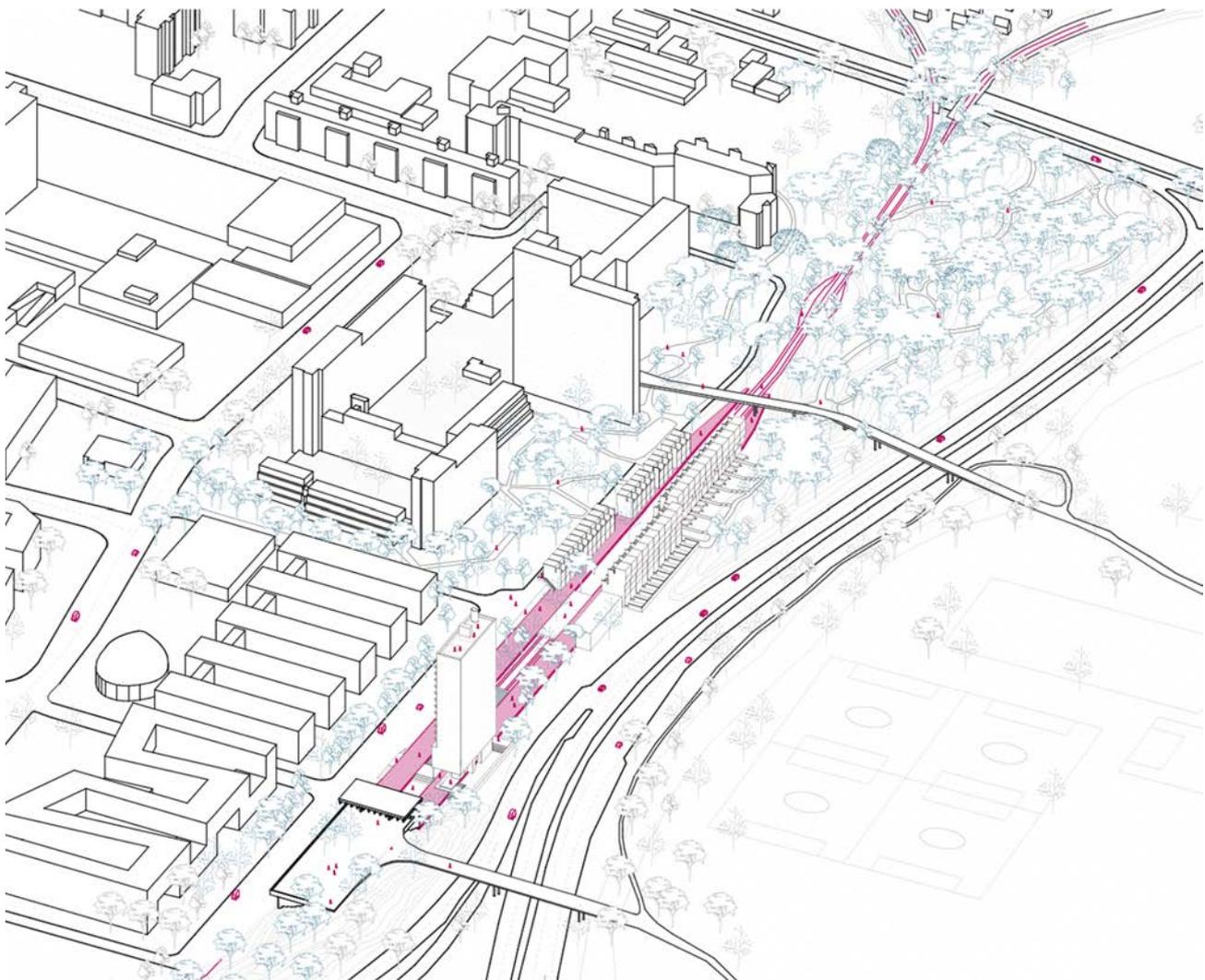
**Studierende:** Marlit Pfeiffer

**Professur:** Prof. Frederik Künzel

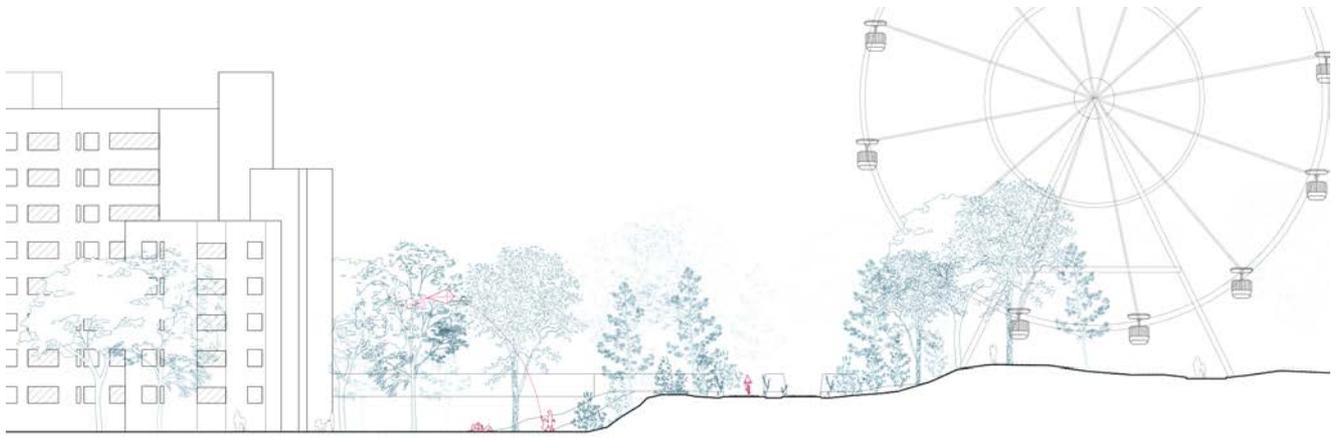
**Modul:** Masterarbeit

**Institut:** Architectural Design

**Jahr:** WS 2020/2021



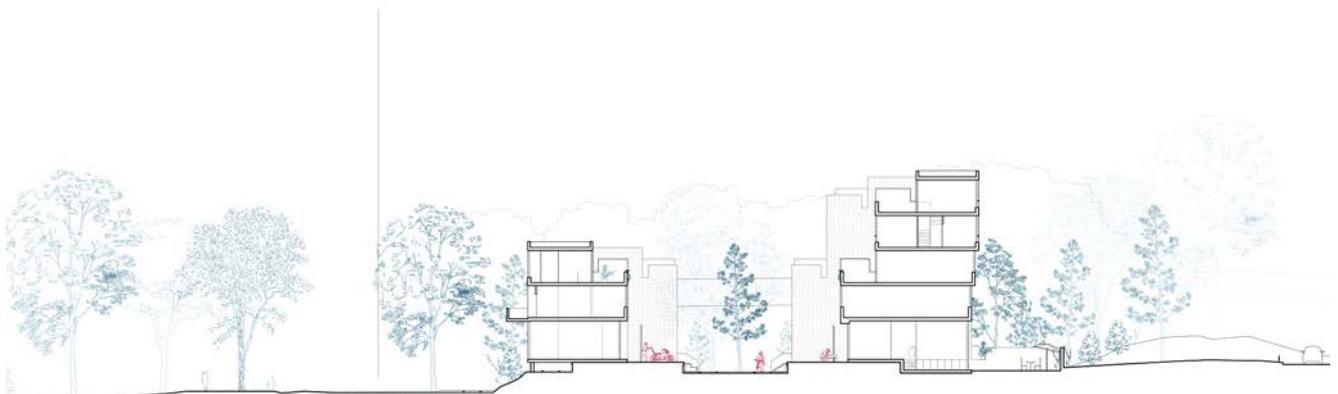
Axonometrie | Nachverdichtung entlang der ehemaligen S-Bahntrasse in München, Milbertshofen.



Schnitt: Park



Schnitt: Zugang Bahntrasse



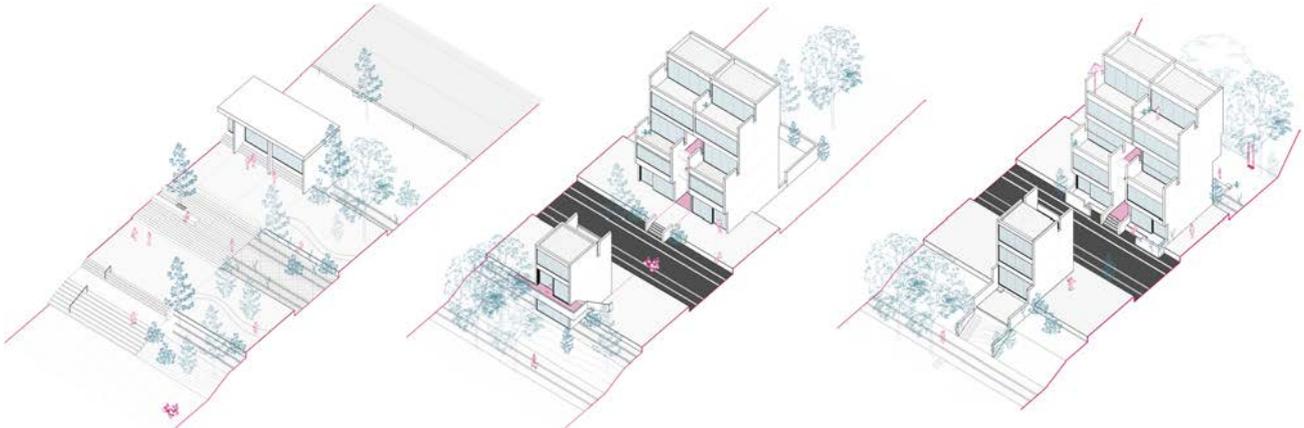
Schnitt: Wohnen "Atelierhäuser" und Werkstraße



Schnitt: Quartiersplatz und Holzdeck



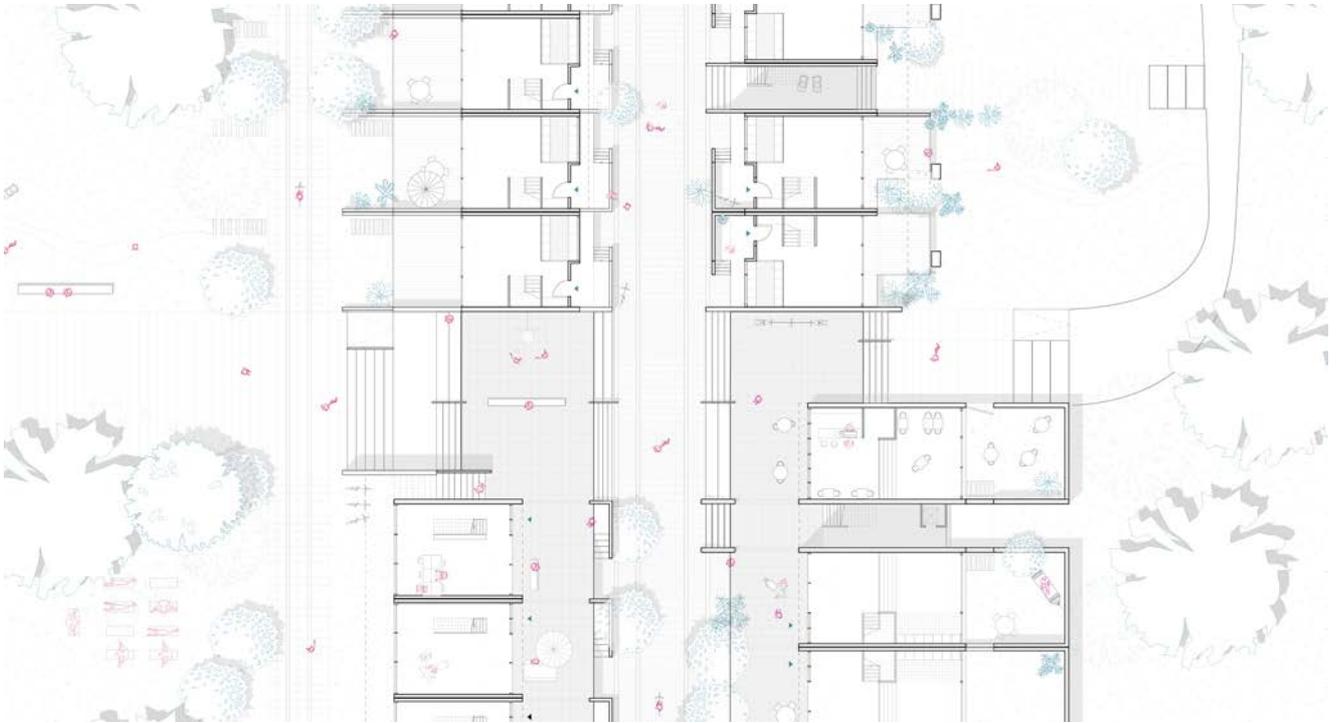
Ausschnitt Bahntrasse: Hochpunkt mit Wasserbecken



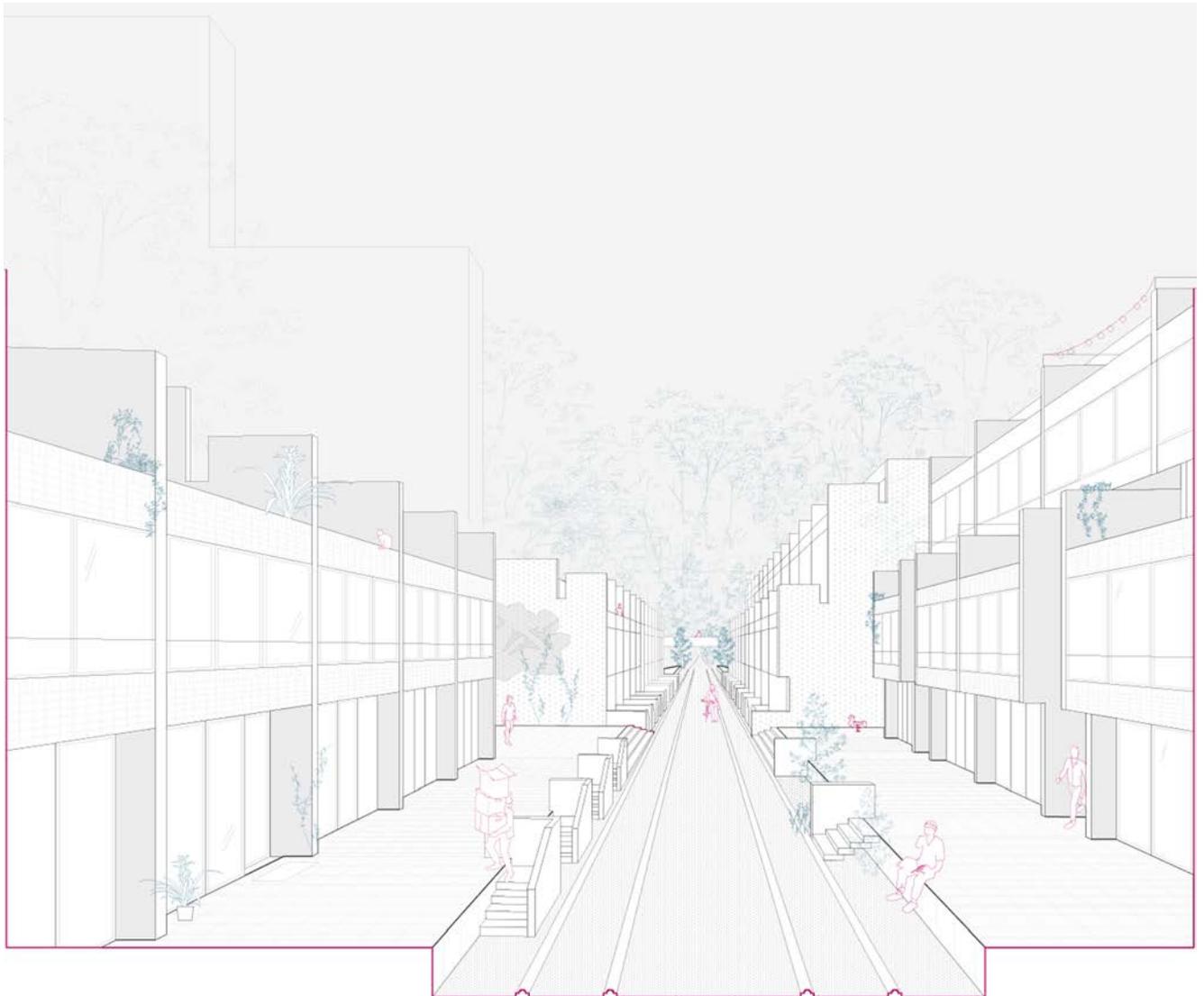
Ausschnitte Bahntrasse: v.l.n.r.: (1) Quartiersmitte und Holzdeck (2) Wohnen: Atelierhäuser (3) Wohnen: Gartenhäuser



Bestand der ehemaligen Bahntrasse



Grundriss-Ausschnitt | Übergang Atelier- zu Gartenhäusern



Perspektive | Blick in Richtung Norden auf Atelier- und Gartenhäuser

# HETEROTOPIA

Das Areal "Heizwerk Theresienstraße" befindet sich in der Münchner Maxvorstadt in unmittelbarer Nähe zu verschiedenen Universitäten. Das Projekt beschäftigt sich mit der Umnutzung von Teilbereichen in ein Wohnheim für Studierende. Um ein Stück Innenstadt zurückzugewinnen, wird das Areal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die bislang vollkommen geschlossene Fassade des Umspannwerks wird zum großzügigen "Schaufenster", das sich zum Straßenraum hin öffnet. Über einen Durchgang findet der Passant den Weg ins Innere des Areals und in die direkt ans Umspannwerk anschließende, ehemalige Maschinenhalle. Im multifunktionalen Veranstaltungssaal sowie in den öffentlichen Werkstätten kommen die Studierenden mit anderen Nutzern des Areals in Kontakt. Das eigentliche Wohnheim befindet sich in den ehemaligen Kesselhäusern des Heizwerks und besteht aus Wohncontainern für ca. 200 Studierende, links und rechts des Turms. Diese können je nach Bedarf in den Bestand "geschichtet" werden, um sowohl Erweiterbarkeit als auch Schrumpfung zu ermöglichen und dadurch monetäre, zeitliche und ökologisch nachhaltige Vorteile im Errichtungs-, Nutzungs- und Weiternutzungsprozess zu erwirken. Der Turmbau in der Mitte wird zum vertikalen, öffentlichen Grünraum umgestaltet, wobei statisch relevante Einbauten wie z.B. der Kohlebunker oder die Elektrofilteranlage erhalten bleiben. Im ehemaligen Bürogebäude des Areals sind eine Kita, Arztpraxen und Büros angeordnet, im ehemaligen Werkstatt- und Sozialgebäude befindet sich das "Inklusive Wohnen" für Studierende, die auf Hilfe durch Pflegepersonal angewiesen sind.

**Studierende:** Viktoria Reiter

**Professur:** Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

**Modul:** Masterarbeit

**Institut:** Architectural Design

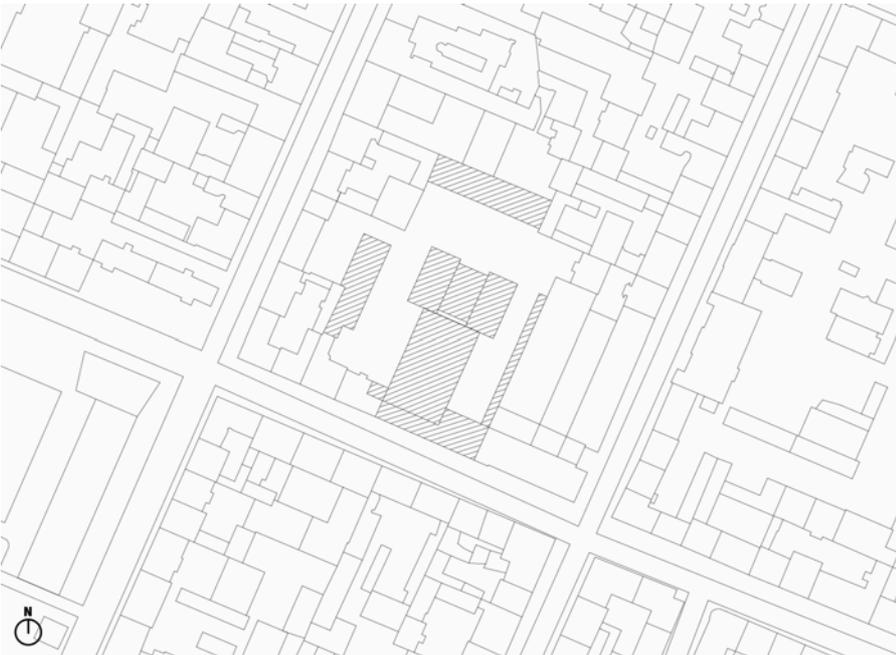
**Jahr:** WS 2020/2021



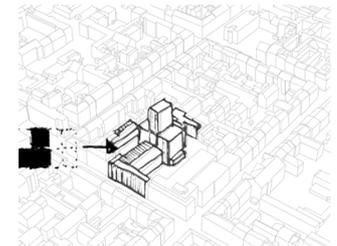
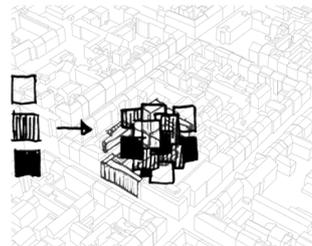
Die Fassade des Umspannwerks zur Theresienstraße wird großzügig geöffnet, um die Aufmerksamkeit auf das dahinterliegende Areal zu lenken.



Modellfoto mit Blick von Norden auf die Innenhofsituation



Das Areal „Heizwerk Theresienstraße“ befindet sich in der Maxvorstadt am Rand des Kunstareals und in direkter Nähe zur Technischen Universität, zur Ludwig-Maximilians-Universität und zur Akademie der Bildenden Künste. Schräg gegenüber des Areals befindet sich das Museum Brandhorst.



v.l.n.r. (1) Erhöhung der Sichtbarkeit durch Öffnen und Bespielen des Umspannwerks an der Theresienstraße (2) (Über-) Lokale Attraktoren sollen Bewohner des Viertels und darüberhinaus ins Areal bringen (3) Soziale Verknüpfung mit dem Viertel durch gemeinsame Nutzungen (4) Flexibilität des Baukörpers



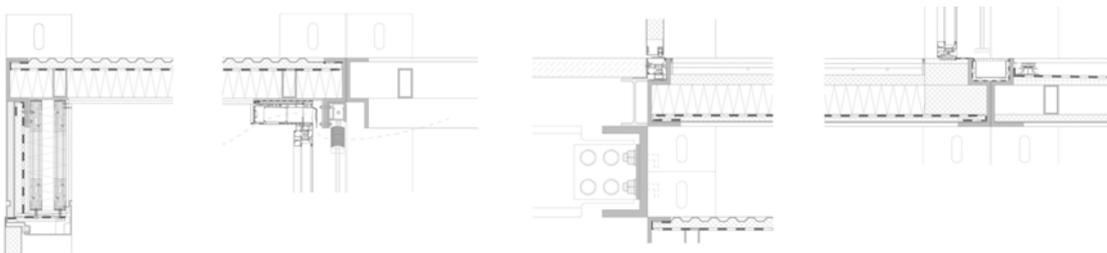
Im Umspannwerk befinden sich ein Restaurant, Ateliers, eine Galerie und in der Halle Büros, ein Veranstaltungssaal und ein Swimming Pool.



Von der Theresienstraße gelangt man über einen Durchgang zunächst in die Halle, wo im EG Einzelhandel und Gastronomie der Versorgung im Areal dienen.



Im UG befinden sich zwei Turnhallen, das 1.OG beinhaltet studentische Arbeitsplätze, darüber wiederum sind die Wohncontainer des Wohnheims gestapelt.



Details der Container: Dachanschluss, Balkonanschluss Dach, Anschluss an den Bestand, Balkonanschluss Boden

# POSTAMT 60 HAMBURG

Die zentrale Zone der Bürostadt City Nord in Hamburg stellt mit dem Postamt 60 einen bedeutenden Versorgungsbereich dar, welcher jedoch im Laufe des letzten Jahrzehnts durch Fluktuation von Investoren und Betreibern zunehmend vernachlässigt wurde. Das Zentrum, welches als Ort der Kommunikation und des Treffens geplant war, ist mittlerweile von Leerstand geprägt und soll nach Übernahme durch einen neuen Investor ohne Berücksichtigung des historischen Bestands und dessen Qualitäten zum Abriss freigegeben werden. Der Entwurf zeigt eine Alternative zu dem geplanten Tabula-Rasa-Szenario auf, sichert den Erhalt des brutalistischen Postbaus 60 und weist gleichzeitig die Möglichkeit seiner Integration in die neue Umgebung mit einem sinnvollen Nutzungskonzept nach. Ziel des Entwurfes ist, eine neue Mitte zu schaffen, welche den Bestand des Postamt 60 von Friedrich und Ingeborg Spengelin berücksichtigt und die Potentiale der Umgebung aufzeigt. Eine neue Achse schafft die Verbindung zum angrenzenden Stadtpark, und das Areal wird zur Nachbarschaft geöffnet. Das Postamt 60 bleibt in seiner Grundsubstanz erhalten und profitiert von einer neuen Nutzungsvielfalt aus studentischem Wohnen und Gemeinschaftsflächen im Kunst-/Kulturbereich und Dienstleistungssektor. Eine Bibliothek, Werkstätten und Lernräume sowie kleinere Läden und ein Café finden ihren Platz im Sockelbereich und orientieren sich zum öffentlichen Platz. Neben dem brutalistischen Postbau waren auch die Umgestaltung und Nachnutzung der angrenzenden Gebäude und Freiflächen sowie eine Neuordnung des Areals Teil der Entwurfsaufgabe. Entstanden ist ein Ensemble mit Nutzungsvielfalt aus Wohnen, Sport, Arbeiten und Kultur, welches eine Wiederbelebung und Revitalisierung des Areals anstrebt.

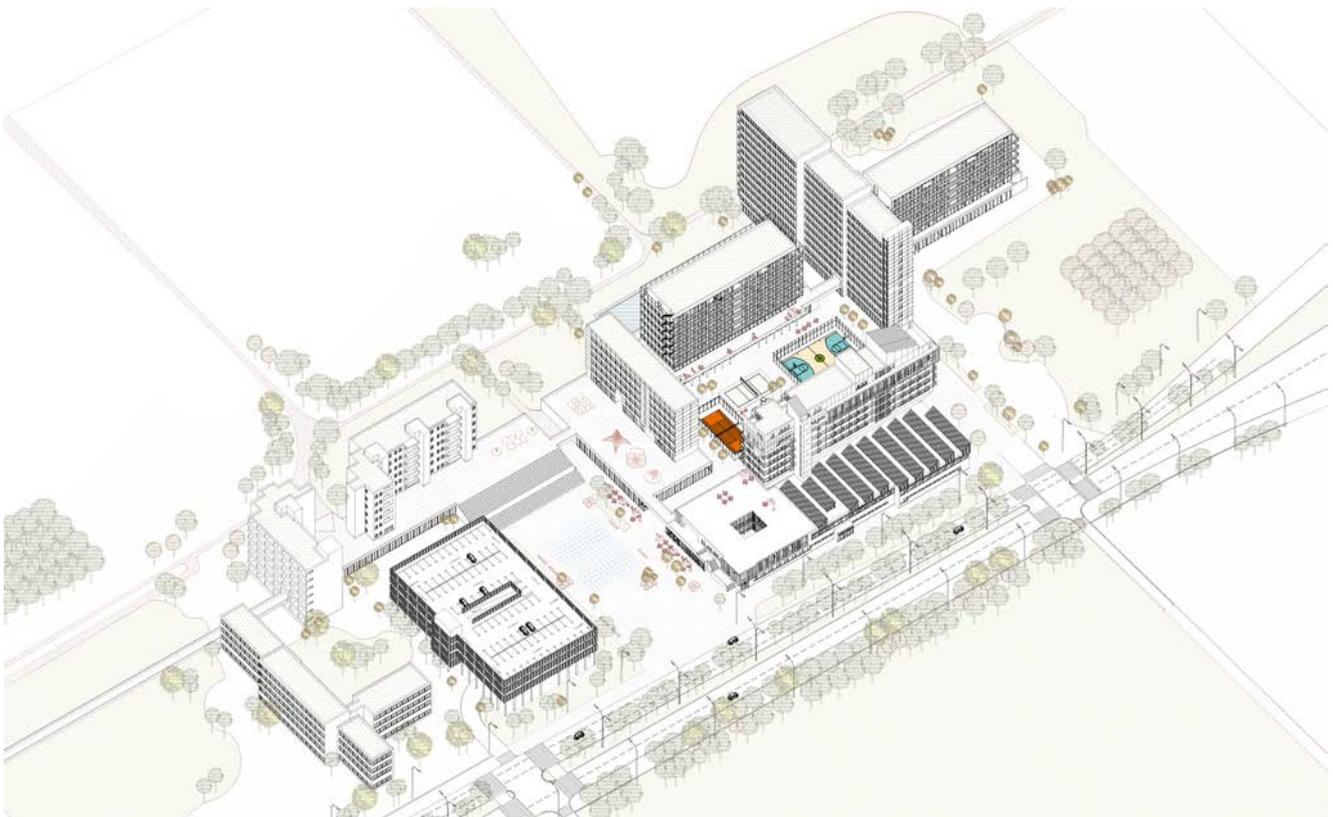
**Studierende:** Sarah Schernthaner

**Professur:** Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

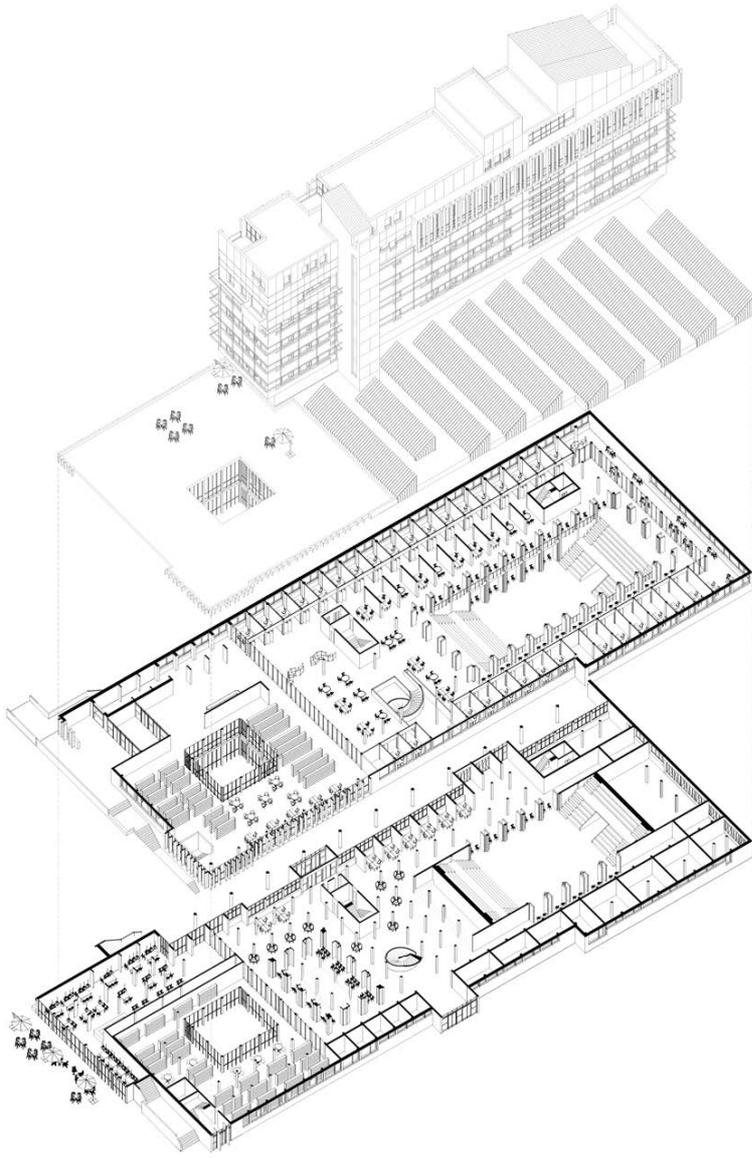
**Modul:** Masterarbeit

**Institut:** Architectural Design

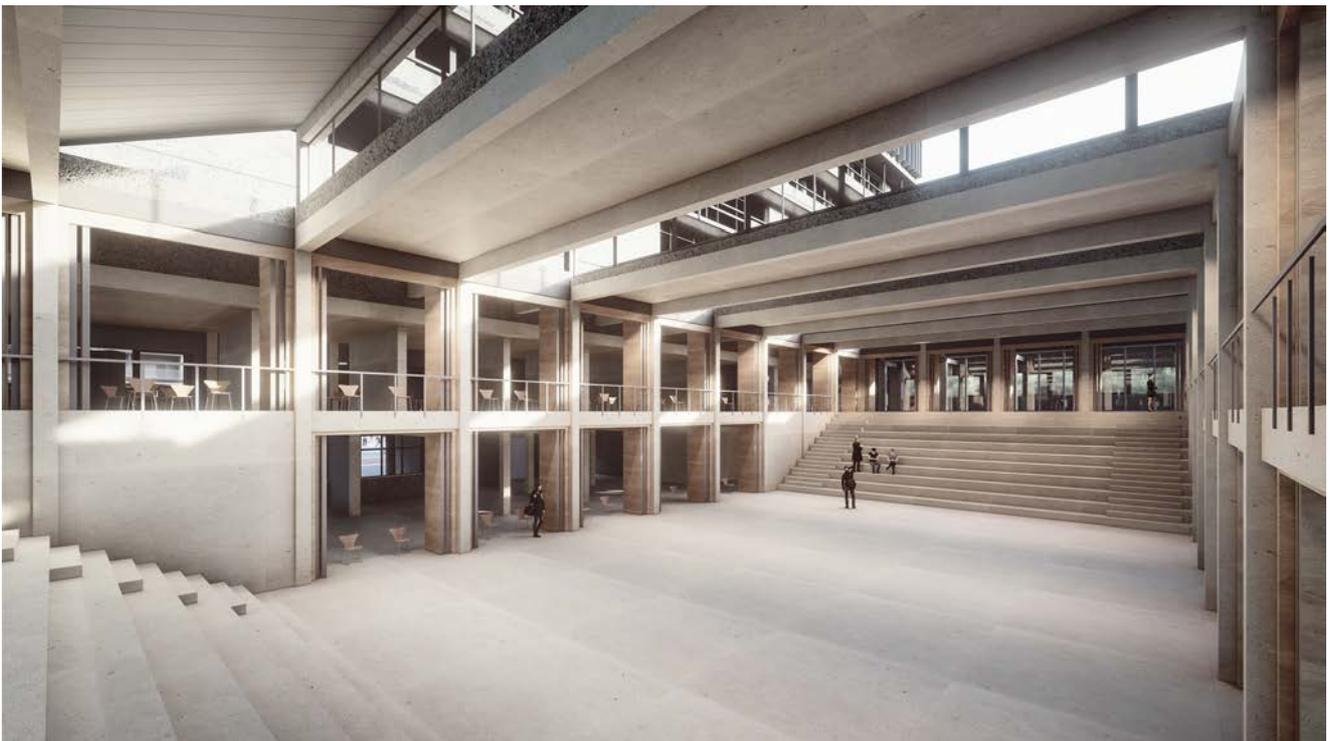
**Jahr:** WS 2020/2021



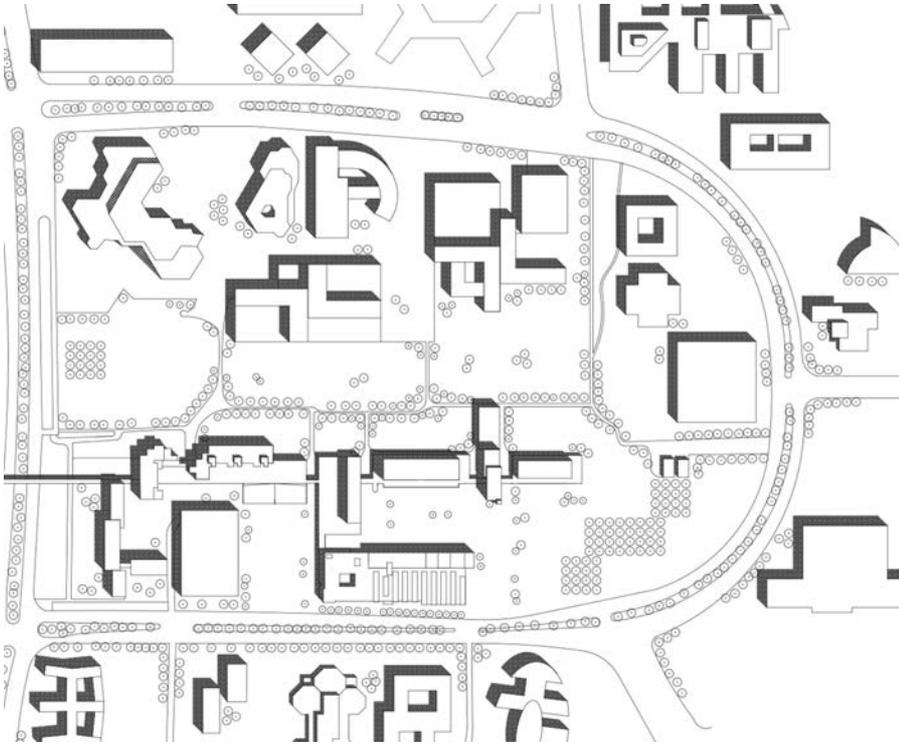
Axonometrie des gesamten Areals mit Freiflächen



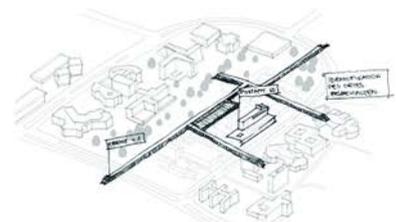
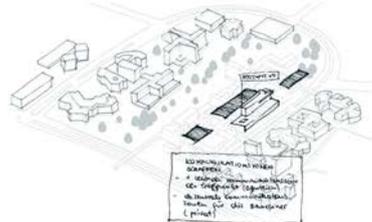
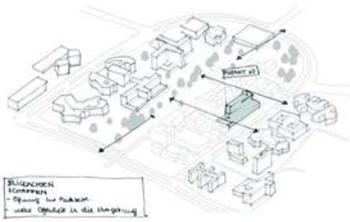
Axonometrische Darstellung des Sockelbereiches Postamt 60



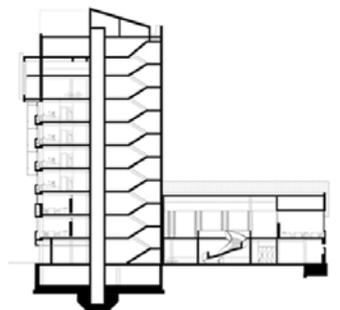
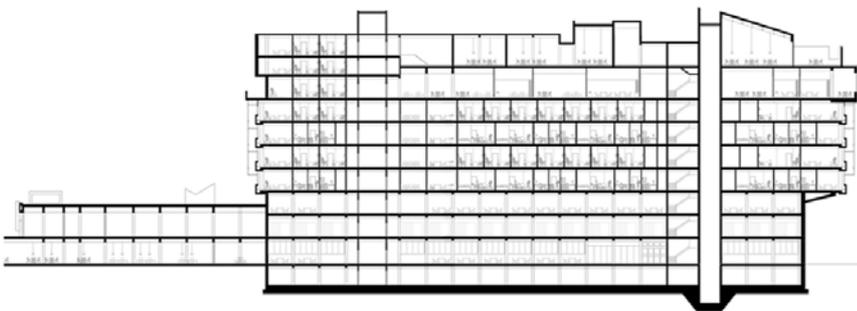
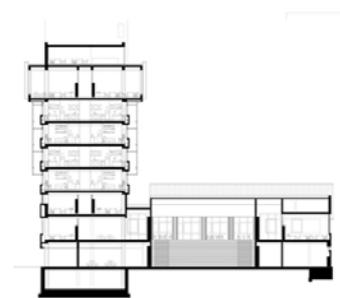
Perspektive Auditorium im Postamt 60



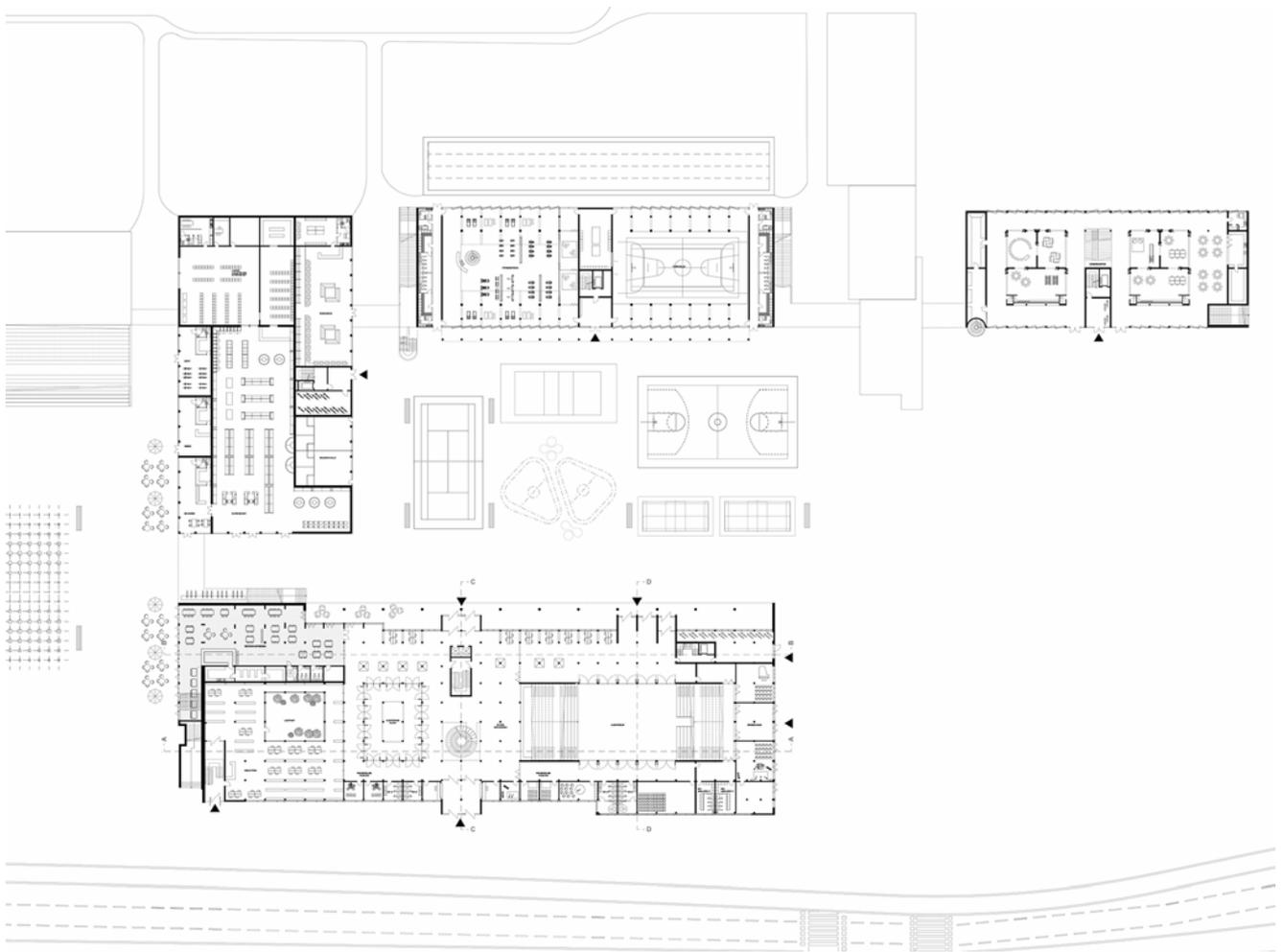
Lageplan City Nord Zentrum



Piktogramme zur städtebaulichen Konzeption



Ansicht und Schnitte Postamt 60



Grundriss Erdgeschoss Postamt 60 und angrenzender Gebäude



Perspektive Innenhof

# KULTURFABRIK SCHMIDTBÄU

Das SchmidtBräu-Gelände befindet sich in der Innenstadt Schwandorfs in unmittelbarer Nähe zum Marktplatz. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Umnutzung und Reintegrierung dieses alten, leerstehenden Industriebestandes. Das Konglomerat an Gebäuden ist eine gewachsene, aber zusammengehörige Struktur, in der jeder Gebäudeteil seine Besonderheiten aufweist. Um eine Verbindung zum Marktplatz zu schaffen, finden sich in den Erdgeschossbereichen öffentliche Nutzungen wie Einzelhandel, Café und Bar. In den oberen Stockwerken wurden Atelierräume und ein MakerSpace mit Werkstätten und Arbeitsräumen für die junge und/oder kreative Bewohnerschaft Schwandorfs geschaffen. Der südlichste Teil bildet das markante Herzstück des Komplexes. Neben Ausstellungsräumen in den hohen Kellerräumen blickt ein Veranstaltungsraum als auskragendes Obergeschoss über den Hof.

Um das Gebäude bestmöglich nutzen zu können, sind einige Ergänzungen zum Bestand hinzugekommen. Diese bestehen aus fragmentarischen Einzelstücken, die für bestimmte Situationen und Funktionen entstanden sind. Ein eingeschobenes Volumen im Dach des Ateliers als neuer Gemeinschaftsort mit Dachterrasse, eine Aufstockung für einen weiteren Atelierraum, eine brückenartige Verbindung von zwei Gebäudeteilen und eine einladende Eingangssituation bilden die neuen architektonischen Additionen. Im Außen- und im Innenraum wurde jeder Eingriff genutzt, die bestehenden Qualitäten des Bestandes hervorzuheben. Noch vorhandene Maschinen und Strukturen werden in die neue Nutzung einbezogen und räumliche Besonderheiten betont.

**Studierende:** Elena Eichinger

**Professur:** Prof. Sandra Bartoli

**Modul:** Masterarbeit

**Institut:** Art and Design Research

**Jahr:** SS 2021



Axonometrie des Brauereigrundstücks in zweiter Reihe zum Marktplatz. Ein Zugang vom Markt befindet sich im Norden. Von der rückwärtigen Spitzwegstraße am Hang des Weinberges befindet sich eine Durchfahrt auf das Grundstück im Süden.



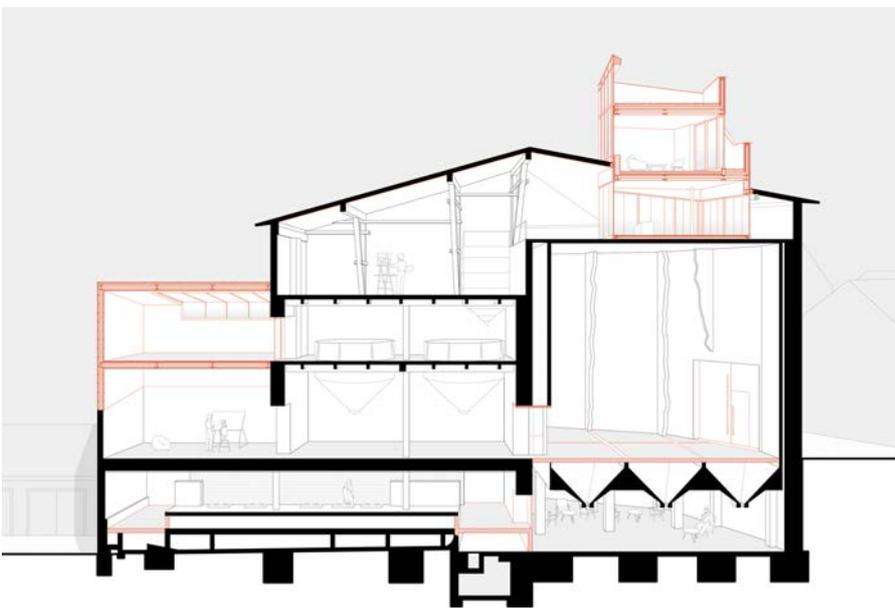
Grundriss Eingangsgeschoss. Vom Marktplatz aus gelangen die Gäste in den Hof des Brauerei-Geländes. Neben Einzelhandel, Café und Bar befindet sich hier auch der Eingang zum Veranstaltungs- und Ausstellungsbau.



Hofansicht. Die Additionen sind erkennbar durch eine dunkelgrüne Blechfassade mit vertikaler Strukturierung.



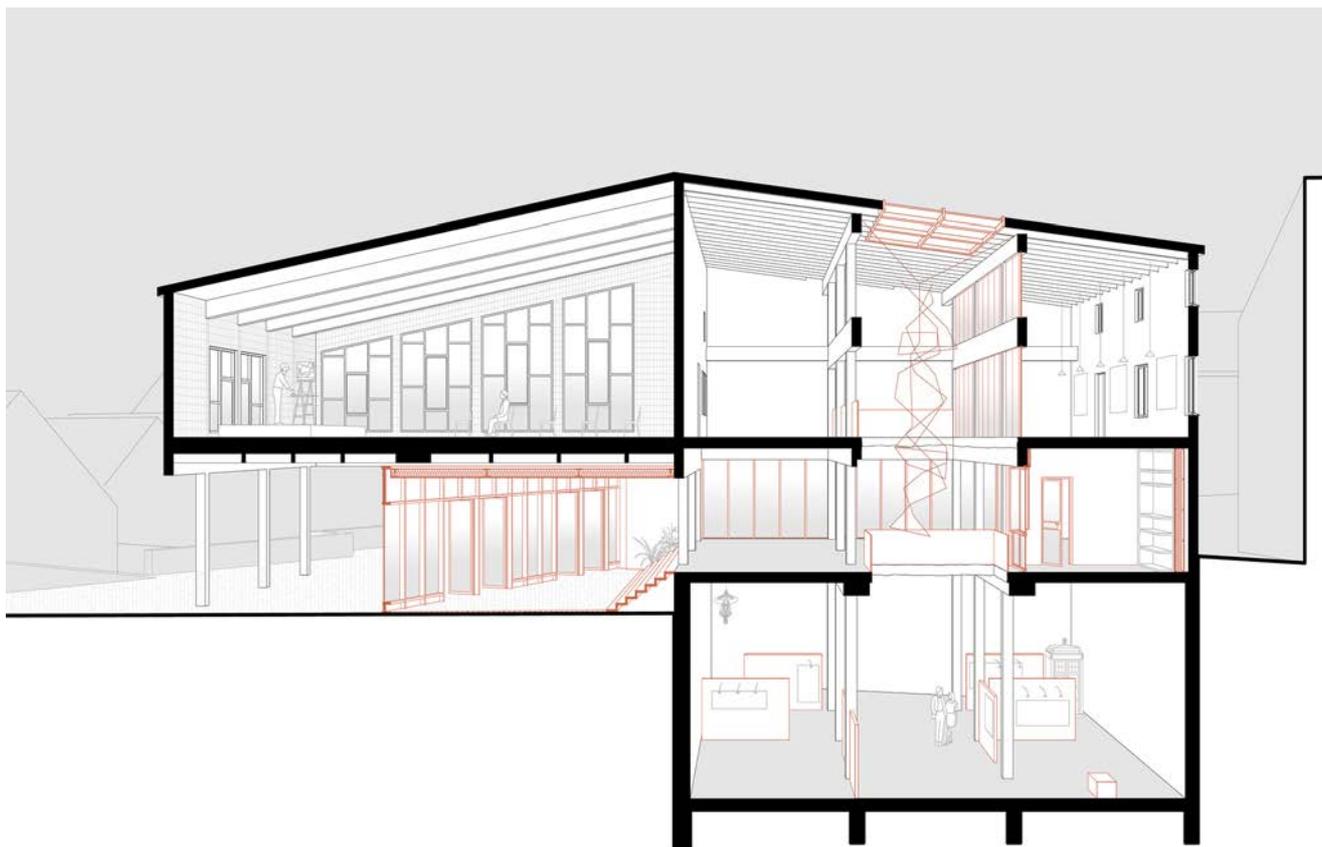
Ansicht des Aufbaus im Dachgeschoss des Ateliergebäudes. Dieser Gemeinschaftsort blickt nach Osten auf die alten Stadtmauern den Weinberg hinauf und nach Westen auf den Marktplatz. Gleichzeitig dient er als Blickfang von beiden Seiten.



Schnittperspektive Ateliergebäude. Die bestehenden Strukturen werden in den neuen Nutzungen weiterverwendet. Noch vorhandene Maschinen aus der Brauerei werden belassen und zur Schau gestellt. Das große Volumen des Betonsilos wird als Projektraum zugänglich gemacht.



Bestandsfoto der über den Hof auskragenden Abfüllhalle.



Schnittperspektive Veranstaltungs- und Ausstellungsgebäude. Über der neuen gläsernen Eingangsfassade befindet sich der auskragende Veranstaltungsraum. Im Hauptteil des Gebäudes wird ein Durchbruch durch die Geschossdecken als zentraler Erschließungsbereich genutzt.

# EIN EXPLORATORIUM FÜR DIE ISAR

Auf dem nördlichen Ende der Museumsinsel, an der Schnittstelle zwischen Großer und Kleiner Isar entsteht mit dem Isarexploratorium ein Ort, der die Isar aus neuen, bisher unentdeckten Perspektiven erleben lässt. So wird neben einigen landschaftlichen Eingriffen zur Verknüpfung von Insel, Isar und Stadt mittels dreier baulicher Interventionen gezielt das Augenmerk auf Ebenen abseits der bekannten Fußgängerperspektive gelenkt. Die Baukörper verteilen sich über die Insel und positionieren sich jeweils an einer prägnanten Uferseite. Das Unterwasserexploratorium am Westufer orientiert sich hin zur urbanen Großen Isar und ist ganz der Welt unterhalb der Wasseroberfläche gewidmet. Am deutlich wilder bewachsenen Ostufer, hin zur natürlicheren Kleinen Isar gelegen, soll das florale Exploratorium auf die reichhaltige Natur in den Isarauen aufmerksam machen. Als urbanes Exploratorium am nördlichen Inselspitz, der Schnittstelle zwischen Großer und Kleiner Isar widmet sich der dritte Baukörper der übergeordneten Beziehung zwischen der Insel, der Isar und der Stadt jenseits der Flussufer. Mittels weniger, kleiner Interventionen wird die Vielfalt der Isar auf neue Art und Weise inszeniert ohne den eigentlichen Charakter des Ortes zu verändern.

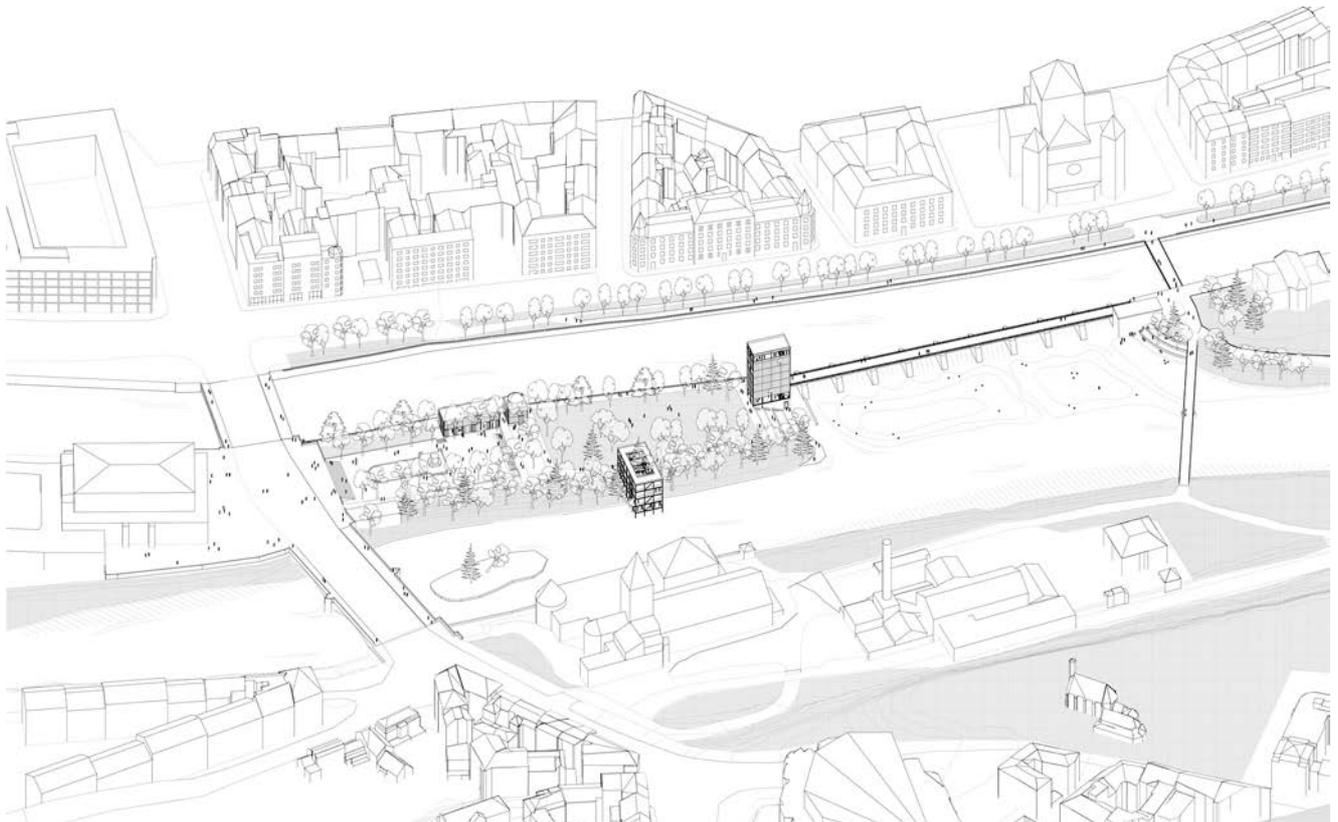
**Studierender:** Christian Runge

**Professur:** Prof. Frederik Künzel

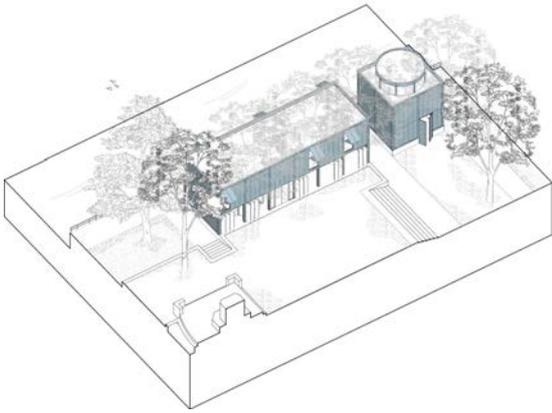
**Modul:** Masterarbeit

**Institut:** Architectural Design

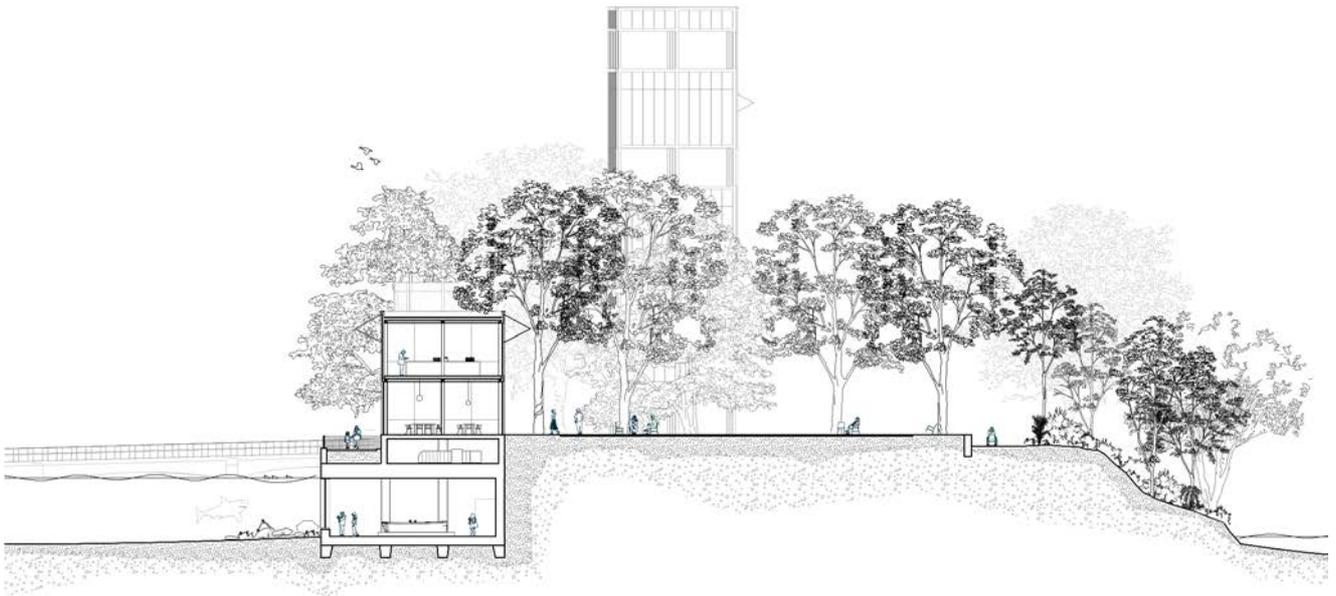
**Jahr:** SS 2021



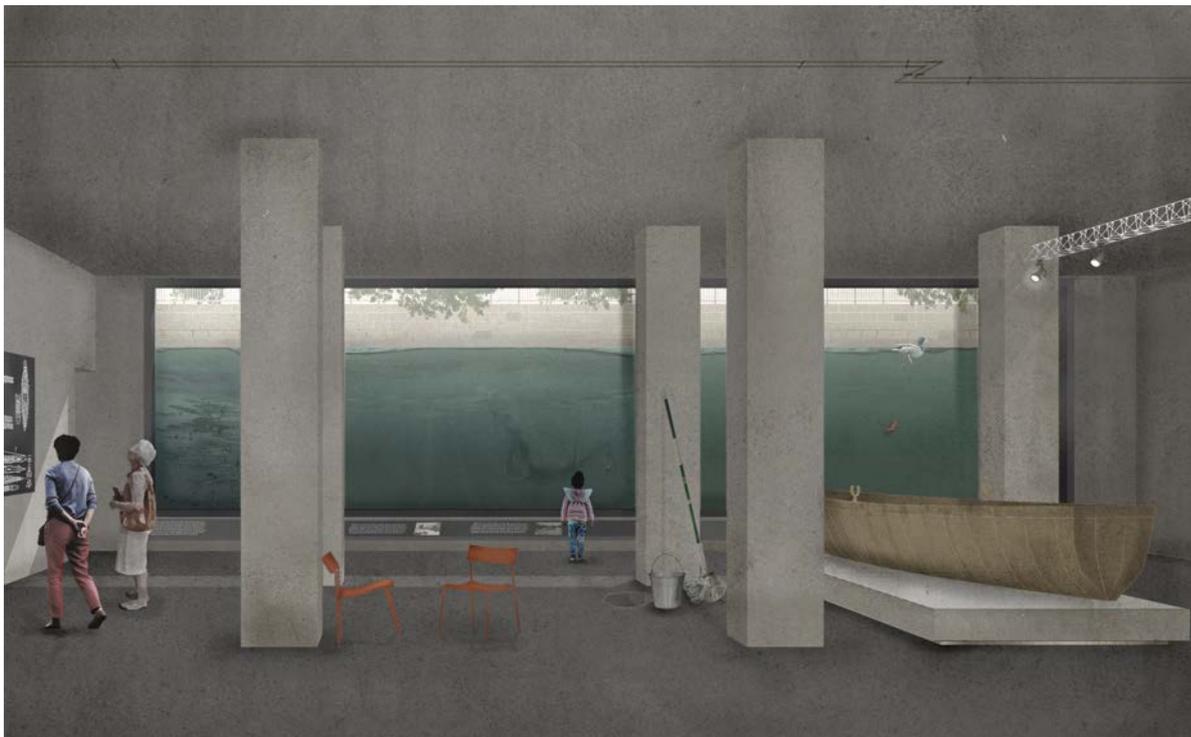
Isarexploratorium. Erlebbarkeit der Isar aus drei neuen Perspektiven



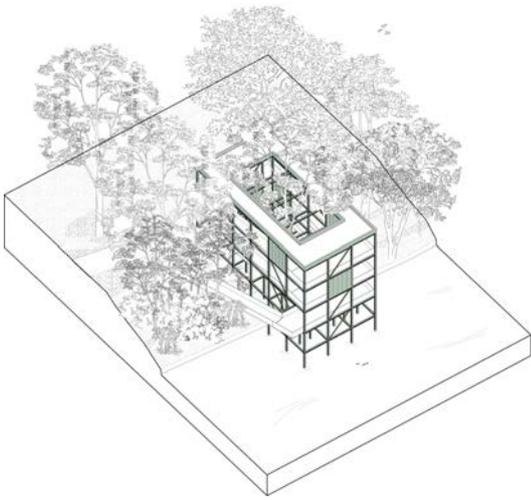
Unterwasserexploratorium. Kommunikator zwischen Großer Isar und Insel



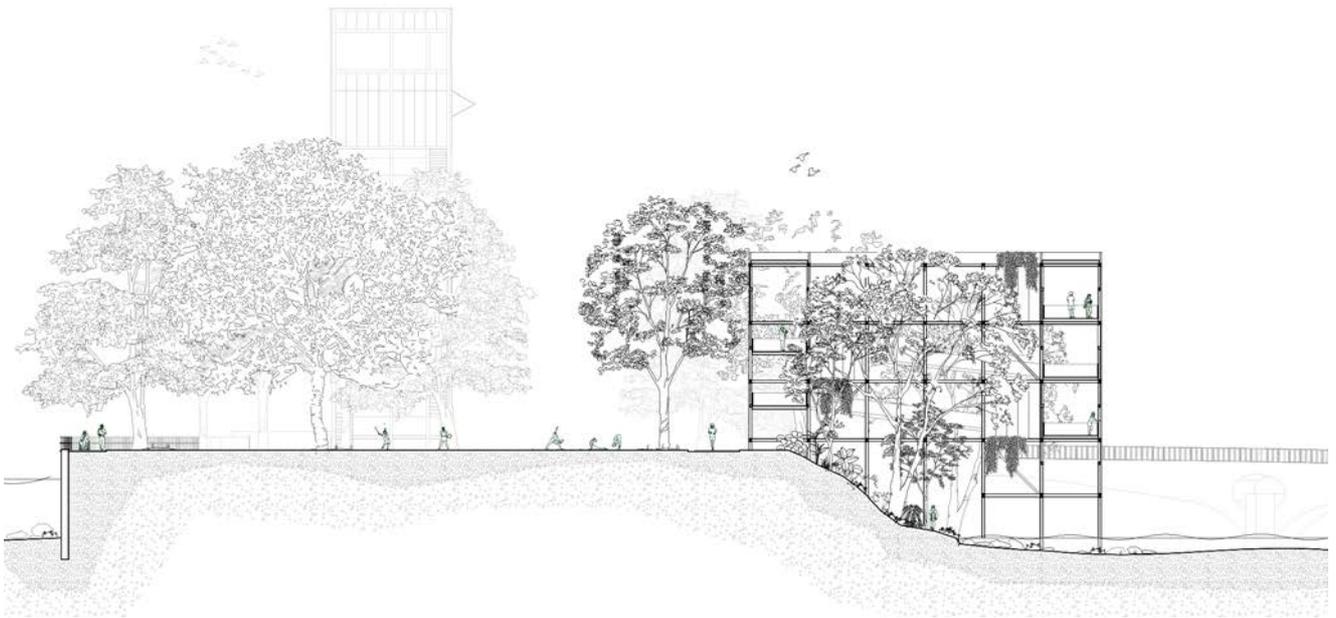
Unterwasserexploratorium. Inselquerschnitt



Unterwasserexploratorium. Einblick in die Welt unterhalb der Flussoberfläche



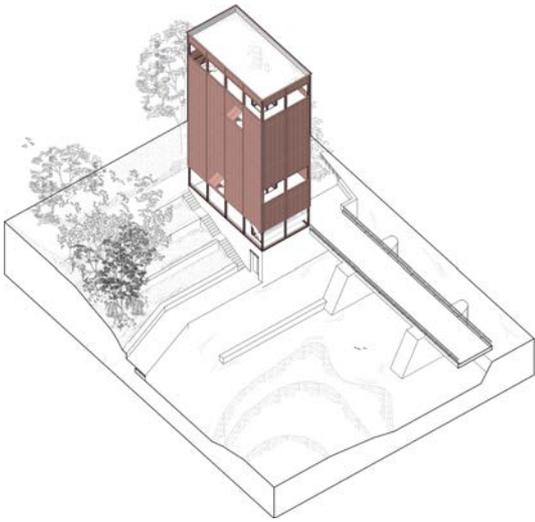
Florales Exploratorium. Bindeglied zwischen Kleiner Isar und Insel



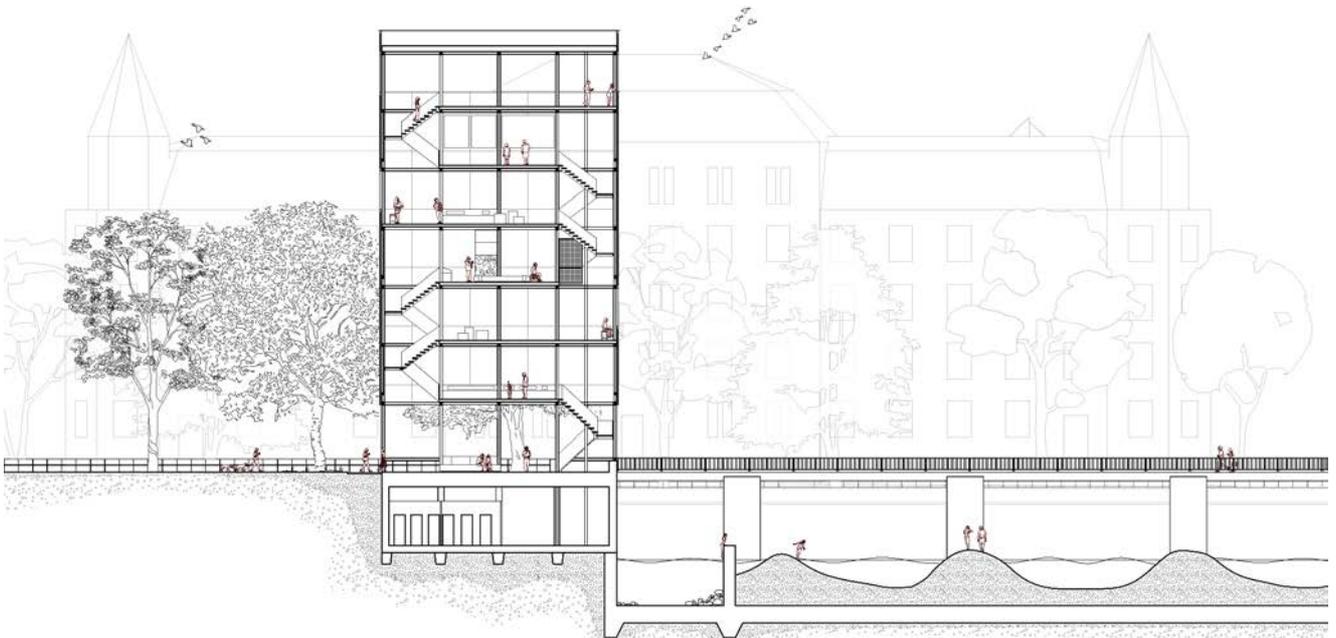
Florales Exploratorium. Inselquerschnitt



Florales Exploratorium. Positionierung am wildbewachsenen Ostufer



Urbanes Exploratorium. Vermittler an der Schnittstelle zwischen Großer und Kleiner Isar



Urbanes Exploratorium. Längsschnitt parallel zum Wehrsteg



Urbanes Exploratorium. Blick vom Wehrsteg auf die Nordspitze der Insel

# SOZIAL VERTIKAL

Durch die fortschreitende Urbanisierung und die damit einhergehende Veränderung der gebauten Umwelt stellt sich in der Debatte über die Zukunftsfähigkeit der europäischen Stadt die Frage nach neuen Formen des Zusammenlebens. Die Masterarbeit "Sozial Vertikal" zeigt exemplarisch, dass aktuelle Herausforderungen wie Platzmangel und Monofunktionalität durch vertikale Verdichtung und funktionale Durchmischung gelöst werden können. Das ausgewählte Grundstück liegt am Ende des Hochhausclusters von Frankfurt am Main. Es befindet sich auf dem ehemaligen Gelände des Bockenheimer Uni-Campus, der auf Grund einer Zentralisierung der Universität am Campus Westend den Standort wechselt. Der Entwurfsvorschlag sieht vor, die nicht mehr genutzte Universitätsbibliothek mit einem neuen Hochhaus zu verbinden. Es vereint vielfältigen Wohnraum und öffentliche Nutzungen, um so eine soziale, vertikale Verdichtung entstehen zu lassen. Das Konzept des Entwurfes basiert auf einem Erschließungsraum mit öffentlichen Nutzungen, die durch eine inszenierte Raumabfolge miteinander verbunden sind und jeweils eigene Atmosphären entstehen lassen. Beginnend im Vordergebäude des Bestandes mit öffentlichen Räumen und einem begehbaren Dach zieht sich der Erschließungsraum in der Vertikalen bis zum Dachgeschoss mit einem Gewächshaus. Die Nutzungen haben jeweils einen eigenen Charakter und gehen dabei auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ein. Zusammenfassend bilden die Schnittstellen der Wohnungen mit dem öffentlichen Erschließungsraum das Herzstück des Entwurfes. Diese regen zu sozialen Interaktionen an und zeigen eine neue Form des Zusammenlebens in der Vertikalen.

**Studierende:** Melanie Wiedenbauer

**Professur:** Prof. Johannes Kappler

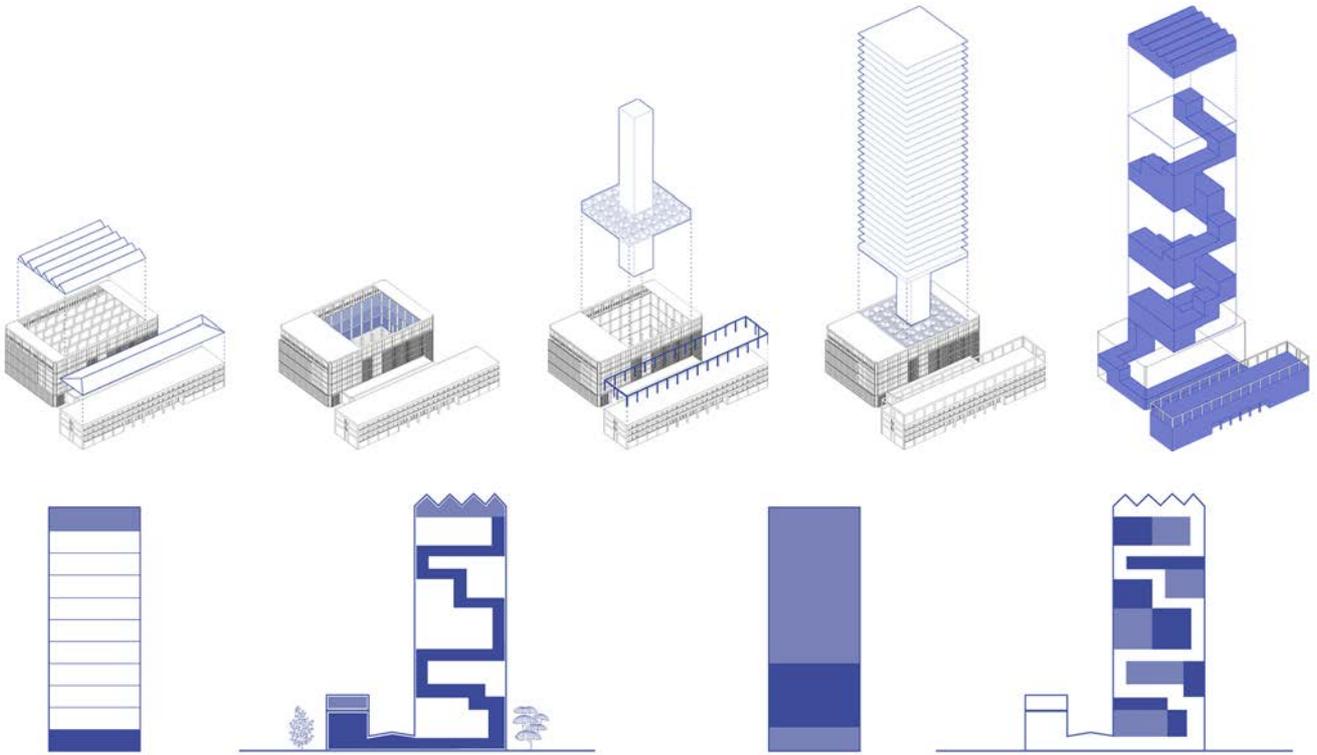
**Modul:** Masterarbeit

**Institut:** Urban Design

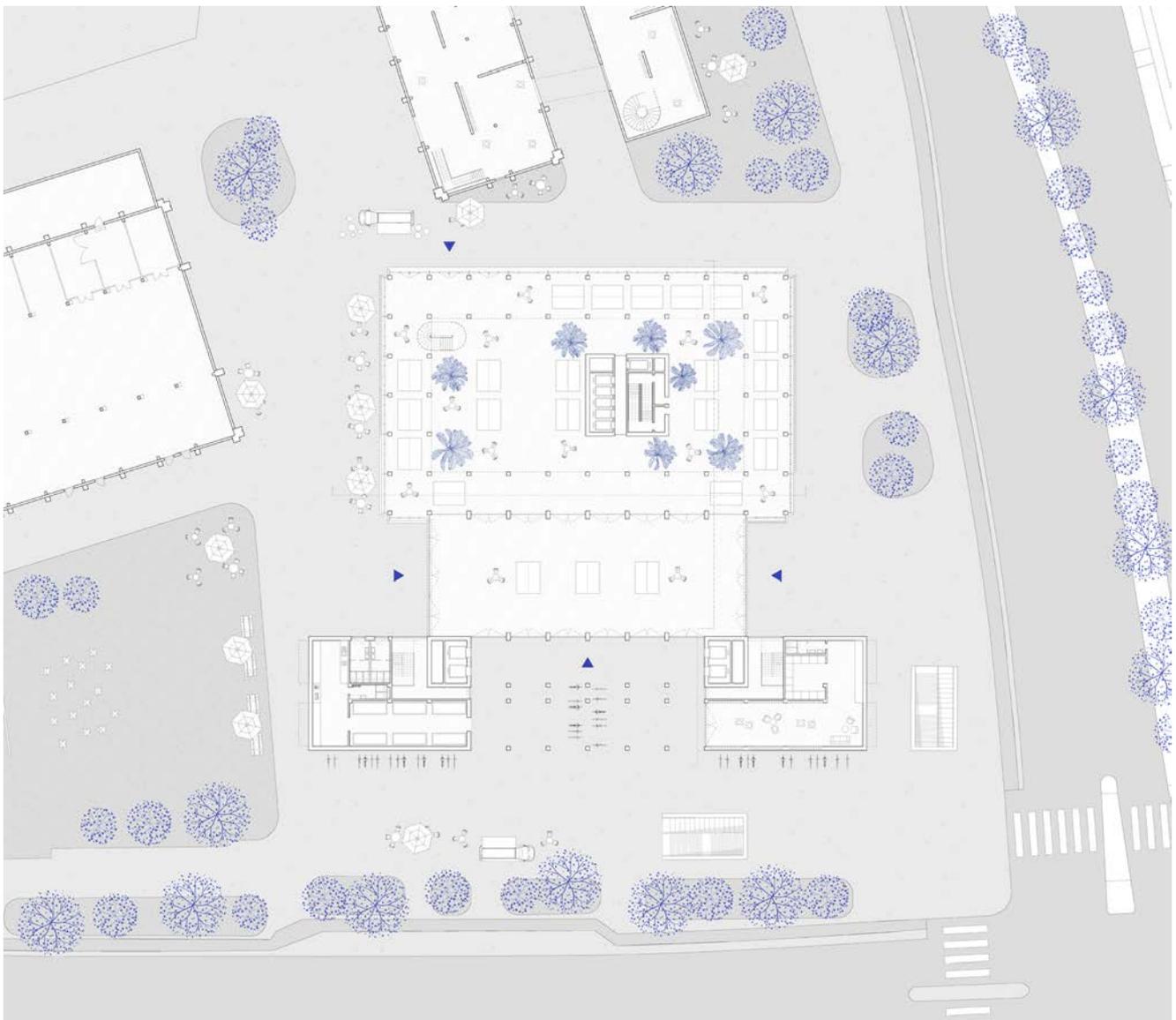
**Jahr:** SS 2021



Städtebauliche Situation: Bestandsgebäude als Schnittstelle zur Nachbarschaft



Umgang mit dem Bestand: Öffnung in der Dachebene, Entkernung der Bestandsstrukturen, Addition eines autonomen Baukörpers; Hochhaustypologie: Aneinanderreihung öffentlicher Nutzungen in der Vertikalen, Durchmischung unterschiedlicher Wohntypologien



Grundriss Erdgeschoss: öffentliche Nutzungen im Vordergebäude mit Bierkühlager und Paketstation und im Hintergebäude mit Markthalle



Längsschnitt und Querschnitt



Grundrisse aufsteigend von links unten nach rechts oben mit Restaurant, Billardraum, Kita, Musik-/Kreativraum, Spielplatz, Waschtreff, Bibliothek, Chillout-Ecke, Kletterhalle, Veranstaltungsraum, Workout und Gewächshaus



Blick auf die Eingangssituation vom Carlo-Schmid-Platz



Herausgeber Hochschule München, Fakultät für Architektur ISBN 978-3-943872-21-7